



65. Sitzung

Wiesbaden, den 4. Februar 2016

Amtliche Mitteilungen	4589	Marcus Bocklet	4599
<i>Entgegengenommen</i>	4589	Janine Wissler	4600
Vizepräsident Frank Lortz	4589	René Rock	4601
		Minister Stefan Grüttner	4602
		Florian Rentsch	4603
52. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessens Bürgerinnen und Bürger zeigen klare Haltung gegen rechts) – Drucks. 19/3086 –	4589	55. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Regierung Bouffier schafft schlechte Rahmenbedingungen bei K+S für Erhalt der Wirtschaftskraft und der Arbeitsplätze in der Region – erst Entzug der Versenkerlaubnis, dann Erteilung einer Ausnahmegenehmigung, im Anschluss sofortige Klage des BUND und jetzt auch noch neue Debatten um Oberweserpipeline) – Drucks. 19/3089 –	4604
<i>Abgehalten</i>	4597	<i>Abgehalten</i>	4612
54. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (AfD befürwortet Waffengewalt gegen Flüchtlinge – rechter Hetze auch in Hessen entschieden entgegentreten) – Drucks. 19/3088 –	4589	63. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine umweltfreundliche Kaliproduktion ist möglich – Hessen muss seine Wirtschaftspolitik zulasten unserer Umwelt und anderer Bundesländer korrigieren – Drucks. 19/3103 –	4604
<i>Abgehalten</i>	4597	<i>Abgelehnt</i>	4612
Thorsten Schäfer-Gümbel	4589	Jürgen Lenders	4604
Mathias Wagner (Taunus)	4591	Marjana Schott	4605
Hermann Schaus	4592	Timon Gremmels	4606
Manfred Pentz	4593	Sigrid Erfurth	4607
Florian Rentsch	4594	Dirk Landau	4608
Ministerpräsident Volker Bouffier	4595	Ministerin Priska Hinz	4610, 4611
		Thorsten Schäfer-Gümbel	4611
		Florian Rentsch	4612
53. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Erfolge am hessischen Arbeitsmarkt 2015 eröffnen vielen Menschen neue Perspektiven – wir kämpfen weiter für jeden Arbeitsplatz) – Drucks. 19/3087 –	4597		
<i>Abgehalten</i>	4604		
Dr. Walter Arnold	4597		
Wolfgang Decker	4598		

56. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Keine weitere Aushöhlung des Asylrechts – die Landesregierung darf im Bundesrat der Einstufung von Algerien, Marokko und Tunesien als „sichere Herkunftsstaaten“ im Sinne des Asylgesetzes nicht zustimmen)
– Drucks. 19/3090 – 4612
Abgehalten 4620
64. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Asylpaket II zügig verabschieden
– Drucks. 19/3106 – 4612
Abgelehnt 4620
65. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend keine weitere Aushöhlung des Asylrechts: Maghreb-Staaten nicht als „sichere Herkunftsstaaten“ einstufen
– Drucks. 19/3107 – 4612
Abgelehnt 4620
66. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abstimmung im Bundesrat über sichere Herkunftsstaaten
– Drucks. 19/3108 – 4612
Angenommen 4621
Hermann Schaus 4597
René Rock 4597
Vizepräsident Frank Lortz 4597
Janine Wissler 4613
Astrid Wallmann 4614
Mathias Wagner (Taunus) 4615
Mürvet Öztürk 4616
Thorsten Schäfer-Gümbel 4616
Florian Rentsch 4618, 4618
Michael Boddenberg 4618
Minister Peter Beuth 4619
Anlagen 1 bis 2 4657
46. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erfolgreiches Bahn-Spitzengespräch – neue Perspektiven für den Bahnverkehr in Hessen
– Drucks. 19/3075 – 4621
Angenommen 4631
Karin Müller (Kassel) 4621
Jürgen Lenders 4622
Uwe Frankenberger 4623
Ulrich Caspar 4625
Janine Wissler 4626
Minister Tarek Al-Wazir 4628
5. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz gegen Leerstand und Zweckentfremdung von Wohnraum
– Drucks. 19/3068 – 4631
Nach erster Lesung dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen 4640
23. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Mietschutzsatzung zur Erhaltung von Mietwohnungen
– Drucks. 19/2551 – 4631
Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen 4640
Hermann Schaus 4631, 4639
Ulrich Caspar 4632, 4637
Jürgen Lenders 4634
Martina Feldmayer 4635
Michael Siebel 4636, 4638
Ministerin Priska Hinz 4638
10. Große Anfrage der Abg. Löber, Faeser, Rudolph, Eckert, Franz, Gnadt, Hartmann, Holschuh (SPD) und Fraktion betreffend Erlass zur Aktenführung in den Dienststellen des Landes Hessen (Aktenführungserslass – AfE) vom 14. Dezember 2012
– Drucks. 19/2027 zu Drucks. 19/1266 – 4640
Antwort besprochen 4647
Angelika Löber 4640
Eva Goldbach 4642
Joachim Veyhelmann 4643
René Rock 4644
Minister Peter Beuth 4645
11. Große Anfrage des Abg. Lenders (FDP) und Fraktion betreffend „Ökologische Landwirtschaft in Hessen“
– Drucks. 19/2028 zu Drucks. 19/1619 – 4647
Antwort zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen 4647
13. Große Anfrage der Abg. Alex, Warnecke, Geis, Hofmeyer, Löber, Schmitt, Decker, Kummer, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Prüfungsbericht des Landesrechnungshofes zu Landesstiftungen
– Drucks. 19/2490 zu Drucks. 19/2115 – 4647
Antwort besprochen 4654
Ulrike Alex 4647
Willi van Ooyen 4648
Heiko Kasseckert 4649
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn 4650
Frank-Peter Kaufmann 4651
Minister Axel Wintermeyer 4653

32. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Jubiläen der Regionalpartnerschaften Hessens
– Drucks. 19/2900 –4655
Dem Europaausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen4655
33. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Abschiebungen in die Obdachlosigkeit – Winterabschiebestopp jetzt
– Drucks. 19/2902 –4655
Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen4655
Hermann Schaus4655
14. Große Anfrage der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Gefahren durch Lebensmittelverpackungen aus Kunststoff
– Drucks. 19/2664 zu Drucks. 19/2083 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
15. Große Anfrage der Abg. Wissler, Schaus, van Ooyen, Dr. Wilken (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Blockupy-Proteste am 18. März 2015
– Drucks. 19/2817 zu Drucks. 19/2288 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
16. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen unter Identitätsmerkmalen an hessischen Schulen verankern
– Drucks. 19/1583 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
17. Antrag der Abg. Hofmann, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Ergebnisse des Runden Tisches Hessisches Ried ernst nehmen und Maßnahmen zum Walderhalt umsetzen
– Drucks. 19/1749 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
18. Antrag der Fraktion der SPD betreffend aktueller Gesetzentwurf für ein Anbauverbot von Gentechnikpflanzen in Deutschland
– Drucks. 19/1859 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
20. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend nationale Regelungen zum Verbot des Anbaus von gentechnisch veränderten Pflanzen
– Drucks. 19/2095 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
19. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Fluglärm wirksam reduzieren
– Drucks. 19/2026 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
21. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Ausbau des Frankfurter Flughafens ist und bleibt richtig – Arbeitsstätte wächst weiter – Terminal 3 wichtiger Impulsgeber
– Drucks. 19/2182 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
22. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Gräber der Verfolgten des Naziregimes erhalten
– Drucks. 19/2519 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
24. Antrag der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend kein Ausschluss von der Energieversorgung bei Armut
– Drucks. 19/2552 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
25. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Leitlinien für eine zeitgemäße Glücksspielregulierung in Deutschland
– Drucks. 19/2644 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
26. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einigung bei Finanzierung für den öffentlichen Nahverkehr – Kompromiss nutzt der Verkehrsdrehscheibe Hessen
– Drucks. 19/2645 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655
41. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Nahverkehr stärken, Angebot ausbauen, Preise senken – neue Finanzierungsmöglichkeiten für Bus und Bahn schaffen
– Drucks. 19/3066 –4655
Von der Tagesordnung abgesetzt4655

27. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schlösser, Gärten und Burgen in Hessen als kulturelles Erbe erhalten
– Drucks. 19/2646 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
28. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Arbeit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung weiter unterstützen
– Drucks. 19/2647 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
29. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Etablierung des Max-Planck-Institutes für empirische Ästhetik in Frankfurt a. M.
– Drucks. 19/2648 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
30. Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Asylrecht verteidigen – Aufnahmestrukturen schaffen – Teilhabe ermöglichen
– Drucks. 19/2649 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
31. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Investitionshemmnisse für den Wohnungsbau beseitigen – negative Auswirkungen durch Mietpreibremse stoppen
– Drucks. 19/2676 neu – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
34. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2014; hier: nachträgliche Genehmigung der Haushaltsüberschreitungen, außerplanmäßigen Ausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2014
– Drucks. 19/2924 zu Drucks. 19/2435 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
35. Große Anfrage der Abg. Löber, Schmitt, Decker, Hofmeyer, Kummer, Warnecke, Weiß und Geis (SPD) betreffend Green IT
– Drucks. 19/2929 zu Drucks. 19/2290 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
36. Große Anfrage der Abg. Degen, Geis, Hartmann, Hofmeyer, Merz, Quanz, Yüksel (SPD) und Fraktion betreffend Unterrichtssituation und Lehrkräftebedarf in Hessen
– Drucks. 19/2933 zu Drucks. 19/1874 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
38. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Darmstadt führender Standort für IT-Sicherheitsforschung in Deutschland und Europa
– Drucks. 19/2931 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
39. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Qualitätspakt Lehre“ stärkt erneut Hochschulstandort Hessen
– Drucks. 19/2932 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
42. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Sondersignale für Privatfahrzeuge von Führungskräften der Feuerwehr, der Rettungsdienste und des Katastrophenschutzes
– Drucks. 19/3069 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
43. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Diskussion um die Reform des Sexualstrafrechts
– Drucks. 19/3071 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
44. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Begleitung von Großraum- und Schwertransporten
– Drucks. 19/3072 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655
59. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Neuzulassung von Glyphosat in der Europäischen Union (EU)
– Drucks. 19/3095 – 4655
Von der Tagesordnung abgesetzt 4655

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsidentin Heike Habermann
Vizepräsident Frank Lortz

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen
beim Bund Lucia Puttrich
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretär Mathias Samson
Staatssekretär Werner Koch
Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland
Staatssekretär Thomas Metz
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretär Ingmar Jung
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
Staatssekretär Jo Dreiseitel
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Jürgen Banzer
Wolfgang Greilich
Ursula Hammann
Dr. Ulrich Wilken

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung und begrüße Sie alle, nachdem jetzt die letzten Schlipse aus den Zwanzigerjahren abgeschnitten wurden.

(Heiterkeit – Abgeschnittene Krawatten hängen vor den Sitzen der Abgeordneten.)

Ich bin auch schon darauf hingewiesen worden, dass solche Demonstrationen im Plenarsaal, gerade von weiblicher Seite aus, eigentlich nicht zulässig sind.

(Günter Rudolph (SPD): Jawohl!)

Wir lassen das heute einmal auf sich beruhen. Demnächst hängen die Männer hier ihre T-Shirts auf. Irgendetwas machen wir auch einmal – um nicht noch mehr anzukündigen.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass die Stimmung so gut ist, und hoffe, dass sie auch so bleiben möge. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Wir haben noch einige offene Punkte. Es ist heute überschaubar. Offen sind die Punkte 5, 10, 11, 13 bis 36, 38, 39, 41 bis 44, 46, 52 bis 56 und 59.

Der Dringliche Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine umweltfreundliche Kaliproduktion ist möglich – Hessen muss seine Wirtschaftspolitik zulasten unserer Umwelt und anderer Bundesländer korrigieren, Drucks. 19/3103, ist eingegangen und verteilt. – Die Dringlichkeit wird allseits bejaht. Dann wird er Tagesordnungspunkt 63 und kann nach der Aktuellen Stunde, nach Tagesordnungspunkt 55, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden. Es geht nur so, anders geht es heute nicht – fertig.

Zum Ablauf der Sitzung. Wir tagen heute bis 18 Uhr und machen eine Mittagspause von einer Stunde. Zuerst kommen die Aktuellen Stunden. Die ersten beiden sind unter den Tagesordnungspunkten 52 und 54 zusammengefasst. Die Redezeit beträgt 7,5 Minuten. Nach den Aktuellen Stunden geht es mit Tagesordnungspunkt 46 weiter.

Es fehlen heute entschuldigt der Herr Ministerpräsident ab 17 Uhr, Frau Staatsministerin Puttrich bis 10 Uhr. Es fehlen ganztägig die Abg. Dr. Ulrich Wilken, Wolfgang Greilich, Jürgen Banzer und Ursula Hammann. Gibt es sonst noch Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall.

Heute sind den ganzen Tag Wikipedia-Fotografen und -Autoren im Hessischen Landtag, um kostenlos Fotos der Abgeordneten zu erstellen bzw. zu aktualisieren. Das kennen Sie alle. Sie finden die Fotografen und Autoren in den Räumen 121 M und 122 M bis ca. 18:15 Uhr.

Es gibt heute zwei Geburtstage im Hause. Ich gratuliere zunächst Frau Abg. Handan Özgüven. Wir haben jetzt noch keine Blumen da, die kommen wegen Weiberfastnacht etwas später.

(Heiterkeit)

Sie bekommen jetzt erst einmal eine Flasche Wein. Wenn Sie den nicht selbst trinken, können Sie ihn mir geben, irgendeiner wird den Wein schon trinken. Alles Gute zu Ihrem Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht eine Flasche Wein.)

Unser Freund, Abg. Ernst Ewald Roth, hat heute ebenfalls Geburtstag. Wir gratulieren ihm ganz herzlich. Alles Gute.

(Allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht eine Flasche Wein.)

Hat noch jemand Geburtstag? Nein. – Gut, dann sind wir am Ende der amtlichen Mitteilungen und können in die Tagesordnung einsteigen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessens Bürgerinnen und Bürger zeigen klare Haltung gegen rechts) – Drucks. 19/3086 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 54:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (AfD befürwortet Waffengewalt gegen Flüchtlinge – rechter Hetze auch in Hessen entschieden entgegenzutreten) – Drucks. 19/3088 –

Redezeit: 7,5 Minuten. Es beginnt der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel. Bitte sehr.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Anlass für diese Aktuelle Stunde ist der Aufmarsch der Neonazis in Büdingen ausgerechnet zum Jahrestag der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten am 30. Januar – oder vielmehr der große Bürgerprotest dagegen. Deswegen haben wir die Überschrift „Hessens Bürgerinnen und Bürger zeigen klare Haltung gegen rechts“ gewählt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Nach Medienberichten standen 150 Ewiggestrigen zehnmal mehr Demokratinnen und Demokraten gegenüber. Das war ein gutes und richtiges Signal. Denn auch heute ist offensichtlich der Schoß noch fruchtbar, aus dem der menschenverachtende Ungeist der Naziideologie kroch. Auch heute gilt der Anspruch „keinen Fußbreit den Faschisten in Deutschland“.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Deshalb danken wir den Bürgerinnen und Bürgern, die sich dem Aufmarsch der Rechten engagiert entgegengestellt haben, die weder eine schweigende Mehrheit noch eine qualifizierte Minderheit hinter sich haben.

Wir danken der Versammlungsbehörde, der es gelungen ist, eine Verbotsverfügung zu erlassen, um den Fackelzug zu unterbinden, die auch vor dem Bundesverfassungsgericht standgehalten und damit ein martialisches Auftreten der Neonazis verhindert hat. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Man kann nur hoffen, dass die Hetzreden, die an diesem Tag gehalten wurden, auch noch ein juristisches Nachspiel haben und konsequent verfolgt werden.

Die konsequente Verfolgung ist auch die notwendige Antwort auf das deutliche Ansteigen von Angriffen auf Flüchtlingsunterkünfte. Die Schüsse in Dreieich, die Handgranate in Villingen-Schwenningen haben uns schockiert und zeigen, welche Gewaltbereitschaft es inzwischen zumindest bei einer Gruppe von Menschen in unserem Land gibt.

Mindestens 16 Sprengstoffanschläge auf Flüchtlingseinrichtungen in Deutschland im Jahr 2015 – so das vorläufige Fazit des Bundeskriminalamts am heutigen Morgen –, das ist Rechtsterrorismus, der auch als Rechtsterrorismus bekämpft werden muss.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Ich will auch daran erinnern, dass es erst im Jahr 2011 war, als der Terror des NSU öffentlich wurde. Damals haben die staatlichen Sicherheitsbehörden versagt, und wir müssen alles dafür tun, damit sich das nicht wiederholt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir heute über die politische Rechte reden, dann müssen wir aber auch über die geistigen Brandstifter reden, und dann können wir zur AfD nicht schweigen.

(Beifall des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Ich will die AfD nicht mit Neonazis in einen Topf werfen. Aber sie sind Rechtsradikale in Nadelstreifen, die ebenfalls unsere Demokratie gefährden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Die Umfragewerte dieser Partei sind für uns ein Alarmsignal, auch weil sie immer offener rechtsradikal werden. Wenn Frau Petry und Frau von Storch über Schüsse auf Flüchtlinge fabulieren, ist nicht nur eine Geschmacksgrenze überschritten, sondern dann stellen sie den überragenden Verfassungsgrundsatz der Menschenwürde infrage, dann stellen sie den Verfassungsgrundsatz der Verhältnismäßigkeit infrage. Es ist eine schlicht perverse Vorstellung, Flüchtlinge, die vor Krieg, Hunger und Elend fliehen, als Angreifer auf unseren Staat darzustellen, auf die man schießen dürfe.

(Beifall bei der SPD, der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Das ist so weit von jedem rechtsstaatlichen Empfinden, aber auch so weit von jeder menschlichen Regung entfernt, dass man dafür nur tiefste Verachtung empfinden kann. Die AfD zeigt damit das Gesicht der Unmenschlichkeit. Das muss man mit aller Klarheit sagen, statt sich auf Debatten über eine angebliche Ultima Ratio oder mögliche oder unmögliche gesetzliche Grundlagen einzulassen.

An dieser Stelle will ich ausdrücklich dem Ministerpräsidenten für seine klaren, eindeutigen und auch richtigen Worte danken, die er am Dienstag ausgesprochen hat – wemgleich ich mir gewünscht hätte, dass sie ein paar Tage früher gekommen wären.

(Beifall bei der SPD – Manfred Pentz (CDU): Immer das Gleiche!)

– Das ist nicht immer das Gleiche. Es war schon auffällig, dass einige länger gebraucht haben als andere.

Damit komme ich aber auch zu der Frage, wie viel politischer Diskurs mit der AfD möglich ist. Dazu hatten wir in den vergangenen Tagen aus meiner Sicht eine schräge Debatte im Land. Jeder hat das Recht, zu sagen: „Mit Leuten, die solche menschenverachtenden Positionen vertreten, setze ich mich nicht an einen Tisch“ – egal ob vor der Fernsehkamera oder nicht. Wie gesagt: Dazu verlange ich keine generelle Regelung, würde aber auch niemandem Vorschriften machen. Aber jede und jeder hat das Recht, da eine eigene Entscheidung zu treffen.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich darf man die AfD in Talkrunden einladen – zumal das eine freie und unabhängige Entscheidung von Sendern und Redaktionen ist. Aber es ist auch nicht falsch, festzustellen, dass einige der vermeintlichen Groß-Talker dabei gescheitert sind, die AfD zu demaskieren und ihr beizukommen.

Ich will ausdrücklich unterstreichen: Das liegt vor allem daran, dass Vertreter dieser Partei nicht diskursfähig sind. Sie sind so in ihrer engen, armseligen Welt von Vorurteilen, Hass und Minderwertigkeitskomplexen gefangen, dass mit ihnen eine vernünftige Diskussion gar nicht möglich ist. Ich frage mich allen Ernstes: Was muss das für ein trauriges Leben sein, das Leute dazu bringt, so sehr zu has-sen?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Wir erleben das momentan wahrscheinlich alle in den widerwärtigen Hassmails und Facebook-Postings. Da gibt es viele Menschen, die in eine Art politischer Parallelgesellschaft abgedriftet sind, sodass sie für Fakten und Argumente vollkommen unzugänglich geworden sind.

Uns Demokraten muss es wichtig sein, das Wählerpotenzial der AfD aus dieser Sackgasse zurückzuholen – aber nicht, indem wir ihnen nachlaufen. Aus der Sackgasse führt bekanntlich nur ein Weg heraus: die Umkehr.

Man muss die angeblichen Argumente der AfD widerlegen und ihre gekünstelte Selbstinszenierung als Opfer einer selbst gesteuerten Mediengesellschaft und eines übermächtigen, von dunklen Kräften beherrschten Systems brechen. Auch bei Rechtsradikalen in Nadelstreifen gilt deswegen: klare Haltung.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, bei Abgeordneten der CDU und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Auch ihnen darf kein Fußbreit Platz für menschenverachtende Ideologie gemacht werden. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP, bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Wagner, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am vergangenen Wochenende sind Nazis durch Büdingen marschiert. Sie sind durch eine hessische Stadt gezogen und haben Flüchtlinge als „Invasoren“, „sozialschmarotzende Touristen“, „gesetzlose Primaten“ beschimpft. Sie haben ein klares, altbekanntes Feindbild ausgemacht: schuld seien – ich zitiere nochmals – „die Kippträger an der Ostküste“. Diese Nazis wollten nicht nur durch Büdingen ziehen, sie wollten auch noch mit Fackeln durch Büdingen ziehen.

Meine Damen und Herren, wenn man nicht mehr weiß, ob man im Jahr 2016 lebt oder in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts, dann müssen alle Demokratinnen und Demokraten ein klares Stoppschild aufstellen.

(Allgemeiner Beifall)

Sie müssen sagen: Bis hierhin und nicht weiter; wir verteidigen alle gemeinsam unsere Demokratie; Nazis haben in Deutschland und in Hessen keinen Platz.

(Allgemeiner Beifall)

Deshalb bin ich ausdrücklich dankbar dafür, dass sich die Bürgergesellschaft in Büdingen formiert hat, dass es eine Gegendemonstration gab und dass das in Büdingen auch ganz deutlich zum Ausdruck gebracht wurde.

Wir müssen aber auch an anderer Stelle ein ganz klares Stoppschild aufstellen. Wenn aus einer rechtskonservativen Partei eine rechtsradikale Partei wird, dann sind auch alle Demokratinnen und Demokraten gefordert, zu sagen: „Bis hierhin und keinen Millimeter weiter“ – genau das ist bei der AfD der Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Die AfD ist nicht mehr die Partei des unscheinbaren Prof. Lucke oder des früheren Präsidenten des Bundesverbands der Industrie, Hans-Olaf Henkel. Ganz im Gegenteil, diese beiden bezeichnen die AfD mittlerweile als „Monster“ – wörtliches Zitat. Das ist die Partei, in der mittlerweile Herr Höcke, Frau Petry und Frau von Storch den Ton angeben.

(Florian Rentsch (FDP): Und Gauland!)

– Und auch Herr Gauland. Der eine erzählt über eine „völkische Reproduktionsstrategie“; die andere macht „Merkels Sturmtruppen“ – Zitat – für Angriffe auf ihr Wahlkreisbüro verantwortlich; und die Dritte ist der Meinung, man solle an der Grenze auf Flüchtlinge schießen.

Das ist eine andere Partei geworden. Das ist eine rechtsradikale Partei geworden. Genau das müssen wir benennen und den Menschen klarmachen.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Die AfD ist nicht mehr eine Partei, die irgendwie Kritik am Euro oder an der Europäischen Union hat. Die AfD ist eine Partei, die sich gegen alles wendet, was Europa ausmacht, gegen Freiheit, gegen Mitmenschlichkeit und gegen ein friedliches Europa der offenen Binnengrenzen. Die AfD ist nicht mehr die Partei, für die die Würde jedes Menschen gilt. Die AfD ist eine Partei, für die die Würde des Menschen an der Grenze mit dem Schießbefehl endet. Sie ist keine demokratische Partei mehr.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, ich will ausdrücklich unterscheiden zwischen der Partei der AfD und denjenigen, die mit dem Gedanken spielen, diese Partei zu wählen. Ich denke, diese Unterscheidung ist wichtig. Es gehört selbstverständlich zu unserer Demokratie, wenn sich Menschen angesichts einer rasant wandelnden Welt fragen: Wo bleibe ich? Welche Antworten gibt es?

Es gehört dazu, dass sich Menschen nach einfachen Antworten auf komplexe Fragen sehnen. Aber wir müssen diesen Menschen sagen: Die AfD hat keine Antworten auf die Fragen, ja es ist noch viel schlimmer: Die AfD will die Probleme in unserem Land gar nicht lösen. Wie hat der stellvertretende Bundesvorsitzende der AfD gesagt? – Krisen sind ein Geschenk für unsere Partei.

Dieser Partei geht es nicht um die Lösung von Problemen. Sie will Krisen heraufbeschwören, um ihr parteipolitisches, ihr rechtsradikales Süppchen zu kochen.

(Allgemeiner Beifall)

Es gehört selbstverständlich zu unserer Demokratie, mit Parteien zu sympathisieren, die konservativer sind als die CDU. Aber, meine Damen und Herren, jedem, der AfD wählt, muss klar sein: Er wählt keine rechtskonservative Partei, sondern er wählt eine rechtsradikale Partei. Das sollten sich alle zweimal überlegen, die mit der AfD sympathisieren.

(Allgemeiner Beifall)

Es gehört selbstverständlich zu unserer Demokratie, Parteien einen Denkartikel verpassen zu wollen. Aber, meine Damen und Herren, wer AfD wählt, der verpasst keinen Denkartikel, sondern der unterstützt mit seiner Stimme eine Partei, die auf Menschen an unseren Grenzen schießen lassen will, die auf Frauen und Kinder schießen lassen will. Das sollte keiner mit seiner Stimme bei Wahlen unterstützen wollen.

(Allgemeiner Beifall)

Es gehört zur Rhetorik der AfD wie bei allen rechtsradikalen Parteien, dass sie sich als Volkes Stimme geriert. – Als Volkes Stimme. Deshalb ist es so wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger bei Wahlen sagen: Nein, diese AfD spricht nicht für uns; diese AfD unterstützen wir nicht; wir zeigen bei Wahlen, dass die AfD nicht Volkes Stimme ist, sondern dass wir die AfD nicht wollen. – Das müssen wir bei Wahlen zeigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Die selbst ernannte Alternative für Deutschland ist keine Alternative, schon gar nicht ist diese Partei für Deutschland; diese Partei ist nichts anderes als eine weitere rechts-

radikale Partei, die alle Demokratinnen und Demokraten bekämpfen sollten. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Wagner. – Das Wort hat der Abg. Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist richtig und auch wichtig, dass wir uns heute mit der AfD und rechten Aufmärschen befassen. Denn wir müssen gemeinsam als Demokratinnen und Demokraten alles tun, damit wir diejenigen, die für gute Argumente noch erreichbar sind, vor den anstehenden Wahlen und darüber hinaus erreichen.

Mit der AfD lösen sich keine Probleme; nein, sie verschärfen sich. Wir müssen alles daransetzen, klarzumachen, dass es folgenschwer ist, diese Truppe aus Protest starkzumachen, die statt Lösungen im Wesentlichen nur Hass und Hetze bietet.

Die AfD hat zwei Gesichter. Das eine ist erzkonservativ und neoliberal. Im Westen sind das zumeist gut situierte Männer um die 70. Sie wollen einen autoritären Nationalstaat, der soziale, freiheitliche und ökologische Errungenschaften zurückdreht. Laut dem Europaprogramm der AfD soll z. B. der Mindestlohn wieder abgeschafft werden, obwohl er nach über zehn Jahren Kampf Millionen von Niedriglöhnern endlich ein wenig hilft.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Im Programm der AfD Baden-Württemberg wird der Klimawandel geleugnet und das Weiterlaufen der Atomkraftwerke gefordert.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Hört, hört!)

Das kennt man in dieser Radikalität eher von der Tea-Party-Bewegung in den USA und von dem, wie ich finde, asozialen US-Milliardär Donald Trump.

Die AfD möchte auch, dass die Erbschaftsteuer abgeschafft wird und dass die Steuern für Reiche gesenkt werden. Ihr Familienbild ist nicht nur ein bewusst antisoziales und antiökologisches Programm, sondern es ist auch anti-freiheitlich. In Polen und Ungarn, wo die Politik der AfD leider längst in der Regierung angekommen ist, kann man dies schon betrachten: Medien-, Verfassungs- und Freiheitsrechte werden übel beschnitten. Beide Länder erfüllen heute nicht mehr die Standards und Grundsätze, die innerhalb der EU gelten sollten.

Juden, der Islam, Homosexuelle, Abtreibung, die Presse, die EU – es gibt wenig, das nicht zum Feindbild der AfD taugt. Es ist auch kein Zufall, dass unter AfD- und Pegida-Anhängern die Zustimmung für das autoritäre Russland groß ist und umgekehrt Russland rechte Bewegungen in Europa unterstützt.

Wo der eine Teil der AfD aber nur einen autoritären Nationalstaat à la Deutsches Kaiserreich präferiert, geht die andere AfD noch einen Schritt weiter. Sie steht bereits knietief im braunen Sumpf.

Die jüngsten Äußerungen von Frauke Petry zum Waffeneinsatz gegen Flüchtlinge machen eines deutlich: Gewalt gegen Flüchtlinge gilt bei der AfD als legitim, in der Version von Frau Storch ausdrücklich auch Gewalt gegen Frauen und Kinder.

Wer nun denkt, das haben die bestimmt nicht so gemeint, der muss wissen: Genau diese Forderung wurde schon im letzten Jahr von Marcus Pretzell, dem AfD-Chef in Nordrhein-Westfalen, aufgestellt. Er forderte, Wasserwerfer, Tränengas und Schusswaffen gegen Flüchtlinge einzusetzen. Er hat das nie zurückgenommen.

Der stellvertretende AfD-Bundesvorsitzende, Herr Gauland, hat vorgestern in Frankfurt in einer Veranstaltung selbst dazu erklärt, man solle als AfD nicht auf dem Schusswaffengebrauch an der Grenze bestehen. Schließlich solle man sich nicht auf Themen stürzen, bei denen die AfD schlecht aussehe. – Es geht also nur um ein taktisches Verhältnis zu dieser Frage und nicht um eine ehrliche Distanzierung von diesen, wie ich finde, ungeheuerlichen Aussagen. Deshalb müssen wir dies in die Öffentlichkeit tragen und klarstellen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das, was dieser Teil der AfD formuliert, sind keine Ausrutscher. Das meinen die in der Tat ernst. Sie mobilisieren die militante Rechte unter ihrem bieder-kleinbürgerlichen Deckmantel gezielt und immer unverhohlener gegen Ausländer und Andersdenkende. Es geht ihnen nicht um Differenzierung, sondern um Feindbilder. Für diese AfD-Anhänger sind Homosexuelle „krank“, sind Linke, Liberale oder Muslime „Volksschädlinge“, sind Politiker allesamt „Volksschädlinge“.

Das hatten wir in Deutschland schon einmal. Wer sich gefragt hat, wie die Nazibewegung in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts entstand, der kann, fürchte ich, diesen Teil der Geschichte gerade live erleben, z. B. in Leipzig, wo parallel zu einer AfD-Demonstration Hunderte Nazi-Hooligans den alternativen Stadtteil Leipzig-Connewitz in Schutt und Asche legten, oder dann, wenn der Thüringer AfD-Chef Höcke die Nähe zur NPD sucht und ernsthaft Homosexuelle zählen und erfassen lassen will.

Viele glauben, dieser Spuk gehe schnell wieder vorbei. Ich fürchte, sie irren. Viele glauben auch, mit der Verschärfung der Flüchtlingspolitik und einer weiteren Aushöhlung des Asylrechts die AfD klein halten zu können. Ich fürchte, das ist ein Trugschluss; denn im Zweifel wählen die Bürgerinnen und Bürger, die eine solche Politik haben wollen, das Original, nicht die Kopie.

Es ist deshalb unsere Aufgabe als Demokratinnen und Demokraten, trotz aller inhaltlicher Differenzen unsere Grundrechte und demokratischen Werte offensiv zu verteidigen. Wir sind aufgerufen, die Absurdität der Deutschnationalen in der AfD zu entlarven und uns ihren faschistoiden Fußtruppen offensiv in den Weg zu stellen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In Wiesbaden waren 10.000 Menschen auf der Straße, bevor Pegida überhaupt Fuß fassen konnte. In Frankfurt und Kassel haben sich ihnen ebenfalls viele Menschen erfolgreich in den Weg gestellt, wie auch am letzten Samstag in Bidingen. In Bad Homburg tritt heute Abend um 19 Uhr der stellvertretende Bundesvorsitzende der AfD, Alexander

Gauland, auf, für einige von Ihnen ein guter Bekannter aus alten Zeiten. Gemeinsam mit vielen aufrechten Menschen werde ich dagegen demonstrieren, und ich lade alle Abgeordneten aus dem Hochtaunuskreis, auch Sie, Herr Bellino, dazu ein, mitzumachen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Christentum meint Nächstenliebe und nicht Hass auf den Islam, auf Ausländer und Andersdenkende. Politik muss gegen Fluchtursachen und darf nicht gegen Flüchtlinge kämpfen. Wir brauchen einen sozialen Ausgleich und Friedensstifter statt noch mehr Hass, soziale Kälte und nationale Aggression.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Schaus, Sie müssen zum Schluss kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Mein Schlusssatz, Herr Präsident: Faschismus war keine Meinung und ist keine Meinung. Faschismus ist und bleibt ein Verbrechen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schaus. – Das Wort hat der Abg. Manfred Pentz, CDU-Fraktion.

Manfred Pentz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mit einem Zitat unseres damaligen Innenministers Volker Bouffier beginnen, der bereits im Jahre 2010 sagte:

Wir müssen zeigen, dass wir Extremisten in Hessen keinen Raum lassen. ... Wir müssen uns stärker vernetzen, um das wichtigste Ziel zu erreichen: dass wir glaubwürdig und kompetent an die herantreten, denen wir Orientierung geben müssen.

Schon vor Jahren haben wir Christdemokraten die Gefahren des Extremismus ernst genommen und kämpfen seitdem entschlossen dagegen, dass Menschen in Gewalt, Fremdenhass oder Extremismus abdriften. Meine Damen und Herren, ich spreche hier nicht nur von rechtem Extremismus. Auch der linke Extremismus stellt ein großes Problem dar.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist ja wohl nicht Ihr Ernst! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

– Wenn Sie nach den Ereignissen um die EZB in Frankfurt lächeln, Frau Wissler, dann ist das Ihr Problem. Ich nehme das so zur Kenntnis.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Im Übrigen, liebe Frau Wissler: Wie nahe sich Kommunisten und die AfD sind, sehen Sie am Beispiel des langjährigen DKP-Mitglieds Robert Farle, der dieser Tage in die

AfD eingetreten ist und in Sachsen-Anhalt für die AfD kandidiert.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wo kommt denn der Gauland her? – Lebhaftige Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie um etwas mehr Ruhe in der Aktuellen Stunde. – Der Kollege Pentz hat das Wort.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Manfred Pentz (CDU):

Diese Koalition hat gehandelt und beispielsweise im Jahre 2014 das erste landesweite Präventionsnetzwerk gegen Salafismus in Deutschland eingerichtet.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Wir haben im Haushaltsplan 2016 200 zusätzliche Stellen für Polizeibeamte und 100 neue Stellen für die Wachpolizei geschaffen. Wir haben die operative Ausrichtung des Verfassungsschutzes gestärkt und das Landesamt für Verfassungsschutz um 50 Stellen erweitert. Wir haben in Wiesbaden die Aktion „Lies!“ für unzulässig erklärt, weil durch Salafisten manipulierte Korane verteilt wurden. Mit dem Landesprogramm „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ setzen wir den Koalitionsvertrag mit unserem Partner, den GRÜNEN, konsequent um.

Meine Damen und Herren, wir haben die „Beratungsstelle Hessen – Religiöse Toleranz statt Extremismus“ im Violence Prevention Network eingerichtet.

Diese Maßnahmen sind nur ein Auszug dessen, was wir Christdemokraten in Hessen in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht haben.

(Lothar Quanz (SPD): Haben Sie einmal auf den Titel der Aktuellen Stunde geschaut, Herr Pentz? – Janine Wissler (DIE LINKE): Eine unmögliche Rede!)

– Ich komme dazu. – Wir haben all jenen, die zum linken und zum rechten Extremismus abdriften, klare Antworten gegeben, aber eben auch eine helfende Hand.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Diese Gleichsetzung ist ungeheuerlich! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Denn eines ist klar: Wir Christdemokraten

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Haben eine Beißhemmung, wenn es um die AfD geht!)

bekennen uns zum christlichen Wertefundament. Für uns ist jeder Mensch ein Geschöpf Gottes und mit Freiheit sowie unveräußerlicher Würde ausgestattet.

(Beifall bei der CDU)

Gleichzeitig darf diese Freiheit jedoch nie auf Kosten anderer gehen.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Deshalb gehören für uns Freiheit und Verantwortung untrennbar zusammen.

Weil wir dies so ernst nehmen, dürfen wir nicht zulassen, dass Extreme und Populisten unser Land und die Menschen, die in ihm leben, gefährden, sei es durch Taten, sei es durch Worte.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Aussage der AfD-Chefin Frauke Petry, man solle Schusswaffen an den Grenzen einsetzen, um Flüchtlinge von der Einreise abzuhalten, hat mich – und sicherlich alle Demokraten – zutiefst erschüttert. Ein Schaudern muss durch die Bevölkerung gehen. Dass es eine Partei in Deutschland gibt, die befürwortet, auf Kinder und deren Eltern, die vor Krieg und Terror geflohen sind, zu schießen, entbehrt eigentlich jeglicher Vorstellungskraft.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bisher gab es dieses Vorgehen in der deutschen Geschichte nur einmal. Wir alle wollen dafür kämpfen, dass es nie wieder dazu kommt. Eine flüchtende Frau mit Kind an der Grenze als eine Bedrohung zu sehen, lässt tief blicken. Jedem aufrechten Demokraten muss klar sein, was er tut, wenn er die AfD wählt. Frau Petry und die Führungsgestalten der AfD haben keine Antworten oder Vorschläge. Sie hatten sie damals beim Euro nicht, und sie haben sie auch heute bei der globalen Bewältigung einer großen Herausforderung nicht.

Deshalb müssen die Menschen wissen, was sie tun, wenn sie AfD wählen. Sie müssen wissen, welche Gestalten hinter dieser Partei stehen und welche Ideologien diese Gestalten vertreten. Diese Partei setzt sich nicht zum Wohle unseres Landes ein. Sie setzt sich nicht für eine erfolgreiche und friedliche Zukunft der Menschen in einem freien und sicheren Land ein. Diese Partei darf keine Verantwortung tragen, weder im Bund noch im Land, noch in unseren Kommunen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sage ich: Wir Christdemokraten sind die Partei der inneren Sicherheit. Wir stehen für eine wehrhafte Demokratie. Wir lieben unser Land, und wir werden es nicht zulassen, dass üble Hetzer und Demagogen all das gefährden, wofür dieses Land steht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Florian Rentsch, FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist ein richtiges Zeichen, wenn das hessische Parlament an einem solchen Tag klarmacht, dass es den Schulterchluss gegen Populisten sucht. In Zeiten, in denen auf die Politik große Herausforderungen zukommen, kann man nicht mit einfachen Antworten agieren.

Deshalb sage ich: Man muss sich einmal die sogenannte Alternative für Deutschland und deren Struktur anschauen. Das sage ich auch an große deutsche Zeitungen gerichtet,

in deren Leitkommentaren immer noch darüber debattiert wird, ob dies die rechtskonservativ-intellektuelle Partei ist, die von der Eurodebatte jetzt zu der Frage übergegangen ist, wie sich Deutschland weiterentwickeln kann. Nein, das ist nicht mehr die Partei von Herrn Lucke und anderen, sondern das ist eine Partei, in der Menschen übriggeblieben sind, die – das finde ich jedenfalls – mit Rechtskonservatismus wenig zu tun haben.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, deshalb ist es richtig, dass wir dieser Partei ein bisschen den Boden nehmen, aus dem sie ihre Energie zieht, nämlich die Verschwörungstheorien. Wir erleben, dass die AfD an vielen Stellen versucht – ich habe das in Diskussionen, auch in den letzten Monaten, immer wieder gemerkt –, mit Darstellungen, die Halbwahrheiten oder gar keine Wahrheiten beinhalten, die Menschen zu verunsichern und ihnen dann zu suggerieren, sie habe möglicherweise Antworten und Lösungen für die Probleme – auch für solche, die so gar nicht bestehen.

Deshalb sind wir bei allen Debatten, die wir hier führen, aufgefordert, zwischen den AfD-Politikern und den Menschen zu differenzieren, die sich zurzeit aus Sorge – was auch immer sie treibt – als Wähler bei der AfD versammeln wollen. Ich glaube, da muss differenziert werden. Wir sehen, woher die Wähler kommen, die zurzeit zur AfD strömen. Darunter sind frühere Anhänger aller großen und kleineren deutschen Parteien. Das sage ich ganz offen. Alle sollten sich Gedanken darüber machen: Warum ist das so? Warum wenden sich Wähler von den etablierten Parteien ab?

Ich glaube auch, deshalb ist es richtig, dass wir über den richtigen Weg streiten, wenn es um die Transparenz der Debatte in den letzten Monaten geht und darum, wie man mit solchen Sachverhalten umzugehen hat. Deshalb sage ich: Verschwörungstheorien werden letztendlich aus Intransparenz gespeist. Als Demokraten sind wir aufgefordert, diesen Verschwörungstheorien den Boden zu entziehen. Ich glaube, das ist ein zentraler Punkt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will offen sagen, dass das, was wir bei der AfD mittlerweile an Ideologie erkennen, eine aus völkischen Theorien gebildete Struktur hat. Man sollte sich das, was dort mittlerweile verbreitet wird, wirklich einmal anschauen.

Ich stimme dem Kollegen Wagner zu, der zu Recht gesagt hat: Dass Herr Gauland als Grundlage für den Erfolg seiner Partei letztendlich die Krise beschreibt, in der sich Deutschland befindet, bedeutet, dass sie sozusagen Krisen als Energieschub braucht, um sich selbst zu etablieren. Dann aber, muss man sagen, ist sie nicht am Wohl dieses Landes interessiert, sondern nur an ihrem eigenen. Dagegen müssen die Demokraten aber definitiv zusammenstehen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man die Person Gauland betrachtet, muss man sagen: Es ist interessant, zu beobachten, dass ein Mann, der, glaube ich, im linksliberalen Spektrum der Union angesiedelt war, eine solche Wandlung vollzogen hat. Was ihn

treibt – ich habe jetzt den Artikel in der „FAZ“ gelesen, den ich spannend fand –, kann man nicht richtig nachvollziehen. Man weiß nicht, welche Ereignisse in seinem Leben ihn dorthin gebracht haben.

Ich glaube, dass seine Positionierungen damals eher revolutionär waren. Herrn Wallmann erst als Oberbürgermeister und dann als Ministerpräsidenten mit zu positionieren war, glaube ich, auch für die Parteienstruktur in Hessen überraschend, und es war interessant, wie sich das damals entwickelt hat. Fakt ist aber, dass das, was Herrn Gaulands Positionierung mittlerweile ausmacht, eigentlich nur noch als indiskutabel zu bezeichnen ist.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In der jetzigen Debatte gibt es noch einen zentralen Punkt, der mir wichtig ist. Der Herr Ministerpräsident hat sowohl gestern in seiner Rede beim Handwerk als auch in seinem Pressestatement zutreffend gesagt, wie wir mit der AfD umzugehen haben. Trotzdem rate ich uns allen eines: Wir sollten keine Chance auslassen, die AfD inhaltlich zu stellen, auch in Debatten mit ihren Vertretern, nicht nur in den Debatten über sie.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Eines darf uns nämlich nicht passieren: dass in einer solchen Situation der Eindruck entsteht, wir würden quasi mithilfe von staatlichen Organen versuchen, eine berechtigte Diskussion unter dem Motto „Das wird man doch einmal sagen dürfen“ totzumachen, Nein, wir alle sind gut beraten – ich glaube, jeder in diesem Parlament ist dazu auch in der Lage –, wenn wir uns argumentativ mit der AfD auseinandersetzen und sie inhaltlich stellen. So sollten wir das angehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Was die Fernsehdebatten betrifft: Ich traue jedem Spitzenkandidaten einer demokratischen Partei in Rheinland-Pfalz und auch in Baden-Württemberg zu, die Kollegen von der AfD in einer inhaltlichen Debatte zu stellen, darauf zu achten, was dort vorgetragen wird, und im wahrsten Sinne des Wortes Alternativen aufzuzeigen zu den plumpen Parolen, die wir von der AfD in den letzten Monaten gewohnt sind.

Dazu kann ich nur raten, wenn wir in Hessen in eine solche Diskussion kommen. Solche Diskussionen werden im Rahmen der anstehenden Wahlkämpfe kommen: im nächsten Jahr der Bundestagswahlkampf, danach der Landtagswahlkampf.

Wenn es solche Veranstaltungen gibt, kann ich für meine Person nur sagen: Ich habe keine Probleme damit. Dann sollen Vertreter der AfD eingeladen werden, und wir diskutieren mit ihnen. Ich bin mir sicher, dass sich zum Schluss diejenigen durchsetzen, die nachhaltig die besseren und seriöseren Argumente haben, nicht aber die, die populistische Theorien vertreten. Da haben wir definitiv einen Vorteil.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb sage ich abschließend: Dieses Parlament ist gut beraten – daher bin ich den Kollegen auch dankbar –, in solchen Situationen, auch bei Naziaufmärschen, klare Zeichen zu setzen. Das ist es, was diese Demokratie ausmacht,

auch wenn wir heftig streiten. Das ist bekannt. Aber es ist auch der Ort dafür, um heftig zu streiten und die Situation letztendlich doch so zu organisieren, dass diejenigen, die Verantwortung tragen – in diesem Haus haben fast alle Fraktionen schon einmal die Regierungsverantwortung getragen –, zeigen, dass sie in der Lage sind, zu agieren.

Ja, wir streiten über den richtigen Weg. Ich denke, das ist auch definitiv die richtige parlamentarische Vorgehensweise. Fakt ist aber, wir sollten zusammenstehen, wenn an den Rändern dieser Republik versucht wird, die Demokratie, wie wir sie in diesem Lande haben, zu bekämpfen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, das ist einer der zentralen Punkte. Insofern sollten wir gemeinsam daran arbeiten, der AfD ihre Verschwörungstheoriestructur durch Transparenz und durch ein Agieren gegen diese Politik zu nehmen. Ich glaube, dieser Landtag ist ein Beispiel dafür, dass sich Demokratie lohnt. Auch wenn sie von außen nicht immer nur gelobt wird, glaube ich, Demokratie ist die beste Form auf der Welt, wie Menschen miteinander umgehen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rentsch. – Das Wort hat der Ministerpräsident.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Hessen darf es keinen Platz für Ausgrenzung, Gewalt und Hass geben. Das muss immer und in alle Richtungen gelten. Wenn wir uns heute Morgen die Gelegenheit nehmen, das wieder einmal zu bestätigen – möglichst über alle Reihen hinweg –, machen wir das nicht aus Angst vor der AfD, sondern weil wir überzeugt sind, dass in einer freiheitlichen Demokratie an diesem Grundfundament nicht gerüttelt werden darf, egal von welcher Seite.

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, klarzumachen – nicht nur vor Wahlen, sondern jederzeit, auch dann, wenn es schwierig ist –: Eine freiheitliche Demokratie muss den Widerspruch ertragen, und sie muss auch die Feinde der Demokratie ertragen; aber sie braucht nicht sprachlos zu sein, und sie muss vor allen Dingen die Gemeinschaft der Demokraten in den Mittelpunkt rücken. Die Debatte führen wir nicht aus Angst vor etwas, sondern aus Sorge um die Demokratie und um unser Land. Genau das ist der Grund, warum wir das machen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb freue ich mich, dass es z. B. in Büdingen gelungen ist, zu zeigen, dass Menschen diesem Treiben nicht gleichgültig zuschauen, dass sie sagen, was sie davon halten, dass es uns gelingt, auch in einer schwierigen Situation deutlich zu machen, wo die Grenzen verlaufen.

Meine Damen und Herren, es gab hier eine große Übereinstimmung. Das kann ich für die Landesregierung nur unterstreichen – Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben auch

davon gesprochen –; auch ich habe sehr deutlich gemacht, und ich mache das heute für die gesamte Landesregierung wieder: Es gibt Situationen, wo man sich ganz besonders deutlich artikulieren muss. Sie haben in Ihren Beiträgen alle ein wenig zwischen der Führung, denen, die da hineingerutscht sind, und den Wählerinnen und Wählern differenziert. Das ist zwar immer klug, aber wir haben auch eine politische Führungsaufgabe. Daher kann man nicht schweigen, wenn an der Spitze einer Partei – es ist mir relativ wurscht, ob die abgeglitten sind oder nicht –, und zwar nicht nebenbei und mit unglücklichen Formulierungen, sondern nach meiner Überzeugung durch ganz bewusste Provokationen, alle Grenzen des Anstands überschritten wurden. Das geht nicht.

(Allgemeiner Beifall)

Die AfD hat sich entlarvt als eine Organisation, die in einer Mischung aus Angst, Abgrenzung, Ausgrenzung und der sprachlichen Ebnung, dass man sich doch gegebenenfalls wehren müsse, den Rubikon überschritten hat. Diese Mischung ebnet verbal den Weg zur Gewalt, und wer diesen Weg ebnet, nimmt bewusst in Kauf, dass aus Worten Taten werden. Genau das muss verhindert werden.

(Allgemeiner Beifall)

Das ist nicht nur unanständig, sondern es ist gefährlich. Nicht zuletzt schadet es unserem Land sowie dem Ansehen unseres Landes in der Welt. Es ist mehrfach gesagt worden: Die AfD ist jetzt die zweite Partei nach der SED, die den Schießbefehl für richtig hält. Ich sage sehr deutlich, auch eingedenk eines Erlebnisses von gestern Abend, über das ich berichten will: Eine solche Partei ist für jeden aufrechten Demokraten unwählbar.

(Allgemeiner Beifall)

Ich hatte gestern Abend eine Veranstaltung, wo es auch um Fragen ging, die uns alle tagtäglich bewegen. Ich habe meine Meinung sehr deutlich gesagt. Anschließend kam ein älterer Herr zu mir, sichtlich aufgebracht, und sagte: „Sie grenzen mich aus!“, „Das lasse ich mir von Ihnen nicht gefallen!“, „Wir stehen auch für dieses Land!“, „Ihr habt versagt!“ Ich habe den Mann reden lassen. Es hätte überhaupt keinen Sinn gehabt, seine Erregung zu stoppen. Ich habe ihn daher erst einmal reden lassen.

Dann habe ich gesagt: „Ich muss akzeptieren, dass Sie das so sehen, aber ich habe eine Frage an Sie: Sind auch Sie der Auffassung, wie es z. B. Frau von Storch auf Nachfrage erklärt hat, auf Kinder dürfe man vielleicht nicht schießen, aber auf Frauen schon?“ Das hat ihn irritiert, und dann hat er gesagt: „Das hat mit mir gar nichts zu tun; das ist nicht mein Thema.“ Das war eine unangenehme Begegnung für beide. Aber ich habe mich entschieden, ihr nicht auszuweichen, weil ich glaube, dass wir beides tun müssen:

Erstens. Wir dürfen das, was diesen Mann und viele andere bewegt, nicht ignorieren. Ich empfehle uns, diejenigen trotzdem zu konfrontieren, die glauben, dass das eine politische Lösung, dass diese Partei eine bessere Lösung für unser Land sei. Wir dürfen uns die Konfrontation mit diesen Grenzüberschreitungen nicht ersparen. Deshalb bin auch ich bei denen, die die Auffassung vertreten, man müsse sich stellen. Ich bin froh, dass diese Posse und die spannende Frage, wer denn im Fernsehen mit wem diskutiert, doch irgendwie gelöst wurde.

Meine Damen und Herren, wenn wir nicht die Kraft haben, dorthin zu gehen, wenn wir nicht die Kraft haben, uns auch denen zu stellen, die wir in jeder Hinsicht nicht mögen und deren Positionen wir verabscheuen, dann überlassen wir ihnen nicht nur die Bühne, sondern, viel schlimmer, dann betreiben wir ihr Geschäft, weil sie sagen werden: „Seht ihr, die haben sogar Angst vor uns, und sie haben keine Argumente.“ Wir haben aber die besseren Argumente, und deshalb stellen wir uns.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Zweite ist, auch darüber müssen wir reden: Wir dürfen uns sozusagen nicht in Beschwörungsformeln erschöpfen. Wir reden heute wieder unter uns. Ein Großteil der Menschen, die wir meinen, nimmt an dem hiesigen Diskurs in gar keiner Weise teil. Ein Blick in die sozialen Netzwerke offenbart Ungeheuerliches. Er offenbart Schändliches, unbegrenzten Hass, Ungezügelter, und man könnte es, wie es der Bundespräsident genannt hat, als „Dunkeldeutschland“ bezeichnen. Es muss uns aufrütteln, dass wir viele Menschen nicht mehr erreichen. Unsere Debatten, diese habituellen Geschichten, die wir hier drei Tage lang machen, erreichen viele Menschen überhaupt nicht. Hieran immer wieder zu arbeiten, damit wir das nicht vergessen und die Menschen erreichen, die wir eigentlich erreichen müssen, ist auch Teil der Aufgabe.

Es wird Menschen geben, die wir als Demokraten nicht mehr erreichen. Das ist bedauerlich, aber da sollte man sich nichts vormachen. Aber es muss uns um diejenigen gehen, die auf dem Weg sind, Vertrauen zu verlieren, und deshalb glauben, mit ihrer nachvollziehbaren Sehnsucht nach einfachen Lösungen dort anzukommen. Jede Gesellschaft hat extreme Ränder – alle. Unsere Aufgabe muss es sein, diese extremen Ränder immer so klein wie möglich zu halten. Deshalb müssen wir den Ideologen, den Scharfmachern entgegentreten; diese werden wir nie überzeugen. Aber wir müssen ihnen klar Grenzen aufzeigen.

Was uns aber genauso gelingen muss, ist, diejenigen, die im Zweifel sind, die sozusagen vom etablierten politischen Angebot nicht mehr erreicht werden, wieder zu erreichen. Im Sommer hatte die AfD 2 %. Alle klugen Kommentatoren hatten bereits Nachrufe geschrieben, und dann stellen wir in so kurzer Zeit fest, dass sie ein Sammelbecken für Protest, Frustration und sicherlich für manche Überzeugungsleute ist.

Meine Damen und Herren, neben dem klaren Bekenntnis dazu, wo die Grenzen verlaufen, müssen wir auch immer klarmachen, wenn es nicht ritualisiert-beschwörend nur unter uns Wirkung entfalten soll, was geht und was nicht geht. Wir müssen Menschen, die im Zweifel sind, davon überzeugen, dass wir in der Lage sind, ihre Sorgen und Nöte ernst zu nehmen und Herausforderungen und Probleme zu lösen. Sie nur zu beschreiben, wird diese Menschen nicht beeindruckt. Niemand wird bestreiten können, dass schwierige Herausforderungen, globale Herausforderungen, vielfach verschränkte Dinge viele Menschen irritieren. Den Wunsch nach einfachen, klaren Lösungen kennen wir doch alle. Unsere Antworten sind häufig komplizierter, weil auch die Welt komplizierter ist. Trotzdem müssen wir sie immer wieder geben.

Wir haben im September des vergangenen Jahres in Hessen mit unserem Aktionsplan gemeinsam ein Zeichen gesetzt. Darauf dürfen wir alle sehr stolz sein; denn Hessen

ist das einzige Land, das nicht nur ein Programm für die Aufnahme von Flüchtlingen gemacht hat, sondern wir haben bereits damals ein Programm für die Aufnahme von Flüchtlingen und den Zusammenhalt der Gesellschaft gemacht.

Diesen zweiten Teil finden Sie in keinem anderen Programm. Damit haben wir zum Ausdruck gebracht, dass wir wissen, dass das Ganze mehr sein muss als die Verwaltung von Obdachlosigkeit. Es muss mehr sein als eine Willkommenskultur. Wir müssen auch eine Idee haben, wie wir die Herausforderungen so lösen, dass alle Menschen eine Zukunft haben, die friedlich und erfolgreich ist.

Unsere Antwort ist nicht die einfache Lösung, aber sie ist die richtige. Dafür zu werben ist mindestens genauso richtig wie der klare Strich gegenüber denjenigen, die man in einer Demokratie zwar ertragen muss, aber nicht widerspruchslos. Deshalb ist es gut, dass wir heute Morgen ein eindeutiges Zeichen geben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit sind die Tagesordnungspunkte 52, Antrag der SPD auf eine Aktuelle Stunde, und 54, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Aktuelle Stunde, erledigt.

Bevor wir in der Tagesordnung weitergehen, darf ich Ihnen mitteilen, dass auf Ihren Plätzen der Dringliche Antrag der FDP betreffend Asylpaket II zügig verabschieden, Drucks. 19/3106, verteilt ist. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Dieser Dringliche Antrag wird Tagesordnungspunkt 64. Wir werden ihn nach Tagesordnungspunkt 56 aufrufen und ohne Aussprache abstimmen, wenn Sie dem zustimmen.

Weiterhin ist an Ihren Plätzen der Dringliche Antrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) betreffend keine weitere Aushöhlung des Asylrechts: Maghreb-Staaten nicht als sichere Herkunftsstaaten einstufen, Drucks. 19/3107, verteilt. Wird auch hier die Dringlichkeit bejaht? – Auch das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 65 und wird ebenfalls nach Tagesordnungspunkt 56 ohne Aussprache abgestimmt.

Dann ist noch eingegangen und verteilt ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abstimmung im Bundesrat über sichere Herkunftsstaaten, Drucks. 19/3108. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dieser Dringliche Entschließungsantrag wird Tagesordnungspunkt 66 und wird, wenn keiner widerspricht, auch nach Tagesordnungspunkt 56 aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt.

Herr Kollege Schaus, zur Geschäftsordnung.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, wir beantragen zu Tagesordnungspunkt 65, also zu unserem Dringlichen Antrag, die namentliche Abstimmung.

Vizepräsident Frank Lortz:

Wir halten fest: Zum Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Öztürk, Tagesordnungspunkt 65, wird die namentliche Abstimmung beantragt.

Herr Kollege Rock, zur Geschäftsordnung.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, dann mache ich das auch gleich. Wir beantragen zu Tagesordnungspunkt 64 namentliche Abstimmung.

Vizepräsident Frank Lortz:

Dann ist auch für Tagesordnungspunkt 64 die namentliche Abstimmung beantragt. – Noch jemand?

(Holger Bellino (CDU): Herr Präsident, wir verzichten auf die namentliche Abstimmung!)

– Herr Kollege Bellino weist darauf hin, dass CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf die namentliche Abstimmung verzichten. Das halten wir auch fest. – So, wir sind uns jetzt einig, wie es weitergeht. Dann machen wir das so.

Wir kommen dann zum **Tagesordnungspunkt 53:**

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Erfolge am hessischen Arbeitsmarkt 2015 eröffnen vielen Menschen neue Perspektiven – wir kämpfen weiter für jeden Arbeitsplatz) – Drucks. 19/3087 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Es beginnt für die CDU Abg. Dr. Walter Arnold.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich ist diese Aktuelle Stunde der CDU darauf angelegt, den außerordentlich erfolgreichen Arbeitsmarkt in Hessen zu beschreiben. Wir haben allen Grund dazu. Der aktuelle Januarwert der Arbeitslosenquote ist der beste Wert seit Mai 2003. 5,6 % sprechen für sich und für eine erfolgreiche Wirtschaft und ein erfolgreiches Handwerk.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben damit seit vielen Jahren mit unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz gleichgezogen. Ich bin geneigt, unserer Kollegin Julia Klöckner zuzurufen: Das ist sicherlich auch ein Ansporn, Schwarz-Grün tut gut. – Insofern wollen wir ihr auch Erfolg wünschen.

(Günter Rudolph (SPD): Immer zu Scherzen aufgelegt!)

Natürlich ist dieser Erfolg ein Verdienst der Wirtschaft und des Handwerks. Aber er ist auch ein Zeichen für eine erfolgreiche Arbeit unserer Landesregierung. Darauf werde ich noch zu sprechen kommen. Unser Motto lautet: Wir kämpfen um jeden Arbeitsplatz.

Nach diesen folgenschweren Ereignissen heute Morgen bin ich natürlich auch geneigt, zu sagen: Wir kämpfen um jede Krawatte. Mit Blick in die Runde muss ich allerdings sagen, dass wir diese Schlacht bereits verloren haben. Liebe

Kolleginnen und Kollegen, heute ist Weiberfastnacht, dem müssen wir uns entsprechend stellen.

(Beifall der Abg. Judith Lannert (CDU))

Pfiffige Zeitgenossen behaupten allerdings, dass dieser Brauch am Weiberfastnachtdonnerstag, die Krawatten abzuschneiden, ein genialer Marketinggag des Verbands der deutschen Krawattenhersteller ist. Das mag durchaus sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch das schafft Arbeitsplätze.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte allerdings den lieben Damen mit den spitzen Scheren zurufen: Meine Damen, schneiden Sie bitte in Ihrem großen Eifer heute nichts ab, was Ihnen hinterher leid tun könnte.

(Unruhe)

Jetzt aber zurück zum Arbeitsmarkt in Hessen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Arnold, bitte einen Moment. – Ich darf bitten, dass wir wieder zur Ordnung, auch auf der Regierungsbank, kommen. Alle Scheren jetzt weg. Dann geht es weiter. – Herr Kollege Arnold.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, jetzt zum Arbeitsmarkt in Hessen. Wir haben tatsächlich allen Grund, herauszustellen, dass wir sehr erfolgreiche Zahlen vorweisen können. Es gibt interessante Studien, jetzt eine ganz frische von Ernst & Young, zur Situation des Mittelstands in Hessen. Aber auch der jüngste Bericht des Handwerks zeigt, dass wir große Erfolge zu verzeichnen haben. Beide melden allerdings ein bedeutendes Defizit, nämlich den Fachkräftemangel. Der muss uns allen Sorge machen, und wir müssen überlegen, was zu tun ist.

Aber: Die hessische Konjunktur brummt. 62 % der Unternehmerinnen und Unternehmer sagen, es sei eine höchst positive Geschäftslage. Das ist natürlich in erster Linie ein Verdienst der hessischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber auch der Unternehmer. Es ist aber auch ein überzeugendes Indiz für eine ausgezeichnete Standortpolitik der Hessischen Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte einige Beispiele dazu nennen. Dass erfolgreich gearbeitet wird, liegt z. B. an der erfolgreichen Arbeitsmarktpolitik unseres hessischen Sozialministers Stefan Grüttner. Das ist die hervorragende Arbeit in der Wirtschaftsförderung der gesamten Landesregierung. Ich erwähne das Kommunalinvestitionsprogramm mit 373 Millionen € aus Landesmitteln. Das wird unseren Kommunen guttun, aber auch der hessischen Wirtschaft und dem Handwerk.

Wir haben eine überzeugende Wirtschaftsförderung durch Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir. Mehr als 1.000 kleine und mittlere Betriebe sind durch Programme der hessischen Wirtschaftsförderung unterstützt worden. Das bedeutet: mehr als 14.000 Arbeitsplätze erhalten und über

1.000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Wir haben dabei Investitionen von 360 Millionen € angestoßen.

Wir haben im Landesstraßenbau Investitionen von 137 Millionen € zu verzeichnen.

(Lachen des Abg. Marius Weiß (SPD))

Die Bundesfernstraßen werden in diesem Jahr mit 705 Millionen € gebaut. Wir haben ein Darlehensprogramm für schnelles Internet, 300 Millionen €.

Das alles zeigt: Unsere Wirtschaft brummt. Wir haben erfolgreiche Unternehmer und auch Arbeitnehmer. Wir haben eine erfolgreiche Landespolitik, eine Landesregierung, die das unterstützt.

Das heißt: Schwarz-Grün ist in Hessen erfolgreich. Schwarz-Grün tut Hessen gut. Das soll weiterhin so sein. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Dr. Arnold, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Wolfgang Decker für die SPD-Fraktion.

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir alle sind über die aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt erfreut und erleichtert, und vor allem auch darüber, dass sich der Arbeitsmarkt auf breiter Front zunehmend verbessert hat. So hat das die „Frankfurter Rundschau“ am Montag völlig zu Recht beschrieben.

Diese Entwicklung ist aber nicht nur in Hessen zu verzeichnen, sondern in ganz Deutschland. Es ist auch gut, dass das überall so ist. Ich sage das deswegen so bewusst, weil wir den Braten anhand des Arbeitstitels der Aktuellen Stunde schon ein bisschen gerochen haben. Der soll uns offensichtlich das „Wer hat es erfunden“-Gefühl vermitteln.

Herr Arnold, das ist für uns selbstverständlich. Das wissen Sie. Wir kämpfen weiterhin für jeden Arbeitsplatz. Das ist das Brot-und-Butter-Geschäft der SPD seit 150 Jahren.

(Beifall bei der SPD)

Selbstverständlich freuen wir uns darüber, dass der Arbeitsmarkt auch vielen Menschen in Hessen neue Perspektiven und Möglichkeiten eröffnet. Bei dieser großen gemeinsamen Freude über diese äußerst günstige Entwicklung sollten wir uns aber nicht den Blick für die tatsächlichen Indikatoren und die Gründe für den Aufschwung am Arbeitsmarkt vernebeln. Sie haben das auch angefügt. Da sind wir uns sicherlich einig: Der Hauptgrund ist die anhaltend gute wirtschaftliche Lage in Deutschland, die sich auch in Hessen Gott sei Dank widerspiegelt.

Es gibt eine äußerst günstige Zinsentwicklung, die zu Investitionen führt. Das wirkt sich auf den Arbeitsmarkt aus. Es gibt wiederum sprudelnde Steuereinnahmen, die ihrerseits Investitionsprogramme des Bundes ermöglichen, die dann von den Ländern zum großen Teil komplementiert werden, auch in Hessen. Das führt dann wiederum zu Investitionstätigkeiten. In aller Bescheidenheit will ich an der

Stelle anfügen, dass maßgebliche Programme der Großen Koalition auch von der SPD initiiert wurden.

Diese günstige Konjunktur- und Arbeitsmarktentwicklung ist aber ebenso maßvollen und besonnenen Tarifabschlüssen zu verdanken. Auch das gehört zum Entstehen dieser günstigen Entwicklung dazu. Sie ist vor allen Dingen den Arbeitnehmerinnen und den Arbeitnehmern zu verdanken, die mit ihrer Hände und Köpfe Arbeit Garanten für die wirtschaftliche Entwicklung in diesem Land sind.

(Beifall bei der SPD)

Im sogenannten FRAX – der FRAX ist jetzt nicht die Frau des DAX, sondern das ist der Arbeitsmarktindex der „Frankfurter Rundschau“ – wird zu dieser Entwicklung etwas äußerst Bedeutsames festgestellt. Es steigt nicht nur die Quantität der Beschäftigung, sondern auch die Qualität der Beschäftigung hat sich nachhaltig verbessert. Die Zunahme der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Verhältnis zu den geringfügig bezahlten Jobs ist demnach die markanteste positive Entwicklung, die wir in den letzten Quartalsberechnungen feststellen können.

So ist es in der Tat. Das ist auch gut so. Wir können uns noch gut erinnern: Der auch in diesem Haus heiß und hart umkämpfte gesetzliche Mindestlohn hat allen Unkenrufen zum Trotz zu keinen Einbrüchen am Arbeitsmarkt und zu keinen Einbrüchen der wirtschaftlichen Entwicklung geführt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen, macht es euch ruhig gemütlich. Es ist alles gut. Wir sind auch gleich fertig.

Das Gegenteil ist der Fall. Zu Recht hat Bundesarbeitsministerin Nahles kürzlich festgestellt, dass der Mindestlohn Dynamik schafft, und zwar von geringfügiger Beschäftigung hin zu sozialversicherungspflichtiger Arbeit. Uns geht es vor allem auch um die Nachhaltigkeit auf dem Arbeitsmarkt. Sie wird getragen von der Qualität der Beschäftigung.

Diesen Weg müssen wir konsequent weitergehen. Deshalb müssen weitere Schritte zur Neuordnung des Arbeitsmarkts gegangen werden. Das bedeutet für uns, dass wir das Gesetz zur Regelung der Arbeitnehmerüberlassung reformieren müssen. Denn dem zunehmenden Missbrauch der Leiharbeit und der Werkverträge muss Einhalt geboten werden.

Wir wissen, dass das im Bundestag, im Bundesrat und auch in diesem Haus, wie schon bei der Diskussion um das Mindestlohngesetz, lebhafte Diskussionen auslösen wird. Da sind wir uns ganz sicher. Teile der CDU, also des Koalitionspartners in Berlin, aber vor allen Dingen auch die Wirtschaftsverbände machen jetzt schon gegen den Referentenentwurf aus dem Haus des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales mobil. Es wird neuerlich der Untergang der deutschen Wirtschaft befürchtet.

In dieser Diskussion sind die Mitglieder meiner Fraktion und ich bereits bestens geübt und bestens gestählt. Ich sage Ihnen: Am Ende wird es so kommen, wie es kommen muss. Wir werden ein neues Gesetz haben. Denn Dumpinglöhne und die Umgehung der Tarife können und dürfen keine dauerhafte Grundlage für einen nachhaltigen, gesunden und robusten Arbeitsmarkt sein.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Willi van Ooyen und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Für alle Wirtschaftspolitiker unter uns gibt es noch einen weiteren Grund: Gute Löhne und gute Arbeit sind unverzichtbare Faktoren für die Ankurbelung des Binnenmarktes. So ist das einfach. Deshalb gehört das auch aus diesem Grund dazu.

(Beifall bei der SPD)

Ein Bereich des Arbeitsmarkts muss uns auch in Hessen große Sorgen bereiten. Das betrifft die Langzeitarbeitslosen. Wir hoffen gemeinsam mit der Landesregierung, dass das Programm die Früchte tragen wird, die sie sich erhoffen und die wir uns auch erhoffen. Aber die Zahl ist unvermindert hoch. Es sind 122.000, das spricht für sich.

Aus aktuellem Anlass möchte ich noch einige wenige Sätze hier sagen. Wir warnen ausdrücklich davor, den Mindestlohn für Flüchtlinge auszusetzen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Das würde zu neuen Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt führen. Wir haben gerade mit dem gesetzlichen Mindestlohn versucht, das zu umgehen. Wir haben versucht, diese Verwerfungen zu beseitigen. Es darf keine erneute Spaltung und kein Ausspielen zwischen den Flüchtlingen und den deutschen Arbeitnehmern geben, schon gar nicht zu Dumpinglöhnen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Willi van Ooyen und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Decker, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sicherlich sind wir uns hier im Saal einig, dass jede Arbeitslose und jeder Arbeitsloser eine bzw. einer zu viel ist. Es ist aber eine gute Botschaft, dass wir mit 182.000 arbeitslosen Frauen und Männern den niedrigsten Januarwert seit 23 Jahren haben. Ich glaube, darin sollten wir uns alle einig sein.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit meint, der Arbeitsmarkt in Hessen sei in einer guten Verfassung. Der hessische Arbeitsmarkt startet gut. Der Stellenindex der Bundesagentur befindet sich auf einem Rekordhoch.

Die Bundesagentur für Arbeit hat betont, dass die Einführung des Mindestlohns die robuste wirtschaftliche Phase in Hessen nicht beeinflusst hat. Auch das sollte man rückblickend zur Kenntnis nehmen.

Man muss auch noch einmal festhalten, dass es ein deutliches Wachstum der Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten gegeben hat. Wir haben in Hessen die höchste Zahl an sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen, die je gemessen wurde. Auch das ist eine gute Botschaft. Auch das verdient heute Anerkennung.

Wir haben also eine durchaus sehr gute Situation. Wie Herr Dr. Arnold sagte, brummt die Wirtschaft. Die Wirt-

schaftspolitik in Hessen ist gut. Die Sozial- und Arbeitsmarktpolitik scheint gut zu sein. Die Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Hessen, betont, dass wir gut aufgestellt sind. Insofern wird es um die Frage gehen: Wie ist diese Situation einzuschätzen?

Gestatten Sie mir jetzt einen kurzen Ausflug in die Vergangenheit. Der Kollege ist heute nicht da. Am 27. Juni 2013 gab es eine Aktuelle Stunde mit dem Titel „Grüner Schatten über Hessens Wirtschaft – ...“ Da wird Abg. Wolfgang Greilich mit folgenden Worten wiedergegeben. Das holländische Königspaar weilte im Juni 2013 eine kurze Zeit in Hessen. Da sagte er:

Im Gegensatz zum modernen und wirtschaftsfreundlichen holländischen Königspaar würde der Glanz eines wirtschaftsfeindlichen Wirtschaftsministers Al-Wazir aber eher für Angst und Schrecken in Hessen sorgen.

(Florian Rentsch (FDP): Solche Zitate gab es auch von der CDU! Daran kann ich mich noch erinnern! – Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Das heißt, der selbst ernannte Minister für Immobilität will, dass die Leute künftig zur Arbeit laufen.

Herr Al-Wazir, mit diesem Programm werden Sie nicht Minister für Wirtschaft und Verkehr, sondern damit können Sie allenfalls ein Ministerium für Deindustrialisierung, für Immobilisierung und Nullwachstum leiten.

Hessen braucht keinen Minister für Deindustrialisierung, ...

(Florian Rentsch (FDP): Sehr gut!)

Hessen brauche jemanden, der die Arbeitslosigkeit und den Verkehrsinfarkt bekämpft.

(Florian Rentsch (FDP): Herr Bocklet, das ist eine sehr gute Rede! Machen Sie einmal weiter!)

Wie ist die Situation heute? – Wir haben die beste Situation seit Jahren.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir haben die niedrigste Arbeitslosigkeit seit 23 Jahren.

Liebe Kollegin und Kollegen der FDP, nehmen Sie es doch einmal zur Kenntnis: Hessen ist gut aufgestellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Ich habe gerade den Kollegen Greilich zitiert, Frau Kollegin Wissler. Übernehmen Sie gerne die anderen Zitate. – Ich kann nur sagen, dass das, was hier an Befürchtungen geäußert wurde, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, sich in sich selbst aufgelöst hat. Es ist zu Staub zerfallen. Die Zahlen sprechen eine klare und deutliche Sprache.

(Florian Rentsch (FDP): Sie halten eine schlechte Rede!)

Wir als GRÜNE haben nie den Eindruck erweckt, dass die hessische Wirtschaftspolitik losgelöst ist von Bundestrends. Aber wir stellen heute fest, dass die landespolitischen Instrumente, die man hat, um die Rahmenbedingungen für eine gute Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik aufzustellen, offensichtlich in den letzten zwei Jahren so gut

geworden sind, dass es in der heutigen Stunde keinen Anlass für Kritik an der Hessischen Landesregierung gibt, weder am Hause Al-Wazir noch am Hause Grüttner. Das muss man heute einmal feststellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Jetzt kommen wir zum zweiten Teil des Themas, das uns nach wie vor mit Sorge umtreibt. Zwei Drittel der verfestigten Arbeitslosigkeit sind nach wie vor besorgniserregend. Deswegen sagen wir auch in unserem Koalitionsvertrag: Wir wollen niemanden zurücklassen, wir wollen niemanden vergessen, wir wollen auch die verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit aufbrechen.

Deswegen haben wir ein Budget für Ausbildung, ein Arbeitsmarktbudget, wir haben Programme für Nachqualifizierung, für Ausbildung und Arbeitsplatzförderung in den diversen Häusern der Landesregierung eingerichtet, weil wir keinen aufgeben wollen, weil für uns soziale Gerechtigkeit und Teilhabe für alle Menschen wichtig sind. Daran arbeiten wir.

Wir wollen die Zahl von 182.000 Arbeitslosen in Hessen weiter reduzieren. Wir wollen, dass jeder, der das will, in Arbeit kommt und Teilhabe an der Gesellschaft hat. Das bleibt unser Ziel: erstens eine gute Situation in Hessen und zweitens weiter viel Arbeit, damit jeder Arbeitslose tatsächlich eine Perspektive hat, in den Arbeitsmarkt zu finden. Das ist die Politik: seriös, Schritt für Schritt. Die gehen wir weiter. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bocklet. – Das Wort hat Frau Abg. Janine Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU hat diese Aktuelle Stunde zur Lage auf dem Arbeitsmarkt beantragt, um die eigene Landesregierung zu bejubeln. Das ist komisch; denn wenn wir Probleme auf dem Arbeitsmarkt – z. B. Massenentlassungen und Tarifflicht – hier zum Thema machen, dann erklären Sie sich gerne für nicht zuständig und reden sich auf die Tarifautonomie heraus, dass der Staat sich aus unternehmerischen Entscheidungen herauszuhalten habe.

Es ist ja ein allgemeines Phänomen Ihrer Politik: Wenn etwas gut läuft, schreiben Sie es sich auf die Fahne, völlig egal, ob Sie einen Beitrag dazu geleistet haben oder nicht. Aber wenn etwas schlecht läuft, dann wollen Sie es am liebsten überhaupt nicht diskutieren.

Meine Damen und Herren, ja, die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich den Zahlen nach verbessert. Dabei dürfte das nach Ansicht der CDU und vieler sogenannter Wirtschaftsexperten eigentlich überhaupt nicht sein. Denn über Jahre hinweg wurde gewarnt, dass die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns der Untergang der Volkswirtschaft oder zumindest das Aus für Millionen von Arbeitsplätzen sei. Das haben wir im Landtag immer wieder gehört, auch von dieser Seite. Und siehe da, ein Jahr nach Einführung des gesetzlichen Mindestlohns ist nichts von

allem, was von dieser Seite prophezeit wurde, eingetreten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das heißt aber noch lange nicht, dass alles gut ist – auch weil es viel zu viele Ausnahmen vom Mindestlohn gibt. Die Arbeitsmarktzahlen sind nämlich nur ein Teil der Wahrheit. Darauf, dass sie geschönt sind mit 1-€-Jobbern, Zwangsverrenteten oder Warteschleifen, will ich jetzt gar nicht näher eingehen, sondern es geht mir vor allem darum, dass die Zahl der Arbeitsplätze nichts über ihre Qualität aussagt. Laut WSI der Hans-Böckler-Stiftung sind in Deutschland fast vier von zehn abhängig Beschäftigten in Teilzeit, Leiharbeit oder Minijobs tätig.

Diese Beschäftigten leben in permanenter Unsicherheit. Viele von ihnen sind arm trotz Arbeit. Das betrifft Frauen besonders stark, da sie sehr oft zu niedrigen Löhnen arbeiten. Prekäre Beschäftigung bedeutet prekäre Lebensverhältnisse und drohende Altersarmut. Ich finde, dass das eine Schande für ein so reiches Land wie Deutschland ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Der hohe Anteil der atypischen Beschäftigung zeigt, dass es nicht nur um Niedrigqualifizierte geht, sondern dass auch gut ausgebildete Facharbeiter und Akademiker betroffen sind. Das kann man beispielsweise an den hessischen Hochschulen beobachten, wo sich viele junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Befristung zu Befristung hangeln.

Der DGB hat am Dienstag zu Recht darauf hingewiesen, dass der Irrsinn der befristeten Arbeitsverhältnisse endlich eingedämmt werden muss. Wir reden hier über 220.000 Menschen allein in Hessen, Tendenz steigend. DIE LINKE fordert deshalb seit Langem die Abschaffung der sachgrundlosen Befristung und die Verhinderung von Kettenbefristungen.

Auch die Leiharbeit muss wieder reguliert werden. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit muss gelten, die Begrenzung der Überlassungsdauer und die Ausweitung der Mitbestimmung sind nötig. Die unbefristete Festanstellung muss wieder zum Standard werden. Nur dann haben wir gute Arbeit hinter den Zahlen.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Woche hat das Statistische Landesamt mitgeteilt, dass die Reallöhne im letzten Jahr im Durchschnitt um 1,9 % gestiegen seien. Man muss natürlich sagen: Das ist auch ein statistischer Effekt, auch durch die gesunkenen Energiepreise. Zudem stagnierten die Reallöhne über ein Jahrzehnt oder sanken sogar. Erst 2014 wurde das Reallohniveau von 2000 wieder übertroffen. Am Tiefpunkt 2009 lagen die realen Bruttolöhne um 4,3 % niedriger als 2000.

Das war auch eine Folge der Deregulierung am Arbeitsmarkt, insbesondere durch die Hartz-Gesetze, und des in der Folge wachsenden Niedriglohnssektors. Das hat die Kampfkraft der Gewerkschaften geschwächt und eine Rutschbahn der Löhne in Gang gesetzt und dazu geführt, dass heute viele Menschen zu Niedriglöhnen arbeiten. Hinzu kommt, dass es viele Unternehmen gibt, die in den letzten Jahren versucht haben, sich ihrer Tarifbindung zu entledigen, um ein bisschen mehr Profit zu machen.

Wir stehen jetzt in einer relativ starken wirtschaftlichen Phase. Wenn die Löhne jetzt nicht steigen, wann dann? Das ändert allerdings nichts an der schreiend ungerechten Verteilung von Reichtum in diesem Land. Denn – auch wenn die Reallöhne 2015 leicht gestiegen sind – das ist ein Durchschnittswert, und da gilt der alte Statistikerwitz: Der Jäger schießt einmal links und einmal rechts am Ziel vorbei, statistisch ist die Ente tot. Will heißen: Wenn ein Mensch eine Million besitzt und der andere nichts, dann besitzt statistisch jeder eine halbe Million.

Die soziale Spaltung wächst weiter, wenn die Gewinneinkommen und die Vermögen schneller steigen als die Erwerbseinkommen. Immer mehr Menschen sind von verfestigter Armut betroffen. Auch in wirtschaftlich besseren Zeiten verbessert sich ihre Lebenssituation nicht oder kaum.

Daraus folgt für uns – ich komme zum Schluss –: Notwendig ist zum einen eine Regulierung des Arbeitsmarkts, um die Beschäftigten abzusichern. Zum anderen ist eine höhere Besteuerung von extremen Vermögen und Erbschaften notwendig, um gesamtgesellschaftlich umzuverteilen.

Denn das Geld, das den öffentlichen Kassen fehlt, ist nicht weg, es ist woanders. Geld verschwindet bekanntlich nicht, es wechselt nur den Besitzer. In einer reichen Volkswirtschaft muss es daher möglich sein, dass niemand in Existenzangst leben muss. Gute Arbeit, gutes Leben, das muss drin sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Abg. René Rock, FDP, Seligenstadt.

(Zuruf)

– Nein, Seligenstadt Kernstadt.

(Heiterkeit)

René Rock (FDP):

Herr Präsident, darauf lege ich Wert. – Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abg. Arnold, vielleicht liegt es daran, dass ich ein bisschen jünger bin als Sie oder auch frauenpolitischer Sprecher meiner Fraktion,

(Beifall bei der FDP)

aber mir ist Ihre Äußerung zu der Frage, wie sich Frauen beim Abschneiden oder sonst etwas verhalten sollen, etwas aufgestoßen. Ich finde, das gehört nicht in diesen Landtag, nicht in dieses Plenum. Vielleicht nutzen Sie die letzte Sekunde Ihrer Redezeit, um das richtigzustellen. Ich fand, das war ein Stück weit unangemessen. Vielleicht ist es nur mir aufgefallen, aber mir hat es nicht gefallen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Es ist so. Es kann einmal passieren, Herr Arnold. Aber es wäre dann anständig, zu sagen, dass man sich ein Stück weit im Ton vergriffen hat.

Zur Sache möchte ich noch etwas festhalten. Ich wollte eigentlich nichts zum Mindestlohn sagen. Ich dachte gar nicht, dass er eine so zentrale Rolle in der Debatte spielt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sie hatten so viel Angst davor!)

Man hat jetzt überall gehört, dass 8,50 € zu wenig seien, Frau Wissler. Jeder, der bei den Sozialverbänden unterwegs war oder sie hat reden hören, weiß: Die reden schon von 10 oder 12 €. – Wir haben einen Weg eingeschlagen, und die Auswirkungen wird man nicht morgen sehen, sondern erst nächstes oder übernächstes Jahr. Natürlich wird das Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt haben. Wir können uns gerne in ein oder zwei Jahren in Ruhe darüber unterhalten. Das wird passieren, und alles andere, was Sie hier darzustellen versuchen, sind einzig und allein Nebelkerzen.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte zu dem wichtigen Thema Arbeitsmarkt auf zwei Dinge hinweisen. Ich möchte darauf hinweisen: Wer sich die Arbeitsmarktzahlen genau angeschaut hat, hat gesehen, dass die Arbeitslosigkeit bei den unter 20-Jährigen steigt, und zwar um 5 %.

Die Ursachen sind jedem von uns klar: Es sind die Flüchtlinge, die jetzt Eingang in die Statistik finden. Damit sind wir bei den wichtigen Themen wie der Erfassung der Qualifikation von Flüchtlingen, den Maßnahmen für die Integration und der Überlegung, wie wir hier optimal agieren können, damit diejenigen, die geringe Vermittlungshindernisse haben, sehr schnell in den Arbeitsmarkt überführt werden können. Wir wissen genau, dass wir bei der Langzeitarbeitslosigkeit ein großes Problem mit den Niedrigqualifizierten haben. Wir müssen dringend für eine Qualifizierung dieser Personengruppe sorgen.

Das Thema Flüchtlinge hat bei Ihnen gar keine Rolle gespielt. Wir wissen genau, dass andere Bundesländer schon in den Erstaufnahmeeinrichtungen versuchen, herauszukristallisieren, wer welche Vorqualifikation hat und wie man diese Menschen schnellstmöglich integrieren kann. Dabei spielt natürlich auch die Frage von Integrationshindernissen eine Rolle. Das kann auch der Mindestlohn sein – man sollte sich da keine ideologischen Denkverbote auferlegen.

(Beifall bei der FDP)

Der eigentliche Punkt ist: Wenn man heute in Deutschland und in Hessen über den Arbeitsmarkt spricht, muss man die demografische Situation und den Fachkräftemangel einbeziehen. Jeder Statistiker, jeder Arbeitsmarktexperte schreibt uns die Auswirkungen des Fachkräftemangels ins Stammbuch und macht uns darauf aufmerksam, dass das in Zukunft ein Wachstumshindernis sein wird. Damit verbunden sind die Themen qualifizierte Zuwanderung und qualifizierte Fortbildung. Wie wollen wir denn die Probleme in den Mangelberufen beheben? Wir stehen in diesem Land vor riesigen Herausforderungen, was den Arbeitsmarkt angeht.

Wenn man beim ifo Institut liest, dass die Unternehmer sagen, eines der größten Gefährdungspotenziale für die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland sei die Bundesregierung, dann muss man sich doch einmal Gedanken machen, ob man sich hier als Politiker tatsächlich für eine Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt loben kann, zu der man wenig Positives beigetragen hat, sondern für die man eher als Hindernis gesehen wird. Das muss ich ehrlich sagen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist immer leicht, zu sagen: „Ich schmücke mich mit fremden Federn.“ Aus meiner Sicht haben das einige Redner hier getan. Das muss jeder mit sich selbst ausmachen. Das ist Ihr Stil. Wenn Sie sagen: „Die Leistung anderer schreibe ich mir jetzt selbst zu“, fällt das auf Sie zurück. Ich würde so etwas nicht tun. Kümmern Sie sich lieber um die großen Herausforderungen, die vor Ihnen liegen. Das ist zum einen die Integration der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt. Da ist noch viel zu tun. Ich sehe bisher ganz wenige Initiativen – auch hier in Hessen. Das zweite Thema ist die Demografie, der Fachkräftemangel. Da müssen Sie deutlich mehr nachlegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rock. – Das Wort für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Rock hat eben erwähnt, dass er bei einem Beitrag etwas sprachlos gewesen sei. Ich muss allerdings sagen: Die Rede des Abg. Rock hat mich ein bisschen sprachlos gemacht.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das merkt man gar nicht, es kommt selten vor! – Gegenruf von der CDU: Das stimmt doch gar nicht! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich ringe noch nach Worten, um überhaupt fassen zu können, was ich gerade gehört habe. Ich werde aber noch darauf eingehen.

Ich will an erster Stelle deutlich betonen: Es ist ausgesprochen erfreulich, dass wir in Hessen den Rekordkurs auf dem Arbeitsmarkt fortsetzen konnten und im Jahre 2015 den niedrigsten Stand an Arbeitslosen seit 23 Jahren gehabt haben. Eine bemerkenswerte Zahl an dieser Stelle ist, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten überproportional auf 2,35 Millionen angestiegen ist. Dieser Zuwachs hat vor allem in kleinen und mittleren Betrieben stattgefunden. Laut Aussage der Bundesagentur für Arbeit bewegt sich auch die Nachfrage nach Arbeitskräften in Hessen aktuell auf einem Rekordniveau.

Man kann natürlich mit Fug und Recht fragen, ob Hessen von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Bundes profitiert und man sich in Hessen der Herausforderungen überhaupt angenommen hat. Natürlich ist die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes nicht losgelöst von der konjunkturellen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland zu sehen.

Selbstverständlich bemühen wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten – das gilt meiner Meinung nach ebenso für die vorangegangenen Landesregierungen und deren Wirtschafts- und Sozialminister wie auch für die aktuelle Regierung –, Rahmenbedingungen in unserem Land zu herzustellen, die ein Investitionsklima erzeugen, Arbeitsplätze schaffen und das Wirtschaften ermöglichen. Daneben müssen wir uns intensiv um diejenigen kümmern, die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt haben, sei es, weil sie schwer vermittelbar sind, Fortbildungsbedarf haben oder längere Zeit arbeitslos sind.

Deswegen will ich als der für die Zielsteuerung von 16 kommunalen Jobcentern in Hessen zuständige Ressortminister an dieser Stelle deutlich sagen: Es freut mich ganz besonders, dass insbesondere die Integrationsquoten hier überdurchschnittliche Werte im Vergleich zum Bund und zu Westdeutschland aufweisen. Das hat sehr wohl etwas mit Landes- und nicht mit Bundespolitik zu tun. Es ist die Frage, wie wir das angehen und inwiefern wir beim Abschluss von Zielvereinbarungen mit den Jobcentern eine spezielle Personengruppe berücksichtigen und letztlich auch in den Arbeitsmarkt integrieren können.

Bei der allgemeinen Integrationsquote der SGB-II-Bezieher sowie der Alleinerziehenden steht Hessen im Vergleich zu Westdeutschland auch überdurchschnittlich gut da. Deshalb ist der Rückgang der Zahl der Langzeitarbeitslosen in Hessen um 3,2 % gegenüber dem Vorjahresmonat im Vergleich zum Bundesschnitt ein Hoffnungszeichen. Das heißt nicht, dass wir uns damit zufriedengeben dürfen. Deswegen legen wir eigene Programme auf. Ich muss sehr deutlich sagen: Das Programm, das wir aufgelegt haben, hat in Hessen eine unglaubliche Resonanz gefunden. Es ist abgesichert durch das Sozialbudget für Langzeitarbeitslose mit verschiedenen Vermittlungshemmnissen und hat eine sehr kurze Ausschreibungsfrist – wohlgemerkt: von September bis November letzten Jahres.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Wir haben mehr Anträge gehabt, als wir bedienen können. Wir werden – abgesichert über das Sozialbudget – 7 Millionen € in die Hand nehmen und uns kommunal- und trägerübergreifend mit Unternehmen zusammensetzen, um uns speziell der Zielgruppe der Langzeitarbeitslosen zu widmen und ihnen eine Chance der Integration in den Arbeitsmarkt zu geben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man das im Ländervergleich unter Hinzuziehung der ifo-Prognose sieht, dann geht man auch in Zukunft von einer positiven Beschäftigungsentwicklung in Hessen aus. Dafür spricht auch die Konjunkturabteilung der Helaba, die für Hessen mit einem höheren Wirtschaftswachstum als im Bund rechnet.

Wenn wir nicht nur die Arbeitsmarktdaten, sondern auch die Kraft und Dynamik der hessischen Wirtschaft betrachten, muss man feststellen, dass genau das Zusammenspiel zwischen Landesregierung und Wirtschaft für den Erfolg verantwortlich ist. Hessen ist für ausländische Investoren und inländische Gründer unverändert attraktiv. Wir sind, hinter den Stadtstaaten, nach wie vor Gründerland Nummer eins. Unter den Rahmenbedingungen, die wir in Hessen selbst gestalten können, legen wir bei der Infrastruktur, den Hochschulen, der Qualifizierung von Arbeitskräften und dem Technologietransfer Daten vor, die sich im bundesweiten Vergleich mehr als sehen lassen können.

Das ist nicht nur abstrakt, das kann man an verschiedenen Daten sehen. Wenn Sie beispielsweise die Patentstatistik anschauen, werden Sie feststellen, dass wir in Hessen einen deutlichen Vorsprung gegenüber anderen Bundesländern haben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, ich erinnere Sie sehr freundschaftlich an die Redezeit.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Das stärkt uns den Rücken, damit wir die Herausforderungen der Zukunft auch bestehen können.

Herr Kollege Rock, wenn Sie sich die Veröffentlichungen der Agentur für Arbeit in Hessen angesehen haben, dann werden Sie festgestellt haben, dass die Flüchtlinge auf dem hessischen Arbeitsmarkt noch überhaupt nicht angekommen sind. Sie finden sich dort noch überhaupt nicht wieder.

Aber obwohl wir das genau wissen, haben wir uns schon im November letzten Jahres dazu entschieden, in dem Aktionsplan zur Integration von Asylbewerbern und Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowohl die Mittel aus dem Wirtschaftsministerium als auch die des Sozialministeriums um mehrere Millionen Euro zu steigern – um Sprachqualifikationen zu ermöglichen, Integration und Ausbildung von jugendlichen Ausländern, Flüchtlingen und Asylbewerbern, auf den Weg zu bringen, um alltagsintegrierte Sprachkurse anbieten zu können, und zwar beginnend mit der Erstaufnahme, nicht erst ab der Zuweisung. Bei den Zielvereinbarungen mit den Kommunen haben wir mehr als 10 Millionen € zusätzlich investiert, speziell mit der Zielrichtung, für Jugendliche, Flüchtlinge und Asylbewerber, einen Weg zu finden, sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die werden auch gut angenommen.

Wer sich dann hierhin stellt und erklärt, an dieser Stelle würde keine Vorsorge getroffen und nichts gemacht, der weiß nicht, wovon er redet. Das ist eigentlich schade.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Rentsch, FDP-Fraktion, für zweieinhalb Minuten.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident! Herr Staatsminister Grüttner, ich hätte es mir gewünscht, dass Sie an einem solchen Tag vom Rednerpult aus auch einmal über die Herausforderungen sprechen, denen wir uns gegenübersehen.

Dass Sie sich in einer solchen Situation selbst loben, ist in Ordnung. Das ist auch legitim. Wahrscheinlich wird das jede Landesregierung in dieser Situation tun.

(Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber es gibt doch eine Reihe von Umständen, die die Hessische Landesregierung auch zum Nachdenken anregen sollten. Ich hätte mir gewünscht, wir würden davon auch etwas hören, wenn z. B. ein Unternehmen wie SGL Carbon im Industriepark Griesheim schließt – und damit möglicherweise der gesamte Industriepark infrage steht –, weil SGL die Energiepreise nicht mehr zahlen kann. Ich hätte gerne einmal etwas von Ihnen zu der Frage gehört, wie wir

wirkliche Integration von Flüchtlingen – die ja jetzt im Arbeitsmarkt ankommen, das haben Sie selbst gesagt – ermöglichen. Das sind nicht nur landespolitische Themen. Aber z. B. das, was der Sachverständigenrat der Bundesregierung vorgeschlagen hat, nämlich die Ausnahmen bei den Langzeitarbeitslosen beim Mindestlohn auch auf Flüchtlinge zu übertragen – warum wird so etwas nicht von der Landesregierung unterstützt? Das sind Themen, die uns interessieren.

(Beifall bei der FDP)

In einer Situation, in der wir einen Rekordzins haben, der so niedrig ist wie selten zuvor, in der wir einen Ölpreis haben, der so niedrig ist wie selten zuvor, in der wir Exportgewinne – auch durch die Währung – haben, weil der Euro so steht, wie er steht, kann man doch nicht sagen, dass das Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik für uns Maßstab sein darf, wenn es darum geht, die Leistung von Hessen zu definieren. Ganz im Gegenteil, Herr Kollege Grüttner, wir müssen doch darüber diskutieren, was wir jetzt tun können, um die Konjunktur weiterhin gut am Laufen zu halten. Dazu braucht es doch jetzt Antworten.

Bei aller Liebe und bei dem, was ich auch gerade wieder in dieser Debatte gehört habe: Der Mindestlohn hätte keine Auswirkungen. Ich empfehle einmal das Gutachten des Walter Eucken Instituts zu diesem Thema, Prof. Feld, der sich damit gründlich auseinandergesetzt hat. Natürlich haben wir zurzeit eine Steigerung der Lohnstückkosten, auch aufgrund des Mindestlohns. Natürlich erleben wir in Deutschland, aber auch in Hessen, dass die Investitionen des Landes, aber auch die auf privater Ebene zurückgehen. Wo sind denn darauf die Antworten der Landesregierung?

(Beifall bei der FDP)

Dass Sie als Landesregierung in einer Situation, in der das Land so viele Steuermittel zur Verfügung hat wie niemals zuvor, die Investitionen des Landes zurückfahren, das ist eine Unverschämtheit und zeigt, dass Sie definitiv an der falschen Stelle die Schwerpunkte setzen. Das ist das Problem dieser Landesregierung.

(Beifall bei der FDP)

Ja, loben Sie sich selbst. Das ist auch legitim. Ich kann auch nicht alles, was Sie tun, als falsch erachten, ganz im Gegenteil. Aber ich hätte mir gewünscht, dass es in dieser Debatte auch einmal den Blick nach vorne gibt. Denn die Probleme, mit denen sich Hessen zu beschäftigen hat, sind relativ massiv. Ich will dazu nochmals das Beispiel Industriepark Griesheim aufführen: SGL ist eines der zentralen Unternehmen dieses Industrieparks gewesen. Wenn die gehen, hat das Nachwirkungen. Dass von dieser Landesregierung noch nicht einmal in einer solchen Debatte etwas dazu gesagt wird, das ist ein Armutszeugnis – bei aller Liebe.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rentsch. – Wir sind am Ende der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 53.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Regierung Bouffier schafft schlechte Rahmenbedingungen bei K+S für Erhalt der Wirtschaftskraft und der Arbeitsplätze in der Region – erst Entzug der

Versenkerlaubnis, dann Erteilung einer Ausnahme genehmigung, im Anschluss sofortige Klage des BUND und jetzt auch noch neue Debatten um Oberweserpipeline) – Drucks. 19/3089 –

Im Anschluss an diese Aktuelle Stunde stimmen wir ab über den **Tagesordnungspunkt 63:**

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine umweltfreundliche Kaliproduktion ist möglich – Hessen muss seine Wirtschaftspolitik zulasten unserer Umwelt und anderer Bundesländer korrigieren – Drucks. 19/3103 –

In der Aussprache beginnt Kollege Lenders, FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Vergangenheit haben wir uns schon oft mit dem Vier-Phasen-Plan beschäftigt, der die Abwasserproblematik bei Kali + Salz lösen soll. Wir haben uns einigermaßen darauf verlassen, dass – wie das die Frau Staatsministerin Hinz immer vorgetragen hat – das in Abstimmung mit den anderen Ländern geschieht.

Meine Damen und Herren, dann aber lesen wir in einer dpa-Meldung vom 31. Januar, dass der Umweltminister der GRÜNEN aus Niedersachsen

(Florian Rentsch (FDP): Das gibts doch gar nicht!)

– dass die in Niedersachsen ein eigenes Interesse haben, ist schon klar – den Regierungspräsidenten in Kassel schwer angreift, der wieder einmal dazu verhalten muss, um die Politik der Landesregierung zu verteidigen. Da heißt es dann: Das sei nicht akzeptabel und stehe im Widerspruch zu der bisherigen Vereinbarung – so der dortige Umweltminister Stefan Wenzel von den GRÜNEN.

Meine Damen und Herren, als Landesregierung müssen Sie uns dann auch schon einmal erklären, woraus sich denn jetzt diese Widersprüche ergeben, welches die bisherigen Vereinbarungen waren. Bis dato hatten wir den Eindruck, dass es immer eine Abstimmung unter den Bundesländern gegeben hätte. Das aber scheint offensichtlich nicht der Fall zu sein.

(Beifall bei der FDP)

Weiter wird der GRÜNEN-Minister aus Niedersachsen zitiert, dass er unter diesen Voraussetzungen dem Wirtschaftsplan nicht zustimmen könne. Meine Damen und Herren, das lässt uns dann doch sehr hellhörig werden, vor allen Dingen auch deshalb, weil wir in der letzten Sitzung des Umweltausschusses einen gewissen – so will ich es einmal sagen – Tenorwechsel der GRÜNEN-Abgeordneten Erfurth hören durften, was die Oberweserpipeline anbelangt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Gegenruf des Abg. Florian Rentsch (FDP): Ja, so ist es!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, Frau Staatsministerin Hinz, das, was Sie hier machen, ist am Ende die Vorbereitung eines Wahlbetrugs – zumindest ist das eine Irreführung des Wählers.

(Beifall bei der FDP – Widerspruch bei der CDU – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Dorn, der Verzicht, den Sie hier jetzt skizzieren – dass man auf die Oberweserpipeline verzichten könnte –, entbehrt jeder Grundlage und widerspricht allen Diskussionen, die wir in den letzten Monaten übereinstimmend in den Fraktionen hier geführt haben.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, der Vier-Phasen-Plan hat einige Hürden zu nehmen. In einzelnen Aspekten kann man ihn sicherlich kritisch hinterfragen. Bei manchem macht man ein Fragezeichen, ob das gelingen kann. Das Einstapeln, das jetzt erfolgt, ist mit Sicherheit eine der guten Maßnahmen, um die Entsorgungsproblematik anzugehen – aber auch nur ein Mosaikstein.

Meine Damen und Herren, die Verpressung steht auf der Kippe. Wie das Gutachten ausfallen wird und ob das Unternehmen tatsächlich eine Genehmigung für eine weitere Verpressung erhalten kann, steht noch im Raum, ist noch in Prüfung.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Meine Damen und Herren, das wird auch noch beklagt werden – davon darf man ausgehen. Zur Abdeckung von Halden hat noch die Vorgängerin, Frau Puttrich, immer gesagt: Das geht nicht, man kann diese Halden nicht abdecken. – Die neue Landesregierung will das jetzt angehen. All das begrüßen wir als FDP-Fraktion, aber das zeigt doch, wie unsicher diese Teile des Vier-Phasen-Plans sind, wie unsicher dieser Weg der Entsorgung ist.

Meine Damen und Herren, das Einzige, was wirklich trägt und bei dem wir wirklich wissen, dass es funktioniert, dass es auch nachhaltig funktioniert, ist die Pipeline Oberweser. Wenn Sie von der Regierung aus CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN jetzt den Menschen in Nordhessen weismachen wollen, das wäre nur optional, dann bereiten Sie wirklich einen Schritt vor, mit dem Sie die Menschen in die Irre führen. Sie müssen den Menschen Klarheit bringen und für Akzeptanz sorgen. Das ist Ihre Aufgabe als Landesregierung. Das Unternehmen braucht diese Oberweserpipeline, um wirtschaftlich aktiv zu sein, wirtschaftlichen Erfolg zu haben und um am Ende auch die Arbeitsplätze zu sichern.

(Beifall bei der FDP)

Heute können Sie das richtigstellen. Heute können Sie sagen, wie Sie tatsächlich zur Oberweserpipeline stehen.

Man kann viel Verständnis für die Menschen haben, die es dort oben erleben müssen, dass man ihnen sozusagen den Müll vor die Füße kippt, ohne dass sie selbst etwas davon haben. Das haben wir auch an anderer Stelle erlebt, beispielsweise am Frankfurter Flughafen.

Lassen Sie den Frankfurter Flughafen mit seinen Belastungen durch Lärm für die Menschen in der Region Vorbild sein für die Lösung einer Oberweserpipeline. Deutlich zu machen, was die Menschen dort oben in Nordhessen von einer Oberweserpipeline haben können, wie sie davon profitieren können, Akzeptanz zu schaffen, ist jetzt die Aufgabe der Landesregierung, nicht aber die Menschen in die Irre zu führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lenders. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das eröffnete Raumordnungsverfahren sei eine langfristig angelegte Vorsorgemaßnahme für den Fall, dass die Frage der Entsorgung von flüssigen Abfällen auch nach dem Ende der Versenkerlaubnis im Raum stehen würde. – So ungefähr hat es Frau Ministerin Hinz in der letzten Umweltausschusssitzung gesagt.

Uns, die Menschen in Nordhessen, die Landesregierung von Niedersachsen und die Mehrheit des Weserrates beunruhigt das. Der niedersächsische Umweltminister Wenzel, ebenfalls ein GRÜNER, lässt mitteilen, dass Niedersachsen dem Bewirtschaftungsplan unter den aktuellen Bedingungen nicht zustimmen werde. Es sei nicht akzeptabel, so Wenzel weiter, dass das Regierungspräsidium mit dem Raumordnungsverfahren auf der Basis alter Daten einfach Fakten schaffen wolle.

Was macht Ihr Regierungspräsidium da überhaupt, Frau Ministerin? Das fragen nicht nur wir uns.

(Zuruf der Ministerin Priska Hinz)

Der im Masterplan Salz vorgesehene sogenannte Werra-Bypass soll nur noch ein Siebtel der Abwasserfracht der alten Planung führen. Jetzt muss als Erstes geprüft werden, ob die auf 0,8 Millionen m³ verringerte Menge überhaupt den Bau und Betrieb einer 135 km langen Rohrleitung mit Stapelbecken in Nordhessen rechtfertigt.

Das Raumordnungsverfahren ist das falsche Signal. Es ist fraglich, ob für eine Maßnahme, die mit dem Bewirtschaftungsplan nicht im Einklang steht, überhaupt ein Raumordnungsverfahren hätte eröffnet werden müssen. „Keine Chance auf Genehmigungsfähigkeit“, hätte das RP mitteilen können.

Das, was Sie da veranstalten, Frau Ministerin, ist in höchstem Maß abenteuerlich. Als grüne Umweltministerin haben Sie erst die Umweltverbände gegen sich aufgebracht und jetzt Ihre grünen Amtskolleginnen und -kollegen. Mittlerweile ist Hessen im Weserrat isoliert, der BUND klagt, und Niedersachsen hat eine Sondersitzung des Weserrats beantragt.

Die Oberweserpipeline ist Unsinn.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Weser sollte nach der Wasserrahmenrichtlinie bereits 2015 einen guten Zustand haben. Mit Ihrem Vorschlag wird das auch 2021 nicht gelingen. Deshalb wird das Mahnverfahren der EU-Kommission auch weiterlaufen. Darüber, dass die von Hessen verfochtene Fortsetzung der Versenkung bis 2021 ein absolutes No-Go ist, brauche ich hier nicht mehr zu reden.

Wie weit die hessische Umwelt- und Wirtschaftspolitik neben der Spur liegt – es geht hier eher um die Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen als um deren Vereinbarkeit mit dem Umweltschutz –, macht auch die Fraktion der CDU in Niedersachsen deutlich – hören Sie gut zu, meine Damen

und Herren, von der CDU –; denn deren umweltpolitischer Sprecher, Martin Bäumer, fordert die Prüfung der sogenannten Eindampflösung. Falls Sie sich erinnern: Auch wir haben das hier bereits im Jahr 2014 beantragt. Darüber hat sich vor allem die CDU aufgeregt. Das haben Sie abgelehnt. Schön, zu sehen, dass die CDU in anderen Bundesländern lernfähiger ist, als Sie es hier sind.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Stephan (CDU):
Die haben nicht den richtigen Informationsstand!)

Das Unternehmen K-UTEC hat mit der Eindampflösung eine Option vorgelegt, die auch vom Umweltbundesamt als technisch prinzipiell möglich eingestuft wird. Dennoch ist die Prüfung der Machbarkeit dieses Verfahrens bisher nicht über den Status eines Vorgutachtens hinausgekommen, da weder das Unternehmen noch die Hessische Landesregierung ein Gutachten finanzieren wollte. Sie sollten dieses Vorhaben jetzt endlich unterstützen.

Um die Kaliproduktion mit ihren Arbeitsplätzen in Hessen zu sichern, muss sich die Hessische Landesregierung endlich dafür einsetzen, dass die tatsächlich beste verfügbare Technik zur Minimierung und Vermeidung von Produktionsabwässern an der Quelle eingesetzt wird. Diese muss im Masterplan festgeschrieben werden.

Das sieht auch die EU-Kommission so. In ihrem Schreiben vom 22. Oktober letzten Jahres kritisiert die Kommission, dass K+S keine Maßnahmen verbindlich vorgegeben wurden, sondern der Konzern entscheiden darf, welche Maßnahmen er umsetzen möchte und welche nicht. Die Kommission teilt mit, dass Machbarkeit und Wirksamkeit der im Bewirtschaftungsplan genannten Maßnahmen nicht nachgewiesen wurden, und sie stellt fest, dass die Bundesrepublik deshalb ihrer Verpflichtung zum Aufstellen von Bewirtschaftungsplänen nicht nachgekommen ist. Das gilt für den vorgelegten Bewirtschaftungsplan, und das gilt auch für den in Abstimmung befindlichen detaillierten Bewirtschaftungsplan. Auch darin wird nicht belegt, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen wirklich ausreichen, ja, ob sie überhaupt funktionieren, wie im Fall der Haldenabdeckung und der Laugenstapelung unter Tage.

Wie bei den Stellungnahmen des Hessischen Landesamts für Umwelt und Geologie zur Versenkung hat es die hessische Umweltministerin auch dieses Mal nicht für nötig gehalten, die Abgeordneten dieses Hauses zu informieren.

(Beifall bei der LINKEN – Clemens Reif (CDU):
Keine Schärfe!)

Auch dass die EU-Kommission der Auffassung ist, dass Deutschland zu Unrecht eine Verlängerung der Frist zur Erreichung eines guten Gewässerzustandes in Anspruch nimmt, hat sie verschwiegen. Die hessische Umweltministerin vertritt in der Öffentlichkeit immer noch, dass bis 2027 und darüber hinaus – Stichwort: 60-Jahres-Plan – Zeit ist, einen guten Gewässerzustand zu erreichen. Erstens wird der gute Zustand mit den vorgeschlagenen Maßnahmen auch 2027 nicht erreicht werden, und zweitens war die Frist im Jahr 2015 zu Ende.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schott, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Mache ich sofort. – Diese Informationen zurückzuhalten, hat mit seriöser Amtsführung nichts zu tun. Sie setzen die jahrzehntelange Gefälligkeitspolitik der hessischen CDU fort, und die „Null-Prozent-Durchsetzungskraft“ grüner Politik ist unerträglich.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat der Abg. Timon Gremmels, SPD-Fraktion.

Timon Gremmels (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Die SPD ist die Partei der Arbeit, und wir stehen solidarisch zu den 4.500 Beschäftigten in der nordosthessischen Kaliindustrie.

(Beifall bei der SPD – Marjana Schott (DIE LINKE): Ab wann?)

Klar ist für uns aber auch: Umwelt und Arbeit dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Aber genau das geschieht unter Schwarz-Grün.

Seit 17 Jahren regiert die CDU in Hessen. 17 Jahre hat eine CDU-geführte Landesregierung Zeit gehabt, gemeinsam mit Kali + Salz eine nachhaltige Lösung für die Salzabwasserproblematik zu erreichen. Wir stellen fest: Das ist bis heute nicht gelungen. Ihr Unvermögen führte dazu, dass Tausende von Beschäftigten und ihre Familien in der Vorweihnachtszeit um ihre Beschäftigung bangen mussten. Und auch in diesem Frühjahr droht mit der deutlich reduzierten Möglichkeit zur Versenkung wieder Kurzarbeit. – Zu alledem vom Ministerpräsidenten kein Wort.

Noch im Sommer letzten Jahres, als die Übernahme von K+S durch Potash drohte, hat sich der Ministerpräsident öffentlich gerühmt, wie ein Löwe dafür zu kämpfen, diese abzuwenden. Ich erinnere mich noch gut an eine Begebenheit im Untersuchungsausschuss zu Biblis, als er medienwirksam darum gebeten hat, doch die Sitzung zu unterbrechen, um mit Schäuble über die Rettung von Kali + Salz zu telefonieren. Damals hat der Ministerpräsident gekämpft. Jetzt, wo es wieder um die Arbeitsplätze geht, ist er abgetaucht und lässt seine Umweltministerin im Regen stehen, die die vorherigen Versäumnisse von drei CDU-Umweltministern in den letzten 15 Jahren aufarbeiten muss.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Ach du meine Güte! – Du liebe Güte!)

So ganz will Ihnen das aber nicht gelingen, Frau Hinz. In Sachen EU-Wasserrahmenrichtlinie und Werra-Bewirtschaftungsplan kämpfen Sie derzeit an allen Fronten.

Fangen wir mit Kali + Salz an. Mit dem Vorstandsvorsitzenden, Norbert Steiner, haben Sie im September 2014 öffentlichkeitswirksam den sogenannten Vier-Phasen-Plan vorgestellt, der auf vier Seiten eine stufenweise Lösung der Salzabwasserproblematik bis zum Jahre 2075 vorsieht. Doch seitdem: Still ruht der Salzsee. Von einer öffentlich-rechtlichen Vereinbarung sind wir heute noch meilenweit entfernt. Während Schwarz-Grün mittlerweile von einem optimierten Vier-Phasen-Plan spricht, der auch das Einstapeln von Salzlösung unter Tage und den sogenannten Werra-Bypass umfasst, will Kali + Salz davon bisher nichts

wissen. Wir können in die Pressemitteilung von gestern hineinschauen. Unter „Zukunftsperspektiven“ steht dort weder etwas von Einstapeln, noch ist dort von einem deutlich kleiner dimensionierten Werra-Bypass die Rede, Frau Ministerin. Was gilt denn nun?

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir alles geklärt!

Meinen wir alle dasselbe, wenn wir vom Vier-Phasen-Plan sprechen? Gibt es einen mit Kali + Salz abgestimmten, optimierten Vier-Phasen-Plan? Diese Antwort waren Sie im Umweltausschuss schuldig geblieben und sind Sie bis heute schuldig geblieben.

(Beifall bei der SPD)

Frau Ministerin Hinz, streuen Sie den Menschen nicht länger Salz in die Augen.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD)

Außerdem gibt es noch die Kommunen entlang der geplanten Pipeline an die Oberweser. Frau Hinz, die Kommunen in Nordhessen, die davon betroffen sind, fühlen sich veräppelt. In einem Interview mit der „HNA“ vom 10. Dezember 2015 haben Sie von einem „kleineren Werra-Bypass“ gesprochen, der laut Vorlage der Weser-Ministerkonferenz so dimensioniert sei, dass gerade einmal 0,8 Millionen m³ Abwasserfracht transportiert werden könnten.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Im Raumordnungsverfahren, das im Dezember 2015 eingeleitet worden ist und zu dem die Träger öffentlicher Belange Stellung nehmen sollen, werden aber deutlich höhere Zahlen genannt. Da ist von 5,5 Millionen m³ Salzabwasser die Rede. Frau Hinz, das, was Sie da machen, mag zwar rechtlich möglich sein, aber es führt zu einer Verunsicherung in der Region, wenn auf einmal völlig andere Zahlen kursieren. Das trägt nicht dazu bei, Vertrauen in Ihre Politik zu schaffen, Frau Ministerin.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen als Abgeordneter aus dem Landkreis Kassel – ich spreche dabei auch für meine Kollegin Brigitte Hofmeyer – ganz klar: Salzabwasserstapelbecken im künftigen Naturpark Reinhardswald sind für uns nicht vorstellbar.

Dass die Interpretationen von K+S auf der einen Seite und der Region auf der anderen Seite verschieden sind, ist klar. Verehrte Frau Hinz, dass aber auch vier grüne Umweltminister in den Anrainerländern entlang der Werra und der Weser anderer Auffassung sind als Sie, ist schon sehr starker Tobak. Der grüne Umweltminister in Niedersachsen, Herr Wenzel, fühlt sich von Ihnen sogar hintergangen. Er wirft Ihnen im „Weser-Kurier“ vom 11. Januar 2016 vor, dass mit der Einleitung des Raumordnungsverfahrens in der Flussgebietsgemeinschaft „viel Porzellan und viel Vertrauen zerschlagen“ wurde. Angeblich macht Niedersachsen zur Vorbedingung für die Zustimmung zum Bewirtschaftungsplan, dass das Raumordnungsverfahren eingestellt wird. Aber ohne einen genehmigten Bewirtschaftungsplan droht der Bundesrepublik Deutschland ein Vertragsverletzungsverfahren der EU, das uns Millionen Euro kosten kann.

Frau Ministerin Hinz, wir sind sehr gespannt, wie Sie das abwenden wollen. Wir stehen aber an Ihrer Seite, wenn es um die Sicherung der Arbeitsplätze in der Kaliindustrie

geht. Hierzu hat der Konzern schon viel getan. In den letzten Jahren wurden über 400 Millionen € in den Gewässerschutz investiert. Die Salzfracht wurde von 14 Millionen m³ – im Jahre 2006 – auf nur noch 7 Millionen m³ reduziert. Trotz dieser erfolgreichen Anstrengungen muss K+S noch mehr tun und wird noch mehr tun, um eine umweltgerechte Produktion sicherzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit neigt sich dem Ende zu.

Timon Gremmels (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Auch wir erwarten von Schwarz-Grün deutlich mehr Engagement, insbesondere auch vom Ministerpräsidenten, der sich hier nicht wegduckern darf; denn die Kaliindustrie gehört zu Nordosthessen wie der Herkules zu Kassel. In diesem Sinne: Glück auf.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Erfurth, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich den Titel der Aktuellen Stunde der FDP-Fraktion gelesen habe, habe ich gedacht: Wow, was für eine Formulierung. – Der Titel der Aktuellen Stunde hat mich zwar ein bisschen verwirrt, aber Ihre Rede, Herr Lenders, hat mich noch mehr verwirrt; denn sie hat nicht zur Klärung beigetragen, was die FDP an diesem Punkt eigentlich erreichen will. Ich frage mich das auch bei Ihnen, Herr Gremmels. Was will die SPD? Was ist Ihre Lösung?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Sagen Sie erst einmal, was Sie wollen! – Timon Gremmels (SPD): Was wollen denn die GRÜNEN?)

– Was wir GRÜNE wollen, ist sehr klar. – Meine Damen und Herren, bisher waren wir es von den LINKEN gewohnt, dass sie in Anträgen zu Aktuellen Stunden die Diskussionen im Umweltausschuss noch einmal aufgewärmt haben,

(Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren! Allein Frau Kollegin Erfurth hat das Wort. Danke schön.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

all die Dinge, die wir in großer Einvernehmlichkeit im Umweltausschuss besprochen hatten, hier noch einmal problematisiert und anders dargestellt haben. Diese Nummer macht heute die FDP-Fraktion.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die LINKEN wollten sich aber offenbar nicht lumpen lassen und haben einen Antrag nachgeschoben, über den heute auch noch abgestimmt wird.

Herr Lenders, die Rahmenbedingungen, die die Landesregierung für das Unternehmen K+S setzt, waren noch nie so klar und eindeutig wie heute. Sie waren noch nie so klar und eindeutig von dem Leitprinzip bestimmt, dass wir einen Ausgleich zwischen Ökologie und Ökonomie herstellen wollen. Es ist an dem Unternehmen, dazu beizutragen, dass die Rahmenbedingungen, die sehr klar gesetzt sind, eingehalten werden.

Ich habe den Eindruck, dass das bei dem Unternehmen inzwischen angekommen ist. Anders kann ich mir die Presseerklärung, aus der auch Sie zitiert haben, Herr Gremmels, nicht erklären. K+S hat gestern in einer Presseerklärung geschrieben: Wir wollen und müssen die Versenkung einstellen, und wir müssen noch mehr tun. – Dass das Unternehmen nicht im Einzelnen ausführt, was es zusätzlich tun muss, kann ich aus der Sicht von K+S verstehen. Aber ich denke, die Botschaft ist angekommen. Das Unternehmen muss sehr, sehr viel mehr tun, um die Laugenabwässer zu entsorgen.

Obwohl wir im Umweltausschuss schon mehrfach darüber gesprochen haben und wir es Ihnen schon mehrmals erklärt haben, will ich es gern noch einmal darstellen. Wir haben einen Vier-Phasen-Plan. Der hat Eckpunkte. Die Eckpunkte sind Ihnen allen bekannt. Diese Eckpunkte wurden in der Umweltministerkonferenz und in der Flussgebietsgemeinschaft Weser weiter bearbeitet. Sie mündeten in den Masterplan Salz. Das war also eine logische Kette: Zuerst eine Idee, dann deren Bearbeitung, und das Ergebnis floss in den Masterplan Salz ein. – Der Masterplan Salz liegt nun beim Koordinierungsgremium der Flussgebietsgemeinschaft Weser. Dieses Gremium koordiniert die Bewirtschaftungspläne für die Umsetzung der Ziele der Wasserrahmenrichtlinie. Das ist nicht ganz einfach zu verstehen, aber so ist die Welt manchmal.

In diesem Gremium der Flussgebietsgemeinschaft Weser haben sich alle Bundesländer, die Anrainer von Werra und Weser sind – ich wiederhole: alle Bundesländer –, also die Bundesländer Thüringen, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Bremen, auf einen Masterplan und auf ein Vorgehen verständigt, wie sie das Problem der Salzbelastung in Werra und Weser lösen wollen. Das ist eine ganz klare Linie. Dass der eine oder andere aufgrund von Landesinteressen sagt, dass er einen bestimmten Punkt nicht so ganz genau und ernst nimmt, sondern –

(Timon Gremmels (SPD): Herr Wenzel hat das aber anders formuliert!)

– Das sind Landesinteressen, und die Tonalität der Darstellung kann durchaus durch die Landessicht bestimmt werden. Das ist nichts Neues. Das war übrigens auch schon zu Zeiten der schwarz-gelben Regierung so. Ich kann mich sehr genau erinnern, Herr Lenders, dass der damalige Umweltminister in Niedersachsen, der der FDP angehörte, den Bau einer Nordseepipeline, der damals das Ziel der Landesregierung in Hessen war, sehr, sehr heftig torpediert hat. Das war also auch damals schon so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte Ihnen in der Kürze der Zeit noch einmal sagen, was den Vier-Phasen-Plan ausmacht, der – das füge ich extra für die Kollegen von der SPD-Fraktion hinzu – in den Masterplan mündete: Wir wollen aus der Versenkung aussteigen. 2021 ist Schluss mit der Versenkung.

(Timon Gremmels (SPD): Ist das denn mit K+S abgestimmt? Das ist doch die Frage!)

Es gibt weitere Projekte, um die Menge an Laugenabwässern zu minimieren: Die Abwässer aus der Produktion sollen durch eine neue Anlage reduziert werden, und es soll nachhaltig dafür gesorgt werden – das finde ich das Wichtigste an dem ganzen Plan –, dass man auch die Haldenabwässer in den Griff bekommt. Zu diesem Zweck sollen die Halden abgedeckt werden. Herr Lenders, ich gebe Ihnen recht: Dieses Vorhaben wurde bislang nicht intensiv verfolgt. Es hieß immer, das gehe nicht. Jetzt gibt es aber ernst zu nehmende Versuche, die zeigen, dass es geht.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Wo?)

– Sie wissen genau, wo es die gibt, Frau Schott. – Jetzt gibt es erste ernst zu nehmende und Erfolg versprechende Erkenntnisse, die uns sagen: Es kann gehen. Damit können wir eine nachhaltige Reduzierung der Haldenabwässer erreichen. Es wäre eine großartige Leistung, wenn man es hinbekommt, auf Kosten des Unternehmens diesen Teil der Ewigkeitslasten zu minimieren.

Wenn es gelingt, bei der Minimierung der Produktionsabwässer und der Haldenabwässer große Fortschritte zu erzielen, dann können wir vielleicht auf einen Werra-Bypass verzichten. Wenn das gelänge, wäre das eine noch viel größere Leistung. Wenn aber nicht, dann brauchen wir eine Notfalllösung, nämlich den Werra-Bypass. Herr Kollege Gremmels, Sie können sich aus dem Vier-Phasen-Plan nicht nur die Rosinen herauspicken, die Ihnen gefallen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Entweder wollen Sie ihn, oder Sie wollen ihn nicht. Aber da geht nur das ganze Paket.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Landau für CDU-Fraktion.

Dirk Landau (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich meinen Redebeitrag mit folgender Feststellung beginnen: Diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen sind die Einzigen und die Ersten, die die rechtlichen Rahmenbedingungen für einen Fortbestand von K+S geschaffen haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wer regiert denn seit 16 Jahren? – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich kann das auch deshalb aus voller Überzeugung sagen, weil der eine oder andere Kollege zwar lauthals Einzellösungen, Teilmaßnahmen oder auch unausgelegene Ideen vorträgt, wir aber nie ein vollumfängliches Konzept mit ei-

ner klaren Perspektive für das Unternehmen zu hören bekommen.

Da heute hier der Vorwurf skizziert worden ist, diese Landesregierung und durchaus auch die Vorgängerregierung hätten das Thema schleifen lassen, will ich Ihnen drei Zahlen in Erinnerung rufen. 2006 – das war das Basisjahr für das Maßnahmenpaket, also für das 400-Millionen-€-Paket – hatten wir es noch mit 14 Millionen m³ an Salzabwässern zu tun. Aktuell haben wir es mit 6,8 Millionen m³ an Salzabwässern zu tun. Wenn ab 2017 das KKF-Verfahren eingesetzt wird, werden es noch einmal 1,5 Millionen m³ weniger sein. Wer von Ihnen will noch sagen, es sei nichts passiert – natürlich auch unter tatkräftiger Mitarbeit dieser Landesregierung?

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage ganz deutlich: Wenn ich mir die Nichtregierungsfraktionen anschau, stelle ich fest, sie alle sind mit ihren Lösungsvorschlägen nicht so aufgestellt, dass sie hier eine Perspektive aufzeigen und tatsächlich zu einer Lösung beitragen können.

Wenn ich mir die LINKEN anschau und das, was sie fordern, stelle ich fest, dass das mehr oder weniger einen Produktionsstillstand in allernächster Zeit und damit auch eine Auflösung des osthessischen Kalireviers bedeuten würde. Frau Schott, nichts anderes bedeuten Ihre Forderungen.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Wenn ich mir die SPD anschau: Ich kann nachvollziehen, dass Abgeordnete ihre regionalen Schwerpunkte und auch ihre regionale Sichtweise haben; aber es ist schon bezeichnend, dass es in der SPD-Landtagsfraktion diametral entgegengesetzte Auffassungen gibt. Die einen sagen, auf keinen Fall dürfe die Oberweserpipeline kommen. Frau Hofmeyer wird da zitiert: Das ist Gift; wir formulieren den SPD-Widerstand.

(Lachen der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Herr Warnecke hat schon 2011 gesagt: Alle Diskussionen über eine Pipeline, ob sie nun kurz oder lang ist, tragen nicht zur Lösung bei. – Ich glaube, allein die beiden Äußerungen zeigen, wie zerrissen die SPD an der Stelle ist.

(Zurufe von der SPD)

Nun nehme ich die FDP in den Blick. Ich will ganz deutlich sagen: Mit der FDP zusammen haben wir in der Vorgängerregierung – das habe ich angedeutet – schon viel erreicht. Aber dazu, dass Sie geschrieben haben, wir würden schlechte Rahmenbedingungen schaffen, habe ich auch schon gesagt: Nein, wir sind die Einzigen, die überhaupt einen Rahmen schaffen, innerhalb dessen man über den Fortbestand des Unternehmens K+S sprechen kann.

Da Sie hier gesagt haben, diese schlechten Rahmenbedingungen seien auch darauf zurückzuführen, dass wir den Entzug der Versenkerlaubnis veranlasst hätten, darf ich Sie an die EU-Vorgaben erinnern – z. B. die Wasserrahmenrichtlinie –, an die wir uns halten und die wir umsetzen müssen. An mancher Stelle könnten – und wollten – wir gar nicht anders entscheiden als so, wie wir es getan haben.

Wir haben eine Übergangslösung formuliert. Da bei K+S bisher nicht immer ein Bewusstsein dafür vorhanden war, wann welche Genehmigungen auslaufen, haben wir zuletzt eine Übergangsregelung formuliert, mit der wir eine Rah-

menbedingung dafür schaffen, dass das Kalirevier nicht gefährdet wird und wir nachhaltig zu einer Verbesserung der Umweltsituation kommen.

Lassen Sie mich noch einmal auf den Antrag der LINKEN zu sprechen kommen: Frau Schott, das, was Sie und Ihre Fraktion dort vorgetragen haben, ist zwar nicht bergmännisch, aber fachlich unterirdisch.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Sie fangen wieder mit K-UTEC und der Verdampfung an. Dabei sollten Ihnen doch die Argumente, die wir alle schon ausgetauscht haben, noch erinnerlich sein.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Daran sollten Sie sich einmal erinnern!)

Ich will nur zwei Argumente anführen: Zum einen gibt es die großtechnische Umsetzbarkeit überhaupt noch nicht; keiner sieht die bisher. Zum anderen tauschen wir – um Herrn Warnecke zu zitieren – mit dieser Lösung sozusagen eine Vergiftung des Wassers gegen eine Vergiftung der Luft aus. Über all das haben wir schon diskutiert. Allein das zeigt, dass die Eindampfung nicht die richtige Lösung ist. Im Übrigen ist sie auch nicht die einzig mögliche Lösung; denn an den unterschiedlichen Standorten haben wir es auch mit einer unterschiedlichen Zusammensetzung der Salzabwässer zu tun, was nicht ein, sondern mehrere Verfahren notwendig macht.

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

Noch eines will ich gern sagen, weil DIE LINKE immer mit einfachen Lösungen kokettiert: Die Halden sollen wieder unter Tage. – Ich weiß nicht, wie man so etwas fordern kann. Jeder Fachmann sagt Ihnen, im laufenden Betrieb ist das gar nicht möglich, und jeder Fachmann sagt Ihnen auch: Wenn Sie eine Tonne aus dem Untergrund geholt haben, ist sie vom Volumen her völlig anders. – Sie werden die Rückstände nicht mehr unter Tage verfüllen können, zumindest nicht so, dass sie irgendwann völlig verschwunden sind.

Aber ich hatte mein Resümee Ihres Antrags vorweggenommen. Eigentlich sollte man sich damit nicht weiter befassen.

(Holger Bellino (CDU): Unterirdisch!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dirk Landau (CDU):

Ich halte als letzten Satz fest: Diese Landesregierung und auch die Vorgängerregierung – aber erst recht diese Regierung – haben gehandelt. Mit dem Vier-Phasen-Plan, der im Masterplan aufgegangen ist, haben wir eine Perspektive aufgezeigt, die beides verbindet, was uns immer wichtig war: Ökonomie und Ökologie. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es gibt kein Thema, über das im Umweltausschuss öfter diskutiert worden ist – eigentlich nur in öffentlichen Sitzungen. In fast jeder Plenarrunde wird über das Thema diskutiert. Das ist also ein Bereich, über den die Abgeordneten im Ausschuss und darüber hinaus auch im Plenum eigentlich genau Bescheid wissen müssten.

Herr Lenders, von daher hat es mich doch etwas verblüfft, dass Sie diese Aktuelle Stunde – auch noch mit diesem Titel – beantragt haben. Ich habe noch nichts Aktuelles entdecken können – aber nun gut.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Was die Überschrift Ihrer Aktuellen Stunde betrifft, will ich eines gleich geraderücken: Die Versenkgenehmigung ist am 30. November 2015 ausgelaufen. Die Versenkung ist nicht gestoppt oder beendet worden, sondern die Genehmigung ist ausgelaufen.

(Florian Rentsch (FDP): Das war nicht überraschend!)

– Das war nicht überraschend; denn das Unternehmen hat die Antragsunterlagen nicht so rechtzeitig ins Verfahren eingebracht und hat nicht so mitgearbeitet, dass eine neue Versenkgenehmigung erteilt werden konnte. Dies habe ich zweimal, im Ausschuss und auch im Obleutegespräch, ganz genau erläutert.

Von daher wissen Sie auch, warum keine neue Versenkgenehmigung erteilt werden konnte und warum es jetzt eine Übergangsgenehmigung gibt. Diese Übergangsgenehmigung sichert im Moment den Betrieb. Von daher finde ich den Vorwurf, dass die Landesregierung nicht dafür sorgt, dass die Produktion weitergeht, ziemlich abwegig.

Aber es ist für uns als Landesregierung genauso klar, dass die Umweltgesichtspunkte – die Wasserqualität – eine solch hohe Bedeutung haben, dass genau abgewogen werden muss. Deshalb ist die Übergangsgenehmigung nur für einen begrenzten Teil der Abwässer und auch nur auf ein Jahr begrenzt erteilt worden.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung sorgt mit den Rahmenbedingungen insgesamt dafür, dass das Unternehmen K+S auf die Dauer weiter bestehen und weiter produzieren kann. Damit sorgen wir auch für die Sicherheit der Arbeitsplätze.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um aber diesen Bestand sichern zu können, ist es genauso wichtig, dass wir gemäß der Wasserrahmenrichtlinie Auflagen machen und in der Flussgebietsgemeinschaft einen Bewirtschaftungsplan aufstellen, der von der EU akzeptiert wird – und mit ihm auch die Rahmenbedingungen, unter denen der Betrieb weiter produzieren kann.

Das ist kein einfaches Unterfangen. Das haben Sie ja über die zwei Jahre hinweg durch meine Unterrichtungen auch alle mitbekommen. Der Vier-Phasen-Plan ist Grundlage für den Bewirtschaftungsplan mit den einzelnen Maßnahmen: mit KKF, die im Jahr 2017 in Betrieb gehen soll, mit der Haldenabdeckung, die jetzt in den Versuch geht, ab 2018 in den Großversuch geht und ab 2021 schon während des laufenden Betriebs aufgetragen werden soll, sowie mit

der Oberweserpipeline, die nach dem neuen Bewirtschaftungsplan Werra-Bypass heißt.

Das sind die drei Maßnahmen aus dem Eckpunktepapier, die im Bewirtschaftungsplan stehen. Hinzu kommt eine neue Maßnahme, die natürlich mit Kali + Salz abgesprochen ist. Auch dies habe ich im Ausschuss vorgetragen.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Das Einstapeln unter Tage kann jetzt natürlich nur in den Probebetrieb gehen, wenn es von Kali + Salz betrieben wird. Das ist doch völlig klar.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Das macht nicht die Landesregierung, das macht das Unternehmen selbst. Von daher ist das Unternehmen genau in diese Maßnahmenabfolge eingebunden. Dieser Versatz unter Tage ist das neue Instrument, das dazu führen soll, dass man am Ende weniger Produktions- und Haldenabwässer hat und dass der Werra-Bypass entweder kleiner wird oder überhaupt nicht mehr gebraucht wird, wenn es super läuft. Herr Lenders, ich habe im Ausschuss gesagt – das wissen Sie ganz genau –, ich persönlich bin skeptisch, dass das am Ende des Tages so klappt.

(Zurufe von der SPD: Das hat sie gesagt!)

Aber die Techniker, die Geologen sagen: Es kann so sein, dass am Ende das Verdicken und Einstapeln unter Tage so weit geht, dass man die Oberweserpipeline nicht mehr braucht. Wenn das Unternehmen seine Investitionen überdenkt, dann wird es doch keine Weserpipeline bauen, die nicht notwendig ist. Das wäre doch völlig irre; dann müssen die ganzen Investitionen natürlich in die Maßnahme „Einstapeln unter Tage“ gesteckt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Die Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich glaube aber, es ist wichtig, dass ich noch einmal darstelle, in welcher Abfolge das passiert, weil ich nicht einsehe, dass sich jede Fraktion immer einen Punkt herauspickt und sagt: Das finden wir gut, aber das finden wir schlecht, das passt am Ende gar nicht zusammen. – Ich will hier deutlich machen: Dies passt zusammen. Das ist der optimierte Vier-Phasen-Plan, der zur Verbesserung der Wasserqualität beiträgt, stattfinden soll und gleichzeitig den Bestand des Unternehmens sichert.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt komme ich zum regionalen Raumordnungsverfahren für die Oberweserpipeline. Die Oberweserpipeline, im Bewirtschaftungsplan neuerlich Werra-Bypass genannt, muss erst ab 2018 in eine Bauphase eintreten. Vorher laufen das Raumordnungsverfahren und das Planfeststellungsverfahren. 2018 soll entschieden werden: Braucht man den Bypass, oder braucht man ihn nicht, weil das Einstapeln unter Tage gelingt? Aber das Raumordnungsverfahren muss stattfinden.

Deswegen hat das Unternehmen diesen Antrag gestellt. Das RP hat eine Antragsberatung gemacht und hat dem Unternehmen mitgeteilt: In dieser Größenordnung wird es

nach dem neuen Bewirtschaftungsplan nicht mehr so stattfinden können. – Das Unternehmen hat diesen Antrag aber eingebracht, und damit wird der Antrag bearbeitet.

Wenn der Bewirtschaftungsplan beschlossen ist – so hat das Regierungspräsidium es den betroffenen Anliegern auch noch einmal mitgeteilt –, wird das Raumordnungsverfahren mit einem Ergebnis enden, das zum beschlossenen Bewirtschaftungsplan passt. So ist die Sachlage, und so ist die Rechtslage. Das wissen auch alle Anlieger. Von daher, finde ich, gibt es überhaupt keine Besorgnis.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schäfer-Gümbel?

(Ministerin Priska Hinz: Ja, gern!)

– Bitte schön, Herr Schäfer-Gümbel.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Ministerin, ich habe zwei kurze Fragen. Niedersachsen hat mit Blick auf den Bewirtschaftungsplan wegen des Raumordnungsverfahrens deutlich Unmut artikuliert. Wie ist Ihre Einschätzung des Wegs bis zur Beschlussfassung? Wird das am Ende möglicherweise dazu führen, dass der Bewirtschaftungsplan nicht beschlossen wird? Welche Konsequenzen hätte das dann, bzw. was unternehmen Sie derzeit, um das zu verhindern?

(René Rock (FDP): Sehr gute Frage!)

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Dazu komme ich im nächsten Schritt, weil das in der Abfolge logischerweise zu dieser Schlussfolgerung führt. Das Raumordnungsverfahren muss dann sozusagen auch auf den Bewirtschaftungsplan, wenn er beschlossen ist, abgestellt werden. Von daher sind wir mit den anderen Ländern der Flussgebietsgemeinschaft im Gespräch darüber, dass dieses genau so beschlossen wird. Die Einzigen, die derzeit Probleme sehen, sind die Regierungsträger in Niedersachsen; das sind nicht nur die GRÜNEN, das ist auch die SPD. Also: FDP, CDU – –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich kenne das Problem, keine Sorge! – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Es gibt da Beschlusslagen, die es Niedersachsen derzeit anscheinend noch schwer machen, zu dieser Beschlussfassung zu stehen, die im Weserrat auf der Fachebene schon getroffen wurde – einstimmig. Einvernehmlich wurde im Dezember über diesen Bewirtschaftungsplan im Entwurf abgestimmt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aber Sie wissen, dass der Fachminister das wegen der Frage des Raumordnungsverfahrens inzwischen auch wieder anders sieht?)

– Deswegen sage ich ja ganz deutlich: Auch eine Regierung in einem anderen Land muss sich das Verfahren anse-

hen und akzeptieren, wie das rechtliche Verfahren stattfindet.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Dieses findet so statt, dass ein Antragsteller das Recht hat, dass sein Antrag bearbeitet wird, wenn er nicht offensichtlich irgendwie unbegründet ist. Während des Verfahrens wird der Antrag von der Behörde so bearbeitet, dass alle anderen Maßnahmen, die zusätzlich einwirken, eingeführt werden, und am Ende des Tages stehen ein Beschluss über ein Raumordnungsverfahren und eine Umweltverträglichkeit der Trasse, die zum Bewirtschaftungsplan passt – aber nur, wenn er beschlossen wird.

Das ist das, was ich Niedersachsen auch immer sage: Ihr müsst mit beschließen oder zumindest passieren lassen, sonst habt ihr den Einfluss auf den Bewirtschaftungsplan, auf den Maßnahmenplan und auf alles andere verwirkt. – Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Landesregierung – sei es auch die niedersächsische, in diesem Fall die rot-grüne – es akzeptiert, dass ein Vertragsverletzungsverfahren wieder auflebt, weil sie den Bewirtschaftungsplan nicht akzeptiert, der all die Maßnahmen vorsieht, die notwendig sind, um einen guten Zustand in der Weser zu erreichen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Den werden Sie nicht erreichen!)

In der Werra erreichen wir ihn leider noch nicht. In der Weser könnten wir ihn erreichen. Ich finde, das ist der Hauptpunkt, den Niedersachsen auch akzeptieren müsste – mit all den Maßnahmen, die wir brauchen, um den Standort hier in Hessen und natürlich auch in Thüringen zu halten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind. Was ich aber nicht akzeptiere, bei allem Beifall, der jetzt auch von der SPD gekommen ist, Herr Gremmels und Frau Hofmeyer – sie ist weg, sie ist rausgegangen –, ist: Sie können nicht sagen: Wir wollen einen solchen Maßnahmenplan, einen Bewirtschaftungsplan, der nach der Wasserrahmenrichtlinie akzeptabel ist, ein Unternehmen, das in die Maßnahmen investiert, und eine Gewässergüte, die in der Weser den guten Zustand und in der Werra keine Verschlechterung bringt, aber den Bypass wollen wir nicht, auch wenn er kürzer ausfällt.

Das kann nicht funktionieren. Wir können keine Verschlechterung der Gewässergüte in der Werra akzeptieren. Deswegen kann es am Ende des Tages nicht sein, dass dann, wenn die anderen Maßnahmen zum Eindampfen, Verdicken und zur Verringerung von Produktionsabwässern an der Quelle nicht das Ergebnis bringen, das wir uns jetzt alle erhoffen, auch keine kleinere Pipeline realisiert werden kann. Das ist nicht zu akzeptieren, weil für uns in erster Linie steht: Wir wollen die Versenkung beenden und das schnellstmöglich, weil das viel schlimmer ist als jede Pipeline. Ich finde, diese Position der Landesregierung ist richtig. In diesem Sinne werden wir weiterarbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Staatsministerin Hinz! Um das einmal den Bürgerinnen und Bürgern, die heute bei dieser Plenardebatte dabei sind, zu erklären: Es geht hier aus meiner Sicht, so hat es ungefähr auch Herr Kollege Gremmels gesagt, nicht nur um 4.500 Arbeitsplätze. Wenn der Kernbereich von K+S gefährdet wäre, wären auch weitere 1.500 Arbeitsplätze gefährdet. Es geht um insgesamt 6.000 Arbeitsplätze für ein Unternehmen, das für uns immer große Priorität hatte,

(Beifall bei der FDP)

weil es Nordhessen prägt, weil es in einem Bereich tätig ist, nämlich der Ausschöpfung von Vorkommen im Boden, das für die Landwirtschaft und andere Bereiche notwendig ist.

Frau Ministerin, ich will es einmal abkürzen. Sie haben an einigen Stellen auf etwas Bezug genommen, was, so jedenfalls bin ich informiert, noch immer keine Rechtskraft hat. Ist der Vier-Phasen-Plan mittlerweile unterschrieben?

(Ministerin Priska Hinz: Darum geht es doch jetzt gar nicht!)

– Doch, darum geht es. – Sie haben wieder einmal den Vier-Phasen-Plan mit unterschiedlichen Zeitabständen und verschiedenen Stufen erwähnt. Doch wir stellen fest: Erstens. Der Vier-Phasen-Plan, für den Sie sich gelobt haben, ist noch immer nicht unterschrieben, heute, am 4. Februar 2016.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens. Ja, wir haben ein bisschen Sorge, dass die Staatsministerin im Landtag zwar sagt, sie wolle die Pipeline als Option, doch dass dies die Parteifreunde der GRÜNEN vor Ort etwas anders sehen – nicht nur Herr Althoff; Frau Erfurth hat sich gerade so halb erklärt –, dass sie den Versuch machen, vor der Kommunalwahl ein Projekt, das die GRÜNEN immer bekämpft haben, zu verhindern; denn es ist ja nicht gerade so, dass die GRÜNEN immer an vorderster Front gekämpft hätten, als es um die Zukunft von Kali + Salz ging. Sie spielen also ein doppeltes Spiel, indem Sie zwar im Landtag den Eindruck erwecken, Sie seien für die Entsorgungstechnik und würden das vorantreiben, die Kollegen vor Ort dies aber ganz anders machen. Der BUND, eine den GRÜNEN, glaube ich, nicht völlig fernstehende Organisation, geht in diesem Bereich klagemäßig vor; und die Parteifreunde in Niedersachsen lehnen das ganze Projekt ab. Dass wir daran Zweifel haben, ob Sie das Projekt wirklich vorantreiben, ja, das dürfen wir, glaube ich, feststellen.

(Beifall bei der FDP)

Frau Ministerin, ich will nicht bestreiten, dass das Thema auch von anderen kritisch gesehen wird. Ich lese von Frau Kollegin Hofmeyer, dass sie das Regierungspräsidium auffordert, zunächst einmal zu prüfen, inwieweit denn die verringerte Abwasserfracht im Rahmen des Masterplans überhaupt den Bau der Pipeline rechtfertigt. Ich kann uns allen wirklich nur raten, mit diesen Diskussionen vor Ort aufzuhören und klar zu sagen – das Parlament und seine Abgeordneten, nicht nur in Wiesbaden, sondern auch vor Ort –:

Wir brauchen die Pipeline, weil sie zurzeit technisch die einzig machbare Variante ist.

Anders als die Varianten, die die Ministerin gerade in Aussicht gestellt hat, ist die Pipeline die einzig technisch machbare Variante zum Status quo, die die Arbeitsplätze bei Kali + Salz langfristig sichert und dieses Unternehmen in seinem Fortbestand sichert. Deswegen sollten wir heute mit diesem Signal rausgehen.

(Beifall bei der FDP)

Frau Hinz, ich sage es ganz offen: Ich hätte mir einfach gewünscht, dass Sie gesagt hätten: Ich will die Pipeline. Dafür mache ich alles, dafür tut meine Partei alles. – Leider war das heute wieder eine Fehlannonce. Diese Botschaft haben wir heute nicht von Ihnen vernommen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Es ist keine weitere Wortmeldung vorhanden.

Dann komme ich zu Tagesordnungspunkt 63, zu dem Dringlichen Antrag der LINKEN. Wer dem Tagesordnungspunkt 63 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind alle übrigen Fraktionen des Hauses. Damit ist der Antrag abgelehnt. Frau Kollegin Öztürk hat auch zugestimmt.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 56 und folgende.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Keine weitere Aushöhlung des Asylrechts – die Landesregierung darf im Bundesrat der Einstufung von Algerien, Marokko und Tunesien als „sichere Herkunftsstaaten“ im Sinne des Asylgesetzes nicht zustimmen) – Drucks. 19/3090 –

mit **Tagesordnungspunkt 64:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Asylpaket II zügig verabschieden – Drucks. 19/3106 –

und mit **Tagesordnungspunkt 65:**

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend keine weitere Aushöhlung des Asylrechts: Maghreb-Staaten nicht als „sichere Herkunftsstaaten“ einstufen – Drucks. 19/3107 –

Beide Anträge werden nachher, darauf darf ich die Kolleginnen und Kollegen hinweisen, in namentlicher Abstimmung abzustimmen sein.

Schließlich haben wir noch **Tagesordnungspunkt 66:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abstimmung im Bundesrat über sichere Herkunftsstaaten – Drucks. 19/3108 –

Ich eröffne die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 56. Die anderen Tagesordnungspunkte werden ohne Aussprache mit aufgerufen. Ich erteile nun Frau Abg. Wissler das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben großen Respekt für die vielen haupt- und ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer. Es wäre schön, wenn die, die einen wirklichen Beitrag zur Lösung von Problemen leisten, auch nur halb so viel Aufmerksamkeit finden würden wie jede Sau, die die CSU tagtäglich durchs Dorf treibt.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Das wirklich Schlimme aber ist, dass diese Säue auch noch in Gesetze gegossen werden. Innerhalb weniger Monate hat das deutsche Asylrecht die größten Verschärfungen seit über 20 Jahren erfahren. Mit beschleunigten Asylverfahren, verschärfter Residenzpflicht und Abschiebungen trotz Traumata plant die Bundesregierung mit dem aktuellen Anti-Asylpaket II den nächsten Frontalangriff auf das Asylrecht.

Die Große Koalition hat mit Blick auf die syrischen Bürgerkriegsflüchtlinge beschlossen, den Familiennachzug zu subsidiär Schutzberechtigten für zwei Jahre auszusetzen. Die Unionsparteien, die sich in anderen Zusammenhängen gerne als Familienpartei gerieren, wollen Familien über Jahre hinweg trennen, und davon betroffen sind sehr viele Kinder.

Pro Asyl stellt fest: Die Bundesregierung gefährdet das Leben von Schutzbedürftigen. – Wer Familiennachzug beschränkt, nimmt in Kauf, dass noch mehr Frauen und Kinder auf unsichere Boote steigen und sich auf den lebensgefährlichen Weg über das Mittelmeer machen und dass noch mehr Menschen ertrinken.

Alein im Januar sind 340 Menschen ums Leben gekommen. Es waren die Aufnahmen des dreijährigen syrischen Flüchtlingsjungen, Aylan Kurdi, dessen lebloser Körper an die türkische Küste gespült wurde, die symbolhaft für die Unmenschlichkeit des europäischen Abschottungsregimes stehen. Wir brauchen eine Abkehr von dieser Abschottung, die schon so viele Menschen das Leben gekostet hat. Wir sagen: Kein Mensch ist illegal.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Marokko, Tunesien und Algerien sollen jetzt als sichere Herkunftsstaaten eingestuft werden. Dabei reicht ein Blick in den Jahresbericht von Amnesty International, um zu erkennen, dass das, angesichts zahlreicher Menschenrechtsverletzungen, ein Hohn ist. Die Einstufung als „sicher“ hat offensichtlich nichts mit der realen Situation in diesen Ländern zu tun, sondern mit den Flüchtlingszahlen. Eigentlich müsste gelten: Je mehr Flüchtlinge aus einem Land kommen, desto unsicherer ist es. – Bei der Bundesregierung ist es umgekehrt: Wenn viele Flüchtlinge aus dem Kosovo kommen, erfolgt flugs die Einstufung als „sicher“, obwohl der Einsatz der Bundeswehr im Kosovo im Rahmen der KFOR-Mission gerade erst verlängert wurde.

Das Konzept der „sicheren Herkunftsstaaten“ widerspricht dem Grundprinzip des Asylrechts, nämlich der individuellen Prüfung.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Flüchtlingen wird eine kaum zu bewältigende Beweislast aufgebürdet nach dem Prinzip: im Zweifel gegen den Schutzsuchenden.

Diesen Teil könnten die GRÜNEN im Bundesrat stoppen. Bereits die letzte Verschärfung wäre ohne die grüne Zustimmung nicht möglich gewesen. Dazu fordern wir Sie auf.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Es geht weiter. SPD-Chef Gabriel fordert eine Residenzpflicht selbst für anerkannte Asylsuchende und will die Türkei, wo Erdogan gerade einen Krieg gegen die Kurden führt und die Pressefreiheit mit Füßen tritt, als sicheres Herkunftsland anerkennen. Die CSU fordert gar, Mali zum sicheren Herkunftsland zu machen.

Wir setzen uns für sichere Fluchtwege, für menschenwürdige Aufnahme und für faire Asylverfahren ein. Grundrechte kennen keine Obergrenze, oder, wie der Caritas-Präsident richtig sagt: „Obergrenze – das ist wie die Feuerwehr, die fünf Brände löscht und beim sechsten zuschaut.“

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) und Norbert Schmitt (SPD))

Ich will daran erinnern: Als die deutschen Banken gerettet werden sollten, konnte der Bundestag über Nacht dreistellige Milliardenbeträge lockermachen. Meine Damen und Herren, hier geht es um die Rettung von Menschenleben. Da darf das Geld, das das kostet, nicht zu viel sein.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Natürlich muss man auch über Fluchtursachen reden. Wer sich an Kriegseinsätzen beteiligt und Waffen in alle Welt liefert, darf sich nicht wundern, wenn die Menschen auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben für sich und ihre Kinder ihre Heimatländer verlassen. Für uns gilt: Wer vor Hunger flieht, hat genauso ein Recht auf Unversehrtheit wie jemand, der vor Bomben flieht. – „Auch Hunger ist Krieg“, sagte Willy Brandt einst.

Die Antwort auf die Fluchtbewegungen sind keine hohen Zäune, sondern friedliche Konfliktlösungen und eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung.

Die Gefahr von rechts wächst. Wer AfD- und Pegida-Forderungen nachgibt, gräbt ihnen nicht das Wasser ab, sondern macht sie erst stark. Nötig ist es, den Nährboden für rechts, nämlich die zunehmende soziale Spaltung, zu bekämpfen. Arme und Flüchtlinge dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Kein Hartz-IV-Bezieher hat auch nur 1 € mehr, wenn weniger Flüchtlinge kommen. Bezahlbarer Wohnraum ist nicht wegen der Flüchtlinge knapp, sondern weil Bund und Länder den sozialen Wohnungsbau faktisch eingestellt haben.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Ich komme zum Schluss. 62 Menschen auf dieser Welt besitzen so viel wie die 3,6 Milliarden Ärmsten. Dann wird hier darüber diskutiert, ob Flüchtlinge Smartphones besitzen dürfen. Wir wollen nicht, dass sich die Armen und die Flüchtlinge um die Brotkrumen streiten. Wir wollen lieber darüber diskutieren, wo das Brot geblieben ist und wem die Bäckerei gehört.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Es geht schon lange nicht mehr um Flüchtlinge.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Ende.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Es geht um die Substanz des Rechtsstaats. Koalitionsräsion darf niemals so weit gehen, dass Grundrechte ausgehebelt werden. Das gilt für die SPD auf Bundesebene ebenso wie für die hessischen GRÜNEN.

Deshalb haben DIE LINKE und die Kollegin Öztürk einen Antrag eingebracht, damit Hessen dieser weiteren Verschärfung des Asylrechts im Bundesrat nicht zustimmt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Wallmann, CDU-Fraktion.

Astrid Wallmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Deutschland und Hessen, Europa und die internationale Staatengemeinschaft stehen vor sehr großen Herausforderungen, denn Millionen von Menschen sind auf der Flucht vor Verfolgung und Krieg.

Es gibt aber auch Menschen, die ihre Heimat verlassen, die nicht verfolgt werden. Da mag Deutschland ein verheißungsvolles Ziel sein, mit dem Wunsch auf bessere Lebenschancen. Für die CDU möchte ich heute ganz klar erklären: Wir stehen zu unserer Verantwortung und werden den Menschen helfen, die verfolgt werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hessische Landesregierung hat aufgrund dieser Herausforderungen sehr entschlossen gehandelt. Wir haben nicht nur in kürzester Zeit die Unterbringungskapazitäten erheblich ausgeweitet. Unser Dank gilt dabei natürlich nicht nur den zuständigen Ministerien, sondern auch den Helfern vor Ort, in den Kommunen, ein herzliches Wort des Dankes.

Wir haben alle Menschen, so wie wir es zugesagt haben, vor Weihnachten in winterfesten Unterkünften unterbringen können. Wir haben gestern in der Koalition die kräftige und deutliche Anhebung der Pauschalen für die Kommunen auf den Weg gebracht. Das ist auch ein wichtiger Beitrag. Außerdem haben wir den Aktionsplan zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, mit dem wir Antworten geben. Wir geben Antworten von der Beschulung über die Eingliederung in den Arbeitsmarkt bis hin zur Stärkung von Polizei, Verfassungsschutz und der Extremismusprävention. Das ist ein wichtiges Signal auch an unsere Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eines muss aber auch klar sein: Auf Dauer kann unser Land so viele Flüchtlinge und Asylsuchende nicht aufnehmen und auch nicht integrieren. Deswegen ist es auch das

klare Ziel der CDU-geführten Bundesregierung, den Zuzug und die Zugangszahlen nachhaltig zu reduzieren. Das liegt im Interesse Deutschlands. Es liegt aber auch in unserem hessischen Interesse, denn wir dürfen unser Land nicht überfordern.

(Beifall bei der CDU)

Wir versuchen, dieses Ziel mit einer Mischung aus klugen Maßnahmen zu erreichen. Zum einen handelt es sich um europäische Maßnahmen, Stichwort: Hotspots. Zum anderen geht es um internationale Maßnahmen. Es gab gerade die Meldung, dass 2,3 Milliarden € für syrische Flüchtlinge an Hilfsorganisationen gezahlt werden. Das ist eine solche Maßnahme.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann gibt es natürlich auch nationale Maßnahmen. Dazu gehört das Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz, das am 01.11. in Kraft getreten ist. Bestandteil dieses Gesetzespakets war auch die Ausweitung der sicheren Herkunftsstaaten. Es zeigt, dass es wirkt. Denn die Zahlen sind bei den neu eingestuften Ländern, Albanien, Montenegro und Kosovo, inzwischen rückgängig. Das hilft uns, denn wir müssen uns mit unserer Hilfe auf die Menschen konzentrieren, die wirklich auf unsere Hilfe angewiesen sind. Niedrigerer Wohlstand und schlechtere Lebenschancen sind keine Fluchtgründe, die wir anerkennen können, weil wir unsere Gesellschaft sonst überfordern.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind überzeugt von dem Konzept der sicheren Herkunftsstaaten.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Dieses Konzept kommt nicht irgendwoher. Es stammt aus unserem Grundgesetz, das Maßstab für unser Handeln ist. Ich muss einen Punkt korrigieren. Ein sicherer Herkunftsstaat bedeutet nicht, dass keine Prüfung stattfindet. Das ist ganz wichtig zu betonen. Die Verfahren werden beschleunigt, und Aufenthalte können schneller beendet werden. Aber selbstverständlich bleibt eine Prüfung vorhanden.

Die Haltung der CDU ist in dieser Frage bekannt. Die Bundesregierung spricht sich für die Einstufung Algeriens, Marokkos und Tunesiens als sichere Herkunftsstaaten aus. Das soll nicht Maßstab unseres Handelns sein, ich will es aber, weil es eine aktuelle Zahl ist, benennen: Im aktuellen Deutschlandtrend der ARD sprechen sich 78 % der Befragten für eine Einstufung dieser drei Länder als sichere Herkunftsstaaten aus. Im Hinblick – das ist ein ganz wichtiger Punkt – auf die niedrigen Schutzquoten und die wiederum steigenden Zugangszahlen von Nordafrikanern erscheint das als richtige Maßnahme.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich will das jetzt noch einmal mit Zahlen untermauern. Im Dezember 2015 kamen 5.300 Algerier und Marokkaner nach Deutschland. Im August 2015, also vor einem halben Jahr, waren es noch 1.400. Wir sehen also eine steigende Tendenz. Wenn man jetzt die Gesamtzahl aus dem Jahr 2014 ansieht, da waren es noch weniger als 4.000. Wir waren also im Dezember 2015 schon über dem Jahreswert von 2014.

Sie kamen, obwohl sie wussten, dass sie eigentlich keine Chance auf Asyl haben. Das Problem ist, dass sie in ihren

Heimatländern von Schleppern angesprochen werden. Ihnen werden Dinge versprochen, die hier nicht gehalten werden können.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, denken Sie bitte an die Redezeit.

Astrid Wallmann (CDU):

Ja. Ich komme sofort zum Ende meiner Rede.

Nur jeder 59. Algerier und jeder 27. Marokkaner werden anerkannt. Wir wollen keine falschen Hoffnungen machen. Deswegen ist es wichtig, ein Signal in diese Länder zu senden.

Ganz konkret ist es so: Es liegt noch kein Gesetzentwurf vor. Wir werden da selbstverständlich Rücksicht auf unseren Koalitionspartner nehmen. In einer vertrauensvollen Koalition ist das so. Es ist selbstverständlich, dass wir als Koalition uns die Begründung ausführlich anschauen werden und das dann miteinander beraten werden. Sie können sich ganz sicher sein: Wir werden eine kluge Entscheidung treffen, wie wir das immer tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bundeskanzlerin Angela Merkel hat mit ihrer bisherigen Flüchtlingspolitik Deutschland ein freundliches Gesicht in der Welt gegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Sie hat das getan, weil es unserem Land mit seiner Geschichte sehr gut ansteht, Menschen, die vor Terror und Gewalt geflohen sind, Schutz und Zuflucht zu gewähren. Ich finde, die Holocaust-Überlebende Ruth Klüger hat dies bei ihrer Rede im Deutschen Bundestag anlässlich des Holocaust-Gedenktages noch einmal in herausragender Form betont.

Bundeskanzlerin Merkel hat diesen Kurs bisher verfolgt, weil sie weiß, was in Europa auf dem Spiel steht. In Europa steht die Frage auf dem Spiel: Wächst die Europäische Union an dieser Herausforderung, oder scheitert die Europäische Union eventuell sogar daran? Deshalb ist Frau Bundeskanzlerin Merkel bislang diesen Kurs gegangen. Sie hat versucht – und versucht es weiterhin –, die Europäische Union zusammenzuhalten.

Sie hat diesen Kurs verfolgt, weil sie auch weiß, was weltweit auf dem Spiel steht. Globalisierung bedeutet eben nicht nur die Globalisierung der Waren und Märkte, sondern Globalisierung bedeutet auch, dass die Probleme der Menschen anderswo auf der Welt auch unsere Probleme sind, um die wir uns zu kümmern haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich hätte das als GRÜNER nicht gedacht. Aber ich bewundere die Gradlinigkeit, mit der die Bundeskanzlerin bislang diesen Kurs verfolgt hat. Ich bin zutiefst beeindruckt, mit welcher Hilfsbereitschaft und mit welchem Engagement die Bevölkerung diesen Kurs mit Leben erfüllt hat, und möchte dafür noch einmal ausdrücklich danken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Umso mehr bin ich in Sorge, dass die Bundesregierung diesen Kurs jetzt ändert. Ich bin umso mehr in Sorge, dass sich die Akzeptanz der Bevölkerung für die Flüchtlingspolitik der Frau Merkel zu wandeln beginnt.

Eigentlich müsste dem „Wir schaffen das“ aus dem Jahr 2015 im Jahr 2016 das „So schaffen wir das“ folgen. Wir brauchen eine engagierte Integrationspolitik, eine Integrationspolitik, die beschreibt, wie wir die Herausforderungen angehen.

Ich bin sehr froh, dass die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen genau diesen Kurs einschlagen. So schaffen wir das, nämlich mit dem Hessischen Aktionsplan zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Genau das ist der Kurs der schwarz-grünen Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich würde mir auch von der Bundesregierung wünschen, dass sie sich mit dem „So schaffen wir das“ beschäftigt und dass sie sich mit einem Integrationsplan beschäftigt, wie wir ihn in Hessen haben. Stattdessen müssen wir uns mit Vorschlägen und immer neuen Ideen der Bundesregierung auseinandersetzen, die aus Sicht der GRÜNEN an den eigentlichen Herausforderungen vorbeigehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann nicht erkennen, welcher Beitrag zur Integration der Flüchtlinge es sein soll, wenn man den Familiennachzug einschränkt. Ich kann nicht erkennen, welchen Beitrag das zur Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts leisten soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir GRÜNE stehen auch dem Instrument der sicheren Herkunftsstaaten mit großer Skepsis gegenüber. Wir haben bei den bisherigen Entscheidungen zur Ausweisung als sicherer Herkunftsstaat immer sehr sorgfältig geprüft, ob wir der Ausweitung zustimmen können. Bei der ersten Ausweitung sind wir GRÜNE zu dem Ergebnis gekommen: Nein, dieser Ausweitung können wir nicht zustimmen. – Das hatte dann die Konsequenz, dass sich Hessen im Bundesrat bei dieser Frage der Stimme enthalten hat.

Bei der zweiten Ausweitung der sicheren Herkunftsstaaten haben wir ebenfalls wieder sorgfältig geprüft und sind da zu dem Ergebnis gekommen, dass wir es in dem Paket, das damals zur Abstimmung stand, für erträglich hielten. Deshalb konnten wir zustimmen.

So werden wir es auch dieses Mal wieder halten. Wir werden uns sehr genau anschauen, was auf dem Tisch liegt. Wir werden prüfen und bewerten. Wir werden dabei natürlich in die Betrachtung mit einbeziehen, dass selbst die Be-

fürworter, dass das sichere Herkunftsstaaten sind, wissen, welche Probleme es da gibt. Wir alle wissen um die Probleme, die eine solche Maßnahme mit sich bringt. Wir werden ebenso in die Entscheidung mit einbeziehen, dass wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass die große Mehrheit der Bevölkerung für diese Maßnahme ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist überhaupt nicht belegt!)

All das wird abzuwägen sein. All das wird zu entscheiden sein. Frau Kollegin Wissler, deswegen werden wir es genauso wie Ihr Kollege Bodo Ramelow machen, der gesagt hat, er werde das sorgfältig prüfen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Er wird sich nicht daran beteiligen, hat er gesagt!)

Frau Kollegin Wissler, er wird dann entscheiden. Denn im Gegensatz zu Ihnen kann er keine Sprüche klopfen. Vielmehr muss er sich verantwortlicher Politik stellen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort erhält Frau Abg. Öztürk.

Mürvet Öztürk (fraktionslos):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir im Asylrecht der Erweiterung bei den sicheren Herkunftsstaaten erneut zustimmen und diese zulassen, dann ist das ein Dammbbruch und erneut eine Überschreitung der roten Linie, was die Menschenwürde, das Asylrecht und das Grundrecht auf Asyl betrifft. Dem sollte Hessen keinesfalls zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Argumente werden seit Jahren ausgetauscht. Wir alle, die wir in der Thematik unterwegs sind, wissen, dass die Erweiterung der Zahl der sicheren Herkunftsstaaten vom System her der falsche politische Weg ist. Das wird keine Lösung bringen. Es wird hingegen sogar Probleme schaffen.

Wir können uns die Welt nicht so machen, wie wir sie gerne hätten. Wenn erneut Flüchtlinge verstärkt zu uns kommen, stufen wir deren Länder einfach als politisch sicher ein, ohne uns die Menschenrechtslage vor Ort ernsthaft anzuschauen. Das ist unglaublich und keine redliche Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben heute Morgen darüber diskutiert, wie man die AfD in die Schranken weisen kann. Dafür ist es meiner Meinung nach wichtig, dass die Politik den Menschen keine Antworten gibt, die Sybollösungen suggerieren, sondern dass Antworten gegeben werden, die ernsthaft etwas mit der realen Politik zu tun haben.

Ich möchte zitieren. Herbert Wehner sagte:

Wenn wir uns weiterhin einer Steuerung des Asylproblems versagen,

– ich werde gleich definieren, wie ich das Wort „Asylproblem“ verstehe –

dann werden wir eines Tages von den Wählern, auch unseren eigenen, weggefegt. Dann werden wir zu Prügelknaben gemacht werden. Ich sage euch: Wir sind am Ende mitschuldig, wenn faschistische Organisationen aktiv werden. Es ist nicht genug, vor Ausländerfeindlichkeit zu warnen – wir müssen die Ursachen angehen, weil uns sonst die Bevölkerung die Absicht, den Willen und die Kraft abspricht, das Problem in den Griff zu bekommen.

Was ist das Problem? – Das Problem sind nicht die Menschen, die zu uns flüchten, sondern das Problem ist die Situation in den Ländern, aus denen die Menschen zu uns flüchten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir die Fluchtursachen bekämpfen wollen, dann können wir nur versuchen, Aufnahmeprogramme mit Ländern zu vereinbaren, die unsicher sind. Wir können nur versuchen, Ausbildungs- oder Bildungskooperationen mit Ländern wie Marokko, Tunesien oder Algerien einzugehen, die große Wirtschaftsprobleme haben.

Wir dürfen aber nicht pauschal mit der Erweiterung des Asylrechts den Leuten suggerieren, damit könnte das Kriminalitätsproblem in Deutschland oder die Menschenrechtssituation in den Ländern gelöst werden. Das ist das falsche Signal. Das ist ein Schlag in das Gesicht all jener, die seit Jahren versuchen, in diesen Ländern Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte aufrechtzuerhalten.

Deswegen: Gehen Sie nicht diesen falschen Weg, sondern verhindern Sie im Bundesrat, dass eine weitere Erweiterung der sicheren Herkunftsstaaten erfolgt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich halte ich fünf Minuten für unangemessen, um zu dieser Frage zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Trotzdem will ich einige Bemerkungen machen, die sich natürlich nur an der Oberfläche bewegen können angesichts der Komplexität der Fragen, die heute Morgen wechselseitig von verschiedenen Rednerinnen und Rednern aufgerufen wurden.

Ich will seitens meiner Fraktion klar sagen, dass es nach monatelangem Streit der Großen Koalition um das Asylpaket II zwingend notwendig war, dass das Paket, das im Übrigen in seinen Kernelementen bereits im November letzten Jahres beschlossen war, endlich auf den Weg gebracht wird.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Die Verabschiedung des Asylpaktes II ist auch deswegen dringend geboten, weil die zunehmende öffentliche Kritik

an der Nicht-Beschlussfassung die Legitimation und das Vertrauen in die humanitäre Asyl- und Flüchtlingspolitik der Bundesregierung nachhaltig beschädigt hat. Das sehen wir in allen Umfragen.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Letztlich hat dazu auch der permanente Dauerstreit in der Großen Koalition beigetragen, ganz überwiegend ausgelöst durch die tagtäglichen Attacken der CSU und von Horst Seehofer gegen die Bundeskanzlerin und gegen die gesamte Bundesregierung. Auch das gehört zur Wahrheit, wenn wir darüber reden.

(Beifall bei der SPD)

Kompromisse sind der Natur nach Entscheidungen, in denen sich keine Seite zu 100 % durchsetzt, aber am Ende ein Ergebnis herauskommt, das erträglich und tragfähig ist. Deswegen will ich zu den drei schwerwiegendsten Punkten kurze Bemerkungen machen.

Zunächst zum Thema Familiennachzug. Es ist für mich mit Blick auf die Syrer ein schwer erträglicher Kompromiss, dass wir jetzt den Familiennachzug für subsidiär Schutzbedürftige für zwei Jahre aussetzen. Die Vorstellung, dass Familienväter sich unter großem Risiko buchstäblich ans rettende Ufer durchschlagen und ihre Frauen und Kinder in den Flüchtlingslagern zurücklassen müssen, löst bei mir Beklemmung aus.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Konsequenz wird sein, dass diese Frauen und Kinder sich selbst auf den gefährlichen Weg machen, was wir uns nicht wünschen sollten. Dass diese Familien im Zusammenhang mit den Kontingenten Vorrang haben sollen, ist aus meiner Sicht am Ende eine gangbare Auflösung.

(Beifall bei der SPD)

Ich erlaube mir allerdings auch den Hinweis, dass die regulären Verfahren zur Familienzusammenführung in den letzten Jahren eineinhalb Jahre und auch deutlich länger gedauert haben.

Zweitens, Ausbildung und Beschäftigung. Für die Integration von Flüchtlingen ist die Bereitschaft von Unternehmen ganz besonders bedeutsam, Ausbildung und Beschäftigung sicherzustellen. Da ist die Neuregelung im Rahmen des Asylpakets II ausdrücklich ein großer Fortschritt für die Integration von Flüchtlingen, im Übrigen auch, weil für uns die Arbeitsgesellschaft deutlich mehr ist, als nur den Lebensunterhalt zu sichern. Sie ist für uns eine Frage der Emanzipation. Deswegen ist sie auch für die Frage der Integrationskraft unseres Landes von elementarer Bedeutung. Das ist wirklich ein großer Fortschritt, der im Asylpaket II verhandelt werden konnte.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Drittens zu den sicheren Herkunftsstaaten. Die Ausweitung des Konzepts der sicheren Herkunftsstaaten auf die Maghreb-Staaten ist umstritten, auch in meiner eigenen Partei. Um ein wichtiges Missverständnis auszuräumen, will ich es am Anfang gleich sagen: Die Einstufung von sicheren Herkunftsstaaten führt ausdrücklich nicht zur Aussetzung des Art. 16a und des individuellen Rechtsanspruchs.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Es geht um beschleunigte Verfahren. Aber ich will mit Blick auf die sehr geringen Anerkennungsquoten für Personen aus diesen Ländern darauf hinweisen, dass wir von dort in der Tat eine Arbeits- und Sozialmigration haben. Deswegen ist es ein Gebot der Stunde, endlich über ein ordentliches Einwanderungsgesetz zu reden, weil diese Länder im Asylrecht nichts zu suchen haben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP sowie der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Da der Innenminister im Vorgriff auf die geplante Regelung angekündigt hat, Flüchtlinge aus diesen Ländern zukünftig nicht mehr in Kommunen zu verteilen, gehe ich davon aus, dass der Minister diese Regelung natürlich im Vorgriff auf eine Landesentscheidung getroffen hat. Denn wenn das Land im Bundesrat nicht zustimmen würde, wäre die Verabredung dann allerdings unredlich. Darauf will ich am Ende auch hingewiesen haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich will allerdings nicht verhehlen, auch in diesem Raum, dass die Konstruktion der sogenannten sicheren Herkunftsstaaten als Ausdruck einer Festung Europa für uns nicht tragfähig ist.

(Beifall des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Ich will ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Verabredung – das konnten Sie in den Medien lesen – mit den Maghreb-Staaten von heute Morgen so ist, dass es erstens zu Rückführungsabkommen kommen wird und zweitens zu Programmen zum Aufbau von Wachstum und Beschäftigung in den Ländern, und das ist auch dringend notwendig. Es ist sinnvoll, das so zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Ich will am Ende sagen: Das Asylpaket II ist ein Kompromiss mit Stärken und Schwächen. Ich weiß auch mit Blick auf die Handlungssituation in der Großen Koalition, dass sich mancher in der Großen Koalition in Moment in einer Identitätskrise befindet. Angst ist ein ganz schlechter Ratgeber. Angst frisst am Ende Verstand. Deswegen sollten wir sehr aufpassen, dass wir mit Blick auf die notwendigen Aufgaben in Zukunft schauen, dass Kompromisse tragfähig bleiben.

Ich will es gleich ankündigen: Spätestens dann, wenn das zur Debatte steht, was der Bundesinnenminister am Montag angekündigt hat, Afghanistan auf diese Liste zu schreiben, ist für die hessische Sozialdemokratie und für mich eine rote Linie überschritten. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Wir sind übrigens konziliant bei der Redezeit, damit das für alle klar ist.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das habe ich gemerkt! Vielen Dank dafür!)

– Das ist in Ordnung so. – Herr Kollege Rentsch, Sie haben das Wort für die Fraktion der FDP.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte über das Asylpaket II hat die deutsche Politik in den letzten vier Monaten beschäftigt. Man hat über die Weihnachtszeit ein wenig gehört, die Koalitionspartner haben sich zurückgezogen.

Ich will vom Ergebnis her sagen, dass ich vieles von dem teile, was dort vereinbart worden ist; denn der Ministerpräsident hatte mit seiner Rede beim hessischen Handwerk gestern Abend völlig recht, dass die Bundesregierung nicht weiter den Eindruck vermitteln darf, sie sei sich erstens nicht einig bei der Frage, was zu tun ist, und zum Zweiten wisse sie auch nicht, wie sie angesichts der unterschiedlichen Positionen gemeinsam Position beziehen möchte.

Es ist ein Problem, und das zeigen auch die aktuellen Umfragen, wenn die Bürger das Gefühl haben, dass diese Bundesregierung zurzeit in ihrer Handlungsfähigkeit – ich will es einmal vorsichtig ausdrücken – stark eingeschränkt ist.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es ist deshalb richtig, was der Ministerpräsident in seiner Person verhandelt hat. Ich will das ausdrücklich sagen. Kollege Wintermeyer muss auch sehr viel Zeit in Berlin verbringen. Der Ministerpräsident hat gerade gestern Abend geschildert, wie das im Kanzleramt und an anderen Orten war, wie man gerungen hat, auch in der Union auf Bundesebene, er als stellvertretender CDU-Bundesvorsitzender. Deshalb sind viele Vereinbarungen aus Sicht der Freien Demokraten richtig, Albanien, Kosovo und Montenegro zu sicheren Herkunftsstaaten nach Art. 16a des Grundgesetzes zu definieren, Asylverfahren zu priorisieren und sozusagen Beschleunigung herbeizuführen, Ausreiseverpflichtungen anders zu definieren. Dabei sind viele Sachen, die wir für richtig halten.

(Beifall bei der FDP)

Ich will in der Debatte noch einmal sagen, warum wir das brauchen. Es ist gerade angeklungen bei meinem Vorredner Schäfer-Gümbel: weil wir in Deutschland die Situation haben, dass wir auf der einen Seite viele Menschen haben, die als Flüchtlinge kommen. Ich glaube, dass die humanitäre Verpflichtung der Bundesrepublik gegenüber allen Menschen in dieser Frage unstrittig ist. Wir haben aber auch eine große Zahl von Menschen, die als Zuwanderer kommen, die, wenn sie die Grenze der Bundesrepublik Deutschland erreichen, keine Rechtsgrundlage haben, auf die sie sich beziehen können – hier fehlt das Zuwanderungsgesetz –, und sich deshalb auf den Asylartikel berufen, was zu den Problemen führt, die wir heute mit dem Asylpaket II ein Stück weit zu lösen versuchen. Das ist die Problematik, über die wir reden.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist es richtig, dass die Anreize verhindert werden. Eines scheint klar zu sein – auch die Kollegen haben viele Gespräche mit Menschen geführt, die als Zuwanderer kommen –: Für diese Menschen scheint es immer noch besser zu sein, einige Monate hier in Deutschland zu sein, teilweise leider deutlich mehr als einige Monate, und dann zurückzugehen und zum Teil wiederzukommen, als in einem geregelten Verfahren möglicherweise nach Deutschland zuzuwandern.

Deshalb gibt es ein Thema, das daneben steht und das mich und die Freien Demokraten massiv umtreibt: Das ist die

große Zahl der Menschen, die in Deutschland nicht registriert sind. Machen wir uns nichts vor. Wir reden über die sicherheitspolitische Lage. Ich glaube, dass wir wissen, dass die Sicherheitsbehörden an dieser Stelle mit Hochdruck arbeiten, dass die Sicherheitslage in Deutschland weiterhin so stabil bleibt, wie wir sie uns in diesen schwierigen Zeiten erhoffen.

Aber Fakt ist: Man kann natürlich über die Sicherheitslage nur wenig sagen, wenn wir nicht wissen, wer überhaupt alles im Land ist. Deshalb ist die Registrierung der Menschen an den Grenzen einer der zentralen Bestandteile dieses Pakets.

(Beifall bei der FDP)

Ich will ausdrücklich loben, dass sich der stellvertretende CDU-Bundesvorsitzende massiv für dieses Paket eingesetzt hat. Er hat wörtlich gesagt:

Es ist für mich ganz wichtig, dass die Politik zeigt, dass sie handelt. ... Die Beschlüsse sind gut und werden uns in der Sache weiterbringen. Ich halte das Ergebnis für sehr gut.

Dann antwortet er auf die Frage, ob Hessen diesem Paket zu einer Mehrheit verhilft, dass er das nicht wisse. Sie kennen sicher den Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Das erinnert mich ein wenig an „Und täglich grüßt der Eiermann“.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP – Unruhe bei der CDU)

weil diese Landesregierung bei Bundesratsabstimmungen irgendwie immer wieder Probleme hat, die gelebte Harmonie – –

(Horst Klee (CDU): Das gab es schon immer, auch bei der FDP!)

– Herr Kollege Klee, es gibt natürlich schon Unterschiede.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

(Florian Rentsch (FDP): Gerne!)

Michael Boddenberg (CDU):

Vielen Dank für die Zwischenfrage, Herr Kollege Rentsch.

Würden Sie es ausschließen, dass in früheren Landesregierungen die Entscheidung über das Abstimmungsverhalten im Bundesrat nicht auch relativ zeitnah vor Bundesratssitzungen getroffen wurde, und zwar in aller Regel erst dann, wenn beschlussfähige Papiere auf dem Tisch gelegen haben? Schließen Sie das aus, oder war das früher alles ganz anders?

Florian Rentsch (FDP):

Erstens. Die Hessische Landesregierung hat sich auch in früheren Koalitionen gelegentlich enthalten, also mit Nein gestimmt. Herr Kollege Boddenberg, das ist die Realität.

Zweitens. Die Zahl der Enthaltungen und damit der Neinstimmen der schwarz-grünen Landesregierung in Hessen

hat einen Rekordwert erreicht wie bei keiner Landesregierung zuvor.

(Beifall bei der FDP)

Das sollten Sie schon bedenken. Deshalb hat Matthias Alexander in seinem Kommentar sehr recht,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das macht die Schwäche der FDP aus!)

dass jetzt die Situation eintritt, in der diese Regierung einmal Farbe bekennen muss. Herr Kollege Wagner, ich habe einmal nachgeschaut, was „Herumeiern“ bedeutet, damit man weiß, wie man diese Koalition einzuschätzen hat. „Herumeiern“ bedeutet, nichts Produktives tun und keine richtige Meinung haben. Ein Beispielsatz dafür lautet: Klaus: „Was hast du heute den ganzen Tag gemacht?“ Peter antwortet: „Ich habe den ganzen Tag herumgeeiert.“ Genau das Gefühl haben wir bei Ihrer Politik. Sie schicken bei wichtigen Fragen den Ministerpräsidenten vor, damit er auf Bundesebene versucht, den Eindruck zu vermitteln, die CDU handele, und im eigenen Land hat er keine Mehrheit, die diese Position unterstützt. Meine Damen und Herren, das ist das Problem.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb will ich abschließend sagen: Das wäre alles nicht so schlimm, weil wir es erstens schon kennen und zweitens auch nicht überrascht sind, dass es so kommt. Herr Kollege Boddenberg, in diesem Fall können die hessischen Stimmen aber ausschlaggebend sein. Wer sich einmal die Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat anschaut, kommt zu dem Ergebnis, dass SPD und CDU gemeinsam 24 Stimmen für das Asylpaket haben. Baden-Württemberg hätte sechs Stimmen, wenn Herr Kretschmann mitmacht – großes Fragezeichen. Meine Damen und Herren, lieber Herr Boddenberg, wir brauchen 35 Stimmen für die Mehrheit im Bundesrat, d. h. es kann sein, dass die Stimmen aus Hessen die Stimmen sind, auf die es ankommt.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist ja ein Ding!)

Bei aller Liebe: Es ist schon abenteuerlich, was die Koalition zurzeit in dieser Angelegenheit aufführt – erst Klamauk machen und behaupten, dass der Ministerpräsident gestern Abend viel Richtiges gesagt habe, nach dem Motto: „Das muss gemacht werden“, aber hier im Hause die Politik des Ministerpräsidenten, die er in Berlin verhandelt hat, nicht unterstützen.

(Beifall bei der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Ach du liebe Zeit!)

Deshalb sollten Sie hier nicht die Debatte führen nach dem Motto: „Wir würden gerne, aber wir wollen eigentlich etwas anderes machen“.

(Michael Boddenberg (CDU): Machen wir doch gar nicht!)

Sie müssen sich zum Schluss erklären, ob Sie in der Lage sind, den Ministerpräsidenten in Berlin nicht im Regen stehen zu lassen, wonach es zur Zeit stark aussieht, da er keine Mehrheit im eigenen Land hat.

(Michael Boddenberg (CDU): Quatsch!)

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass es ihm peinlich ist.

(Beifall bei der FDP)

Das ist es auch zu recht, denn ich gebe ehrlich zu: Es wäre eine Wählertäuschung – –

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, auch Konzilianz hat eine Grenze.

Florian Rentsch (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Es wäre eine Wählertäuschung, wenn man den Eindruck vermittelt, man will in Berlin und kann nicht in Wiesbaden. Meine Damen und Herren, dieser politische Stil nach dem Motto: „Wir täuschen die Wähler“, sollte in Hessen keine Schule machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Zurufe der Abg. Michael Boddenberg, Horst Klee (CDU) und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der hessische Innenminister Peter Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will vorneweg Herrn Kollegen Rentsch antworten. Ich finde, es ist nicht zu beklagen, dass sich die Hessische Landesregierung sehr wohl Zeit nimmt, eine ausgewogene Entscheidung zu treffen. Deswegen gilt – wie bei früheren CDU/FDP-Regierungen – auch heute bei einer Regierung aus BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU, dass bei uns Gründlichkeit vor Schnelligkeit geht.

(Horst Klee (CDU): In der Ruhe liegt die Kraft!)

Lieber Herr Kollege Rentsch, wir lassen uns in einer solchen Debatte schon gar nicht von Ihnen vorführen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hessische Landesregierung wird sich nach pflichtgemäßem Ermessen im Bundesrat verhalten. Es ist am Ende – das will ich hier in aller Zurückhaltung vor dem Plenum sagen – doch eine Entscheidung der Hessischen Landesregierung und von niemand anderem.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, man kann darüber debattieren, ob die fünf Minuten angemessen sind. Es gibt viele Argumente zu den verschiedenen Facetten des Asylpakets II, die man hier diskutieren kann. Grundlage unserer heutigen Debatte ist aber ein Antrag der LINKEN auf eine Aktuelle Stunde.

Meine Damen und Herren, das, was die LINKEN in ihrem Antrag geschrieben haben, ist oberflächlich, realitätsfern, und es sind meiner Ansicht nach auch Plattitüden von Verantwortungslosigkeit, die Sie gerade eben hier vorgetragen haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist ein Satz, dem Herr Wagner zugestimmt hat!)

Die Landesregierung wird sich gründlich mit der Thematik beschäftigen. Frau Kollegin Wissler, es geht gerade nicht um die Aushöhlung des Asylrechts. Herr Kollege Schäfer-Gümbel hatte ausdrücklich recht, als er Sie korrigiert hat,

dass die Einstufung als sicherer Herkunftsstaat gerade nicht das Recht auf individuelle Prüfung ausschließt. Natürlich werden auch bei sicheren Herkunftsstaaten Asylverfahren durchgeführt, und es können Rechtsmittel eingelegt werden.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, mit weniger Rechtsschutz, und die Beweislast wird umgekehrt!)

Es gibt verkürzte und beschleunigte Verfahren. Ich finde, darüber muss man debattieren können.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist für die Betroffenen keine Absicherung!)

Es geht darum, ob wir Verfahrensverbesserungen und -beschleunigungen hinbekommen, die am Ende das Asylrecht insgesamt sichern sollen.

Meine Damen und Herren, wir wollen – das ist in der bisherigen Debatte in nahezu allen Redebeiträgen deutlich geworden – die Akzeptanz für die Aufnahme von Verfolgten in unserem Lande auch für die Zukunft erhalten. Deswegen machen wir uns Gedanken über entsprechende Veränderungen im Asylrecht.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Deutschland und Hessen haben im vergangenen Jahr große Humanität gezeigt. Wir haben über eine Million Menschen in Deutschland – in Hessen waren es über 80.000 – aufgenommen. Wir können den daran beteiligten Behörden, dem Katastrophenschutz, den Feuerwehren, den Rettungsorganisationen, den vielen Hilfsorganisationen und den zahlreichen Initiativen, die neu entstanden sind, gar nicht genug danken, weil sie mit uns gemeinsam dafür gesorgt haben, dass wir im vergangenen Jahr an keinem einzigen Tag in diesem Land Obdachlosigkeit hatten. Darauf können wir sehr stolz sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen aber – der Bundespräsident hat es im vergangenen Jahr schon gesagt: „Unser Herz ist weit, doch unsere Möglichkeiten sind endlich“ – in diesem Spannungsfeld Regelungen finden, die dafür Sorge tragen, dass wir die Akzeptanz im Lande für die Aufnahme von Verfolgten erhalten. Dazu gehört, dass wir uns mit der Frage der sicheren Herkunftsländer auseinandersetzen. Das werden wir sehr gründlich machen. Vor dem Hintergrund, dass die Anerkennungsquoten im letzten Jahr bei Algerien bei unter 1 %, bei Marokko bei 2,29 % und bei Tunesien bei 0 % lagen, sollte man sich einer solchen Frage einfach einmal stellen und sich damit auseinandersetzen, um dann klug zu entscheiden.

(Wortmeldung des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Nein.

Mit der Entscheidung, die Länder aus dem Westbalkan zu sicheren Herkunftsstaaten zu erklären, haben wir ein Signal gesetzt, das am Ende dafür gesorgt hat, dass aus dem

Kosovo und aus Albanien nicht mehr so viele Menschen zu uns gekommen sind, die sich dann in ein aussichtsloses Verfahren begeben haben. Ich finde, es ist der richtige Weg, sich mit dieser Frage bei den Maghreb-Staaten auseinanderzusetzen. Die Hessische Landesregierung wird diesen Weg sehr gründlich beschreiten.

Meine Damen und Herren, wir wollen dafür Sorge tragen, dass unser Land auch in Zukunft Flüchtlinge, die hierherkommen, mit großer Akzeptanz aufnimmt. Dazu müssen wir aber dafür Sorge tragen, dass wir insgesamt in unserem Land nicht überfordert werden. Dazu kann ein Asylpaket einen Beitrag leisten. Ob wir als Hessische Landesregierung uns dem anschließen können, das werden wir gründlich und ergebnisoffen prüfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das geht ja auch nicht! Ich hätte gerne noch etwas gefragt!)

– Sie hätten sich nochmals zu Wort melden müssen. Ich habe keine Wortmeldung erhalten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich darf doch nicht mehr reden! – Günter Rudolph (SPD): Wir haben keine Redezeit mehr!)

– Halt. Okay, alles klar, ich habe mich vertan. – Dann können wir abstimmen. Wir stimmen ab über Tagesordnungspunkt 64, den Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Asylpaket II zügig verabschieden. Wir machen eine namentliche Abstimmung.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Meine Damen und Herren, hat jeder seine Stimme abgeben können? – Damit ist die namentliche Abstimmung beendet, und wir zählen aus.

Meine Damen und Herren, wir stellen folgendes Ergebnis fest: Mit Ja haben fünf Kollegen gestimmt, mit Nein haben 97 gestimmt, und acht haben nicht teilgenommen. Das sind zusammen 110. Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 65, dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Öztürk (fraktionslos). Auch der wird namentlich abgestimmt.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Meine Damen und Herren, hat jemand nicht abstimmen können? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die namentliche Abstimmung beendet, und wir zählen aus.

Meine Damen und Herren, das Ergebnis lautet wie folgt: Mit Ja haben sechs Kollegen, mit Nein haben 97 gestimmt. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Nun stimmen wir noch über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abstimmung im Bundesrat über sichere Herkunftsstaaten, Drucks. 19/3108, ab. Wer diesem Antrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD. Wer ist dagegen? – Die FDP und DIE LIN-

KE. Wer enthält sich? – Frau Kollegin Öztürk. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erfolgreiches Bahn-Spitzengespräch – neue Perspektiven für den Bahnverkehr in Hessen – Drucks. 19/3075 –

Es wurde eine Redezeit von jeweils zehn Minuten vereinbart. Das Wort hat Frau Kollegin Müller (Kassel) von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der schwarz-grünen Landesregierung ist der Bahnverkehr in Hessen endlich aus dem Dornröschenschlaf erwacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Und die Abgeordneten auch.

(Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Einen Augenblick, Frau Kollegin. – Ich gebe jetzt für jene, die unbedingt hinausgehen müssen, Gelegenheit, dies zu tun. Dann bitte ich aber, im Saal Ruhe zu halten, damit wir den Tagesordnungspunkt ordentlich abhandeln können. – Bitte sehr, Frau Kollegin.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Während der Vorgänger im Amt lediglich deklaratorische Signale an die Bahn sendete, sich ansonsten nicht um die Schieneninfrastruktur gekümmert hat und lediglich durch seine Blitzer-Aktionen in die Geschichte eingegangen ist, sind der jetzige grüne Verkehrsminister und der Ministerpräsident für den Aus- und Neubau der Schieneninfrastruktur unermüdlich im Einsatz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anfang Januar hat ein Spitzengespräch zwischen dem Ministerpräsidenten, Herrn Al-Wazir und dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bahn, Herrn Dr. Grube, stattgefunden. Die Ergebnisse können sich mehr als sehen lassen und sollten auch vom Landtag noch einmal gewürdigt werden.

Es wurden konkrete Verabredungen getroffen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Kaffee trinken waren sie!)

– Nein, sie waren nicht Kaffee trinken, Herr Schäfer-Gümbel. Ich erzähle Ihnen gleich, was dabei herausgekommen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Es wurden konkrete Verabredungen getroffen, Zeitpläne genannt, fünf verschiedene Bahnprojekte in Hessen, und auch Investitionssummen für die Zeit bis 2019 vereinbart. Vor dem Hintergrund, dass vieles schon lange im Gespräch ist, bisher aber nur schleppend voranging, ist dies ein groß-

artiger Erfolg für die Landesregierung und natürlich für die Mobilität in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit wird das erklärte Ziel der schwarz-grünen Landesregierung, den Schienenverkehr als klima- und umweltfreundliche Alternative zum Straßen- und Luftverkehr zu stärken, in einem weiteren Schritt umgesetzt. Bis zum Jahr 2019 sollen 2,1 Milliarden € für Bahnprojekte im Bestandsnetz und in den beschleunigten Netzausbau investiert werden.

Ein solides Schienennetz ist Grundlage für einen pünktlichen und zuverlässigen Zugverkehr. Im Jahr 2015 war jeder vierte Fernzug verspätet. Wir Nordhessen würden sagen: Gefühlt war es jeder zweite, wenn nicht sogar fast jeder. Es ist daher gut, dass jetzt investiert wird und die Schienenkapazitäten in ganz Deutschland – insbesondere in Hessen – ausgebaut werden.

Aber: kein Infrastrukturprojekt ohne frühzeitige Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger – auch hier wieder ein deutlicher Unterschied zur Politik des vorherigen Verkehrsministers. Während Herr Rentsch Anfang 2013 von der Bahn lediglich ein transparentes Verfahren zur Beteiligung der Öffentlichkeit bei dem Projekt „Aus- und Neubaustrecke Hanau – Würzburg – Fulda“ erwartet hat, hat die jetzige Landesregierung bereits im Jahre 2014 mit der Bahn ein erfolgreiches Dialogverfahren zu dem Projekt eingeleitet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Durch die frühzeitige Bürgerbeteiligung, die die formellen Verfahren keineswegs ersetzen, sondern nur ergänzen soll, wurden alle Gruppen und Personengruppen einbezogen. Dadurch konnten Hinweise, konnte das Wissen aus der Region schon im Vorfeld des offiziellen Planungsverfahrens aufgenommen werden. Auch wenn dadurch nicht alle Partikularinteressen befriedigt werden können, sind jetzt für alle Beteiligten die Kriterien des Planungsprozesses nachvollziehbar, und das Ziel, die Trassenführung zu finden, mit der die verkehrlichen und betrieblichen Anforderungen erfüllt und die Auswirkungen auf Mensch, Natur und Umwelt am Geringsten gehalten werden, rückt ein großes Stück näher. Das funktioniert natürlich nur, wenn man sich auf den Prozess einlässt und nicht gleich von vornherein alles ablehnt und alles ausschließt.

Alle wird man auch mit einem Dialogverfahren nicht befrieden und überzeugen können; aber wenn zumindest Verständnis für die Entscheidungen dabei herauskommt, ist schon viel gewonnen. Ein Teilnehmer des Dialogforums hat es so formuliert: „Natürlich hoffe ich weiterhin, dass nicht bei uns gebaut wird, aber ich muss anerkennen, dass es hier fair zugeht“.

Die in diesem Forum gemachten Erfahrungen können jetzt auf ein Dialogverfahren im Hinblick auf die Strecke Frankfurt – Mannheim angewendet werden. Auch das ist beim Bahngipfel so verabredet worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Konkret sollen die Planfeststellungsverfahren für die einzelnen Abschnitte ab Januar 2017 eingeleitet werden.

Was Herr Stoiber nicht geschafft hat, soll in Hessen möglich werden: innerhalb von 13 Minuten vom Wiesbadener Bahnhof bis zum Flughafen

(Große Heiterkeit – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– statt, wie bisher, in 34 Minuten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt will ich aber dieselbe Begründungsrede dafür hören! – Große Heiterkeit)

Realisiert werden soll das durch die sogenannte Wallauer Spange. Durch die Presse ist der „Hessen-Express“ schon gegangen. Die Planungen dafür sollen bereits in diesem Jahr beginnen.

Aber nicht nur die Aus- und Neubauprojekte waren bei dem Spitzengespräch Thema. Auch die Barrierefreiheit hat oberste Priorität: Bis 2025 sollen die Bahnsteige möglichst flächendeckend stufenfrei erschlossen sein. Das erhöht nicht nur die Mobilität von bewegungseingeschränkten Menschen, sondern auch die von älteren Menschen, von Menschen mit Kinderwagen, von Radfahrerinnen und Radfahrern. Es ist also ein Gewinn an Mobilität für uns alle.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Auch das Thema Lärmschutz, das diese Landesregierung schon lange verfolgt, wurde mit Herrn Grube noch einmal konkretisiert. Der Bahnlärm soll bis 2020 um die Hälfte reduziert werden. Dazu soll das Lärmsanierungsprogramm an den Strecken fortgesetzt und die Umrüstung der Güterwagen auf leise Bremsen fortgesetzt werden. Das Land beteiligt sich mit eigenen Mitteln in Höhe von 1,9 Millionen € an dem Programm „Leises Mittelrheintal“.

Es tut sich also etwas auf der Schiene, sowohl was den Aus- und Neubau als auch was den Lärmschutz und die Barrierefreiheit angeht. In Südhessen ist der Bedarf besonders groß, aber auch Nord- und Mittelhessen werden nicht vergessen.

Mit der Reaktivierung der Edertalbahn ist ein großer Schritt getan worden. Die Bahn wird sehr gut angenommen – und zwar 400 Gäste am Tag, statt, wie prognostiziert, 250 Gäste –, sodass wir uns auf weitere Projekte auch in Nord- und Mittelhessen freuen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

In ganz naher Zukunft freue ich mich auf die breite Unterstützung für unseren Antrag und bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Lenders für die FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kosten für die Auflösung des Investitionsstaus auf der Schiene betragen in Hessen laut der Friedrich-Ebert-Stiftung 6 Milliarden €. Insofern sind die 2,1 Milliarden € für die Zeit bis 2019 nur ein Tropfen auf den heißen Stein – aber immerhin. Allerdings ist der Investitionsstau in Hessen höher als

der in anderen Ländern, denn Hessen hat einen deutlich höheren Bedarf an Infrastrukturmaßnahmen als andere Länder. An der Stelle hinkten schon viele Landesregierungen hinterher. Diesen Stau konnte man bisher nicht auflösen. Auch diese Landesregierung tut es nicht.

Frau Müller sprach von „Dornröschenschlaf“. Wir begrüßen die geplanten Ausbauprojekte, die in dem Antrag angesprochen werden, ausdrücklich. Frau Müller, eines haben Sie aber nicht gesagt: Mit nicht einem dieser Projekte hat die amtierende Landesregierung in Hessen etwas zu tun. Alle Projekte, die Sie aufgezählt haben, sind von der Vorgängerregierung initiiert worden. Das zum Thema „Dornröschenschlaf“.

(Beifall bei der FDP – Lachen der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Wallauer Spange ist Ihnen als „Abfallprodukt“ der Strecke Frankfurt – Mannheim zugefallen. Es ist gut, dass sie kommt, aber ein Verdienst der Landesregierung ist das nicht.

Wenn Sie in Ihrem Antrag von der „Anbindung Darmstadt“ sprechen: Was verbirgt sich dahinter? Da bleibt dieser Antrag völlig unkonkret. Der Anschluss ist vielleicht in Arbeit, aber uns hätte bei dieser brisanten Frage natürlich interessiert, was sich aus dem Anschluss von Darmstadt ergibt und wie er denn aussehen wird.

Meine Damen und Herren, das Projekt Stuttgart 21 ist unter einem grünen Ministerpräsidenten und unter einem grünen Stuttgarter Oberbürgermeister in Angriff genommen worden. Ich gehe davon aus, dass die Strecke Frankfurt – Fulda unter einem grünen Verkehrsminister in Hessen gebaut wird. Das viel gelobte Dialogverfahren, das Sie hier angesprochen haben, ist ein Ausfluss von Stuttgart 21 und wurde von Dieter Posch aus der Taufe gehoben. Das hat mit Ihrer Arbeit überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP)

Frau Müller, ich hätte es mir verkniffen, hier solche Nebenkriegsschauplätze aufzumachen; und dass Sie den Vorgänger von Herrn Al-Wazir im Amt in Ihrer Rede permanent zitiert haben, war einfach schlechter Stil. Das gehört sich nicht.

(Beifall bei der FDP)

Die CDU-Fraktion ist anscheinend in ihrem Dornröschenschlaf immer mit dabei – ob mit einem grünen Verkehrsminister, ob mit einem Verkehrsminister von der FDP. Geschlafen hat die CDU-Fraktion anscheinend immer. Schön, dass sie Ihnen solche Dinge immer durchgehen lässt.

(Beifall bei der FDP)

Was in diesem Antrag vollkommen fehlt, ist z. B. ein Ausblick, was die Landesregierung beim Schienenverkehr erreichen möchte. Einige wichtige Projekte werden überhaupt nicht genannt. Beispielsweise taucht die Regionaltangente West in Ihrem Antrag überhaupt nicht auf. Das ist eine der Strecken, bei denen man klarmachen muss, dass man ein Stück weit einen Paradigmenwechsel braucht. Wir können die Schienenverkehre nicht mehr über einen Knotenpunkt – wie Frankfurt – leiten. Wer wird hier künftig Vorhabenträger sein? Wer bringt das Projekt letztendlich voran? Welche Rolle spielt die Landesregierung? – Herr Al-Wazir ruft gerade von hinten zu, die Landesregierung werde der Vorhabenträger sein. Das nehmen wir zu Protokoll. Da bin ich gespannt.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, was ist denn mit dem Terminal 3? Am Terminal 3 sind die Flächen für die Anbindung an den überregionalen Schienenverkehr permanent vorgehalten. Sie sind in den Plänen verankert. Wo ist die Landesregierung, wenn es darum geht, das Terminal 3 an den Schienenverkehr anzuschließen? Wo ist die Perspektive dieser Landesregierung dabei? – Fehlanzeige.

(Beifall bei der FDP)

Lückenschluss der Ost-West-Achse Berlin – Dresden – Kassel – Köln – Bonn: keine Initiative der Landesregierung. Tunnel durch den Taunus oder den Westerwald als Alternative: keine Initiative der Landesregierung.

(Beifall bei der FDP)

Frau Müller, ich hätte von dem grünen Verkehrsminister erwartet, dass er einmal etwas dazu sagt, wie er dafür sorgen will, mehr Güterverkehr auf die Schiene zu bekommen, wie es also bei den multimodalen Terminals aussieht, die man braucht, um die Fracht auf die Schiene umzuschlagen. Auch da gibt es interessante Knotenpunkte, etwa in Bebra. Was wird aus einem Knotenpunkt wie dem in Bebra? Wie will eine Landesregierung unter grüner Beteiligung damit umgehen? Es gibt keine Aussage zu solch einem sehr wichtigen Projekt.

(Beifall bei der FDP)

Frau Müller, es ist so: Sie lassen sich für etwas loben, an dem Sie nur einen bescheidenen Anteil haben. Eine Perspektive, bei der Sie über den Tellerrand hinausschauen, fehlt leider gänzlich.

Die Barrierefreiheit ist ein wichtiges Thema. Man muss sich, was die Barrierefreiheit angeht, klarmachen: Viele Menschen haben nicht so sehr deswegen ein Problem, weil sie die Situation an ihrem Abfahrtsbahnhof nicht kennen, sondern weil sie nicht wissen – das ist entscheidend –, wie die Situation an ihrem Ankunftsbahnhof aussieht. Wir reden dabei, wie auch Sie gesagt haben, ausdrücklich nicht nur über Rollstuhlfahrer, sondern auch über viele andere: Familien mit Kinderwagen; Menschen, die nicht mehr so schnell zu Fuß sind und vielleicht einen Rollator benutzen; Menschen, die eine Herzerkrankung haben und nicht mehr die Treppen hinauf- und hinuntergehen können. Vor allem das Umsteigen wird zu einem Stressfaktor, da sie nicht wissen, ob sie ihren Anschlusszug bekommen.

Erst ab 1.000 Fahrgästen, und wenn der nächste Bahnhof 50 km weit weg sei, hat die Bahn erklärt; auf meine Kleine Anfrage hat die Landesregierung dankenswerterweise gut geantwortet. Ich finde, das ist – gerade wenn man das flächendeckend ausbauen will – ein unhaltbarer Zustand.

(Beifall bei der FDP)

Es ist gut, dass die Landesregierung mit eigenen Mitteln darangeht. Nur so sorgen wir dafür, dass sich mehr Menschen bei dem Produkt Schiene sicher fühlen.

In Ihrer Pressemitteilung – Frau Müller, Sie haben es in Ihrer Rede selbst gesagt – ist von einem „flächendeckenden“ Ausbau von Barrierefreiheit die Rede. Sie müssen aber näher erläutern, was „flächendeckend“ aus Ihrer Sicht bedeutet. Eigentlich müsste jeder Bahnhof barrierefrei umgebaut werden.

Barrierefreiheit heißt aber auch, dass wir uns fragen, wie wir mit dem internationalen Aspekt in Frankfurt umgehen.

Die Barrierefreiheit bezieht sich nämlich auch auf die Sprache. Wir wollen Hessen als Reiseland attraktiv machen. Aber für ausländische Gäste kann es durchaus eine Barriere sein, wenn sie nicht mit dem Zug fahren können.

Auch ich bin nicht aller europäischen Sprachen mächtig. Vielleicht hatten Sie einmal das Vergnügen, in Italien mit dem Zug unterwegs zu sein und nach einer Anschlussverbindung zu suchen. Ich habe das selbst erlebt. Man ist dann auf Einheimische angewiesen, die einen bei der Hand nehmen und sagen: Komm her, ich bringe dich zum richtigen Bahngleis. – Es wäre ein Projekt für die Landesregierung, Hessen als Tourismusland über den Schienenverkehr attraktiv zu machen. Schienenverkehr bedeutet auch immer Reiseverkehr. Das miteinander zu verknüpfen wäre eine spannende Herausforderung für diese Landesregierung. Leider sind auch da keine neuen Aspekte zu erkennen.

Bahnlärm: Wenn wir tatsächlich an den Bahnlärm herangehen wollen, müssen wir mehr über die lärmabhängigen Trassenentgelte reden, als es bisher der Fall ist. Die Verminderung des Bahnlärms ist auch etwas, worauf die Menschen einen Anspruch haben. Gerade das Mittelrheintal ist dadurch belastet. Es sind gar nicht mehr so sehr die Fahrzeuge der Deutschen Bahn – die jetzt mit den entsprechenden Bremsen nachrüstet –, sondern es sind die Durchgangsverkehre, die die Menschen dort stark belasten. Ich glaube, dass wir an dieser Stelle vom Frankfurter Flughafen lernen können und im Mittelrheintal ein ähnliches Projekt forcieren sollten, um die Menschen dort etwas vom Bahnlärm zu entlasten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Kollege Frankenberger, SPD-Fraktion.

(Heike Hofmann (SPD): Jetzt gibt es Klarheit! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Und Orientierung!)

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hessen hatte Bahngipfel: Am 12. Januar 2016 trafen sich Ministerpräsident Bouffier, Staatsminister Al-Wazir und Bahnchef Grube getreu dem Motto „Miteinander reden ist immer noch besser als übereinander reden“. Das ist schön. Nur, meine Damen und Herren, konkrete Ergebnisse dieses Bahngipfels wären besser gewesen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Was die konkreten Ergebnisse anbelangt, gab es durchaus einige Defizite; denn auch die Berichterstattung war in dieser Hinsicht eher zurückhaltend. Die Resonanz bei der Bewertung war also bescheiden.

Ich kann es mir nur so erklären, dass das Schwarz-Grün geärgert haben muss. Dann haben sie nämlich in einem Antrag all das zum Bahngipfel aufgeschrieben, was dort einmal angesprochen worden ist. Dann würden auch die Letzten merken – so die Hoffnung –, dass in Hessen ein Bahngipfel stattgefunden hat. Wenn man ein bisschen böse wäre – das sind wir aber nicht –,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein!)

könnte man bei dem vorliegenden Antrag auf die Idee kommen, dass es sich um einen sogenannten Jubelantrag handelt,

(Zurufe von der SPD: Nein!)

in dem sich Schwarz-Grün mangels ausreichender Anerkennung von außen selbst lobt. Aber wir sind ja nicht böseartig, und für die Mühe, die Sie sich beim Aufschreiben gegeben haben, bekommen Sie von der SPD einen Fleißstern.

(Zurufe von der CDU)

Damit das gleich aus der Welt geschafft wird: Auch die SPD findet es in Ordnung, dass man sich auf dem Bahngipfel für einen zügigen Ausbau des Knotens Frankfurt ausgesprochen hat. In der entsprechenden Pressemitteilung des Ministeriums heißt es, viele Schienenwege im Rhein-Main-Gebiet stießen an ihre Kapazitätsgrenzen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Nur, meine Damen und Herren, das alles war schon vor dem Bahngipfel bekannt. Auch wir fänden es gut, wenn man irgendwann in 13 Minuten von Wiesbaden zum Frankfurter Flughafen fahren könnte.

Unsere Unterstützung haben Sie auch beim barrierefreien Ausbau der Bahnhöfe. Aber auch dafür braucht man keinen Bahngipfel; das hat die Landesregierung ebenfalls schon länger verkündet.

Natürlich wollen auch wir Sozialdemokraten den Bahnlärm reduzieren. Darin waren wir uns in diesem Haus immer einig. Dass die DB AG ab 2020 nur noch leise Güterwagen zum Einsatz bringen will, ist aber kein Ergebnis des Bahngipfels; auch das war vorher schon bekannt.

(Heike Hofmann (SPD): Richtig! – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Nichts Konkretes hat der Bahngipfel auch gebracht, was die Reduzierung des Bahnlärms im Mittelrheintal betrifft. Wenn man also all das unter den guten Ergebnissen des Bahngipfels verbucht, wie es Schwarz-Grün in diesem Antrag getan hat, muss die Not angesichts mangelnder konkreter Ergebnisse schon groß sein.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie uns daher über das reden, was nicht in dem Antrag steht und worüber auf dem Bahngipfel offensichtlich auch nicht gesprochen worden ist. Was den sogenannten „Hessen-Express“ betrifft – 13 Minuten von Wiesbaden bis zum Frankfurter Flughafen –: Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Mehr als Absichtserklärungen gibt es nicht. Das Projekt ist außerdem auch davon abhängig, ob die Neubaustrecke Mannheim – Frankfurt realisiert wird. Ich sage an dieser Stelle auch gleich: Der Minister neigt ja gelegentlich ein bisschen dazu, dass er ein wenig schmollt, wenn man ihn nicht genügend lobt.

(Günter Rudolph (SPD): Was? Wie? Das glaube ich aber nicht!)

Herr Staatsminister, die Opposition erkennt durchaus an, welche produktive Rolle Sie dabei gespielt haben, dass man sich jetzt endlich auf eine Streckenführung geeinigt hat.

(Beifall bei der SPD)

Nur: Diese Einigung war auch notwendig. Aber bis die ersten Züge rollen, gilt es noch viele Hindernisse aus dem Weg zu räumen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber was nicht nur mich, sondern auch viele Pendlerinnen und Pendler richtig geärgert hat – „verwundert“ wäre da ein bisschen milde ausgedrückt –, ist die Tatsache, dass Sie es geschafft haben, auf dem Bahngipfel das Thema nicht anzusprechen, das viele Hessen in der Rhein-Main-Region als das größte Ärgernis bei der Bahn ansehen. Ich spreche über die Verspätungen der S-Bahn.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Am 22. Dezember 2015, also gut drei Wochen vor dem Bahngipfel, titelte die „FAZ“: „Rhein-Main-Gebiet – Hier fährt die unpünktlichste S-Bahn Deutschlands“. Haben Sie irgendwo gelesen, dass das Thema beim Bahngipfel in Hessen war?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nö!)

Wir müssen leider feststellen: Eines der drängendsten Probleme in Hessen – das ist Thema im Rhein-Main-Gebiet, Sie müssen sich nur mit den vielen Pendlerinnen und Pendlern unterhalten –, die Unpünktlichkeit der S-Bahnen mit all den negativen Folgen, wurde beim hessischen Bahngipfel nicht thematisiert. Meine Damen und Herren, 500.000 Fahrgäste sind täglich auf den S-Bahn-Strecken unterwegs. Diese haben anscheinend beim Bahngipfel keine Rolle gespielt.

Die Menschen in der Region erwarten vom zuständigen Verkehrsminister mit Recht Antworten darauf, was er bisher an Aktivitäten unternommen hat und welche er umsetzen will, um diesen unerträglichen Zustand zu beenden.

(Beifall bei der SPD)

All das ist umso bemerkenswerter, da in Hessen ein Verkehrsminister der GRÜNEN die Verantwortung trägt, einer Partei, die zumindest in Wahlprogrammen immer den ÖPNV hochhält. Da passt es leider auch ins Bild, dass entgegen der Praxis früherer Bahngipfel in Hessen die ÖPNV-Verbände bei der Vorbereitung und Durchführung dieses Gipfels nicht beteiligt waren.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Wir können nur hoffen, dass dies nichts mit einer Nicht-Wertschätzung der Landesregierung für die Arbeit der Verbände zu tun hat und dass sich nicht ausgerechnet unter einem grünen Verkehrsminister ein Paradigmenwechsel in der Zusammenarbeit mit den Verbänden andeutet.

Meine Damen und Herren, Kollege Lenders hat schon darauf hingewiesen, und auch ich finde es schon mehr als bemerkenswert, ja sogar sehr ärgerlich, dass beim Bahngipfel ein weiteres für die Region wichtiges Projekt nicht angesprochen wurde. Ich rede von der notwendigen Anbindung durch die Schiene an das Terminal 3. Herr Staatsminister, auch wenn man die Grundsteinlegung schwänzt: Das Ding wird gebaut, mit einer Kapazität von 14 Millionen Passagieren. Da kann man doch von Ihnen erwarten, dass Sie sich darum kümmern. Wir sehen auch Fraport in der Verantwortung. Aber Sie haben die Pflicht, die Dinge jetzt hier endlich anzupacken.

In der Pressemitteilung wird auch darauf hingewiesen, dass bis 2019 1,6 Milliarden € in die Instandhaltung des hessischen Bahnnetzes investiert werden sollen. Dies ist not-

wendig, weil Hessen, mitten in Deutschland, ein Transitland ist – da widerspricht keiner – und eine große Bedeutung für das Bahnnetz in Deutschland hat. Aber schauen wir uns die Zahlen einmal genau an, davon abgesehen, dass sie nicht wirklich neu sind. Bis 2019 stehen also 1,6 Milliarden € zur Verfügung. Das ist aber, im Vergleich zu Bayern gesehen, das in einem Jahr genauso viel erhält wie Hessen in vier Jahren, viel zu wenig für ein Bundesland, das für sich in Anspruch nimmt, Transitland zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Nichts Konkretes gibt es nach dem Bahngipfel auch bei der Reduzierung des Bahnlärms im Mittelrheintal. Alles in Ordnung. Ehe wieder geschmollt wird: Wir erkennen an, da gibt es 1,9 Millionen € vom Land. Aber ansonsten: Wie dieses ganze Lärmschutzpaket umgesetzt werden soll – dazu gibt es keine konkreten Hinweise. Welche Strategie verfolgt die Landesregierung bei der Entlastungsstrecke für den Güterverkehr im Mittelrheintal? Unterstützt sie die Idee der örtlichen CDU im Rheingau-Taunus-Kreis, den Bau eines Tunnels Westerwald – Taunus, 118 km Länge und mindestens 10 Milliarden € Ausbaurkosten?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Großartig!)

Oder ist das auch für die Landesregierung genau das, was es eigentlich ist? – Ein Gag im Kommunalwahlkampf, der mit seriöser Politik, die an Problemlösungen für die betroffenen Menschen interessiert ist, nichts zu tun hat?

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Landesregierung diese Einschätzung teilt, dann erwarten wir von ihr die Initiative für eine Machbarkeitsstudie einer Alternativstrecke für den Güterverkehr, damit die Menschen im Mittelrheintal endlich entlastet werden.

(Beifall bei der SPD – Janine Wissler (DIE LINKE): Genau, ja! – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU) – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich stelle fest, als Fazit bleibt übrig: wenig Konkretes, vieles, was schon bekannt war. Wenn man hier von „guten Ergebnissen für den Bahnverkehr in Hessen“ spricht, ist die Bezeichnung „Übertreibung“ schon untertrieben. Die Menschen im Land, die sich gerade von einer grünen Regierungsbeteiligung eine Wende beim Schienenverkehr und ÖPNV erhofft haben, sind bitter enttäuscht: weiterhin keine eigenen Landesmittel für den ÖPNV in Hessen. Das gilt auch 2016.

Aber spätestens 2017 wird diese Landesregierung Farbe bekennen müssen. Sie wissen, dass die Erhöhung der Regionalisierungsmittel nicht ausreichen wird, um in Hessen einen qualitätsvollen ÖPNV zu gewährleisten. Dann wird sich zeigen, ob Schwarz-Grün zu einem ÖPNV mit guter Qualität steht. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Das Wort hat Kollege Caspar, CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen – es ist erwähnt worden – ist ein wichtiges Transitland. Es ist aber

auch so, dass die Verkehrsinfrastruktur aufgrund der guten Verkehrsanbindungen, die wir in Hessen haben – sei es mit dem Flugzeug, sei es mit der Bahn, sei es mit dem Pkw oder dem Lkw –, für die Entwicklung Hessens von außerordentlich großer Bedeutung ist und dass wir es deswegen für notwendig und richtig halten, dass alles getan wird, um die Verkehrsinfrastruktur weiter auszubauen, sei es – wie es schon geschehen ist – mit dem Baubeginn des Terminals 3, sei es mit den Autobahnen und Straßenprojekten, oder sei es – wie wir hier besonders hervorheben wollen – mit den Bahnprojekten.

Ich möchte Herrn Ministerpräsidenten Bouffier und Herrn Staatsminister Al-Wazir sehr dafür danken, dass sie sich in diesem Maße für die hessischen Interessen eingesetzt haben und die notwendigen Gespräche geführt haben, insbesondere eben am 12. Januar mit Herrn Grube. 2,1 Milliarden € für Bahninvestitionen, die notwendig, sinnvoll und erforderlich sind, nach Hessen zu holen, ist ein gutes Ergebnis.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Opposition sagt wie immer: Na ja, man braucht noch viel mehr Geld. – Kollege Boddenberg hat es gestern der SPD vorgerechnet: Das, was Sie versprechen, kostet schon einmal 2 Milliarden €. Herr Frankenberger hat ja heute gleich weitergemacht und gesagt, das Land soll jetzt noch zusätzliche Mittel in den ÖPNV stecken. Herr Boddenberg, Sie können es für Ihre nächste Rede ja notieren.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Es geht also so weiter. Die SPD scheint nicht daraus gelernt zu haben: ausgeben, ausgeben, aber niemandem sagen, woher das Geld kommen soll. Herr Frankenberger, damit können Sie Hessen nicht zufriedenstellen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Was aber notwendig ist, das ist gerade die Investition in Infrastruktur. Wenn jetzt 2,1 Milliarden € nach Hessen geholt werden, dann dienen die vielen Projekten. Der Minister wird sicherlich noch darlegen, für welche Projekte im Einzelnen und was alles besprochen worden ist.

Herr Frankenberger, ich hatte gehört, Sie waren bei dem Gespräch nicht dabei. Vom Pult aus haben Sie aber erklärt, was dort alles nicht besprochen worden sei. Es würde mich einmal interessieren, woher Sie diese Informationen haben, ob Sie dort unter dem Tisch gesessen haben, oder woher Sie dies wissen.

(Michael Boddenberg (CDU): Ja, das ist außergewöhnlich! Vielleicht war er doch hinter einer Ecke gestanden!)

Wir haben gestern an anderer Stelle, im Innenausschuss, erlebt, dass irgendwelche Informationen irgendwie fließen. Insoweit ist das immer interessant, wenn Leute, die an Gesprächen nicht teilgenommen haben, hier am Pult genau erklären, was gesprochen worden sei. Es würde mich einmal interessieren; vielleicht informieren Sie uns hierüber gelegentlich.

(Uwe Frankenberger (SPD): Das ist meine Sache!)

Meine Damen und Herren, 2,1 Milliarden € sind eben nicht nur eine Zahl, sondern es geht konkret darum, bestimmte Projekte umzusetzen. Ich nenne hierzu die Anbindung der

S-Bahn an Gateway Gardens. Diese ist für die Entwicklung dieses Bürogebiets außerordentlich wichtig, weil viele Menschen, die dort momentan arbeiten, mit dem Pkw hinfahren müssen und in Zukunft durch die S-Bahn-Anbindung die Möglichkeit haben werden, dort mit einem öffentlichen Nahverkehrsmittel hinzukommen. Das ist wirklich ein Gewinn für das Rhein-Main-Gebiet, genauso wie der Bau der Nordmainischen S-Bahn, der mit diesem Geld jetzt vorangetrieben werden kann. Auch hierzu muss ich sagen: Der Staatsminister hat sich sehr dafür engagiert, die Planfeststellungsverfahren einzuleiten, um das Ganze auf den Weg zu bringen. Das ist auch ein positives Ergebnis, das wir schon heute festhalten können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich nenne aber eine ganz besonders wichtige Verbindung, die wir für Hessen brauchen, die aber auch deutschlandweite Bedeutung hat, nämlich die Verbesserung der Bahnverbindung zwischen Frankfurt und Mannheim unter Anbindung von Darmstadt. Es ist eine wichtige Sache, dass wir dort eine ICE-Schnellstrecke bekommen, damit das Verkehrsmittel Bahn auch an dieser Stelle attraktiv wird; denn eine höhere Geschwindigkeit führt natürlich dazu, dass dieses Angebot vermehrt genutzt wird. Deswegen brauchen wir diese Strecke unbedingt und damit einhergehend die Anbindung, die vorhin vom Kollegen Lenders angesprochen worden ist, des Terminals 3. Das steht natürlich in einem Zusammenhang; auch dort ist eine Anbindung wichtig und notwendig. Soweit die Überlegungen gediehen sind, zwischen Frankfurt und Mannheim die Streckenführung zu regeln, sind hierzu sehr positive Gespräche erfolgt, auch unter Einbindung der Stadt Darmstadt. Auch hierbei sind wir einen großen Schritt weitergekommen.

Man muss eben immer beides haben: Planungsrecht und die Finanzen. Man kann sehen, beides wird sehr engagiert angegangen. Wir kommen bei beiden Dingen voran. Kurzum: Das, was auf dem Spitzengespräch besprochen und für Hessen erreicht worden ist, ist ein sehr gutes Ergebnis. Hessen kann sich freuen, dass sich diese Landesregierung so für die Interessen unseres Landes und für die Verbesserung der Infrastruktur engagiert. Wir wünschen der Landesregierung dabei weiterhin viel Erfolg und werden sie dabei engagiert unterstützen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, lieber Herr Kollege Caspar. – Das Wort hat Frau Abg. Janine Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass der Bund und die Deutsche Bahn in die hessische Schieneninfrastruktur investieren werden. In Anbetracht des enormen Investitionsstaus bei den genannten Projekten wird das allerdings nur ein erster kleiner Schritt sein können. Während in den letzten Jahren neue Straßen aus dem Boden geschossen sind, ein neuer Flughafen gebaut und ein anderer ausgebaut wurde, wurde die Schieneninfrastruktur doch ziemlich vernachlässigt, und der Ausbaustand befindet sich noch auf dem Niveau von Bundesbahn-

zeiten. Viele Bahnhöfe verfallen, und ich finde, auch beim Thema Barrierefreiheit sind wir noch weit von dem entfernt, was eigentlich notwendig wäre.

Was wir brauchen, ist eine moderne und intelligente Eisenbahninfrastruktur. Das bedeutet nicht unbedingt, durch jeden Höhenzug mit einer Schnellfahrstrecke zu jagen. Aber wenn wir angesichts des Klimawandels und des drohenden Verkehrsinfarkts im Ballungsraum den Anteil des Bahnverkehrs massiv erhöhen wollen, dann muss das Angebot im Nah- und Fernverkehr deutlich besser werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu müssen wir auch bei anstehenden Projekten aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und eine zukunftssichere Verkehrsinfrastruktur bauen, die eben nicht nur aus Prestigeobjekten besteht.

(Norbert Schmitt (SPD): So würde ich das nicht sagen!)

Ich denke, ein mahnendes Beispiel ist die Geschichte der 2002 eröffneten ICE-Strecke Frankfurt – Köln. Die Planung war vor allem von politischen Erwägungen beeinflusst, die uns beispielsweise den Doppelhalt der Züge in Limburg und Montabaur beschert hat, einen Bahnhof in Hessen und einen in Rheinland-Pfalz. Genauso wurde die Anbindung der Landeshauptstadt Wiesbaden an die Schnellfahrstrecke politisch beschlossen und für eine Viertelmilliarde Euro gebaut. Heute ist diese Strecke von Wiesbaden nur in Richtung Köln befahrbar und wird von der Bahn mit nur einem Zugpaar pro Tag befahren: morgens hin und abends zurück. Das sind dann ganz schön teure Züge.

(Minister Tarek Al-Wazir: Und nur werktags!)

– Und sie fahren nur werktags.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ja, das ist so!)

– Ja, das sind teure Züge.

Wir lernen: Die Politik kann sich eine Strecke wünschen und bezahlen. Aber das heißt leider noch nicht, dass eine gewinnorientierte Bahn sie auch betreiben wird. Daher ist es gut, dass 14 Jahre nach der Eröffnung dieser teuren Fast-Geisterstrecke jetzt der Plan angegangen werden soll, ihr neues Leben einzuhauchen, den fehlenden Abzweig nach Frankfurt zu bauen und einen schnellen Regionalexpress über die Schnellstrecke zu betreiben. Dieser könnte dann nämlich von den Fahrzeiten her wirklich konkurrenzfähig zum Pkw und zur direkten Verbindung über die A 66 sein. Das ist bei der bisherigen Bahnstrecke einfach nicht der Fall.

Ein weiteres Versäumnis bei der Planung der Neubausstrecke Frankfurt – Köln war aber noch eklatanter, und das grenzt schon fast an einen Schildbürgerstreich. Sie ist nämlich für Güterzüge nicht geeignet. Während z. B. auf der etwa zehn Jahre früher eröffneten Schnellstrecke Würzburg – Fulda – Hannover nachts Güterzüge fahren können, erlaubt die Bauweise der Strecke nach Köln das nicht. Die direkten Folgen sehen wir unter anderem im Rheintal: Während die Personenzüge weitgehend aus dem Rheintal auf die Schnellfahrstrecke verlagert wurden, haben die Güterzüge das Rheintal für sich erobert. Auch hier besteht wirklich dringender Handlungsbedarf. Natürlich muss hier über eine Alternativstrecke nachgedacht werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Weil Herr Frankenberger eben den sogenannten Willsch-Tunnel angesprochen hat, also den Tunnel, der vom CDU-Bundestagsabgeordneten Willsch gefordert wird, vom Taunus bis in den Westerwald, stelle ich fest: Das wäre der längste Tunnel der Welt, würde er denn gebaut werden. Diese Forderung hat sich auch die CDU im Rheingau-Taunus-Kreis zu eigen gemacht und in ihr Wahlprogramm übernommen.

(Ulrich Caspar (CDU): Was ist denn Ihr Vorschlag?)

– Wir sind auch für eine Alternativstrecke, aber vielleicht geht es ja in einer kleineren Dimension.

Frau Müller-Klepper, ich finde es interessant, dass Sie das in Ihr Wahlprogramm übernommen haben; Sie gehören ja zu den Spitzenkandidaten im Rheingau-Taunus-Kreis, so wie der Innenminister und zwei Staatssekretäre. Ich habe zwar noch nicht gehört, dass Sie sich dafür auch im Landtag einsetzen; stelle ich aber fest: Dieser Tunnel soll ja mindestens 10 Milliarden € kosten, wenn ich das richtig sehe. Daher finde ich es schon interessant, dass Sie das als Minister und Teil der Landesregierung einmal lockerflockig mit in das Wahlprogramm auf kommunaler Ebene schreiben, wir hier aber eine Diskussion darüber führen, ob die Gebührenfreiheit für Kitas möglich ist. Dagegen sind das natürlich eher Peanuts.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch wir wollen eine Alternativstrecke, aber vielleicht geht es doch etwas bescheidener, als zwischen Taunus und Westerwald eine komplette Untertunnelung zu machen. Aber ganz ehrlich, ich glaube, außer Herrn Willsch und vielleicht ein paar CDUlern im Rheingau-Taunus-Kreis im Wahlkampf glaubt doch niemand ernsthaft, dass das eine Option sein kann. Natürlich braucht man eine Alternativstrecke, aber unterirdisch vom Westerwald zum Taunus – na ja. Aber, Frau Müller-Klepper, Sie haben es ja noch nicht in den Landtag eingebracht. Ich bin gespannt, wann diese Initiative kommt.

(Petra Müller-Klepper (CDU): Es ist eine Bürgerinitiative!)

Na gut, auf jeden Fall ist es absurd, wenn historische Altbaustrecken meist durch Ortschaften verlaufen und die Neubaustrecken, die jenseits der Siedlung und oft entlang von Autobahnen verlaufen und einen modernen Lärmschutz haben, dem Personenverkehr vorbehalten bleiben. Als kurzfristige Abhilfe für die lärmgeplagten Gemeinden müssen für Alt- und Neubaustrecken die gleichen Lärmschutzgrenzwerte gelten; denn die Altbaustrecken sind eben die, die in der Regel durch die Orte verlaufen.

Mehr passiver Lärmschutz und vor allem leisere Züge sind wichtig. Der Güterverkehr muss bei allen Neubauplanungen mitgedacht werden. Er muss sukzessive von den Altbaustrecken auf die Neubaustrecken verlagert werden. Damit kann man dann auch den Rheingau entlasten.

Auch für den Personenverkehr sind neue Strecken und die Ertüchtigung von alten Strecken wichtig, um mehr Verkehr von der Straße auf die Bahn legen zu können. In manchen Fällen kann auch die Ertüchtigung der richtige Schritt sein und nicht der komplette Neubau.

Wichtig ist, dass der schnelle Fernverkehr mit einem zuverlässigen und erschließenden Regionalverkehrsangebot verbunden wird. Die schnellsten Stadt-zu-Stadt-Rennstrecken nutzen nichts, wenn der Zeitvorteil wieder verlo-

ren geht, weil die Regionalbahn zum Zielort langsam und selten fährt. Wer beispielsweise von Kassel nach Wiesbaden pendelt, kennt dieses Problem, Herr Kollegen Frankenberger, Herr Kollege Gremmels.

(Timon Gremmels (SPD): Heute Abend wieder in die andere Richtung! – Horst Klee (CDU): Das ist freiwillig gewähltes Schicksal!)

– Herr Klee, Sie können mit dem Rad fahren. Das wäre für die Kollegen Frankenberger und Gremmels auf jeden Fall ambitioniert. Ich traue ihnen schon zu, dass sie irgendwann ankommen würden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, in Anbetracht dieses besonderen Tages gestatte ich Ihnen diese Äußerung.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ja, wir wollen ja auch integrierte Verkehrskonzepte. – In der Konkurrenz zu Auto und Flugzeug entscheidet die Gesamtreisezeit. Deswegen brauchen wir eine gute Verknüpfung von Fern- und Regionalverkehr.

Apropos gute Anschlüsse: Außerhalb liegende Geisterbahnhöfe wie Limburg-Süd haben überhaupt keine sinnvolle Netzwirkung in die Region. Wenn man an diesem Bahnhof vor den Toren der Stadt ankommt, muss man, wenn man mit dem Regionalzug weiter will, erst mit dem Bus in die Stadt fahren. Man sollte aufpassen, dass man einen solchen Fehler nicht in Darmstadt wiederholt.

Jetzt will ich noch etwas zum Thema Barrierefreiheit sagen. Sie haben in Ihren Antrag geschrieben, das Ziel der geschlossenen Vereinbarung sei, den Schienenverkehr „bis 2025 möglichst flächendeckend“ barrierefrei zu machen. Das ist ein nicht so sehr ambitioniertes Ziel, deshalb verwehren wir Ihnen hierfür das Lob.

(Zuruf des Ministers Tarek Al-Wazir)

– Na ja, „möglichst“ ist ein dehnbare Begriff. Ich weiß schon, was du 2025 sagen wirst, für den Fall, dass du hier noch etwas sagst – als Verkehrsminister.

(Allgemeine Heiterkeit)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, das war jetzt die zweite Durchsage zur Weiberfastnacht. Beim nächsten Mal wird es heiß.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir halten fest, dass Frau Wissler davon ausgeht, dass Tarek Al-Wazir 2025 noch Minister ist!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Dann würde dieses „möglichst“ eine sehr große Rolle spielen. – Die zügige Modernisierung der Bahnhöfe ist notwendig. Bahnhöfe müssen so ausgestattet sein, dass sie jeder nutzen kann. Dazu braucht es beispielsweise Blindenleitsysteme. Es braucht Ansagen für Blinde, Laufbänder und Hinweistafeln für Gehörlose und Schwerhörige. Viele Menschen im Rollstuhl können viele Bahnhöfe überhaupt nicht nutzen. Der Bahnhof Höchst wird jetzt gerade sa-

niert. Das ist ein Bahnhof, der täglich 25.000 Fahrgäste hat. Menschen im Rollstuhl konnten diesen Bahnhof bisher nicht nutzen. Das trifft beispielsweise auch Menschen mit Kinderwagen oder Menschen mit schwerem Gepäck.

Mittlerweile sind fast drei Viertel der Bahnhöfe in Deutschland barrierefrei, aber es gibt große Unterschiede zwischen den Bundesländern. Es gibt Zahlen aus dem Jahr 2009 aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der LINKEN. Ich gehe einmal davon aus, dass sich die Zahlen von 2009 nicht völlig überholt haben. Damals kam heraus, dass das Saarland mit nur 44 % das Schlusslicht der barrierefreien Bahnhöfe war, Hamburg 51 % und Hessen 54 %. Sie liegen deutlich unter dem deutschen Mittelwert von 71 %. Bei diesen großen Unterschieden zwischen den Bundesländern ist auffällig, dass die Länder offenbar unterschiedlich viel für ihre Bahnhöfe tun.

Jetzt gibt es in Hessen ein solches Programm, 93 Bahnhöfe sollen modernisiert werden. Das stammt noch aus der Zeit der schwarz-gelben Landesregierung. Ich will nur darauf hinweisen, dass das nur ein Anfang ist. Hessen hat 424 Bahnhöfe, von denen fast die Hälfte nicht barrierefrei ist.

Es gäbe noch eine ganze Menge zu sagen. Wir müssten beispielsweise auch über den Nahverkehr reden, auch über die zukünftige Finanzierung des Nahverkehrs. Meine Fraktion schlägt vor, dass man prüft, ob es möglich ist, eine Nahverkehrsabgabe für Unternehmen zu erheben, damit man langfristig zu einem kostenlosen Bahnverkehr für die Nutzer kommen kann, zum sogenannten Nulltarif.

Es ist dringend notwendig, in der Finanzierung des Nahverkehrs neue Wege zu gehen. Natürlich ist es notwendig, dass wir bei Ausbauprojekten eine größtmögliche Bürgerbeteiligung haben. Herr Minister, wenn Sie diesen Weg gehen, dann haben Sie unsere Unterstützung. Sich aber nur mit den Plänen und dem Geld des Bundes zu schmücken, das geht uns nicht weit genug. Deswegen noch einmal unsere Aufforderung, auch Landesmittel in den ÖPNV zu stecken. Das ist eine Forderung, die die GRÜNEN auch lange vertreten haben. Es wäre sinnvoll, das auch zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Staatsminister Tarek Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zuallererst und auch noch einmal grundsätzlich: Der Schienenverkehr in Hessen ist für die Landesregierung von größter Bedeutung. Er ist nicht nur von größter Bedeutung in Sachen Fernverkehr, er ist auch von größter Bedeutung in Sachen öffentlicher Personennahverkehr, weil dieser unerlässlich dafür ist, dass wir eine nachhaltig funktionierende Mobilität im Ballungsraum haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür braucht es eine leistungsfähige Schieneninfrastruktur als wichtige Säule für eine umweltgerechte und klimaschonende Verkehrswende.

Sie haben es vielleicht wahrgenommen, dass die neuesten Einpendlerzahlen nach Hessen veröffentlicht worden sind. Hessen wird immer attraktiver. Das heißt aber auch, dass wir diesen Mobilitätswachstum, der damit verbunden ist, auf der Straße nicht mehr werden abwickeln können. Wir brauchen eine leistungsfähige Schieneninfrastruktur, damit das mobile Hessen wirklich funktionieren kann.

Wir sind auch als wichtiger Logistikstandort darauf angewiesen, dass auf der Schiene ausreichende Kapazitäten zur Verfügung stehen. Kollege Lenders hat es angesprochen, Stichwort: Was tun wir dafür? – Wir haben beispielsweise das Gleisanschlussprogramm für Firmen wieder aufgelegt, das mein Vorgänger eingestellt hatte. Das nur als Antwort auf die Frage, wie wir zusätzliche Verkehre auch im Logistikbereich auf die Schiene bekommen.

Ich sage Ihnen aber auch dazu: Das alleine wird nicht helfen. Wir haben das Problem, dass die Schienenstrecken in Hessen nahezu dicht sind. Das heißt, dass auch keine weiteren Gütertransporte mehr möglich sind. Wir brauchen also auch in diesem Bereich zusätzliche Kapazität auf der Schiene, sonst ist dieses Ziel nicht erreichbar.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch da eine Antwort auf die Frage zum Stichwort Verspätungen bei der S-Bahn in Frankfurt. Dafür gibt es zwei große Gründe. Der eine ist organisatorisch, das muss die Bahn intern regeln. Da gibt es auch heftige Gespräche, vor allem zwischen dem RMV und der Bahn. Nicht das Land Hessen ist der Besteller, sondern der RMV.

Der zweite Grund ist infrastrukturell. Wir haben im Rhein-Main-Gebiet unter anderem deswegen so große Verspätungsprobleme, weil der Anteil der Gleise, die sowohl vom Nahverkehr als auch vom Fernverkehr genutzt werden, deutschlandweit am höchsten ist. Das ist genau der Punkt, der das Problem ausmacht. Deswegen müssen wir zusätzliche Kapazitäten bauen.

Ein Beispiel: Was ist der Vorteil der Nordmainischen S-Bahn? Was ist der Vorteil des Ausbaus der S 6 in Richtung Bad Vilbel? – Man schafft eigene Gleise für die S-Bahn und für den Nahverkehr. Die alten Gleise können dann für den Fernverkehr genutzt werden. Das ist für beide Bereiche ein großer Fortschritt. Genau deswegen müssen wir da vorankommen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben alleine in die Stadt Frankfurt ein Pendleraufkommen von werktätlich 350.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Wir haben in den letzten fünf Jahren eine Zunahme von über 30 % an Fahrgästen im ÖPNV gehabt. Das heißt, der ÖPNV ist attraktiv, stößt aber an seine Grenzen. Das liegt an der fehlenden Infrastruktur. Die Hälfte aller Züge des Fernverkehrs der Bahn fährt durch Hessen. 30 % der bundesweiten Verspätungsminuten entstehen im Knoten Frankfurt und seinen Zulaufstrecken.

Das liegt daran, dass sich dieser Knoten nicht mit den Verkehrszuwächsen mitentwickelt hat und im Vorfeld des Frankfurter Hauptbahnhofs viele Kreuzungskonflikte bestehen.

Genau deswegen haben wir in dem Spitzengespräch mit der Bahn vor allem über die Infrastruktur geredet. Wenn wir die Infrastrukturprobleme auf der Schiene nicht in den Griff bekommen, dann wird es in allen anderen Bereichen keine Fortschritte geben können.

Ich will ausdrücklich sagen: Wir haben die Zielsetzung, den bestehenden Engpass im Knoten Frankfurt aufzulösen, mit konkreten Schritten hinterlegt. Es ist hier gefragt worden, warum beispielsweise die Regionaltangente West im Bahnspitzengespräch keine Rolle gespielt hat. Das kann ich Ihnen sagen. Denn das ist, mit Verlaub, kein Projekt der Bahn. Das ist ein kommunales Projekt.

Wir sind da beteiligt. Wir tun dafür auch viel. Herr Kollege Lenders, wir sind z. B. als Land in die Planungsgesellschaft der Regionaltangente West eingetreten. Denn wir wollen, dass dieses Projekt vorankommt. Das ist vorher so nicht der Fall gewesen.

Wir haben da auch große Erfolge erzielt. Das betrifft z. B. die Tatsache, dass die Europäische Union dieses Projekt als eines von zwei Projekten deutschlandweit als förderungswürdig anerkannt hat und die Hälfte der Mittel für die Planung übernimmt.

Wir haben noch andere kommunale Projekte. Ich sage nur: Heute ist in den Zeitungen zu lesen, dass das Regierungspräsidium Darmstadt die Verlängerung der Linie U 2 von Gonzenheim zum Bahnhof nach Bad Homburg genehmigt hat. Das nur als Beispiel. Ich könnte Ihnen die Verlängerung der Stadtbahn in Frankfurt ins Europaviertel nennen. Das wird zu wesentlichen Teilen mit Landesmitteln bezahlt werden. Auch das wollte ich als Beispiel nennen.

Aber natürlich kann das in einem Spitzengespräch mit Vertretern der Bahn keine Rolle spielen. Denn es handelt sich dabei um kommunale Projekte, die mit Unterstützung des Landes verwirklicht werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

In dem Spitzengespräch haben wir sehr konkrete Schritte vereinbart. Die Bahn ist bereit, 2,1 Milliarden € bis zum Jahr 2019 in das Bestandsnetz in Hessen und in den beschleunigten Ausbau zu investieren. Natürlich kann es gerade bei Neubaustrecken in Bayern, das ist hier kritisiert worden, einmal etwas mehr sein. Ich nenne nur die Strecke Nürnberg – Erfurt.

Die spannende Frage ist folgende: Wir haben im Bestandsnetz ein riesiges Problem. Die 1,6 Milliarden €, um genau zu sein, muss man erst einmal bis 2019 unter dem rollenden Rad investieren. Herr Kollege Frankenberger, das ist eine Menge Geld, wenn man weiß, welche Aufgaben da vor uns liegen.

Wir haben aber nicht nur über Fragen des Bestandsnetzes geredet. Wir haben auch über Fragen des Ausbaus der Schieneninfrastruktur gesprochen. Das wird jetzt sehr konkret: Gateway Gardens kommt jetzt. Der Spatenstich wird voraussichtlich im zweiten Quartal 2016 erfolgen. Gerade diesen neuen Gewerbestandort an den ÖPNV attraktiv anzubinden, ist dringend nötig. Denn wenn da erst einmal 14.000 oder 15.000 Leute arbeiten werden und es keine Schienenanbindung geben würde, dann würde das auf die Dauer für das Straßennetz nicht mehr leistbar sein. Das ist sicherlich etwas, was alle hier begrüßen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erwähne den Ausbau der S 6 von Frankfurt-West nach Bad Vilbel. Auch das wird ein Beitrag dazu sein, den Nahverkehr einerseits und den Fernverkehr andererseits zu trennen. Das wird übrigens aber auch ein Beitrag zur Barrierefreiheit sein. Wer sich den jetzigen Zustand der S-Bahnhöfe anschaut, der weiß, dass das eine wirkliche Verbesserung und Attraktivitätssteigerung dieser Strecke sein wird, und zwar jenseits der eigenen Gleise. Die Bahnhöfe werden dann mit gemacht.

Ich nenne die Nordmainische S-Bahn. Wir sind da sehr weit gekommen. Alle drei Abschnitte befinden sich in der Planfeststellung. Wir überlegen, ob wir die Bahn dazu bringen können, Teilbetriebnahmen zu machen.

Auch das ist einer der Punkte. Der Frankfurter Tunnel wird sicherlich der komplizierteste Teil sein. Von Hanau bis Maintal und von Maintal bis Frankfurt-Ost ist das vergleichsweise einfach. Auch das ist ein Punkt, bei dem wir vorangekommen sind.

Das gilt auch hinsichtlich der ersten Anteile der Neubaustrecke Frankfurt – Mannheim. Auf diese Neubaustrecke will ich wirklich noch einmal hinweisen. Denn das ist der größte Engpass im bundesdeutschen Schienennetz. Deswegen bin ich mir absolut sicher, dass das im Bundesverkehrswegeplan ganz oben auftauchen wird.

Aber wir müssen feststellen, dass wir zehn Jahre lang einen still ruhenden See hatten, weil die Anbindung von Darmstadt nicht geklärt war. Ich will das sehr deutlich sagen: Das war harte Arbeit.

(Norbert Schmitt (SPD): Nicht nur Darmstadt!)

– Nicht nur da. Aber auch das war es. Es ging auch um die Zufahrt nach Mannheim.

Wir haben uns geeinigt. Weil ich wusste, dass mich irgendwann einer danach fragt, habe ich übrigens dafür gesorgt, dass Sie alle informiert sind. Ich glaube, im September letzten Jahres gab es die Einigung in der Region und mit dem Land Hessen, mit der wir gemeinsam an das Bundesverkehrsministerium herangetreten sind. Das wurde an alle Landtagsabgeordneten per E-Mail versandt.

Wir haben uns geeinigt. Es ist klar: Es gibt eine Strecke, die an Darmstadt vorbeigeht. Sie soll aber im Norden und im Süden an Darmstadt angebunden werden. Das soll auf Darmstädter Stadtgebiet geschehen.

Das ist genau das, was uns jahrelang nicht gelungen ist. Wir werden kräftig dafür kämpfen müssen, dass wir das im Bundesverkehrswegeplan so hinbekommen. Aber es ist jetzt wirklich so weit, dass das Projekt jetzt wieder Fahrt aufnehmen kann.

Die Bahn hat zugesagt, noch in diesem Jahr den Dialogprozess zu starten. Sie hat zugesagt, auch hinsichtlich der Wallauer Spange noch im Jahr 2016 in die konkreten Planungen einzusteigen. Die Wallauer Spange ist sozusagen der erste Teil der Neubaustrecke Frankfurt – Mannheim. Das heißt, wir haben da wirklich wieder Schwung in den Ausbau der Schieneninfrastruktur gebracht. Das ist eine gute Nachricht für alle.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist übrigens auch eine Antwort auf die Fragen zu dem Stichwort Terminal 3. Ob man nun dafür oder dagegen ist, ob man es gut oder schlecht findet, ob es gebaut wird oder nicht, ob es eine Schienenanbindung geben wird oder nicht, eines müssten die Menschen, die sich mit der Sache ein bisschen auskennen, wissen: Die Riedbahn ist voll. Da passt kein einziger zusätzlicher Zug mehr darauf. Selbst wenn die Ausschleifung gebaut wird, wird man da eine Taktverdichtung überhaupt nicht machen können, weil man keine zusätzlichen Züge fahren lassen kann.

Man muss also die Neubaustrecke Frankfurt – Mannheim bauen, um die Riedbahn zu entlasten und um die Rhein-Neckar-Bahn zu entlasten, um dann zusätzliche Angebote auf der Schiene machen zu können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sehen, das eine hängt mit dem anderen zusammen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Sie denken bitte an die Redezeit und an mich.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich denke an die Redezeit, aber auch an diesen Punkt: Wir haben dazu jetzt einen breiten Konsens in der Region erreicht und den jahrelangen Stillstand des Vorhabens endlich beendet. Es geht voran.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ein Punkt ist mir auch noch wichtig. Das Stichwort lautet Wallauer Spange. Kollegin Wissler hat es angesprochen. Es gab damals aus politischen Gründen den sogenannten Wiesbadener Ast hin zur Neubaustrecke, allerdings nur in Richtung Köln, und zwar mit dem Ergebnis, dass man 250 Millionen € ausgegeben hat, um eine Anbindung an die Neubaustrecke zu bauen, auf der jetzt morgens und abends ein Zug fährt, und das auch nur werktags.

Das heißt, wenn man jetzt auch die Anbindung in Richtung Frankfurt macht, dann kann man diesen Wiesbadener Ast wirklich nutzen. Dann kann man den „Hessen-Express“ fahren lassen. Von Wiesbaden aus würde man dann in 13 Minuten zum Flughafen kommen, anstatt, wie es derzeit der Fall ist, in 34 Minuten.

Man kann das dann weiterdenken. Man kann das als ersten Abschnitt der Strecke Frankfurt – Mannheim sehen. Die Strecke Flughafen – Darmstadt mit der Nordanbindung in Darmstadt kann man als zweiten Abschnitt ansehen. Dann kommt quasi der dritte Abschnitt. Das ist die Strecke Darmstadt – Mannheim.

(Michael Boddenberg (CDU): Nicht durcheinanderkommen!)

Wenn der zweite Abschnitt gebaut ist, dann kann man das Gleiche auch von Darmstadt aus schaffen. Man kann dann nämlich in 13 Minuten von Darmstadt aus bis zum Flughafen kommen. Bisher dauert das mit dem Bus eine knappe halbe Stunde. Mit dem Zug braucht man über eine halbe Stunde.

(Timon Gremmels (SPD): Das war besser als Stoiber! – Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS

90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sie sehen, das wird dann alles wunderbar klappen. Man wird von beiden Richtungen aus zum Flughafen in jeweils 13 Minuten kommen, aber nicht mit dem Transrapid, sondern mit der Eisenbahn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Sie sind schon bei 13 Minuten.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich komme ganz kurz zum vorletzten Punkt. Die Barrierefreiheit ist uns sehr wichtig. Frau Wissler, ich will ausdrücklich sagen: Gerade weil Hessen da so weit hinten liegt, ist das Jahr 2025 ein sehr ehrgeiziges Ziel, wenn man bis zu diesem Zeitpunkt alle Bahnhöfe möglichst flächendeckend barrierefrei machen will. Ich bin sehr froh, dass wir die Bahn so weit bekommen haben, diese Zusage zu machen. Wir werden uns überlegen, wie wir das unterstützen können.

Ich weiß nicht, ob Sie dann noch hier sein werden. Aber Sie gehen davon aus, dass ich im Jahr 2025 immer noch Verkehrsminister sein werde. Schauen wir einmal. Das werden die Wählerinnen und Wähler entscheiden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich komme zu dem letzten Thema, das mir wichtig ist. Das Stichwort lautet Lärmschutz. Die NORAH-Studie hat dokumentiert, dass die Lärmemissionen aller Verkehrsträger gesundheitliche Risiken bedeuten. Wir werden jetzt im Mittelrheintal ganz konkrete Schritte gehen, um gegen den Lärm vorzugehen.

Ich will das sehr konkret benennen: Die Bahn wird auf die sogenannten Flüsterbremsen umrüsten. Wir werden von jetzt an bis zum Jahr 2020 Schritt für Schritt an der Strecke arbeiten. Ich will das sehr konkret sagen. Denn es wurde gefragt: Was passiert konkret?

Das bedeutet konkret, dass es 27,4 km Gleise mit Schienenstegdämpfern geben wird. Es wird an 4 km Strecke Lärmschutzwände geben. Die Bahn verpflichtet sich zum regelmäßigen Schleifen der Schienen, zusätzlich die Flüsterbremsen – das kann bis 2020 mehr als die Halbierung des Lärms bedeuten. Ich finde das eine gute Nachricht für die Anwohner im Mittelrheintal.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, es geht voran an diesem Punkt. Ich freue mich, dass alle das gut finden, auch wenn manche es noch nicht zugeben können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. Alle Achtung, Sie haben jetzt länger gesprochen, als Sie von Frankfurt nach Darmstadt fahren wollten.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Dann habe ich das, glaube ich, vernünftig zusammengefasst.

Stimmen wir über den Entschließungsantrag ab? – Ja. Wer ist für den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 19/3075? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Keiner. Wer enthält sich? – Das übrige Haus. Damit ist der Antrag einstimmig beschlossen.

Damit sind wir jetzt am Beginn der Mittagspause. Wir machen weiter um 14:40 Uhr in gleich guter Stimmung. Dann ziehen wir den Kram durch. – Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung von 13:41 bis 14:41 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung wieder. Es ist offensichtlich, dass wir beschlussfähig sind.

Ich freue mich, dass wir jetzt zur letzten Halbzeit antreten, und zwar mit **Tagesordnungspunkt 5:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz gegen Leerstand und Zweckentfremdung von Wohnraum – Drucks. 19/3068 –

zusammen mit **Punkt 23:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Milieuschutzsatzung zur Erhaltung von Mietwohnungen – Drucks. 19/2551 –

Es beginnt der Kollege Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir legen Ihnen heute einen Gesetzentwurf vor, der das 2004 von der damaligen CDU-Alleinregierung außer Kraft gesetzte Wohnraumzweckentfremdungsverbot auf einem aktuellen Stand und erweitert wieder einführt. Unser Gesetzentwurf legt den Schwerpunkt auf die Zurückdrängung von spekulativem Leerstand und die Einschränkung der ebenfalls spekulativen Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen in den 29 Städten Hessens mit erhöhtem Wohnungsbedarf nach der gültigen Kappungsgrenzenverordnung.

Die Versorgung mit Wohnraum, insbesondere mit preisgünstigen Mietwohnungen, ist im Rhein-Main-Gebiet sowie in Groß- und Universitätsstädten sehr schlecht, und sie verschlechtert sich in rasantem Tempo weiter. Der Mangel an bezahlbaren Wohnungen für Familien und Rentner mit geringem bis durchschnittlichem Einkommen wird immer größer. Dies hat sich auch nach den zaghaften, viel zu kleinen Schritten der schwarz-grünen Landesregierung bis heute nicht gebessert. Die Zahl der Familien, die trotz Anspruchs auf eine Sozialwohnung nicht versorgt werden

können, wächst weiter an und beträgt inzwischen über 45.000 registrierte Haushalte. Kein Wunder, da sich doch der Bestand an Sozialwohnungen seit den Neunzigerjahren halbiert hat. Ein Ende der Abwärtsspirale ist weiterhin leider nicht in Sicht.

Zu diesem Thema gehört auch, dass es in Hessen für 244.000 Studierende lediglich 15.500 Wohnheimplätze gibt, also nur für 6 %. Hier ist Hessen hinten; denn für Studierende beträgt der Durchschnitt aller Bundesländer immerhin 10 %. Hinzu kommt, dass uns die langfristige Unterbringung von vielen Flüchtlingen in bezahlbaren Wohnungen vor große Herausforderungen stellt. Wir brauchen deshalb neben einer radikalen Wende beim Bau von Sozialwohnungen weitere umfassende Regelungen, welche die Situation auf dem Wohnungsmarkt entlasten.

(Beifall bei der LINKEN)

Als einen Baustein zur Verbesserung der Wohnungssituation, zumindest in den 29 Städten mit erhöhtem Wohnungsbedarf, sehen wir auch die Wiedereinführung des Zweckentfremdungsgesetzes mit dem Verbot von spekulativem Leerstand und der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen an. Dieses Gesetz wurde im Mai 2004 nach über 30 Jahren durch die damalige CDU-Alleinregierung unter Roland Koch unnötigerweise außer Kraft gesetzt.

Hintergrund dieser Fehlentscheidung waren die damaligen Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung, insbesondere in Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet. So wurde seinerzeit für die Stadt Frankfurt bis zum Jahr 2030 eine Bevölkerungszahl von 724.000 Einwohnerinnen und Einwohnern angenommen, eine Zahl, die bereits in diesem Jahr erreicht werden wird. Neue Prognosen für Frankfurt gehen von 810.000 Einwohnern im Jahr 2030 aus. Entsprechendes gilt in der Entwicklung für die umliegenden Städte.

Nun wäre es aus unserer Sicht an der Zeit, endlich diesen damaligen Fehler aus dem Jahr 2004 zu korrigieren. Unser Gesetzentwurf orientiert sich im Wesentlichen an den bestehenden gesetzlichen Regelungen in Bayern und beinhaltet zudem Elemente aus Regelungen in Berlin. Wir müssen also das Rad gar nicht neu erfinden, sondern können auf bestehende erfolgreiche gesetzliche Regelungen in zahlreichen anderen Bundesländern zurückgreifen.

Mit unserem Gesetzentwurf wollen wir die betroffenen hessischen Kommunen dazu anhalten, mit eigenen Satzungen gegen spekulativen Leerstand, gegen die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen unter Anwendung der gültigen Regelungen des § 172 Baugesetz und gegen die Umwandlung von Mietwohnungen in Büroräume entsprechend vorzugehen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Laut dem Wohnungsmarktbericht 2014 der Stadt Frankfurt stieg allein in einem Jahr, also von 2013 auf 2014, die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen um 35 % auf insgesamt 574 Wohnungen an. Unser Gesetzentwurf beinhaltet deshalb auch Regelungen zum sogenannten Milieuschutz, wie ihn die SPD im vorliegenden Antrag auch fordert.

Zum spekulativen Leerstand – im Gesetzentwurf definiert: wenn Wohnraum länger als sechs Monate nicht bewohnt wird – gibt es leider keine offiziellen Statistiken. Es ist jedoch davon auszugehen, dass dies allein in Frankfurt auf mindestens 500 bis 1.000 intakte Wohnungen in allen

Stadtteilen zutrifft. Die Umwandlung von Miet- in Büroraum findet trotz des anhaltend großen Leerstands von Bürohäusern nach wie vor, meist in den guten innerstädtischen Wohnlagen, statt.

Mit unserem Gesetzentwurf haben wir uns auf jene Kommunen beschränkt, die 2014 in die Hessische Kappungsgrenzenverordnung aufgenommen wurden. Denn gerade in diesen Kommunen wurde bereits akuter Handlungsbedarf auf dem Wohnungsmarkt festgestellt. Dabei sind wir uns durchaus dessen bewusst, dass es eine ganze Reihe weiterer Kommunen gibt, die in diese Verordnung aufgenommen werden müssten. Ich denke z. B. an Eschborn, das auf dubiose Weise seine Aufnahme in die Verordnung unterlaufen hat, oder auch an die Stadt Maintal.

Die angelegten Kriterien zur Ermittlung der Kommunen mit erhöhtem Wohnraumbedarf sind jedoch aus unserer Sicht eine rechtlich fundierte Grundlage für die notwendigen Eingriffe in das Eigentumsrecht, die hier über diese gesetzliche Regelung vorgenommen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ergänzt haben wir in unserem Entwurf den zweckgebundenen Verbleib der Ordnungsgelder, die in den Kommunen für die Zweckentfremdung von Wohnraum verhängt werden müssen, sowie verschiedene Berichtspflichten der Kommunen, aber auch der Landesregierung gegenüber uns, was die Wohnraumsituation und insbesondere die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen angeht.

Meine Damen und Herren, wir möchten, dass unser Gesetzentwurf dazu beiträgt, die Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum in Hessen zu verbessern. Es ist zwar nur ein kleiner Beitrag, aber er wird sich auf die Wohnraumversorgung und auf die Preisstabilisierung in den entsprechenden Städten und Landkreisen sicher positiv auswirken.

(Beifall bei der LINKEN)

Darüber hinaus ist aber auch die präventive Wirkung des Gesetzes nicht zu unterschätzen. Die bisherigen Anstrengungen von Schwarz-Grün haben zwar einige gravierende Fehlentwicklungen von Schwarz-Gelb korrigiert, waren insgesamt jedoch viel zu zaghaft, als dass sie eine Trendwende auf dem Wohnungsmarkt auch nur ansatzweise hätten einleiten können. Die Wiedereinführung eines Gesetzes gegen Zweckentfremdung und Leerstand wäre hingegen ein wichtiger Schritt für eine verbesserte Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum.

In diesem Sinne freue ich mich auf die weitere Gesetzesberatung und die Expertenanhörung im Ausschuss. Ich denke, viele Menschen in Hessen werden den Fortgang dieser Gesetzesberatung genau verfolgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Schaus, vielen Dank.

Bevor wir in der Beratung weitermachen, begrüße ich auf der Besuchertribüne den ungarischen Generalkonsul, Herrn Balázs Szabolcs Szegner, der heute dem Hessischen Landtag einen Antrittsbesuch abstattet. Eure Exzellenz, herzlich willkommen. Ich freue mich, dass Sie hier sind.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt spricht Kollege Caspar, CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute mit einem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE zum Thema Zweckentfremdung von Wohnraum. Zunächst einmal möchte ich klarstellen, dass wir als CDU-Fraktion gegen jegliche Zweckentfremdung von Wohnraum sind. Ich weise aber darauf hin, dass die derzeitige Rechtslage den Bauaufsichtsbehörden alle notwendigen Instrumente in die Hand gibt, um gegen Zweckentfremdung vorzugehen. Üblicherweise ist eine Wohnung als Wohnraum genehmigt. Dann darf sie in Hessen auch nur als Wohnraum genutzt werden.

Man ist berechtigt, bis zu 50 % der Wohnfläche für eigene berufliche, freiberufliche oder gewerbliche Zwecke zu nutzen. Diese Möglichkeit ist aber auch in Ihrem Gesetzentwurf vorhanden. Wenn Sie als Eigentümer einer Wohnung die Wohnung anderweitig nutzen, bedürfen Sie dafür einer bauaufsichtsrechtlichen Genehmigung. Es obliegt dann der Kommune, ob sie in dem Gebiet, in dem Sie die Wohnung haben, gewerbliche Tätigkeiten zulässt oder nicht. Das kann die Kommune durch einen Bebauungsplan bestimmen.

Ich erinnere daran, dass in Frankfurt am Main auch nach der jetzigen Rechtslage dagegen vorgegangen werden kann, wenn Mieter ihre Wohnung nicht nur zu eigenen Wohnzwecken nutzen, sondern sie als Ferienwohnung untervermieten. Auch die Nutzung als Ferienwohnung ist eine nicht genehmigte Nutzung. Auch hier ist es so, dass die Instrumente, die wir als Gesetzgeber vorgesehen haben, es der Kommune ermöglichen, eine Zweckentfremdung von Wohnraum zu verhindern.

Wenn das aber alles möglich ist, dann frage ich mich natürlich schon, was dieser Gesetzentwurf der LINKEN soll. Wir haben uns den Entwurf deswegen sehr genau angeschaut.

Ich beginne mit Ihrer Problemstellung, wie Sie sie unter Punkt A formuliert haben. Sie stellen dort die Behauptung auf, dass sich seit 2004 in Großstädten, im Rhein-Main-Gebiet und in Universitätsstädten der Leerstand an Wohnraum erhöht habe. Das widerspricht jeglicher Erkenntnis, die die örtlichen Behörden haben. Die haben festgestellt, dass es einen kaum merklichen Leerstand in diesen Städten gibt – nicht zuletzt aufgrund des Wohnungsdrucks. Es gibt zwar Leerstände – aber eher in ländlichen Regionen, in denen die Nachfrage nicht so hoch ist. Dass sich nun ausgerechnet seit 2004 in den Städten angeblich der Leerstand von Wohnungen erhöht haben soll, ist eine Eingangsvoraussetzung, die nicht stimmt. Das ist aber die Grundlage für Ihren Gesetzentwurf. Sie gründen also Ihren Gesetzentwurf schon auf eine falsche Voraussetzung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Im Vorwort behaupten Sie weiter, dass Investoren in den Siebzigerjahren in einigen Frankfurter Stadtteilen zur Umwandlung von Wohnraum beigetragen hätten, und führen dazu an, aus Wohnvierteln im Westend seien Bürogebiete entstanden. Es ist aber nicht so, dass Eigentümer so etwas von sich aus machen können. Zunächst einmal hat der Satzungsgeber, nämlich die Stadt Frankfurt am Main, Bauge-

bierte und -rechte vergeben. Wenn sie jetzt als zusätzliches Instrument eine Wohnraumzweckentfremdungsverordnung haben, glauben Sie denn, die Behörden würden in dem Fall anders entscheiden?

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Es liegt nach wie vor im Ermessen der Kommune, ob sie ein bestimmtes Gebiet als Gewerbegebiet ausweist und Bürogebäude zulässt. Sie sehen auch daran, dass die von Ihnen gewählte Eingangsformulierung überhaupt nicht den Kern trifft und keine Grundlage dafür sein kann, so etwas hier als Gesetz einzubringen.

Ich komme zu Punkt B, der von Ihnen vorgeschlagenen Lösung. Sie schreiben da: „Auch die Beschränkung von Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen zu spekulativen Zwecken führt zum Erhalt von Mietwohnungen.“

Zunächst einmal: Es gibt keine „Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen“, weil jede Eigentumswohnung auch eine Mietwohnung sein kann. Insoweit ist das überhaupt kein Widerspruch. Es wird die Frage diskutiert, ob ein Eigentümer eines Mehrfamilienhauses berechtigt ist, das Haus in Eigentumswohnungen aufzuteilen. Auch insoweit stimmen Ihre Formulierungen nicht, weder im Vorblatt noch im Gesetzestext. Das hat aber überhaupt nichts mit dem Mietrecht zu tun. Sowohl ein Mehrfamilienhaus als auch eine Eigentumswohnung können vermietet oder unvermietet sein. Es geht nicht um die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen, weil jede Eigentumswohnung auch eine Mietwohnung sein kann. Die meisten Eigentumswohnungen in Frankfurt am Main sind übrigens auch Mietwohnungen.

Ich weise dann darauf hin, dass Sie zu Beginn Ihres Textes erwähnen, Ihnen gehe es darum, spekulativen Leerstand zu vermeiden. In Ihrem Gesetzestext steht aber in § 4 Abs. 3 Nr. 2: „Leerstand liegt nicht vor, wenn Wohnraum ... veräußert werden soll und deshalb vorübergehend unbewohnbar ist oder leer steht.“ Das ist doch der spekulative Leerstand, von dem Sie vorne sprechen; hinten genehmigen Sie ihn aber wieder. Auch da stimmt Ihr Gesetzentwurf nicht. Manchmal hilft es, sich vorher einmal intensiv mit dem Gesetz, das man hier einbringt, zu beschäftigen, damit hier nicht so ein Unsinn eingebracht wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Was glauben Sie denn, wer das geschrieben hat? Bei uns schreiben nicht die Ministerien die Gesetze!)

In § 5 sprechen Sie ebenfalls von der eben genannten Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen. Dazu darf ich darauf hinweisen, dass wir als Land dazu gar keine Gesetzgebungskompetenz haben, sondern § 172 des Baugesetzbuches sieht vor, dass Landesregierungen Verordnungen erlassen können, um Kommunen zu ermächtigen, wenn sie das für sinnvoll halten. Das ist aber sicherlich keine Aufgabe des Landesgesetzgebers. Also schon aus diesem Grunde könnte man dem überhaupt nicht zustimmen – denn das Land hat hier überhaupt keine Gesetzgebungskompetenz.

Dann weise ich darauf hin, dass Sie weitere Vorschläge machen, die im Endeffekt dazu führen würden, dass sich die Situation für die Vermieter und die Mieter verschlechtern würde. Beispielsweise ist es in Ihrem Gesetzentwurf

vorgesehen, dass eine Genehmigung für einen Abriss erteilt werden kann, wenn ein Ersatzwohnraum geschaffen wird. Dabei legen Sie z. B. fest, dass familiengerechter Wohnraum regelmäßig nur durch ebensolchen Wohnraum ersetzt werden darf.

Das würde doch bedeuten, wenn jemand ein Grundstück mit einem kleinen Gebäude hätte, in dem es bisher zwei große Wohnungen gibt, die sicherlich als familiengerechter Wohnraum zu bezeichnen wären, er dann dieses Gebäude abreißen und z. B. ein erheblich größeres Gebäude mit kleinen Wohnungen hinstellen wollte, beispielsweise für Studenten, dass das nach Ihrer Regelung gar nicht möglich wäre. Auch das scheint mir ziemlicher Unsinn zu sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Nächste ist: Sie wollen, wenn jemand ein Gebäude abreißt und dazu verpflichtet ist, Ersatzwohnraum zu errichten, dass dieser neu errichtete Ersatzwohnraum nur zur maximalen ortsüblichen Vergleichsmiete vermietet werden darf. Das bedeutet bei den heutigen Baupreisen, den heutigen Standards, die wir haben, doch de facto, dass keiner mehr ein altes Gebäude abreißen und durch ein größeres ersetzen würde – denn mit den heutigen Neubaukosten kommen Sie mit der ortsüblichen Vergleichsmiete nicht hin. Damit würden Sie doch eines erreichen: das Ende der Politik der Verdichtung in innerstädtischen Lagen. Aber wir arbeiten doch gerade daran, dass zusätzlicher Wohnraum geschaffen werden soll, ohne dass in großem Maße zusätzliche Flächen in Anspruch genommen werden sollen. Wenn das aber richtig ist, dann kann man doch nicht verhindern, dass auf bisher wenig genutzten Grundstücken die Altsubstanz abgerissen und durch Neubau ersetzt wird. Genau das aber würden Sie mit dieser Forderung tun.

Das Dreiste, was Sie hier machen, steckt in einem der letzten Paragraphen, nämlich in § 7. Dort wollen Sie nämlich das Grundrecht der Unverletzlichkeit der Wohnung, Art. 13 des Grundgesetzes, einschränken. Das steht wörtlich in Ihrem Entwurf drin, das ist keine Interpretation. Sie wollen das Grundrecht auf Eigentum einschränken. Das kann man tun, aber dass ausgerechnet die Partei, die unter ihrem alten Namen „SED“ die Stasi beauftragt hatte,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ach Gott, ach Gott! Billiger geht nimmer!)

in den Wohnungen der Menschen herumzuschneffeln, jetzt das Grundrecht der Unverletzlichkeit der Wohnung einschränken will, das zeigt nach meiner Ansicht die wahre Gesinnung dieser Linksextremisten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wofür denn? Wofür denn? Zur Überprüfung!)

Meine Damen und Herren, wenn man sich diesen Gesetzentwurf anschaut, lautet das Ergebnis: Das ist das Gegenteil dessen, was erreicht werden muss.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Endlich wieder einmal Niveaulimbo!)

Wir wollen ein investorenfreundliches Klima schaffen, damit Menschen in zusätzlichen Wohnraum investieren. Das ist die Aufgabe, die wir haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Caspar. – Das Wort hat der Abg. Lenders, FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Uli Caspar, gerade was den letzten Satz anbelangt, würde ich sagen, da sind wir doch sehr dicht beieinander. Wir streiten uns nur ganz gerne einmal über den Weg, wie das funktionieren kann – dass wir das Angebot verbreitern. Das haben wir an dieser Stelle auch schon öfter getan.

Meine Damen und Herren, auch an dieser Stelle haben wir schon öfter dieses Zweckentfremdungsgesetz der Linkspartei diskutiert. Wenn mich nicht alles täuscht, ist es jetzt das dritte Mal. Leider hat sich an der Grundlage nicht so sehr viel verändert.

Ein Zweckentfremdungsgesetz ist ein tiefstgehender Eingriff in das Eigentumsrecht. Daher haben wir auch schon beim letzten Mal festgestellt, dass das Verfassungsgericht dort erhebliche Hürden aufgebaut hat, wenn ein solches Gesetz tatsächlich angewendet würde.

Beispielsweise sind im Vorfeld erst einmal erhebliche Untersuchungen über den Bedarf festzulegen. Meine Damen und Herren, Kollege Caspar hat das eben schon ausgeführt: Diese Erhebungen, wie wir sie im Moment haben, würden wohl eher dazu führen, dass selbst dann, wenn wir ein Zweckentfremdungsgesetz hätten, es nicht angewendet werden dürfte.

(Beifall bei der FDP)

Die Querverweise und die gesetzlichen Grundlagen, die es damals, in den Siebzigerjahren, für ein Zweckentfremdungsgesetz gegeben hat, sind heute überhaupt nicht mehr in Kraft und könnten so auch nicht mehr durch einfaches Landesgesetz zur Geltung gebracht werden. Das haben wir in den Anhörungen eigentlich schon einmal schön herausgearbeitet, und ich hatte eigentlich die Hoffnung, dass das damit ein Ende hat. Jetzt aber wollen Sie ein Satzungsrecht für die Kommunen durchsetzen. Ich weiß gar nicht, in welche rechtliche Unsicherheit Sie die Kommunen mit solch einem Satzungsrecht schicken wollen, das doch auf überhaupt keiner rechtlichen Grundlage mehr basiert. Meine Damen und Herren, das ist unverantwortlich gegenüber den Kommunen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Was ist daran unverantwortlich, wenn man ihn konsequent bindet?)

– Herr Schaus, stellen Sie sich einmal vor, die Kommune würde eine solche Satzung erlassen, und die würde dann gerichtlich gekippt werden. Die Blamage wäre dann perfekt.

Aber es ist eben auch inhaltlich falsch. Denn wir reden nicht darüber, ob jede Menge Investoren jetzt private Wohnungen in Büroflächen verwandeln will, sondern wir haben eher die Situation, vor allen Dingen in Frankfurt, im Ballungsraum, dass wir sehr viele Büroflächen haben, die leer stehen und die man eigentlich gerne zu Privatwohnungen umwandeln würde. Das ist die aktuelle Situation.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir an dieser Stelle etwas erreichen wollen, dann dies: diesen Eigentümern, die jetzt die Büroflächen nicht mehr am Markt unterbringen können, die Rechtssicherheit zu geben, dass sie, wenn sie diese Flächen zu einer Privatwohnung umgewandelt haben, die dann aber eines Tages ohne Probleme auch wieder zurückbekommen können als gewerbliche Flächen –

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

beispielsweise was die Stellplatzablösesummen anbelangt, dass man einmal anerkennt: Ja, das war einmal eine Bürofläche, der Bedarf ist im Moment nicht gegeben, ihr macht daraus jetzt eine Privatwohnung, stellt die dem Wohnungsmarkt zur Verfügung – aber wenn sich der Markt eines Tages wieder ändern sollte, dann könnt ihr auch wieder zurückkehren zu einer Gewerbefläche. Meine Damen und Herren, das wäre Planungssicherheit für Investoren.

(Beifall bei der FDP)

Lieber Uli Caspar, du hast dich wirklich schon intensiv mit diesem Gesetzentwurf auseinandergesetzt. Das war schon eine Fleißarbeit im Vorfeld. Dafür vielen Dank. Ich glaube und befürchte aber nur, darum ging es der Linkspartei überhaupt nicht. Der ging es mehr darum,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Den Herrn Caspar zu beschäftigen!)

die GRÜNEN ein bisschen zu ärgern.

(René Rock (FDP): Ach Quatsch, nie!)

Der Koalitionspartner der CDU hatte seinerzeit – als wir in diesen Beratungen waren und ich gedacht habe, na ja, die haben wir dann ja gleich auf unserer Seite – etwas anders reagiert. Das erklärt sich ein bisschen mit der Herkunft der GRÜNEN, mit ihren Wurzeln, die sich aus Hausbesetzerkämpfen auch in Frankfurt speisen, allen voran das grüne Flaggschiff Joschka Fischer.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Guter Mann!)

Da wurde auch das Eigentum schön mit Füßen getreten. Meine Damen und Herren, in dieser Gesetzesberatung habe ich eine grüne Fraktion erlebt, die durchaus sehr viel Sympathie für solch ein Zweckentfremdungsgesetz entwickelt hat und gar nicht so klar positioniert war. Da bin ich nun einmal gespannt, welchen Verlauf jetzt diese Beratungen im Ausschuss und in einer Anhörung nehmen werden.

Ich glaube, dieser Gesetzentwurf ist dazu geeignet, um die GRÜNEN vor der Kommunalwahl ein bisschen zu ärgern. Allerdings sollte man solche Gesetzentwürfe hier nur dann einbringen, wenn man auch wirklich davon überzeugt ist, dass sie auch einmal in die Realität umgesetzt werden können, und nicht, um irgendwelche Kollegen zu ärgern.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich habe eben zum Kollegen Caspar schon gesagt: Wir streiten uns hier gerne darüber, wie wir ein Angebot verbreitern können, wie wir mehr günstigen Wohnraum erstellen können. Nach Auffassung der FDP ist der Weg über Steuererhöhungen nicht der richtige. Es ist auch nicht der Weg über die Mietpreisbremse oder über eine Fehlbelegungsabgabe. Aus unserer Sicht ist es auch nicht klug, die Stelle des Wohnungsbaukoordinators dreinzugeben, wenn es doch gerade darum geht, neue Flächen zu heben.

Meine Damen und Herren, geplant hat diese Landesregierung noch die Umlage der Kosten für den öffentlichen Personennahverkehr auf Investoren. Das alles hilft alleine nicht, um das Angebot wirklich zu verbreitern. Die Kräfte des Marktes funktionieren anders.

Setzen wir eher darauf, dass wir fragen: Wie sieht es bei Abschreibungsmöglichkeiten für die energetische Sanierung aus? Wie sieht es mit einer Gesetzesänderung für die BImA aus, die über sehr viele attraktive Grundstücke verfügt? CDU und SPD hätten im Bundestag eine entscheidende Mehrheit. Wie sieht es damit aus, die Infrastruktur im ländlichen Raum mit der des Ballungsraums zu verknüpfen? Ich bin davon überzeugt, dass wir die Herausforderungen am Wohnungsmarkt nicht alleine im Ballungsraum lösen können. Wir müssen den ländlichen Raum mit einbeziehen. Dann wird ein Schuh daraus. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lenders. – Das Wort hat Frau Abg. Feldmayer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte Herrn Lenders ausnahmsweise einmal recht geben. Ich denke, es ist auch ein bisschen dem Kommunalwahlkampf geschuldet, dass dieses Gesetz nun zum dritten Mal aus der Taufe gehoben wurde.

(René Rock (FDP): Ach nee! – Janine Wissler (DIE LINKE): Wir bringen es zum vierten Mal ein!)

Ich habe einmal verglichen. 2012 und 2008 wurden teilweise die identischen Textbausteine verwendet. Jetzt haben Sie natürlich noch ein bisschen geändert und ergänzt, aber die Begründung, die Problemanalyse, ist die gleiche wie 2012. Das finde ich irgendwie interessant.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das Problem ist ja auch noch da! Es hat sich nicht geändert!)

Herr Caspar ist auch schon darauf eingegangen, dass die Problemanalyse nicht ganz richtig ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir ändern nicht dauernd unsere Meinung!)

Zunächst will ich aber sagen: Auch wir sind natürlich gegen eine Zweckentfremdung von Wohnungen. Die Menschen sollen in den Wohnungen wohnen; Wohnungen sollen nicht zweckentfremdet werden. Wir sind auch dagegen, dass Wohnungen leer stehen. Ich denke, in der Intention sind wir uns durchaus einig. Wir möchten auch, dass die Wohnungen für alle Menschen erschwinglich und bezahlbar sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Abg. Torsten Warnecke und Michael Siebel (SPD))

Aus diesem Grund hat Ministerin Hinz, hat die Landesregierung, haben wir schon viele wohnungspolitische Maßnahmen auf den Weg gebracht. Ich denke, innerhalb von zwei Jahren so viele Dinge auf den Weg zu bringen – die Änderung des Wohnraumförderungsgesetzes für mehr Sozialwohnungen, ein Programm für mittlere Einkommen und

ein neues Programm für studentisches Wohnen –, ist schon beachtlich. Es ist beachtlich, meine Damen und Herren, was hier schon alles geleistet worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das Ganze ist unterfüttert mit einer Summe von 1 Milliarde € für den Wohnungsbau. Damit sind wir auch im Ländervergleich hervorragend aufgestellt. Deswegen bedanke ich mich für die Vorlage, sodass wir hier zum Thema Wohnungspolitik reden dürfen.

Wir haben auch die Fehlbelegungsabgabe wieder eingeführt, meiner Meinung nach ein ganz wichtiges Instrument, das den Kommunen wieder den nötigen finanziellen Handlungsspielraum gibt. Die Kommunen brauchen dieses Instrument. Es ist ganz wichtig, um weiterhin und mehr Sozialwohnungen bauen zu können. Ich denke nicht, dass die Lösung der wohnungspolitischen Probleme nur in Verboten oder wohnungspolitische Maßnahmen wie dem Wohnraumzweckentfremdungsverbot besteht, so wie Sie dies vorgebracht haben. Vielmehr müssen wir verstärkt daran arbeiten, dass mehr Sozialwohnungen gebaut werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Aber natürlich muss man auch schauen, dass die Mietpreise nicht durch die Decke gehen. Wir wissen ganz genau: Im Ballungsraum Rhein-Main, in Städten wie Frankfurt, Wiesbaden und Darmstadt, sind die Mietpreise explodiert. Gerade bei den Neuvermietungen war dies exorbitant. Aus diesem Grund hat die Landesregierung auch hier gehandelt. Die Kappungsgrenzenverordnung ist eingerichtet worden, und die Mietpreisbremse ist gekommen. Also auch hier ist die Landesregierung hervorragend aufgestellt. Nicht nur zaghafte wohnungspolitische Initiativen sind gestartet worden, so wie Sie es gesagt haben, Herr Schaus, sondern wirklich Beachtliches.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Caspar ist schon darauf eingegangen, dass die Problembeschreibung in Ihrem Gesetzentwurf falsch ist. Ich habe mich sehr gewundert, dass im Vorblatt gesagt wird, es gebe so viel Leerstand im Rhein-Main-Gebiet, was zu Wohnungsspekulationen führe. Ich muss wirklich sagen, das Gegenteil ist der Fall. Das Problem ist ja gerade, dass wir zu wenig Leerstand in Frankfurt, im Rhein-Main-Gebiet haben. Wenn wir diesen niedrigen Leerstand nicht hätten – 1,9 % hat das Institut Wohnen und Umfeld herausgefunden –, hätten wir die Mietpreisbremsverordnung und die Kappungsgrenzenverordnung überhaupt nicht einführen können. 1,9 % Leerstand sind wirklich minimal. Aus diesem Grund – Herr Caspar hat es schon gesagt – ist auch die Grundlage Ihres Gesetzes falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Auf der anderen Seite besteht ein riesiges Überangebot an Gewerbeflächen. Soweit ich weiß, stehen in Frankfurt 1,5 Millionen m² leer. Ich denke, insoweit muss man handeln. Das macht die Landesregierung auch schon, und zwar mit dem Wohnungsprogramm im Rahmen des Kommunalinvestitionsprogramms, das mit 230 Millionen € unterlegt ist. Mit dem Geld können diese Gewerbeflächen in Wohnraum umgewandelt werden, neue Gebäude können errichtet werden, aber es können auch Gebäude gekauft werden. Das

heißt, dieses Programm gibt die Möglichkeit, auch von Landesseite aus diese Gewerbeflächen in dringend benötigten Wohnraum umzuwandeln. Auch insoweit hat die Landesregierung also gehandelt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Aber nicht nur die Landesregierung ist schon aktiv, um Gewerbeflächen in Wohnungen umzuwandeln. Auch die Stadt Frankfurt – ich denke, sie steht bei dieser Debatte vor allem im Fokus – hat gehandelt. Sie hat das Programm Re-development aufgelegt, das es ermöglicht, mit Unterstützung der Stadt Gewerbeflächen in Mietwohnungen umzuwandeln. Insoweit ist der Gesetzentwurf, den Sie vorgelegt haben – ich würde fast sagen – überflüssig. Die Kommunen können diesbezüglich schon handeln, und die Landesregierung handelt bereits.

Jetzt komme ich zu den Milieuschutzsätzen, die mit Ihrem Gesetzentwurf möglich werden sollen. Die SPD hat sie auch in ihrem Antrag drin. Diese Milieuschutzsätzen gibt es schon, wie wir alle wissen. In Frankfurt gibt es, glaube ich, sieben an der Zahl. Diese Milieuschutzsätzen sind, soweit ich weiß, seit ungefähr eineinhalb Jahren auf dem Weg. Das heißt also: Für diesen Teil braucht man auch keinen Gesetzentwurf. Die Kommunen haben die Möglichkeit, auch mit einer Milieuschutzsatzung in den angespannten Wohnungsmarkt einzugreifen und das zu tun, was man ja will, nämlich eine heterogene Bevölkerungsstruktur in den angesagten Stadtvierteln zu erhalten.

Insoweit handelt die Stadt Frankfurt bereits. Die Milieuschutzsätzen sind auf dem Weg; gegen Luxussanierung, gegen die Zusammenlegung von Wohnraum, gegen die sogenannten vergoldeten Wasserhähne wird bereits sehr viel gemacht. Zudem hat sich die Stadt Frankfurt in diesen Gebieten ein Vorkaufsrecht einräumen lassen. Das heißt, wenn die Gefahr der Veräußerung von Immobilien und damit die Gefahr von Luxussanierungen besteht, kann die Stadt Frankfurt mit ihrem Vorkaufsrecht drohen. Dieses Vorkaufsrecht – das hat die Vergangenheit gezeigt – wirkt auch schon präventiv. Wenn dieses droht, nehmen viele Immobilienhändler, die eine Immobilie weiterentwickeln wollen, ihr Angebot zurück.

Die Kommunen haben also schon die Möglichkeit, viel zu tun. Wir tun viel in diesem Bereich. Von daher bin ich gespannt auf die Beratungen im Ausschuss.

Ich sage nicht, dass alles falsch ist. Ich sage nicht, die Intention dieses Gesetzentwurfs sei falsch. Ich denke, bei dem angespannten Wohnungsmarkt und den bestehenden Problemen auf dem Wohnungsmarkt sind wir alle sind gut beraten, uns alle Instrumentarien anzuschauen. Wir müssen genau hinschauen, ob das, was wir in Hessen gemacht haben, ausreicht. Wir müssen das beobachten, und wenn es neue Anforderungen gibt, müssen wir auch schauen, ob sie zielführend, ob sie effektiv sind oder nicht.

In diesem Sinne werden wir in die Anhörung gehen und kritisch hinterfragen, ob das, was Sie vorhaben, effektiv auf den Wohnungsmarkt einwirken kann. In diesem Sinne freue ich mich auch auf die Beratungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Feldmayer. – Das Wort hat der Abg. Siebel, SPD-Fraktion.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Martina, herzlichen Dank, dass du wenigstens auf unseren Antrag eingegangen bist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es ist immer wieder schön, dass wir im Hessischen Landtag über das gemeinsame Bemühen reden können und dürfen, den Mietwohnungsbau in Hessen anzukurbeln, dass wir sagen, dass es um die Sicherung von Mietwohnungen geht und dass es natürlich auch darum geht, dass dort, wo Missbrauch vorkommt, dieser Missbrauch eingeschränkt bzw. verhindert wird.

Es steht, glaube ich, auch außer Zweifel, dass nicht alle, die als Investoren in diesem Marktsegment unterwegs sind, der grundgesetzlichen Festlegung, dass Eigentum verpflichtet, in vollem Umfang gerecht werden und ihr Eigentum auch gemeinwohlorientiert einsetzen. Es gibt diese schwarzen Schafe. Es gibt natürlich Leerstände, und es gibt auch in Hessen Vermieter, die Renovierungen hinauszögern und ihre Mieter schikanieren. Das, was es an Leerstandsmeldungen gibt, ist auch ein Ausdruck davon, dass das keine herbeigeredete Lage, sondern tatsächlich die Realität ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unser im Antrag der SPD-Fraktion dargelegter Lösungsvorschlag ist, eine Milieuschutzsatzung im Rahmen einer Verordnung zu regeln und zu ermöglichen. Das ist keine Gesetzgebungsinitiative des Hessischen Landtags im eigentlichen Sinn; da hat Herr Caspar recht. Das finde ich schade, denn ansonsten könnte man hierzu eine Anhörung machen. Wir sagen, die Landesregierung soll im Rahmen einer Verordnung den Erlass von Milieuschutzsätzen ermöglichen, die den Erhalt von Mietwohnungen sicherstellen.

Auch von Herrn Caspar ist gesagt worden, dass es möglich ist, eine solche Umwandlungsverordnung auf der Basis des § 172 Baugesetzbuch zu erlassen. Das bedeutet, dass in Gebieten mit angespannten Wohnungsmärkten, also an den Orten, in denen die Mieten überdurchschnittlich hoch sind, die Umwandlung von Wohnraum in Eigentum künftig unter einer zumindest gewissen Kontrolle steht. Das ist das richtige Mittel – neben der Mietpreisbremse –, die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen zu verhindern. Ich will es nicht überhöhen: Das ist ein Baustein, der dazu beiträgt, dass wir den Bestand an Wohnungen mit vernünftigen Mieten erhalten können.

(Beifall bei der SPD)

Milieuschutzsätzen sind beispielsweise schon seit vielen Monaten in Berlin eingeführt. Dort entscheiden die Bezirksregierungen darüber, wie sie ausgeformt werden. Das muss man von Bezirken zu Bezirk, von Quartier zu Quartier unterschiedlich machen, auch in Hessen. Deshalb ist es uns wichtig, dass eine solche Maßnahme in enger Absprache mit den Kommunen durchgeführt wird – wie so vieles im Wohnungsbau sehr eng abgestimmt werden muss, weil die Quartiere unterschiedlich sind.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD) – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in Hamburg gibt es bereits seit drei Jahren eine Milieuschutzsatzung. Dadurch wurde die Umwandlungsquote von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen um 75 % gesenkt.

Im Übrigen trägt eine Milieuschutzsatzung dazu bei, dass die Struktur von Wohngebieten erhalten bleibt. Das heißt, das ist eine der tatsächlich wirkenden Maßnahmen, um der Gentrifizierung entgegenzuwirken.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe zuerst unseren Vorschlag dargestellt. Jetzt komme ich zu der Initiative der LINKEN. Der Kern Ihres Gesetzentwurfs ist die Bekämpfung der Zweckentfremdung, die Bezugnahme auf das entsprechende Gesetz aus dem Jahre 2004. Kollege Schaus, liebe Kolleginnen, es ist so, dass auch wir ein bisschen recherchiert haben, ob tatsächlich in relevantem Umfang Mietwohnungen in Gewerbeflächen umgewandelt werden. Wenn ich es richtig sehe, gibt es diese Entwicklung in einigen wenigen Stadtteilen von Frankfurt. Allerdings passiert in den meisten – auch verdichteten – Räumen das Gegenteil. Beispielsweise wird in meiner Heimatstadt in relevantem Umfang Büroraum in Mietwohnungen umgewandelt, weil die Eigentümer, Besitzer und Investoren bei dem Überangebot, das wir momentan an Büroraum haben, schlicht und ergreifend diesen Weg gehen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist doch gut so!)

In einer Anhörung müsste man die Leute, die entsprechende Daten dazu haben, befragen: Könnte es sein, dass mit diesem Gesetzentwurf, der im Kern gegen die Zweckentfremdung vorgeht, ein Problem bekämpft werden soll, das ausweislich der Zahlen, Daten und Fakten eigentlich gar kein Problem ist? Ich will das – eingedenk der philosophischen Bemerkungen meiner Kollegin Daniela Sommer – in aller Vorsicht sagen. Es kann sein, dass ich mich an der Stelle mit meiner Einschätzung irre, aber wir haben ja Fachleute, die dieses Irren auflösen können.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN))

– Die Bemerkungen von Daniela Sommer werden uns in diesem Plenum noch öfter begleiten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will zusammenfassend Folgendes sagen.

Erstens. Wir schlagen vor, den Erlass von Milieuschutzsatzungen zu ermöglichen. Diese verhindern die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen und wirken auf diese Weise in Verbindung mit der Mietpreisbremse kostendämpfend.

Zweitens. Eine Milieuschutzsatzung ist in Städten mit angespannter Wohnungssituation erprobt und anerkannt. Wir begeben uns damit also nicht in nebulöses Neuland, sondern das gibt es, und es funktioniert.

Drittens. Das ist eine Maßnahme der Quartier- und Stadtentwicklung und dient der Erhaltung der Bewohnerstruktur. Sie wirkt insofern der Gentrifizierung entgegen. Über die Einführung von Milieuschutzsatzungen können und sollen die Kommunen letztendlich selbst entscheiden. Das

halten wir für den besseren Weg, dem Problem zu begegnen, das ich beschrieben habe.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Für eine Kurzintervention hat Kollege Caspar das Wort.

Ulrich Caspar (CDU):

Frau Präsidentin! Herr Kollege Siebel, Sie haben sich eben beschwert, dass sich niemand zu Ihrem Antrag geäußert habe. Vielleicht lag es daran, dass Sie, obwohl Antragsteller, erst zum Schluss gesprochen haben. Gleichwohl ist jetzt die Gelegenheit, sich zu Ihrem Antrag zu äußern.

Es stimmt, im Gegensatz zu dem Gesetzentwurf der LINKEN handelt es sich bei Ihnen um einen Antrag. Ein solcher Antrag ist formal möglich; allerdings treten bei der Begründung in erheblichem Maße qualitative Lücken auf. Es geht damit los, dass Sie davon sprechen, dass in bestimmten Gebieten die Situation durch die Umwandlung von Wohnraum in Eigentum zusätzlich verschärft werde. Zunächst einmal ist anzumerken: Wohnraum bleibt Wohnraum, ob es sich um ein Mehrfamilienhaus oder um eine Eigentumswohnung handelt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Zweitens sprechen Sie von der Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen; das haben Sie sowohl in der Begründung Ihres Antrags als auch von diesem Pult aus getan. Ich habe darauf hingewiesen, dass das kein Gegensatz ist, weil bekanntlich jede Eigentumswohnung auch eine Mietwohnung sein kann. Worum es geht, ist, dass der Bundesgesetzgeber in den Fünfzigerjahren die Möglichkeit eingeführt hat, dass ein Eigentümer, der ein Haus mit vielen Wohnungen hat, das Haus so aufteilen kann, dass viele Einzelne Eigentümer werden können.

Mich wundert schon, dass ausgerechnet die SPD, die sich sonst immer für die Verteilung von Vermögen einsetzt, nun zum Hüter des Großeigentums im Immobilienbestand wird und Probleme damit hat, dass der Mittelstand und weniger Vermögende in Eigentum kommen. Insofern ist Ihre Forderung doch recht unlogisch, vor allem dann, wenn Sie sie noch damit begründen, dass das Problem die Gefahr der Gentrifizierung sei. Das Problem der Menschen, die in bestimmten Stadtteilen leben, ist doch, dass sie zwar momentan ein hohes Einkommen haben, das Einkommen aber im Alter sinkt, wenn sie nicht mehr tätig sind.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Caspar, kommen Sie bitte zum Schluss.

Ulrich Caspar (CDU):

Zur gleichen Zeit steigen aber die Mieten. Wenn die Menschen aber dort, wo sie bleiben wollen, eine Wohnung kaufen, dann sind sie davor geschützt, in Zukunft höhere Mieten zahlen zu müssen. Dann können sie in ihrem Stadtteil wohnen bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Siebel, zur Erwiderung.

Michael Siebel (SPD):

Herr Kollege Caspar, es geht um einen relativ einfachen Sachverhalt, nämlich um Mietwohnungen – d. h. Wohnungen, bei denen ein Mieter Miete bezahlt –, die in Eigentumswohnungen umgewandelt werden. Es ist selbstredend, dass in Eigentumswohnungen eher die Vermögenden einziehen und in Mietwohnungen eher die weniger Vermögenden. Das wollen wir verhindern.

Ich weiß nicht, ob Sie solche Stadtteile nicht kennen; aber zumindest in meiner Heimatstadt gibt es Stadtteile, deren Zusammensetzung sich durch die kontinuierliche Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen maßgeblich verändert hat. Das kann nicht in unserem Sinne sein – zumindest nicht in Sinne derer, die wollen, dass unterschiedliche Menschen in solchen Stadtteilen wohnen.

Wer das nicht will, der vertritt das Interesse derer, die sich im Wesentlichen auch Eigentumsbildung leisten können, selbst in den Stadtteilen, von denen wir reden. Wir reden nicht von Bad Hersfeld, sondern von Frankfurt. Denen haben Sie hier mit diesem Beitrag das Wort geredet.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Staatsministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es stellt sich aus meiner Sicht auch die Frage, ob dieser Gesetzentwurf der LINKEN und der Antrag der SPD zur gegenwärtigen Situation auf dem Wohnungsmarkt passen und ob es die richtigen Instrumente sind, die wir im Moment zusätzlich brauchen.

Es gibt derzeit keine Hinweise darauf, dass sich der spekulative Leerstand erhöht hat – ganz im Gegenteil. Wir hatten das Gesetz über das Verbot der Umwandlung von Wohnungen in Büro- oder Gewerberäume. Heute haben wir eine ganz andere Situation in Hessen – vor allen Dingen im Rhein-Main-Gebiet.

Dort haben wir ein hohes Überangebot an Büroräumen. Die Kollegin Feldmayer hat bereits darauf hingewiesen. Allein im Frankfurter Stadtgebiet stehen schätzungsweise 1,5 Millionen m² Bürofläche leer. Deswegen werden Büroflächen derzeit in Wohnungen umgewandelt – in Frankfurt z. B. jedes Jahr mindestens 500 Büros in Wohnungen. Seit 2008 wurden auf diesem Weg mehr als 3.500 Wohnungen gewonnen.

Auch die soziale Wohnraumförderung profitiert davon, dass Büro- und Gewerbeflächen umgewandelt werden. Zwei aktuelle Beispiele: Das ehemalige Gebäude des Arbeitsgerichts in Wiesbaden wird gerade in 87 Studentenapartments umgebaut, und in Offenbach entsteht auf dem

alten Gelände von MAN Roland ein neues urbanes Quartier mit 172 Wohnungen, darunter 50 geförderte Sozialwohnungen. Das ehemalige Siemens-Gelände in Frankfurt wird momentan bebaut – unter anderem durch die Nassauische Heimstätte –, ebenfalls mit einem hohen Anteil an Sozialwohnungen.

Sie sehen also: Die Umwandlung von Büro- und Gewerbe- raum in Wohnraum leistet einen wichtigen Beitrag zur Verringerung des Wohnungsmangels, gerade auch für Menschen, die zu wenig Geld haben, um sich hochpreisige Wohnungen zu leisten. Deswegen ist es höchst fraglich, ob es des Gesetzentwurfs bedarf, den DIE LINKE hier vorgelegt hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Heinz Lotz (SPD))

Auch der Leerstand von Wohnraum ist auf angespannten Wohnungsmärkten kein Thema. Vor allen Dingen in Südhessen haben wir eine Leerstandsquote von weit unter 3 %. Das heißt, wir haben in diesen Regionen keinen nennenswerten spekulativen Leerstand. Das müssen Sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

Die Landesregierung hat eine Reihe von wirkungsvollen Maßnahmen auf den Weg gebracht, um die Mieterinnen und Mieter in Hessen besser zu schützen. Zum Beispiel die Kappungsgrenzenverordnung: In 29 Gemeinden darf dabei die Bestandsmiete innerhalb von drei Jahren um nicht mehr als 15 % bis zur ortsüblichen Vergleichsmiete steigen. Oder die neue Mietpreisbremse, die in 16 Kommunen gilt: Die Miete darf bei der Wiedervermietung von Wohnungen um maximal 10 % steigen.

Wissen Sie, was das jeweilige Kriterium ist, damit diese Verordnungen greifen? – Die Leerstandsquote. Die muss gering sein, denn das ist ein Ausdruck von Wohnraumangel. Deswegen würde Ihr Gesetzentwurf dort, wo Sie, indem Sie die Umwandlung verbieten, so tun, als müsste man zusätzlichen Wohnraum schaffen – nämlich im Rhein-Main-Ballungsraum –, gar nicht greifen. Daher ist Ihr Gesetzentwurf in der Wirkung höchst fraglich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr verehrte Abgeordnete, wir haben auch die Kündigungssperrfristverordnung verlängert. Sie bietet guten Schutz in neun hessischen Kommunen, in denen bei der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen – bei Kündigungen – eine verlängerte Kündigungsfrist von fünf Jahren gilt.

Die Stadt Frankfurt hat Erhaltungssatzungen als Milieuschutzsatzungen beschlossen. Das heißt, auch hier gibt es zusätzlichen Schutz. Ich glaube, dass wir diese Wirkungen erst einmal abwarten sollten, bevor wir wiederum zu neuen Instrumenten greifen. Wir haben innerhalb von zwei Jahren viel Neues auf den Weg gebracht. Ab Juli greift auch die Fehlbelegungsabgabe, mit der die Kommunen zusätzlich wieder Wohnraum fördern können. Ich glaube, dass darauf in den nächsten Jahren das Hauptaugenmerk liegen muss.

Wir brauchen Zuschüsse und Darlehen dafür, dass zusätzliche Wohnungen gebaut werden können. Das ist der Hauptfokus unserer Anstrengungen in der nächsten Zeit. Ich bin den Mehrheitsfraktionen im Landtag sehr dankbar, dass sie mir für diese Wahlperiode 1 Milliarde € zur Verfügung stellen, um damit „hoffentlich“ etwa 10.000 Wohnungen in

der sozialen Wohnraumförderung zu bauen. Dazu kommt auch die Wohnungsbautätigkeit der Nassauischen Heimstätte, die gerade im Ballungsraum zusätzlich bezahlbaren Wohnraum schaffen soll. Ich glaube, das sind die wirkungsvollsten Instrumente, die wir derzeit haben und die wir zunächst einmal einsetzen sollten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus haben wir die „Allianz für Wohnen in Hessen“ eingerichtet. Dort wird nicht nur über Instrumente diskutiert, z. B. wie man kostengünstiger bauen kann – eventuell auch durch standardisiertes Bauen – oder wie man zu mehr Flächen, gerade im Ballungsraum, kommt, damit dort zusätzliche Wohnungen gebaut werden können.

Es gibt auch noch einen Gesetzentwurf der Bundesregierung zum Thema „steuerliche Anreize für Investoren zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums“. Auch diesen werden wir konstruktiv begleiten.

Ich glaube, dass dieser Fächer von Instrumenten, den ich jetzt aufgemacht habe, Ihnen zeigt, wie viele Anstrengungen bereits unternommen werden. Wir sollten jetzt erst einmal die Wirkungen in der Konsequenz abwarten, bevor wir am Ende Instrumente in die Hand nehmen, die zum Gegenteil führen, nämlich dazu, dass Investoren eher abgeschreckt werden. Ich glaube, dass wir in der Anhörung und in der Auswertung im Ausschuss noch genügend Gelegenheit haben werden, vertiefend darüber zu diskutieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Schaus. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, dass wir uns mit einem sehr komplexen Thema beschäftigen, und ich bin allen dankbar dafür – Herrn Siebel und Frau Feldmayer –, dass sie bei unterschiedlicher Bewertung auch die eigenen Unsicherheiten, die es dabei in manchen Fällen gibt, angesprochen haben.

Herr Caspar, ich bin nicht überrascht, dass ich bei Ihnen den Eindruck hatte, Ihre Argumentation entspreche eher der von Haus & Grund. Das überrascht mich nicht. Um den Gegensatz deutlich zu machen, sage ich: Unsere Argumentation – dazu bekenne ich mich – entspricht eher der des Mieterbunds. Das macht den Unterschied in dieser Diskussion aus und erklärt natürlich auch die Weichenstellung.

Ich will bei diesem komplexen Thema ausdrücklich noch einen Hinweis geben. Es ist in der Tat ein komplexes Thema; denn es hat ganz viele Auswirkungen. Das haben wir auch bei der Entwicklung dieses Gesetzentwurfs gemerkt, der ganz anders aussieht und viel weiter entwickelt ist als der, den wir 2012 zusammen mit Experten vorgelegt hatten – Experten, die noch praktische Erfahrungen mit dem Wohnraumzweckentfremdungsgesetz hatten, das bis 2004 galt. Mit ihnen haben wir darüber diskutiert.

All das ist auch in den Gesetzentwurf eingeflossen. Es mag sein, dass die Vorbemerkung an der einen oder anderen Stelle etwas zu kurz gegriffen hat. Aber die Vorbemerkung ist nicht das Gesetz. Herr Caspar, das Gesetz sind die Paragraphen und die Art und Weise, wie es zu interpretieren ist.

Daher will ich all diejenigen, die die Leerstandsquote als Gegenargument vorgebracht haben – Frau Ministerin, auch Sie haben das jetzt angesprochen –, auf Folgendes hinweisen: Die Leerstandsquote, ob sie nun bei 1,9 % wie in Frankfurt oder bei 3 % wie in der südhessischen Region liegt, ist bei dem Thema „Leerstand, der zu spekulativen Zwecken geschaffen wird“ nicht als Gegenargument zu verwenden; denn sie erfasst diesen überhaupt nicht.

Die Quote für den Leerstand aus spekulativen Zwecken liegt mit Sicherheit weit unter den eben angesprochenen wenigen Prozent. Aber schauen Sie einmal in den Leerstandsmelder für Frankfurt hinein: Sie werden dort Hunderte von Wohnungen finden, bei denen es heißt, dass sie seit zwei oder drei Jahren leer stehen. Das ist zumindest ein Indiz.

Unser Gesetzentwurf soll den Kommunen die Möglichkeit bieten, hier tätig zu werden. Herr Caspar, es ist notwendig, sozusagen Grundrechte einzuschränken, damit die Mitarbeiter einer Behörde das überprüfen und in eine Wohnung gehen können, um sich das anzuschauen: Was ist denn nun? Ist die von Miet- in Büroraum umgewandelt worden? Oder steht sie leer? Ist sie überhaupt noch vermietbar? – Das ist der Hintergrund.

(Michael Boddenberg (CDU): Was reden Sie eigentlich? – Ulrich Caspar (CDU): Normalerweise braucht man gerichtliche Beschlüsse zum Betreten einer Wohnung!)

– Hören Sie genau zu. – Das ist in den vergleichbaren Gesetzen anderer Bundesländer, etwa in Bayern, in Baden-Württemberg, in Berlin, in Hamburg und in der Verordnung von Nordrhein-Westfalen, selbstverständlich enthalten. Tun Sie also bitte nicht so, als gäbe es keine Zweckentfremdung.

Ich will Ihnen, was die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen angeht, an der Stelle nur vorhalten, was im Wohnungsmarktbericht der Stadt Frankfurt am Main auf Seite 38 steht:

Seitens der Stadt Frankfurt werden die Umwandlungen nicht nur positiv gesehen. Die von den Investoren durchgeführten vollständigen Modernisierungen (Luxussanierungen) führen auch zu Mieterverdrängungen und einer Segregation der Bevölkerung.

Genau darum geht es. Da hat Ihr Dezernent in Frankfurt durchaus recht, wenn er so etwas formuliert. Wir sagen: Dann lasst uns das auch auf der gesetzlichen Ebene angehen und die Kommunen – jetzt kommt es; es geht nicht nur um Frankfurt, sondern auch um die anderen Kommunen, die unter die Kappungsgrenzenverordnung fallen – ein Stückchen mehr anschieben, d. h. ein Stückchen mehr dazu verpflichten, in dieser Frage Satzungen zu entwickeln und zu erlassen.

Ich freue mich sehr auf die Anhörung. Ich finde, wir sollten auf jeden Fall Vertreter aus den Bundesländern, die hiermit Erfahrungen gemacht haben, einladen, z. B. Vertreter der Stadt München, die schon seit Jahren eine Satzung, wie wir sie vorsehen, haben und selbst sagen: Das ist wichtig, das ist ein Erfolgsmodell.

(Ulrich Caspar (CDU): Dafür gibt es auch die höchsten Mieten in München!)

– Herr Kollege Caspar, möglicherweise wären sie noch höher, wenn sie diese Regelung nicht hätten.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Schaus, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Mit anderen Worten: Ich finde, man muss eine sachbezogene Diskussion führen. In den Redebeiträgen ist hier einiges durcheinandergeschmissen worden. Aber in der Expertenanhörung können wir das alles nachholen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz gegen Leerstand und Zweckentfremdung von Wohnraum, Drucks. 19/3068, ist eingebracht worden und wird zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen.

An den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz wird auch der Antrag der Fraktion der SPD betreffend Milieuschutzsatzung zur Erhaltung von Mietwohnungen, Drucks. 19/2551, unter Tagesordnungspunkt 23 überwiesen.

Damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 10:**

Große Anfrage der Abg. Löber, Faeser, Rudolph, Eckert, Franz, Gnadl, Hartmann, Holschuh (SPD) und Fraktion betreffend Erlass zur Aktenführung in den Dienststellen des Landes Hessen (Aktenführungserlass – AfE) vom 14. Dezember 2012 – Drucks. 19/2027 zu Drucks. 19/1266 –

Die verabredete Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Als Erster erteile ich Kollegin Löber, SPD-Fraktion, das Wort.

Angelika Löber (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die Dienststellen des Landes Hessen ist die derzeitige Aktenführung mit Erlass vom 14. Dezember 2012 geregelt. Der Aktenführungserlass gibt Mindeststandards für die Aktenführung innerhalb der Landesverwaltung vor. Die grundlegende Voraussetzung für eine ordnungsgemäße Führung von Akten ist damit gegeben.

Im Aktenführungserlass sind die Aktenmäßigkeit, die Vollständigkeit und die Nachvollziehbarkeit der Akten und Vorgänge sowie die wahrheitsgetreue Aktenführung geregelt. Stand und Entwicklung der Bearbeitung eines Geschäftsvorfalles müssen jederzeit aus der Akte bzw. aus dem Vorgang nachvollziehbar sein. Es sind also konsistente, vollständige, nachvollziehbare und reversionssichere, d. h. nicht nachträglich änderbare, Vorgänge zu führen.

Dies ist Teil unseres Rechtsstaats. Nicht vorhandene oder nicht ordnungsmäßig geführte Akten und Vorgänge sind rechtsstaatsfeindlich. Aufgrund des Aktenführungserlasses des Landes Hessen sollte das innerhalb der Landesverwaltung eigentlich nicht vorkommen. Ohne geordnete Aktenführung ist Gerichten, Aufsichtsbehörden, Rechnungshöfen und den Parlamenten selbst eine maßgebliche Prüfungsgrundlage entzogen.

(Beifall bei der SPD)

Daher ist eine ordnungsgemäße Aktenführung im Hinblick auf das Rechtsstaatsprinzip nach Art. 20 Abs. 3 GG und die Kontrollfunktion des Verwaltungshandelns nach Art. 19 Abs. 4 GG unumgänglich. Nur eine geordnete Aktenführung ermöglicht einen rechtsstaatlichen Verwaltungsvollzug, eine Rechtskontrolle und eine Überprüfung.

(Beifall bei der SPD)

Hierüber besteht sicherlich uneingeschränkte Einigkeit zwischen uns Parlamentariern und der Landesregierung.

(Zuruf von der SPD: Theoretisch!)

– Ich komme noch darauf. – Die Aktenführung in den Landesbehörden entspricht leider nicht immer den Vorschriften des Aktenführungserlasses. Oft fehlen in den Akten wesentliche Dokumente, Prüfungen können nicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden, und Mitarbeiter in den Behörden haben unzureichendes Wissen über eine ordnungsgemäße Aktenführung. Die Nachvollziehbarkeit des Verwaltungshandelns ist nicht immer einwandfrei gegeben. Vorgänge werden oft nicht reversionssicher gespeichert.

Der eine oder andere von uns hat in seiner parlamentarischen Arbeit auch schon die Erfahrung machen müssen, dass Akten nicht immer ordnungsgemäß geführt werden. Dies sollte uns zu denken geben; dies kann von uns nicht hingenommen werden.

(Beifall bei der SPD)

Dies stellt eine Gefährdung unseres Rechtsstaates dar und ist umso erschreckender, als bereits Anfang der Fünfzigerjahre eine Grundsatzregelung zur Führung von Akten eingeführt wurde. Diese Regelung wurde dann im Lauf der Jahre aufgrund der sich ändernden Anforderungen mehrfach angepasst.

Daher ist es sehr aner kennenswert, dass in der Großen Anfrage Schwierigkeiten und Probleme mit der Aktenführung in Dienststellen der Landesverwaltung eingeräumt werden und die Fragen sehr ehrlich beantwortet werden. Dafür herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es ist lobenswert, dass Schulungen der Mitarbeiter über die Grundsätze und die Notwendigkeit einer ordnungsgemäßen Aktenführung durchgeführt werden, Regelungen zur Aktenführung in Informationsveranstaltungen vorgestellt werden, E-Learning-Angebote vorbereitet werden und Systeme zur elektronischen Dokumentenverwaltung eingeführt werden. Es ist erfreulich, dass der Aktenführungserlass in den einzelnen Geschäftsbereichen der Ministerien durch weitere Regelungen aufgrund der jeweils vorliegenden Erfordernisse ergänzt wird.

Nun aber genug des Vorgeplänkels. Die Antworten auf die Große Anfrage sind vom 28. Mai 2015. Das Positionspapier der Rechnungshöfe des Bundes und der Länder vom

Herbst letzten Jahre ist Ihnen, Herr Staatsminister Beuth, sicherlich bekannt. Gestatten Sie mir daher, weitere Fragestellungen zu formulieren. Herr Staatsminister, ich hoffe, Sie können meine folgenden Anmerkungen und Fragen hinreichend beantworten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Klar!)

Welche Verbesserungen konnten seit der Beantwortung der Großen Anfrage erreicht werden? Welcher Verbesserungsbedarf besteht weiterhin?

(Alexander Bauer (CDU): Machen Sie doch eine Kleine Anfrage!)

Wann gibt es durchgängig eine ordnungsgemäße Aktenführung? Aus den Antworten auf die Große Anfrage geht hervor, dass derzeit eine Folgeprüfung des Hessischen Rechnungshofs im Geschäftsbereich des Hessischen Ministeriums des Inneren und für Sport zum Thema Aktenführung läuft. Ich frage Sie nun, Herr Staatsminister: Welche Ergebnisse liegen Ihnen bereits vor?

(Norbert Schmitt (SPD): Die finden die Akten nicht!
– Heiterkeit bei der SPD)

Wie ist der aktuelle Verfahrensstand der Prüfung? Hat sich der Rechnungshof schon schriftlich geäußert? Ist mittlerweile für jeden Geschäftsbereich der Landesverwaltung ein elektronisches Dokumentenmanagementsystem verbindlich zugesagt? Wird dieses auch eingeführt und umfangreich verwendet? Da es eine Grundentscheidung zur Einführung der elektronischen Akte in der Hessischen Landesverwaltung gibt: Wie stehen Sie, Herr Staatsminister, zu einem Medienbruch zwischen Papierakte und elektronischer Akte? Wird auch in allen Ministerbüros und Büros der Staatssekretäre eine elektronische Akte geführt? Oder wird hier von den Verwaltungsmitarbeitern doppelte Aktenführung in elektronischer und in gedruckter Form gefordert?

Ich muss gerade einmal schauen, wer von Ihren Kollegen alles in der Versenkung verschwunden ist, Herr Beuth.

(Minister Peter Beuth: Ich bin da! – Heiterkeit bei der SPD)

– Ja, Sie sind da, und Frau Hinz ist auch da. – Müssen elektronisch geführte Akten für Minister ausgedruckt werden? Lassen Sie mich an einem Beispiel verdeutlichen, was ich meine.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre sehr hilfreich!)

In der letzten Legislaturperiode war Ihr Kollege Rhein Innenminister.

(Minister Peter Beuth: Ja!)

Bei einer Pressekonferenz wurde er gefragt, wie im Ministerbüro gearbeitet wird

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das fragen wir uns auch!)

und ob im Ministerbüro elektronische Akten geführt werden. Die Worte des Ministers waren ungefähr: Das haben wir abgeschafft.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das Ministerbüro? – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Also bedeutet dies doch doppelte Aktenführung für die Verwaltungsmitarbeiter – sehr schade aufgrund des unnötigen personellen Aufwands.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist ein ungeheuerlicher Vorwurf!)

Mein ehemaliger Chef in Cölbe, dem ich mein Wissen über Aktenführung und Aktenplan verdanke, sagte immer: Der Fisch stinkt vom Kopf.

(Beifall bei der SPD)

Nun frage ich Sie, Staatsminister Beuth, direkt: Wie ist es bei Ihnen im Ministerbüro mit der Aktenführung?

(Zuruf der Ministerin Priska Hinz)

– Sie dürfen sich auch gleich melden, Frau Hinz. Ansonsten wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie ruhiger wären. Vielen Dank.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sonst wird sie noch in den Aktenraum geschickt! – Zurufe von der CDU: Oh!)

Nun frage ich Sie, Staatsminister Beuth, direkt: Wie ist es bei Ihnen im Ministerbüro mit der Aktenführung? Ist die elektronische Aktenführung nun verbindlich, oder muss auch für Sie die elektronische Akte ausgedruckt werden? Wann werden Sie und Ihre Kollegen geschult? Wann gelten die Grundsatzentscheidungen zur Aktenführung auch für Sie und Ihre Kollegen?

(Beifall des Abg. Turgut Yüksel (SPD))

Werden eigentlich auch die Ministerbüros vom Hessischen Rechnungshof hinsichtlich der Aktenführung geprüft oder nur die Verwaltungsebene darunter? Wenn nein: Warum werden Büros der Minister und Staatssekretäre nicht vom Hessischen Rechnungshof geprüft, und auf welcher Rechtsgrundlage beruht dies? Eine verbindliche Grundentscheidung für die Aktenführung, besonders die elektronische Aktenführung, ist gerade von Ihnen umzusetzen, damit es nicht zum Medienbruch kommt.

(Beifall bei der SPD)

Wie sieht es mit der Befristung der Führung von Hybridakten – das ist eine Mischung aus elektronischer Akte und Papierakte – und der vollständigen und wirklich durchgehenden Umsetzung von elektronischen Akten in allen Geschäftsbereichen der Landesverwaltung aus? Warum ist gerade dies so wichtig? Die Führung von zwei Aktensystemen in Papierform und in elektronischer Form bedeutet nicht nur personellen Aufwand. Das wäre zwar nicht schön, würde aber keine Gefahr für den Rechtsstaat darstellen.

Das eigentliche Problem ist, dass Akten, die auf zwei Arten geführt werden, nur sehr schwer vollständig vorgelegt werden können: Ein Mitarbeiter legt ein Dokument elektronisch ab, ein anderer heftet einen Vorgang in einen Aktenordner. Vollständige Aktenführung ist dadurch schwierig, und die Gefahr vergrößert sich, dass die Akten danach nicht mehr vollständig hergestellt werden können, da die Zusammenführung der Papierakte mit der elektronischen Akte nur schwer möglich ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dann kommt noch das jeweilige Dokumentenmanagementsystem hinzu. Glauben Sie mir, hier kenne ich mich aus.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch das noch!)

– So lustig ist das Thema gar nicht. Aber Sie können sich ja noch zu Wort melden. – Ist es richtig, dass die in den hessischen Landesbehörden eingesetzte elektronische Dokumentenverwaltung HeDok, basierend auf dem Produkt DOMEA, keine chronologische Auswertung zulässt

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und das eingesetzte Dokumentenmanagementsystem gar keine chronologische Aktenführung ermöglicht? Kommt hier nicht der Rechtsstaat ziemlich ins Rutschen?

(Lachen der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Oder wie sehen Sie dies, Herr Staatsminister? Wenn nun Akten, die in elektronischer Form und in Papierform geführt werden, nur schwer vollständig herstellbar sind und es technisch mehr als schwer ist – ich bin gleich fertig –, chronologische Akten aufgrund der eingesetzten Systeme zu erstellen – was heißt das konkret für mich als Parlamentarierin des Hessischen Landtags? Was heißt das konkret für einen Untersuchungsausschuss? Herr Staatsminister, ich bedanke mich schon jetzt für Ihre weiter gehenden Antworten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Danke. – Nach meiner Aktenführung hat jetzt Frau Kollegin Goldbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, liebe Akten! Heute also befassen wir uns mit der Aktenführung in den Dienststellen des Landes Hessen. Wir haben eine umfangreiche und umfassende Antwort auf alle 42 Fragen der Antragstellerin vorliegen, und eines kann man vorneweg feststellen: Anders als beim übermäßigen Konsum von fruchtzuckerhaltigen Lebensmitteln führt die Einführung der elektronischen Akten nicht zu gesundheitlichen Schäden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD – Gegenrufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Glockenzeichen der Präsidentin)

Die Fragestellerin hat uns bisher mit Anfragen zu Gefahren durch Lebensmittelverpackungen aus Kunststoff, dem Aktionsplan für mehr ökologischen Landbau in Hessen, der EU-Lebensmittelinformationsverordnung, der Rinderkrankheit Paratuberkulose, Energieversorgung bei Armut, Schlachtung tragender Rinder, Green IT, Herkunft von Kinderspielzeug und den gesundheitlichen Risiken beim Verzehr fruchtzuckerhaltiger Lebensmittel beschäftigt. Nun: Sämtliche Sorgen und Befürchtungen, den Verbraucherschutz betreffend, scheinen nach der Beantwortung dieser anderen Anfragen ausgeräumt zu sein. Das freut uns.

Sie wundern sich vielleicht, warum ich das hier aufführe. Ich veranschauliche die sorgfältige Aktenführung des Landtags. Mit einer einfachen Suchanfrage konnte ich sämtliche mündlichen, Kleinen und Großen Anfragen der

Fragestellerin herausuchen und die zugehörigen Dokumente lesen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Timon Gremmels (SPD): Es ist eine Unverschämtheit, wie Sie mit dem Thema umgehen, Frau Goldbach! – Gegenrufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Glockenzeichen der Präsidentin)

Als Ergebnis der Suchanfrage bekam ich 14 Seiten mit sämtlichen Anfragen – über eine einfache Suchfunktion. Die SPD hat heute Morgen freundlich Fleißpunkte an die GRÜNEN verteilt. Das möchte ich gern sehr zugewandt zurückgeben; denn auch dafür sollte es einen Fleißpunkt geben.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Meine Veranschaulichung dient nur dazu, zu zeigen, wozu Aktenführung wichtig ist, denn auch das ist eine Aktenführung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Lebhaftige Zurufe des Abg. Timon Gremmels (SPD) – Minister Stefan Grüttner: Was ist denn mit dem Herrn Gremmels los?)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, Frau Goldbach hat eine gute Stimme, und sie wird sich durchsetzen. – Bitte schön.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich veranschauliche gerade, wozu eine konsistente, nachvollziehbare und revisionssichere Aktenführung notwendig ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach!)

Sie ist genau dafür notwendig, dass sämtliche Dokumente, die erstellt werden und in Verwaltungen wichtig sind, auch in der Landtagsverwaltung, so abgelegt sind, dass man sie jederzeit abrufen und lesen kann – vollständig, nachvollziehbar und konsistent.

Wir entnehmen der Anfrage, dass die hessischen Dienststellen auf dem Weg zu einer vollständigen elektronischen Aktenführung sind. In vielen Ressorts wird das DMS schon genutzt. Frau Löber hat eben sehr schön dargestellt, was das Dokumentenmanagementsystem ist. Seine Kernfunktion ist die Abbildung der elektronischen Aktenführung und der Vorgangsbearbeitung. Der Aktenführungserlass, von dem die Rede ist, regelt eben diese Aktenführung.

Die Änderung im Jahr 2012 ergab sich dadurch, dass die elektronischen Akten eingeführt wurden und diese Entwicklung beständig vorangeht. Frau Löber hat auch sehr schön dargestellt, dass es tatsächlich um grundrechtliche Pflichten geht. Ich stimme mit Ihnen völlig überein, dass dies eine sehr wichtige Sache ist, nämlich rechtsstaatliche Aktenführung, Kontrollfunktion und der Verwaltungsvollzug. Der Erlass, von dem Sie gesprochen haben, soll nun eine Klarstellung schaffen, um Rechtsunsicherheiten zu begegnen und zu vermeiden, die in der Verwaltungspraxis bestehen oder sich ergeben.

Wir haben aufgrund der Antworten auf die Fragen gesehen, dass sich in manchen Bereichen noch Probleme erge-

ben haben. Auch darauf möchte ich noch kurz eingehen. Es gab einen Prüfungsabbruch, nämlich im Bereich des Hessischen Ministeriums der Finanzen. Der Unterausschuss für Finanzcontrolling und Verwaltungssteuerung wurde darüber informiert. Der Ausschuss hat dann einen Beschluss gefasst, nämlich dass die entsprechende Prüfung innerhalb der nächsten zwei Jahre zu wiederholen ist.

Es gab andere Probleme. Dazu möchte ich nur beispielhaft ausführen, dass aktenrelevante Dokumente nicht in revisions-sicheren Bereichen abgelegt wurden, beispielsweise nur in irgendwelchen Outlook-Postfächern. Es hat sich deutlich gezeigt – auch das hat Frau Löber sehr schön dargestellt –, dass es bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch Schulungsbedarf gibt. Es gab auch einen Fall in einem untergeordneten Bereich des HMUVELV; eine Staatsdomäne im Bereich Landwirtschaft hat die Akten nicht nach dem Erlass geführt, sondern nach der Praxis kaufmännischer Buchführung in landwirtschaftlichen Betrieben.

Manche Ressorts haben im Gegensatz dazu sogar zusätzliche Regelungen erlassen. Unter anderem ging es darum, die Aktenführung benutzerfreundlicher zu machen; denn Akten ergeben nur dann einen Sinn, wenn sie auch zu nutzen sind, wenn man auf sie zugreifen, wenn man sie finden und lesen kann. Alle Ressorts haben auf die festgestellten Probleme reagiert und Lösungs- und Verbesserungsvorschläge gemacht – auch das haben Sie sehr schön dargestellt –: hausinterne Seminare, Schulungen; es wurden neue Dienstanweisungen erlassen zur Schriftguterfassung. Darüber hinaus gab es Hauserlasse und Richtlinien zu der Aktenführung. Ich fasse zusammen: Die Aktenführung ist noch nicht perfekt. Aber die Probleme wurden erkannt.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach, sie ist noch nicht „perfekt“?)

Es wurden auch konkrete Maßnahmen zur Verbesserung ergriffen. Wir freuen uns, dass sich Frau Löber nicht nur um Verbraucherinnen und Verbraucher kümmert, sondern auch um Akten. Ebenso freut es uns, dass die Aktenführung in den Dienststellen des Landes Hessen auf einem guten Weg hin zur vollständigen digitalen Erfassung ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Angelika Löber (SPD): „Auf einem Weg zur vollständigen Erfassung“ – das muss man mal unterstreichen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Veyhelmann für die Fraktion der CDU.

Joachim Veyhelmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, es ist unstrittig, dass ordnungsgemäß geführte Akten unerlässlich sind.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Aber, ich denke, es ist auch unstrittig, dass eine zeitgemäße Verwaltung auch einer zeitgemäßen Technik und moderner Anwendungen bedarf, um die vielfältigen Aufgaben zu erledigen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Timon Gremmels (SPD): Herr Veyhelmann, wo ist denn Frau Puttrich?)

– Herr Kollege Gremmels, meine Eltern haben mir beigebracht: Wer schreit, hat Unrecht. – Deshalb kann ich Ihre Schreierei verstehen. Aber hören Sie einmal zu, dann können Sie sogar noch etwas lernen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Den sollten Sie einmal schreien hören! – Timon Gremmels (SPD): Ich habe nur einen Zwischenruf gemacht!)

Eine unabdingbare Forderung bei der Umstellung lautet, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eng in die Entstehungsprozesse und in die Einführung neuer Software und die damit verbundene Veränderung der Arbeitsplätze einzubeziehen. Nur wenn seitens der Betroffenen ein hohes Maß an Akzeptanz sichergestellt ist, können sie derart große Umstellungen meistern. Als Grundlage dieser Arbeit in einem digitalen Umfeld dienen die bisherigen Regeln der Aktenführung, die in einem speziellen Aktenführungserlass von 2012 zusammengefasst sind. Diese Regelungen gilt es umzusetzen, aber gegebenenfalls auch anzupassen, was angesichts der Komplexität mancher Vorgänge nicht einfach ist.

Natürlich werden in einer großen Verwaltungsstruktur wie der Landesverwaltung immer wieder einzelne Fälle zu finden sein, in denen die Grundregeln der Aktenführung gelegentlich nicht vollständig beachtet werden. Angesichts einer Anzahl von weit über 100.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind diese Vorfälle, wie man auch der Beantwortung der Großen Anfrage entnehmen kann, von sehr geringem Umfang. Die Hessische Landesregierung, ebenso die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen sich konstruktiv den enormen Herausforderungen.

Doch zurück zum Aktenführungserlass. In die im Jahr 2012 zuletzt modifizierten Regelungen werden im Zuge der Neuausrichtung der Verwaltung hin zu einem elektronischen Dokumentenmanagement, also der elektronischen Aktenführung, wichtige Änderungen eingearbeitet und umgesetzt. In Übergangszeiten kann es selbstverständlich dazu kommen, dass die eine oder andere Regelung nicht beachtet wird, weil zum einen neue Regelungen möglicherweise noch nicht bekannt sind, zum anderen benötigen einfach die Schulungsmaßnahmen, die Sie angesprochen haben, eine gewisse Zeit, oder die parallelen Arbeitsvorgänge alter und neuer Strukturen können zu Fehlern führen.

Ich betone dies an dieser Stelle, damit gar nicht erst der Gedanke aufkommt, dass in größerem Umfang Aktenführungsvorschriften möglicherweise sogar aus Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit keine Beachtung finden. Eine derart epochale Aufgabe wie die Ablösung eines jahrzehntlang eingeübten Verfahrens zum Umgang mit Akten und Dokumenten führt in der ersten Zeit zu Reibungsverlusten. Die Parallelarbeit mit Papierakten und elektronischen Akten fordert ein gewaltiges Maß an Konzentration und zusätzlicher Zeit und birgt selbstverständlich auch Fehlerquellen in sich. Ich denke aber, an dieser Stelle gilt es einmal einen Dank zu sagen an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung für ihre gute Arbeit und die Erschwernisse, die sie in der Umstellungsphase auf sich nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich weiß aus eigener Anschauung, dass solch ein Prozess einen langen Zeitraum in Anspruch nimmt und dass in diesem Zeitraum eben auch Mängel in Kauf genommen werden müssen, die erst mit der Zeit gänzlich ausgeräumt wer-

den können. Vor allem ist zu beachten, dass die bloße Umstellung auf ein zeitgemäßes Dokumentenmanagement nicht zur absoluten Arbeitsfähigkeit und Übernahme aller entscheidenden Funktionen führen kann. Dies liegt zum einen an der Art der Akten, zum anderen an den Ablaufprozessen. Zum Teil liegt es auch an organisatorischen Rahmenbedingungen oder an den erforderlichen Einstufungen gemäß Geheimhaltungsbestimmungen. Wir wissen, dass in großen Bereichen der Justiz oder z. B. auch beim Verfassungsschutz, bei Schulungseinrichtungen oder auch im Hessischen Landtag eine buchstabengetreue Umsetzung eines für die Landesverwaltung generell geltenden Aktenführungserlasses nicht möglich ist.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie fragen sich, ob sich die Landesregierung auch bewusst ist, dass es bei der Aktenführung rechtsstaatliche Prinzipien einzuhalten gilt. Ich gehe davon aus, dass es sich hierbei um eine rein rhetorische Fragestellung handelt. Die heutigen Grundsätze der Aktenführung, gleich ob in Papierform oder bereits auf digitaler Basis, sind 2012 ja nicht vom Himmel gefallen. Sie basieren auf einer jahrzehntelangen, kontinuierlichen Entwicklung, immer an der Weiterentwicklung der zur Verfügung stehenden Instrumenten orientiert und an den rechtsstaatlichen Grundsätzen eines effizienten, modernen und bürgernahen Verwaltungshandelns ausgerichtet.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie werden doch sicherlich den – nunmehr seit fast 17 Jahren in Regierungsverantwortung der CDU, von der SPD lange Jahrzehnte in Hessen geführten, zeitweise auch von der FDP mitgetragenen – Landesregierungen nicht unterstellen, dass sie uns Grundlagen für die Weiterentwicklung hinterlassen haben, die diesen rechtsstaatlichen Grundsätzen nicht entsprochen hätten.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

An dieser Stelle sollten wir die Diskussion auch gleich wieder beenden und uns den tatsächlichen Problemen zuwenden, die ein elektronisches Dokumentensystem erforderlich machen.

(Timon Gremmels (SPD): Vor 17 Jahren gab es noch keine elektronische Aktenführung!)

Bei der Beachtung der geltenden Aktenführungsbestimmungen, die Sie in Ihrer Großen Anfrage hinterfragen, liegen mögliche Fehlerquellen mit Sicherheit darin, dass bei der Bearbeitung großer Aktenmengen im Rahmen der Neueinführung eines Systems zunächst auf die Praktikabilität geachtet wird und erst in zweiter Linie auf eine mögliche Anpassung der Vorschriften. Bei genauer Betrachtung erkennen wir sofort, dass hier eine Menge Fußangeln ausgelegt sind, die bei der Umsetzung beachtet werden müssen. Das ändert nichts daran, dass die Umsetzung insgesamt gut läuft.

Ich nenne hier nur den Datenschutz als Fußangel, der insbesondere bei Erfassungssystemen wie der Zeiterfassung greift und sehr schnell zu Kollisionen mit anderen Vorschriften führen kann. Oder nehmen wir die elektronische Personalakte mit den noch heute in Papierform vorhandenen und integrierten Bestandteilen der Krankenakte.

Ein weiteres Feld tut sich auf, wenn wir unser Augenmerk auf den Bundestag richten. Die Informationssicherheit gewinnt immer mehr an Raum und schränkt die technisch vorhandenen Möglichkeiten teilweise wieder ein. Eine um-

fassende Informationssicherheit ist unabdingbar; denn wenn wir ein flächendeckendes DMS fordern, dann beinhaltet dies auch die in einer Personalakte, einer Steuerakte oder einer Akte mit sozialen Merkmalen festgehaltenen Informationen.

Sie fragen sich vielleicht, warum ich diese Fülle von Punkten im Zusammenhang mit der Einführung vortrage. Ich möchte aufzeigen, dass trotz der Komplexität der Aufgabe die Vertreter der Landesregierung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren Ressorts ausgezeichnete Arbeit leisten.

Die Beachtung der Bestimmungen des vorhandenen Aktenführungserlasses, die parallel dazu erforderliche Modifikation der Vorschriften bezüglich der neuen digitalen Umgebung und die Prüfung der Einbeziehung von bisher möglicherweise außen vor gelassenen Teilen der Verwaltung sind große Aufgaben, die mit einem besonderem Maß an Sensibilität angegangen werden müssen.

Die entscheidende Komponente für die Umsetzung und für den Erfolg ist und bleibt der Mensch, der die Umstellung nachvollziehen muss. Alle Ressortministerinnen und -minister, alle Staatssekretärinnen und Staatssekretäre, die diese Aufgabe in den vergangenen Jahren zu schultern hatten, haben dies – ich rede hier auch aus eigener Erfahrung – mit einem hohen Maß an Sensibilität und Verständnis für alle Mitarbeiter getan. Dies war verbunden mit dem erforderlichen Druck der zeitlichen Anforderungen. Dafür gebührt ihnen ein ganz besonderer Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren der Opposition, ich bitte Sie fairerweise, eine endgültige Bewertung erst dann vorzunehmen, wenn der Umstellungsprozess in die digitale Welt abgeschlossen ist. Wir erkennen durchaus die Größe der Ressortverantwortlichen, Fehler oder Versäumnisse einzuräumen und zu benennen. Ihnen muss aber auch die Zeit gewährt werden, diese im Rahmen neu zu fassender Regelungen auszuräumen oder zumindest erkennbar zu reduzieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Rock für die FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt im Hessischen Landtag spannende Themen, und es gibt weniger spannende Themen. Aber es gibt meistens wichtige Themen im Hessischen Landtag. Die Aktenführung ist sicherlich ein Thema, mit dem man sich als Abgeordneter in der politischen Debatte selten auseinandersetzt. Die meisten Zuhörer wird dieses Thema nicht so besonders intensiv interessieren.

Es ist aber wichtig, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Warum? – Wenn wir eine Verwaltung kontrollieren wollen, wenn die Bürger Transparenz über eine Verwaltung einfordern können – wir als Parlamentarier unterstützen die Rechte der Bürger in aller Regel auch –, dann muss es auch eine transparente und nachvollziehbare Aktenfüh-

rung geben. Darum ist es auch wichtig, dass wir uns im Hessischen Landtag ein- bis zweimal in der Legislaturperiode intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Es ist auch nicht so, als wäre nicht der eine oder andere Handlungsauftrag aus dieser Großen Anfrage zu erkennen gewesen. Von daher ist es wichtig, dass wir uns mit dieser Großen Anfrage heute intensiver beschäftigen können.

Es ist nicht nur im allgemeinen Verwaltungsgeschehen wichtig, dass die Akten in Ordnung sind und sichergestellt ist, dass die Aktenführung in den Ministerien tadellos stattfindet, sondern, da ich selbst auch in zwei Untersuchungsausschüssen tätig bin, weiß ich, gerade dann, wenn man nachvollziehen muss, wie die politischen Verantwortlichkeiten für Entscheidungen waren, ist es unerlässlich, dass wir eine lückenlose Aktenführung vorfinden. Manchmal würde man sich wünschen, es wäre noch ein bisschen genauer nachzuvollziehen und es gäbe über jede Entscheidung auch einen entsprechenden Aktenvermerk, mit dem man feststellen könnte, welche Grundlagen für eine Entscheidung gedient haben.

Das war nicht überall zu finden. Ich denke aber, es ist egal, wer die Regierung stellt, das ist nicht bis zuletzt zu erwarten. Aber ein Minimum muss vorgehalten werden. Für die Transparenz der Verwaltung und die Nachvollziehbarkeit der Entscheidungen, die das Parlament zu kontrollieren hat – wenn es zu Problemen kommt, die der Landtag untersuchen muss –, ist es absolut notwendig, dass wir eine detaillierte Aktenführung haben.

Für uns alle war der spannendste Teil die Auseinandersetzung mit der Digitalisierung. Bei der Digitalisierung ist deutlich geworden, dass noch einige Aufgaben zu bewältigen sind. Der Hessische Rechnungshof – der bei allen Fraktionen Respekt genießt – hat festgestellt, dass es noch einen Handlungsbedarf gibt.

Eine Anekdote aus dem Untersuchungsausschuss 19/2: Bei unserer Arbeit haben wir festgestellt, dass eine Außenstelle des Verfassungsschutzes im Jahr 2006 immer noch keinen Internetzugang hatte. Die Mitarbeiter des Verfassungsschutzes mussten in ein Internetcafé gehen.

(Günter Rudolph (SPD): Das glaube ich nicht!)

– Doch, doch, so war das, das kann man im Protokoll nachlesen. – Von daher ist es schon wichtig, dass eine Verwaltung die Digitalisierung auch einigermaßen zeitnah mitgeht. Es ist ganz wichtig, dass wir uns mit diesem Themenbereich beschäftigen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist deutlich geworden, dass es bei diesem Thema Handlungsbedarf gibt. Hier gibt es sicher Optimierungsmöglichkeiten. Ich würde mir wünschen, dass wir schon ein Stück weiter wären.

Wir alle haben sicherlich in unseren Wahlprogrammen stehen, dass eine Verwaltung modern, digitalisiert, bürgernah und freundlich sein soll. Die Grundlage dafür ist natürlich, dass eine solche Verwaltung selbst auch digitalisiert ist. Sonst kann ich das, was ich mir für den Bürger vornehme und voraussetzen möchte, nicht leisten. Genau da sind wir in Hessen, wie viele Kommunen und auch andere Bundesländer, in Verzug. Natürlich ist es klar – ich glaube, der

Kollege von der Union hat es gesagt –, ich muss die Menschen mitnehmen.

Wenn ich viele Jahrzehnte mit Papierakten gearbeitet habe und jetzt auf Digitalisierung umstellen soll, ist das natürlich nicht nur einfach ein elektronisches Gerät, das genutzt werden muss. Es ist eine andere Art, zu denken und damit umzugehen. Da muss man versuchen, die Menschen mitzunehmen. Es ist uns sicherlich allen klar, dass das nicht immer zu 100 % gelingen wird. Es wird seine Zeit brauchen.

(Beifall bei der FDP)

Trotzdem sind einige Dinge, die in der Großen Anfrage nachzulesen waren, wichtig. Digitalisierung kann nur gelingen, wenn wir das richtige Gleichgewicht zum Datenschutz finden. Digitalisierung ist dann erfolgreich und gut, wenn wir es schaffen, die Datensicherheit von persönlichen und schützenswerten Daten sicherzustellen. Wir müssen auch sicherstellen, dass Daten nicht einfach verändert werden können. Auch das ist ein wichtiges Thema. Es wird natürlich niemand unterstellen, dennoch gehört es dazu, dass diese Themen gelöst sind. Auch da gibt es noch Handlungsbedarf.

(Beifall bei der FDP)

In der Conclusio der Auswertung der Antwort auf die Große Anfrage möchte ich dennoch kein zu negatives Bild zeichnen. Es gibt Aufgaben. Man hat sich auf den Weg gemacht. Die Geschwindigkeit könnte im 21. Jahrhundert noch etwas schneller werden. Man könnte sich stärker an die Digitalisierung anpassen.

Es war schon interessant, diesen Einblick einmal zu haben. Es ist gut, dass wir ein Auge darauf geworfen haben.

Die Verwaltung sieht: Das Parlament interessiert sich für diese Abläufe. Vielleicht motiviert das die eine oder andere Hausspitze, noch einmal ein bisschen genauer hinsichtlich der Frage hinzuschauen, wie wir diesen Weg schneller beschreiten können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Innenminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich ausdrücklich für das Interesse der Mitglieder des Hessischen Landtags an der Frage der Aktenführung bedanken. Wir haben uns sehr viel Mühe gegeben, die Große Anfrage der SPD-Fraktion entsprechend zu beantworten. Wir sind auch sehr dankbar dafür, dass alleits wertgeschätzt wird, wie sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den einzelnen Ressorts um die Frage der Aktenführung kümmern.

Frau Löber, ich will Ihnen am Anfang gleich etwas zurufen. Sie haben eben die Sorge geäußert, dass der Rechtsstaat ins Rutschen kommen könnte. Ich will Ihnen zurufen: Gelegentlich rutscht einmal ein Aktenordner, der Rechtsstaat aber nicht, jedenfalls nicht wegen der Aktenführung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die Große Anfrage der SPD-Fraktion zielt auf relevante Anforderungen sowie zur Umsetzung des Erlasses zur Ak-

tenführung in den Dienststellen des Landes Hessen ab. Insbesondere werden folgende wichtige Bereiche angesprochen:

Es geht um Schwierigkeiten mit der Aktenführung und initiierte Maßnahmen zu deren Abhilfe. Sie haben das eben noch einmal betont.

Es geht um die Fragestellungen zur Umsetzung der Mindeststandards des Aktenführungserlasses in den Dienststellen der Landesverwaltung. Auch das haben Sie noch einmal angesprochen.

Außerdem geht es um Fragen zum Stand der Einführung eines elektronischen Dokumentenmanagements in den Dienststellen.

Die Ihnen von der Verwaltung aufwendig und sorgfältig zusammengetragenen Antworten auf Ihre Große Anfrage geben mir die Gelegenheit, die Thematik noch einmal ausführlich zu erläutern. Lassen Sie mich eingangs kurz die Schwierigkeiten mit der Aktenführung erörtern.

In der Vergangenheit haben zwei Prüfungen des Landesrechnungshofs zum Thema Aktenführung im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport und im Geschäftsbereich des Hessischen Ministeriums der Finanzen, nämlich im Hessischen Competence Center und in der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung, zu Beanstandungen geführt. Infolge der zunehmenden Umstellung auf digitale Arbeitsprozesse und Nutzung elektronischer Dokumente wurden im hessischen Innenministerium teilweise aktenrelevante Dokumente in nicht reversionssicheren Bereichen abgelegt.

In der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung lagen die Vorgänge vereinzelt nicht konsistent in einheitlicher Form vor. Beim Hessischen Kompetenzzentrum wurden hingegen das Fehlen eines geeigneten Aktenplans sowie die mangelnde zentrale Aktenablage kritisiert.

Nach Bekanntwerden des Prüfungsergebnisses haben die beanstandeten Dienststellen unmittelbar Maßnahmen ergriffen, um die Mängel zu beseitigen. Insofern kann ich Sie von Ihrer Sorge erlösen. Zur Behebung der Unstimmigkeiten wurde im Geschäftsbereich des Finanzministeriums z. B. das Dokumentenmanagementsystem HeDok verbindlich eingeführt.

Ergänzend wurden für die Beschäftigten der Dienststellen Schulungen zum Thema Aktenführung organisiert, da festgestellt werden musste, dass das Wissen um eine ordnungsgemäße Aktenführung nicht mehr bei allen Beschäftigten präsent war. In dem Bewusstsein, dass Schwierigkeiten mit der Handhabung elektronischer Dokumente bestehen, reagierten auch weitere Dienststellen des Landes präventiv mit der Nutzung eines permanenten Schulungsangebotes und der verpflichtenden Durchführung der Schulung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ferner wird seit Anfang des vergangenen Jahres auf der zentralen E-Learning-Plattform der Landesverwaltung für alle Landesbedienstete eine Schulung zum Thema Grundlagen der Aktenführung angeboten.

Angesichts des gegenwärtig breit aufgestellten Schulungsangebots und der gezielten Hilfestellung durch interne Geschäftsanweisungen und die Benennung von fachlich kompetenten Ansprechpartnern in den Dienststellen soll die Qualität der Aktenführung auch künftig weiter und nachhaltig optimiert werden. Nur die ordnungsgemäße Aktenführung gewährleistet einen rechtsstaatlichen Verwaltungs-

vollzug sowie die Kontrolle seitens der Gerichte und der Aufsichtsbehörden. Die öffentliche Verwaltung ist aufgrund des Rechtsstaatsgebotes verpflichtet, Akten zu führen und wesentliche Verfahrenshandlungen umfassend und nachvollziehbar zu dokumentieren. Diese müssen letztlich aktenkundig gemacht werden.

Die Grundsätze der Aktenführung werden für alle Dienststellen des Landes im Aktenführungserlass sowohl für die Akte in Papierform als auch in elektronischer Form ausdrücklich dokumentiert. Da wird festgehalten, dass für das Führen elektronischer Akten ein Dokumentenmanagementsystem zu verwenden ist, weil nur so die rechtlichen Anforderungen an eine reversionssichere Aktenführung erfüllt werden. Genauso festgehalten sind wesentliche organisatorische Regelungen hinsichtlich der Digitalisierung aktenrelevanter Dokumente in Scan-Prozessen.

Bei all diesen Regelungen steht das Merkmal der Reversionssicherheit im Vordergrund. Das wird durch entsprechende Ausführungen dargestellt. Beispielfhaft hervorheben möchte ich hier Aspekte wie Ordnungsmäßigkeit, Vollständigkeit, Sicherheit und Nachvollziehbarkeit. Ebenso geht es um den Schutz vor Veränderung und Verfälschung, die Nutzung durch Berechtigte sowie die Sicherung vor Verlust. Herr Kollege Rock war so freundlich, diese Punkte eben gerade hier besonders herauszustellen.

Zur Reversionssicherheit der Dokumente möchte ich noch ergänzen, dass elektronische Dokumente im Rahmen der elektronischen Aktenführung in der Regel in den Originalformaten der Erstellung und zusätzlich in einem auch in der Industrie genutzten Langzeitarchivierungsformat gespeichert werden. Dadurch wird nicht nur die Lesbarkeit und Unveränderbarkeit der Daten bis zum Ende der Aufbewahrungsfrist in den Dienststellen sichergestellt, sondern auch die dauerhafte Speicherung im Digitalen Archiv Hessen gewährleistet.

Die Antwort auf die Große Anfrage hat deutlich erkennen lassen, dass sich die Landesverwaltung der Bedeutung dieser Grundsätze bewusst ist. Den Antworten der Ressorts ist zu entnehmen, dass die Grundsätze zur Aktenführung in sämtlichen Dienststellen des Landes beachtet werden. Die Einhaltung der beschriebenen Grundsätze sowie die Sicherstellung durch geeignete technische und organisatorische Maßnahmen obliegen den jeweiligen Dienststellen. Auch in dieser Hinsicht hat die Beantwortung ergeben, dass alle Dienststellen deren Einhaltung kontrollieren, sei es durch die unmittelbaren Vorgesetzten, die interne Revision oder beispielsweise durch Geschäftsanweisungen und gezielte Schulungen.

Es ist mir wichtig, zu betonen, dass der Aktenführungserlass lediglich Mindestvoraussetzungen festlegt. Dementsprechend wurden in allen Dienststellen des Landes ergänzende Regelungen festgelegt. Diese Anpassungen an die Bedürfnisse und Strukturen der einzelnen Dienststellen des Landes sind nicht nur sinnvoll, sondern auch vonnöten, um der Verpflichtung der öffentlichen Verwaltung zur Einhaltung der Grundsätze der Aktenführung im Einzelfall gerecht zu werden.

Folgendes Beispiel mag dies verdeutlichen. Im hessischen Innenministerium wurden eine Geschäftsanweisung zur Aktenführung sowie eine Regelung zur Dokumentenablage und IT-Sicherheit erlassen. Die Regelung greift überwiegend bestehende Vorgaben auf, fasst sie an einer Stelle

zentral zusammen und dient so den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Unterstützung für die tägliche Arbeit.

Zusätzlich wurden besondere Aufbewahrungsfristen für die Verkehrsordnungswidrigkeitsverfahren konstatiert. Das Festlegen verkürzter Aufbewahrungsfristen war notwendig, um den durchzuführenden Massenverfahren der Zentralen Bußgeldstelle gerecht zu werden.

Schließlich möchte ich noch auf den Stand der Einführung des Dokumentenmanagementsystems eingehen. Nicht sämtliche Dienststellen des Landes haben zum jetzigen Zeitpunkt ihre Aktenführung auf ein elektronisches Dokumentenmanagementsystem umgestellt. Die überwiegende Anzahl wird jedoch in den kommenden Jahren je nach Ausgestaltung des individuellen Staffelpans der einzelnen Dienststellen das Dokumentenmanagementsystem HeDok einführen.

Berechtigungskonzepte, die den Zugriff auf Akten reglementieren, das Führen der Aktenbestandsverzeichnisse und das Erstellen von Metadaten in dem Managementsystem HeDok sind jeweils Bestandteile des Verfahrens bzw. werden automatisch generiert. Dementsprechend werden in allen Dienststellen, die ein Dokumentenmanagementsystem eingeführt haben, auch Berechtigungskonzepte, Aktenbestandsverzeichnisse sowie Metadaten erstellt.

Zu den Fragen hinsichtlich der Vorgaben und der Rechtssicherheit für das Führen elektronischer Dokumente und Akten in der hessischen Landesverwaltung kann ich feststellen, dass bereits mit dem hessischen E-Government-Masterplan 2009 bis 2014 das Ziel formuliert wurde, wenn immer möglich und geboten, die Bearbeitung, die Führung und die Ablage der Akten über die Nutzung eines elektronischen Dokumentenmanagementsystems zu verbessern. Für die elektronische Aktenführung in der Landesverwaltung haben wir dazu mit der hessischen E-Dokumentenverwaltung HeDok ein standardisiertes Dokumentenmanagementsystem eingeführt.

Zusammenfassend ist nach alledem

(Unruhe)

– Moment, ich habe noch 46 Sekunden, damit es keine zweite Runde gibt – in der Landesverwaltung keine fehlende Aktenführung erkennbar. Die Vorgaben zu den Grundsätzen einer ordnungsgemäßen Aktenführung werden in den Dienststellen der Landesverwaltung beachtet. Soweit in der Vergangenheit Unstimmigkeiten im Hinblick auf die inkonsequente Aktenführung eruiert wurden, haben die betroffenen Dienststellen unmittelbar reagiert und Maßnahmen ergriffen, um diese zu beheben. Gleichfalls werden für die fortschreitende Umstellung auf die in Zukunft federführende elektronische Aktenführung kontinuierlich Verbesserungsmöglichkeiten verfolgt. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Minister.

Meine Damen und Herren, es käme nun **Punkt 11** dran. Es ist vereinbart, dass er zur weiteren Beratung dem Umweltausschuss überwiesen wird. – Keiner widerspricht, dann ist das hiermit beschlossen.

Dann rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Große Anfrage der Abg. Alex, Warnecke, Geis, Hofmeyer, Löber, Schmitt, Decker, Kummer, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Prüfungsbericht des Landesrechnungshofes zu Landesstiftungen – Drucks. 19/2490 zu Drucks. 19/2115 –

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ein bisschen mehr Aufmerksamkeit erbitte ich nicht nur für mich, sondern auch für die Redner nachher. – Anscheinend ist das zwecklos.

Als erste Wortmeldung habe ich die von der Frau Kollegin Alex von der SPD vorliegen. Bitte schön.

Ulrike Alex (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aus Zeitgründen werde ich mich im Wesentlichen auf eine der untersuchten Stiftungen beschränken, aber die hat es in sich.

Zu Anfang erst einmal ein herzlicher Dank. Es waren vier Ministerien damit beschäftigt, diese Große Anfrage zu beantworten. Die Federführung hatte Staatsminister Wintermeyer, und Staatsminister Wintermeyer ist ein guter Mensch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Was? – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Der kommt gleich nicht mehr durch die Tür da hinten!)

Sie haben sicher alle das tolle Foto gesehen, als die Plattform „People like me“ von der Stiftung „Miteinander in Hessen“ übernommen wurde. Zufälligerweise haben wir auch heute die Superpressemitteilung zu dieser gelungenen Sache. Außerdem ist Staatsminister Wintermeyer derjenige, den man immer mit den riesigen Schecks sieht, also „riesig“ im Hinblick auf die Papierfläche, nicht in Bezug auf den Inhalt. Da freuen sich dann die Kleinen Füchse in Dietzenbach oder ein Integrationsprojekt in Frankfurt über Zuwendungen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Was aber auch klar ist: Den Kleinen Füchsen oder den Frankfurtern kann es eigentlich egal sein, woher das Geld kommt. Ob es von Herrn Wintermeyer persönlich, ob es aus einer Stiftung oder aus dem Landeshaushalt kommt, kann den Empfängern völlig egal sein – Hauptsache, es gibt etwas.

(Judith Lannert (CDU): Genau!)

Wenn ich allerdings bei der Stiftung „Miteinander in Hessen“ Kosten und Wirkung in Einklang zu bringen versuche, dann muss ich sagen: Das Verhältnis ist absurd. Ich sage es ein bisschen poetisch: Die Landesregierung erwärmt mit der Stiftung die Herzen; sie tut dies allerdings über dem Feuer verbrannter Steuergelder.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh! – Judith Lannert (CDU): Der Anfang war besser!)

Im Jahr 2014 hat die Stiftung rund 160.000 € Fördergelder ausgezahlt. Dagegen stehen Verwaltungskosten von ungefähr 360.000 €,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wie bitte?)

Kosten für Vermögensverwaltung von ungefähr 40.000 € und den Stiftungssitz mit 41.000 €, also etwa 440.000 € Nebenkosten.

(Heiterkeit des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ganz genau kann man vieles nicht sagen; denn die Beantwortung dieser Fragen ist leider nicht besonders transparent. Zum Beispiel ist dort von der Herbert Quandt-Stiftung die Rede. Ich habe es nachgelesen, ein tolles Projekt mit Zusammenarbeit/Kooperation: 540.000 € in vier Jahren, von 2014 bis 2018. Ist 2014 schon etwas geflossen? Ist von diesen 540.000 € schon Geld bei diesen 160.000 € dabei, oder fällt in den nächsten Jahren mehr an? Wir wissen es nicht.

Die Verwaltungskosten der Stiftung werden erst seit 2014 ausgewiesen. Früher waren das sonstige Aufwendungen oder sonstige Stiftungsaufwendungen. Das heißt, wenn ich mir überlege, dass die Verwaltungskosten 2013 vielleicht ungefähr genauso hoch waren und 2013 mehr Geld ausgeschüttet wurde, nämlich um die 450.000 €, dann kann man sagen: Selbst da ist für jeden Euro, mit dem etwas getan wurde, ein anderer Euro für etwas anderes ausgegeben worden. Das ist, glaube ich, keine gute Lösung. Da sollte man wirklich überlegen, ob man so etwas nicht sinnvoller über den Haushalt finanziert.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Um so viel Geld auszugeben, braucht man Personal.

(Norbert Schmitt (SPD): Ah!)

Das ist klar. Jetzt könnte man denken: Das Personal, wo kommt das her? Die Stiftung hat kein eigenes Personal, sondern sie bekommt es gestellt. Das Finanzministerium sagt ordnungsgemäß: Ich möchte das Geld wiederhaben. Es stellt die Ist-Personalkosten in Rechnung. Die anderen Personalkosten werden gestiftet, und zwar vom Umweltministerium und von der Staatskanzlei.

Wir reden bei dieser Stiftung über einen halben Geschäftsführer, einen ganzen Geschäftsführer, zwei Referenten und ein Sekretariat. Zum Vergleich: Die Von-Behring-Röntgen-Stiftung mit einem Stiftungsvolumen von über 100 Millionen € kommt mit zwei Hauptamtlichen aus.

(Heiterkeit bei der SPD)

Der Auslöser dieser Anfrage war die Kritik des Landesrechnungshofes. Interessanterweise hat er nur die Von-Behring-Röntgen-Stiftung und die Landesstiftung „Natura 2000“ kritisiert und hat nur Vermutungen über „Miteinander in Hessen“ geäußert. Es wäre interessant, was der Rechnungshof zu „Miteinander in Hessen“ sagen würde.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Ich finde, es geht hier nicht um kleine Summen, auch wenn Sie sagen: „Wenn sie sonst nichts zu tun haben“.

(Beifall bei der SPD)

Es geht hier um Steuergelder, und ich muss Ihnen dazu etwas sagen: Für diese Stiftungen hat der Landtag sein ureigenstes Recht aufgegeben, nämlich das Recht, über die Verwendung der öffentlichen Gelder in Hessen zu bestimmen. Dieses Recht haben wir mit der Stiftung aufgegeben, und da muss auf der anderen Seite ein Wert herauskommen, der das ausgleicht. Wenn der nicht kommt, dann muss etwas gemacht werden.

(Beifall bei der SPD – Clemens Reif (CDU): Ich habe mit Ihnen gar nicht gesprochen!)

Man muss nicht allen Forderungen des Landesrechnungshofs nachkommen. Es gibt manchmal auch andere Gründe. Wir wollen auch, dass in unseren Stiftungen das Geld risikoarm angelegt wird. Wir wollen, dass es ethisch und ökologisch einwandfrei angelegt wird. Wir wissen auch, dass wir jetzt eine Niedrigzinsphase haben und dass man keine großen Gewinne machen kann. Das alles gestehe ich Ihnen zu, auch bei der Stiftung „Natura 2000“, die so kritisiert worden ist. Ich habe mich da belehren lassen, dass das ein langer Abstimmungsprozess zwischen Landesregierung, Kommunalen Spitzenverbänden und Waldbesitzern war und dass jetzt für den Naturschutz eine sinnvolle Sache gemacht wurde. Das ist auch ein Wert. Das muss man auch anerkennen. Deswegen will ich das auch gar nicht kritisieren.

Um es Ihnen klarzumachen: Wir haben überhaupt nichts gegen die Projekte von „Miteinander in Hessen“. Wir stellen auch nicht den Wert von Stiftungen im Allgemeinen infrage. Deren Wert möchte ich nicht an schönen Zahlen festmachen. Darauf verzichten wir. Wir sagen aber: Wir brauchen wieder eine haushaltsfinanzierte Förderung von Projekten. Denn der Landtag hat hier wirklich keinen Zugriff. Das Land hat jedes Jahr 4 Millionen € in die Stiftung gegeben. Von diesen 4 Millionen € hätten jedes Jahr 1.000 Schecks an die Stiftung „Kleine Füchse“ ausgeteilt werden können, das Papier nicht mitgerechnet.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Argumentation, über Stiftungen könnten langfristige Projekte unterstützt werden, ohne dass durch Regierungswechsel Schwierigkeiten entstehen, stimmt nicht. Die Projekte, die ich kenne, sind alle zeitlich begrenzt – bei der Herbert Quandt-Stiftung z. B. auf vier Jahre.

Für die schlechte Performance der Stiftungen kann man auch nicht die Niedrigzinsphase verantwortlich machen. Kein Dritter ist bereit, diese Stiftungen finanziell zu unterstützen. Sie werden in ganz Hessen niemanden finden, der gutes Geld schlechtem hinterherwirft.

Es bleiben viele Fragen offen. Ich habe versucht, deutlich zu machen, dass hier vieles intransparent geblieben ist. Ich kann Ihnen nur ankündigen, dass meine Fraktionskollegen aus dem Haushaltsausschuss darauf brennen, hier noch Fragen zu stellen und Weiteres aufzuklären. Erst dann wird man zu einer endgültigen Beurteilung kommen können. Sie kennen die schöne deutsche Steigerung „absurd, grotesk, skandalös“. Dann werden wir feststellen, in welchem Bereich dieser Skala sich die Stiftung „Miteinander in Hessen“ befindet. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Willi van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielen Dank an meine Vorrednerin, die schon einiges vorweggenommen hat. Ich will mich auf zwei weitere Stiftungen beziehen, die das Ergebnis noch deutlicher machen werden.

Die Grundlage der Großen Anfrage, die die SPD dankenswerterweise gestellt hat, war ein Bericht des Rechnungshofes aus dem Jahr 2015, der sich auf das Haushaltsjahr 2014 bezieht. Der Rechnungshof hat sich zwei Stiftungen herausgesucht, die faktisch öffentliche Aufgaben des Landes übernehmen. Es ist klar, dass diese Stiftungen nur dazu eingerichtet wurden, dass sie der politischen Kontrolle des Haushaltsgesetzgebers entzogen werden. Es ist also das erklärte Ziel, die öffentlichen Aufgaben dieser Stiftungen dem Budgetrecht des Parlaments zu entziehen.

Ein anderes Ziel von Stiftungen, die Drittmittelnwerbung, ist hier offensichtlich auch nicht in dem Maße gelungen, wie das für den Erhalt des realen Werts des Stiftungsvermögens erforderlich gewesen wäre.

Konkret geht es zunächst um die Stiftung „Natura 2000“, deren Aufgabe es ist, an private Waldbesitzer Ausgleichszahlungen für die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen zu leisten. Dafür hat das Land 12,5 Millionen € gestiftet, aus deren Erträgen dann die Ausgleichszahlungen finanziert werden sollten. Das Problem dabei ist aber, dass die Zinsen, die das Land für die 12,5 Millionen € zahlen muss, höher sind als die Erträge, die von der Stiftung erwirtschaftet werden. Noch schlimmer: Das Stiftungsvermögen verringert sich auch noch real. Sprich: Hier wird Steuergeld verschwendet, das man für den eigentlichen Zweck hätte ausgeben können.

Das hätte man alles vorher wissen können, wenn man sich an die haushaltsrechtlichen Vorschriften gehalten und eine sogenannte Wirtschaftlichkeitsprüfung durchgeführt hätte. Der Rechnungshof geht in seinem Bericht so weit, dass er fordert, die Stiftung wieder aufzulösen und das Stiftungsvermögen zweckgebunden dem Landeshaushalt zuzuführen. Er merkt an – ich zitiere: „Nach heutigem Stand könnten hieraus die Vertragszahlungen für ungefähr 70 Jahre geleistet werden.“ Dabei geht es hier nicht um die Bewertung der Aufgabe, die von „Natura 2000“ übernommen werden soll, und es geht schon gar nicht darum, die beteiligten Verbände auszuschließen. Nur hat sich das Stiftungsmodell eindeutig nicht bewährt. Die Beteiligung der Verbände im Vertragsschutz ist auch weiterhin zu gewährleisten. Über Anhörungen und Beiräte kann und muss man sicher nachdenken.

Das zweite Beispiel, um das es in der Großen Anfrage geht, ist die Von-Behring-Röntgen-Stiftung. Das ist ein ganz besonderes Kind schwarzer-gelber Zeiten. Denn die 100 Millionen € Stiftungsvermögen stammen aus den Privatisierungserlösen der Universitätskliniken Gießen und Marburg. Die Aufgabe dieser Stiftung ist die Förderung der Forschung und Lehre in der Hochschulmedizin in Gießen und Marburg. Auch hier hat die Landesregierung darauf verzichtet, die vorgeschriebene Wirtschaftlichkeitsuntersuchung durchzuführen, bevor man die Stiftung einrichtete.

Auch bei dieser Stiftung reichen die Erträge nicht aus, um den Realwert der Stiftung und des Stiftungsvermögens zu erhalten, und die erwarteten Zustiftungen gab es ebenfalls nicht. Die Landesregierung erklärt sogar in ihrer Antwort auf die Große Anfrage, schon der Aufwand zur Gewinnung von Zustiftungen sei derzeit höher als der zu erwartende Ertrag. Kurz gesagt: Die Stiftung blieb hinter den Versprechungen zurück. Es wurde aber erreicht, dass 100 Millionen € dem Landeshaushalt dauerhaft entzogen wurden und dass das Land höhere Zinsen zahlt.

Genau hier liegt aus unserer Sicht das grundsätzliche Problem dieser Stiftungslösungen. Sie dienen dazu, das Haushaltsrecht des Parlaments zu beschneiden. Wir können als Landtag nicht mehr darüber entscheiden, was mit diesem Geld passiert. Dabei wird es in diesen beiden Fällen möglicherweise gar keinen so großen Dissens geben, was die inhaltliche Ausgestaltung angeht. Allein: Die Debatte darüber, wofür dieses Geld ausgegeben wird, können wir nicht führen.

Es kommt ein verschärfendes Moment hinzu. Hier werden Steuergelder verschwendet, weil die Landesregierung der Meinung ist, dass sie bestimmte Aufgaben in Stiftungen auslagern will, um sie dem Haushaltsrecht des Parlaments zu entziehen. Möglicherweise tut sie das auch, um organisatorische und personelle Angelegenheiten außerhalb der parlamentarischen Zugriffsmöglichkeiten zu entscheiden.

Wir als LINKE lehnen das grundsätzlich ab. Wir sind überhaupt nicht gegen die Förderung von Forschung und Lehre. Aber wir sind dagegen, dass öffentliche Aufgaben von Stiftungen übernommen werden, einzig und allein mit dem Ziel, die demokratische Kontrolle über das Budget zu beschneiden.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau das hat man aber getan. Nun ist es auch noch dem Rechnungshof aufgefallen, dass das deutlich teurer ist als eine reine Verwaltungslösung. Die Landesregierung redet immer gern davon, sparen zu wollen. Hier wäre es sicherlich angebracht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen mir aus dem Parlament keine Wortmeldungen mehr vor.

(Zurufe)

– Doch? Liebe Leute, da müsst ihr euch schon ein bisschen beeilen. Ich bitte jetzt darum, alle Wortmeldungen abzugeben, damit ich weiß, wie groß die Zahl ist. – Herr Kasseckert, Herr Hahn und Herr Kaufmann.

Das Wort hat Herr Kasseckert für die CDU-Fraktion.

Heiko Kasseckert (CDU):

Herr Präsident! Vielen Dank. Ich bitte um Verzeihung, dass ich mit der Wortmeldung etwas zögerlich war. Ich wollte erst einmal die Beiträge der Kolleginnen und Kollegen hören. Es war interessant, ihnen zuzuhören, denn wir haben im Zusammenhang mit den Stiftungen wohl keinen grundsätzlichen Dissens in der Frage, was Sinn und Zweck von Stiftungen sind.

In Anlehnung an den Bericht des Landesrechnungshofes für das Jahr 2014 – das war die Ausgangslage dieser Großen Anfrage – haben Sie einige Punkte kritisch angemerkt. Dazu zählt der Verwaltungsaufwand, und dazu zählt auch, dass der Landesrechnungshof grundsätzlich die Auslagerung des Kapitals des Landes in Stiftungen kritisch sieht.

Das ist aber alles nichts Neues. Gerade jetzt, in dieser momentanen finanzwirtschaftlichen Situation – wir haben niedrige Zinsen, und dadurch schlagen natürlich in den Stiftungen weniger Erträge auf – ist das sicherlich ein An-

lass für den Landesrechnungshof und auch für die Kolleginnen und Kollegen, dieses Thema nochmals aufzugreifen und zu hinterfragen: Sind Stiftungen denn das richtige Mittel, um in der Gesellschaft wirken zu können?

Ich will es vorwegschicken: Wir sind nach wie vor davon überzeugt, Stiftungen sind die richtige Art und Weise, bürgerschaftliches Engagement zu akquirieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Stiftungen sind auf Dauer angelegt. Auch im Wortbeitrag von Frau Alex haben wir gehört, dass wir die Arbeit, das Wirken von Stiftungen über die Legislaturperioden hinaus betrachten sollten. Das kann ich nur ausdrücklich unterstreichen.

Natürlich ist es so – da brauchen wir uns nicht gläubiger zu machen, als wir sind –, dass Regierungen, wenn sie wechseln, unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Deswegen meine ich, es soll jenseits von Legislaturperioden möglich sein, in Themenfeldern des gesellschaftlichen Engagements, dort, wo wir versuchen, Bürgerinnen und Bürger für die Gesellschaft zu stärken, das Gemeinwohl zu stärken und Ergänzungen aus der Gesellschaft für Hilfen Dritter zu erfragen. Die Stiftung gibt dafür den Rahmen, die Hülle – besser als jedes Regierungshandeln.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das glauben Sie!)

Deshalb bleiben wir dabei: Stiftungen sind das richtige Mittel, um private Initiativen und bürgerschaftliches Engagement zu initiieren.

Frau Alex, obwohl das im Bericht des Rechnungshofs nicht geprüft wurde, haben Sie die Stiftung „Miteinander in Hessen“ angesprochen. Sie haben auch „Natura 2000“ angesprochen, die in diesem Bericht sehr kritisch bewertet wird – bis hin zu der Aufforderung oder Anregung, diese Stiftung aufzulösen. Frau Alex, trotzdem haben Sie gesagt, dass „Natura 2000“ ihren Stiftungszweck erfüllt hat, dass das eine gute Stiftung ist und dass sich Sinn und Zweck dieser Stiftung, im Nachhinein betrachtet, auch haben umsetzen lassen.

Deshalb werbe ich auch für die Stiftung „Miteinander in Hessen“, auf die Sie sich dann im nächsten Schritt eingeschossen haben. Angesichts der Zahlen will ich gar nicht dementieren, dass es dort Verbesserungsbedarf gibt. Darüber müssen wir auch nicht reden. Dass wir das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag, zwischen dem Aufwand und dem, was wir ausschütten wollen, umkehren wollen, auch darüber brauchen wir nicht zu reden. Aber wie bei „Natura 2000“ bitte ich darum, dass wir dem Erfolg auch hier etwas Zeit lassen. Ich bin sicher, dass wir am Ende eines längeren Zeitraums zu dem Ergebnis kommen

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wie bei Kassel-Calden!)

– nicht wie Kassel-Calden, das ist ein ganz anderes Thema –, dass es sich gelohnt hat.

Gestern oder heute Morgen haben wir über das Thema Flüchtlinge geredet. Dieses Thema fordert unsere Gesellschaft momentan in einer ganz besonderen Art und Weise wie kaum jemals zuvor. Da ist es gut, wenn wir einen Moment dazu verwenden, zu fragen: Wo können wir das Engagement der Menschen, das es Gott sei Dank in unserer Gesellschaft gibt, noch stärker zusammenführen? Dazu gibt es – mit diesem neuen Fachwort, zumindest für mich und wohl alle meine Kolleginnen und Kollegen – eine App für das Handy, mit dessen Hilfe die Stiftung jetzt die Mög-

lichkeit schafft, dass Bürger auf diesem Wege ihre Bereitschaft mitteilen können, wo sie sich beim Thema Flüchtlinge engagieren wollen. Gerade dieses Themenfeld gibt uns genügend Möglichkeiten, in den nächsten Jahren zu prüfen, ob sich diese Stiftung bewährt hat. Ich bin davon überzeugt, sie wird sich bewähren. Ich bin auch davon überzeugt, dass wir – insbesondere nach dieser Diskussion, aber auch schon vorher – großen Wert darauf legen werden, dass sich das Verhältnis von Aufwand zu Ertrag verbessern wird. Daran habe ich keinen Zweifel.

Daher will ich meine Redezeit nicht ganz ausschöpfen. Ich will nur noch sagen: Stiftungen sind ein wichtiger Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Bitte geben Sie dieser jungen Stiftung etwas mehr Zeit. Wir nehmen für uns in Anspruch, dass man mit diesen Informationen des Rechnungshofs auch kritisch nach innen schauen und die Dinge verbessern muss. Aber anders, als Sie es hier vorgebracht haben, haben wir an der generellen Frage, dass Stiftungen politisch arbeiten, keinen Zweifel. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, FDP-Fraktion.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar dafür, dass keine meiner Vorrednerinnen und keiner meiner Vorredner versucht hat, diesen Bericht des Rechnungshofs parteipolitisch oder sonst wie zu instrumentalisieren. Ich bin sehr dankbar dafür, dass es alle zur Kenntnis genommen haben: Es ist die Aufgabe des Rechnungshofs, uns, das Parlament, und natürlich auch die Regierung zu beraten, wenn man im Zuge einer Prüfung zu dem fachlichen Ergebnis gelangt ist, dass die eine oder andere Frage im Zusammenhang mit der Wirtschaftlichkeit oder auch mit anderen Dingen nochmals auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.

Auch im Namen meines Kollegen Florian Rentsch sage ich sehr deutlich: Wir wissen, dass in diesem Bericht des Rechnungshofs aus dessen Sicht auch Versäumnisse angesprochen worden sind, die uns mit betreffen.

(Beifall bei der FDP)

Ich selbst war mit verantwortlich dafür, dass z. B. bei der Von-Behring-Röntgen-Stiftung diese Lösung gewählt wurde, und wir als Liberale nehmen jetzt zur Kenntnis, dass der Rechnungshof dazu mehrere Anmerkungen für die Zukunft gemacht hat.

Zweite Vorbemerkung. Kollege Kasseckert hat vollkommen recht: Stiftungen sind etwas Besonderes. Dass ein Land Stiftungen einrichtet, kann nur schlicht damit begründet werden, dass man einerseits die Hoffnung hat, dass es private Zustiftungen geben wird, und zwar in erträglichem Umfang, dass sich darüber hinaus eine ganz schlanke Verwaltung mit dieser Thematik auseinandersetzt und dass drittens diese sehr schlanke Verwaltung etwas damit zu tun hat, dass man äußerst zielorientiert – wie diejenigen hier im Raume, die Mengenlehre lernen durften, sagen würden – eine Teilmenge mit einem klugen Zugang zu dem Thema verarbeiten kann: Sachverstand und deshalb wenig Overhead.

Herr Kollege Kasseckert, alles das wird derzeit erschwert, weil wir eine Zinssituation haben, die für Stiftungen bedenklich ist. Da ich auch von anderer Seite her etwas mit Stiftungen zu tun habe, will ich mich sogar zu der Aussage versteifen: Wenn der Draghi das noch lange so weitermacht, werden wir auch in unserem Bundesland ein Stiftungssterben erleben.

(Beifall bei der FDP)

Ich halte das für falsch. Ich halte das für einen Kollateralschaden der kontraproduktiven Zinspolitik, die die EZB macht. Aber das ist nun einmal derzeit die Lage, also müssen wir uns damit auseinandersetzen.

Nach diesen beiden Vorbemerkungen möchte ich kurz zu drei Stiftungen kommen, die alle schon diskutiert worden sind.

Das eine ist die Von-Behring-Röntgen-Stiftung. Ich bin dem Rechnungshof dafür dankbar, dass er deutlichst gemacht hat, dass er das Ziel dieser Stiftung hervorragend findet. Der hohe Stellenwert, den die Fördertätigkeit dieser Stiftung für die medizinischen Fachbereiche der Universitäten Gießen und Marburg hat, wurde ausdrücklich anerkannt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist aber nur ein durchschnittliches jährliches Fördervolumen von 1,3 Millionen € – und nicht das von uns allen damals angestrebte, erhoffte und eigentlich auch prognostizierte von 4 Millionen €. Wir liegen von dieser Schätzung also nicht nur knapp, sondern weit entfernt.

(Beifall bei der FDP)

Darüber hinaus hat es bisher, wenn ich das richtig weiß, keine einzige Zustiftung zur Von-Behring-Röntgen-Stiftung gegeben – wenn, dann nur im minimalen Bereich. Das Ziel, das ich vorhin, auch mit Bezug auf Herrn Kasseckert, genannt habe, war: Stiftungen richtet man auch dazu ein, um Zustiftungen zu erhalten.

Deshalb ist es klug, dass der Rechnungshof uns, dem Parlament, sagt: Überlegt doch einmal, ob ihr nicht in das hessische Stiftungsrecht aufnehmt, dass die Realwerterhaltung Grundlage ist. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist sicherlich auch eine Folge der Zinspolitik, von der ich gerade gesprochen habe, aber das hat auch etwas damit zu tun, dass es uns der Rechnungshof, zum Zweiten, ebenfalls ins Stammbuch geschrieben hat: Bevor ihr eine Stiftung errichtet, macht eine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung.

Bei diesem Marburger Beispiel ist das, auch unter meiner Mitverantwortung, ganz offensichtlich so nicht geschehen. Dieser Hinweis des Rechnungshofs ist korrekt. Künftig müssen wir als Land Hessen das anders machen.

(Beifall bei der FDP)

Damit uns keiner falsch versteht: Wir finden das Ziel richtig. Wir stehen weiterhin zu der Privatisierung des Universitätsklinikums Gießen-Marburg. Wir sind auch froh darüber, dass diese 100 Millionen € als Erlös für weitere Arbeit genutzt werden können, aber künftig nach den Kriterien, die der Rechnungshof aufgeschrieben hat.

Zur Stiftung „Natura 2000“ ist alles schon gesagt; deshalb nicht noch einmal von mir. Der Satz bedeutet: Es ergibt keinen Sinn, dass man mehr Zinsen bezahlt, als man Leistungen ausschüttet. Das ist, flapsig gesagt, blöd. Das sollte man, da wir hier nicht flapsig sind, sondern ernsthaft mit Steuergeldern umgehen, so nicht machen.

Die letzte Stiftung, die ich ansprechen möchte, ist „Miteinander in Hessen“.

(Peter Stephan (CDU): Eine tolle Stiftung!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin Mitglied des Kuratoriums, war auch zwei oder drei Jahre lang der stellvertretende Vorsitzende desselben. Ich werde nicht dem Wunsch verfallen, hier zu erklären, was dort intern gerade alles diskutiert wird. Ich möchte nur, lieber Herr Vorstandsvorsitzender – ich muss mit den Titeln immer etwas überlegen, aber ich habe den richtigen getroffen –, dass Sie den Umlaufbeschluss des Kuratoriums zurücknehmen und dass wir relativ kurzfristig eine Kuratoriumssitzung durchführen.

Zum einen ist das zu erörtern, was hier alles schon von den Kolleginnen und Kollegen besprochen worden ist. Zum Zweiten muss ich gestehen, dass man bei einer derartigen Umstellung der Struktur der Stiftung – sie kann ja klug sein – die Diskussion nochmals anhand der Zahlen face to face und nicht in Papierform führen möchte.

(Beifall bei der FDP)

Ich halte – damit auch das für die FDP-Fraktion klar ist – diese Stiftung ebenfalls für einen sehr klugen Ansatz, und ich merke als Beiratsmitglied einer Bürgerstiftung in meiner Heimatstadt Bad Vilbel, dass die Zusammenarbeit, also auch der Know-how-Transfer, der von dieser Stiftung „Miteinander in Hessen“ geleistet wird, vor Ort anerkannt wird. Ich weiß aus Bad Nauheim, aus unserem Wahlkreis, dass man die Stiftung „Miteinander“ dort sehr schätzt, auch wenn man dort kürzlich anlässlich einer Bitte nicht mit einem zusätzlichen Obolus bedacht werden konnte.

Also bitte nicht falsch verstehen. Die Stiftung an sich ist eine gute Idee. Dabei kann man auch das bürgerschaftliche Engagement ein bisschen bemerken, wobei ich schon traurig bin, dass die Mitarbeit derjenigen, die bürgerliches Engagement in Stiftungen bundesweit bearbeitet haben, nun leider nicht mehr zur Verfügung steht. Deshalb möchte ich hier sagen: Das ist zunächst eine Aufgabe der Gremien der Stiftung. Ich bitte deshalb herzlich darum, dass wir das nicht in Papierform, sondern face to face machen.

Für den Landtag sage ich als FDP-Abgeordneter einen herzlichen Dank an den Rechnungshof. Er hat uns wieder einmal in der ihm eigenen Art der inhaltlichen Brillanz und des diplomatischen Feingefühls deutlich gemacht, dass wir nicht immer alles zu 100 % richtig machen. Aber dafür ist der Rechnungshof ja auch da. – Vielen herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Kaufmann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um gleich an das anzuknüpfen, was mein Vorredner, der Kollege Dr. Hahn, gerade gesagt hat: Ja, der Rechnungshof hat uns darauf hingewiesen, dass wir nicht alles richtig machen. Aber ich darf Gelegenheit nehmen, aus meiner Sicht auch gegenüber dem Rechnungshof zu sagen: Er macht auch nicht immer alles richtig, bzw. er hat auch einen speziellen Blick auf die Dinge, und bisweilen muss man noch

in eine andere Richtung schauen, um eine insgesamt sachgerechte Bewertung zu erzielen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Es hängt davon ab, ob man Regierung oder Opposition ist, Herr Kaufmann!)

Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, zumindest aus unserer Sicht geht es bei Stiftungen und bei dem Thema insgesamt bei Weitem nicht nur um Geld. Das heißt, die Fragestellung, was die wirtschaftlichste Variante ist, wie man ein Kapital am besten verzinst und wie man es am besten nutzt, ist in diesem Zusammenhang eine wichtige Betrachtung, aber keineswegs die einzige. Für uns – das hat auch noch eng mit dem Geld zu tun – ist auch der zweite Aspekt wichtig: Ganz anders, als es gerade von der linken Seite des Hauses gefordert wurde, nämlich die Förderungen als Staatsaufgabe durchzuführen, kommt es bei einer Stiftung immer darauf an, die Substanz zu erhalten, d. h. ein Kapital zu bewahren. Das ist – das wird Sie nicht wundern – aus Sicht der GRÜNEN sehr sympathisch. Dies ist nämlich ein Aspekt nachhaltiger Finanzwirtschaft, und das ist eines unserer Themen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen: Stiftungen sind auf nachhaltiges Wirtschaften angelegt und insoweit uns auch sehr sympathisch.

Aber Stiftungen sind darüber hinaus natürlich auch angelegt als Instrument insbesondere der Bürgergesellschaft. Dass das den Sozialisten jedweder Prägung vielleicht weniger nahe steht, können wir durchaus verstehen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): „Sozialisten jedweder Prägung“!)

Aber die Bürgergesellschaft ist durchaus aufgerufen, daran mitzuwirken. Das geschieht – das ist doch klar – sehr viel leichter und sehr viel besser über Stiftungskonstruktionen, als man es über Staatshandeln alleine erreichen würde.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die personelle Besetzung, Herr Kaufmann!)

Die Einheitsverwaltung ist nicht in allen Fällen der beste Förderer von Aktivitäten der Zivilgesellschaft.

Dass Stiftungen eine wichtige Funktion haben, wissen Sie doch auch.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Hat denn jemand widersprochen?)

Alle Parteien haben Stiftungen, um sozusagen genau in die Gesellschaft hinein zu wirken.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Hat denn jemand widersprochen?)

Man könnte ja auch das anders organisieren. Aber genau das tun wir nicht, weil wir wissen, welchen Wert Stiftungen haben können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, demzufolge ist, was der Kollege van Ooyen uns unterstellt hat oder dem Zustand der Stiftungen anhand der Großen Anfrage und der darauf gegebenen Antworten unterstellt hat, dass es allein darum gehe, das Budgetrecht des Parlaments auszuhöhlen,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nein!)

natürlich großer Unfug, insbesondere in den Fällen, Kollege van Ooyen, in denen jährliche Zuführungen aus dem Landeshaushalt an die Stiftungen erfolgen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wie bei der Fraport-Stiftung!)

Denn darüber beschließen wir alle jedes Jahr. Insoweit ist es überhaupt kein Geheimnis, und es entzieht sich auch nicht unserer Entscheidung.

Ich kann nur noch einmal betonen: Das Positive der Stiftungen ist generell, dass sie substanzwährend sind und insoweit genau nicht das tun, was ein jährlicher Haushalt logischerweise tut, nämlich die dort veranschlagten Mittel auch zu verausgaben.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nicht einmal das stimmt!)

Deshalb, verehrte Kollegin Alex, sind solche Rechnungen, wie Sie sie zum Teil aufgemacht haben, indem Sie sagten, wenn man das Geld, das man den Stiftungen zuführt habe, direkt ausgeben hätte, hätte man sehr viel mehr fördern können – sagen wir einmal –, zumindest zu kurz gegriffen.

(Timon Gremmels (SPD): Na ja!)

Denn das führt am Ende genau nicht dazu, dass noch Substanz übrig bleiben kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Timon Gremmels (SPD): Das haben Sie früher ganz anders gesehen! Kaum in der Regierung!)

Meine Damen und Herren, meine Vorrednerinnen und Vorredner haben ja schon darauf hingewiesen: Wir sollten uns einmal die finanzwirtschaftliche Situation anschauen. Dafür nimmt man, so denke ich, als sinnvollen Index die festgestellten Umlaufrenditen von Inhaberschuldverschreibungen bzw. die Börsennotierungswerte von Bundeswertpapieren. Im Jahr 2000 – das ist noch nicht ewig her – betrug die Durchschnittsrendite 5,5 %, aktuell beträgt sie 0,25 %. Das sind noch 5 % des damaligen Ertragswertes.

Im Jahr 2006 – um auf diese Randbemerkung einzugehen – waren beim Klinikum Gießen-Marburg 4 % genau die Umlaufrendite, die in der Kalkulation stand.

Wir haben im Augenblick in der Tat eine Situation, in der der Finanzertrag des Kapitals nicht der ist, den man aus langfristiger Sicht erwarten konnte. Wir profitieren an vielen anderen Stellen davon, aber an dieser Stelle leiden wir sozusagen darunter.

Ich darf aber anmerken, dass wir die einfachen Aussagen, wie sie gerade wiederholt wurden und wie sie auch beim Rechnungshof anklingen, dass in solchen Zeiten kreditfinanzierte Ausgaben nicht unbedingt sinnvoll sind, wenn man sie anschließend anlegt, auch nicht so ganz stimmen. Denn wir haben vom Finanzministerium im Haushaltsausschuss schon gehört, dass wir im Augenblick für Kassenkredite negative Zinsen, d. h. zusätzliche Einnahmen kassieren. Je mehr Geld wir pumpen, desto mehr verdienen wir daran. Das heißt, es ist eine Art Bankgeschäft. Es ist allemal kein wünschenswerter Zustand und auch nicht das, was man erwarten kann. So ist aber die gegenwärtige, die aktuelle Lage.

Aus dieser Sicht gilt für den üblichen Glaubenssatz, gepumptes Geld irgendwo anzulegen sei immer weniger sinnvoll, als darauf zu verzichten, sich Kredite zu verschaffen: Glaubenssätze stimmen nicht immer und aktuell ins-

weit auch nicht. Genau das muss man sich vor Augen führen.

Zweiter Punkt. Es gibt in Hessen noch mehr Stiftungen als die drei, die heute in Rede stehen. Wir haben sehr unterschiedliche Situationen, auch hinsichtlich der Erträge. Das Dilemma, zu einem möglichst hohen Kapitalertrag zu kommen und dabei ein möglichst geringes Risiko einzugehen, ist schon erwähnt worden. Dabei ist sicherlich das Risikomanagement ein ganz wichtiger Punkt.

Hessen hat auch noch Kapitalanlagen, die Erträge von immerhin bis zu 5 % im Jahr bringen können, d. h. Erträge, die wir im Augenblick bei absolut risikofreien Papieren natürlich nicht erreichen. Das heißt, auch auf dem finanziellen Sektor ist das weitere Bearbeiten des Themas Stiftungen durchaus nicht völlig falsch.

Dass mir niemand etwas Falsches unterstellt: Das gilt ganz gewiss nicht für alle staatlichen Bereiche; aber in den Sektoren, wo wir in Richtung einer Bürgergesellschaft aktiv werden wollen oder wo wir sicherstellen wollen – zumindest zum Gründungszeitpunkt wahrscheinlich sogar in Konsens –, dass für eine bestimmte, definierte Aufgabe – und nicht für andere Zwecke, und sei die Not noch so groß – Mittel zur Verfügung stehen, ist eine Stiftung letztendlich auch ein nachhaltiges Finanzierungsmodell und eine geeignete Form, mit einem Problem umzugehen. Dieses Modell hat gerade in Hessen durchaus positive Lösungen gezeitigt.

Deshalb sagen wir, man sollte an allen Stiftungen festhalten und sollte vor allem das Kapital nicht in den Landeshaushalt zurückzuführen, wie es der Rechnungshof mehr oder minder deutlich vorgeschlagen hat. Wir halten das nicht für die richtige Lösung, sondern wir halten es für die richtige Lösung, die vorhandenen Stiftungen zu verbessern. Das ist zumindest bei einer der genannten Stiftungen schon geschehen. Die Ertragslage und auch die Managementlage, was das Kapital angeht, werden sich verbessern, und die ethischen Kriterien für eine Geldanlage sind erfüllt. Dies alles ist auf einem guten Weg und bei der Stiftung „Natura 2000“ schon umgesetzt.

Deswegen wollen wir hier deutlich machen: Es ist eine weiter währende Aufgabe, sich um die Stiftungen zu kümmern, aber es steht aus unserer Sicht nicht in Rede, sie tendenziell wieder aufzugeben und eine Finanzierung aus dem Landeshaushalt vorzunehmen. Gerade was die Landesstiftungen „Miteinander in Hessen“ oder „People like me“ angeht: Alle Beteiligten halten diese Projekte für gut. Außerdem sind – das sollte man auf die Kritik seitens der SPD-Fraktion noch erwähnen dürfen – Herr Quanz und Herr Ministerpräsident a. D. Eichel Mitglieder in den Gremien dieser Stiftungen. Insofern sind alle gesellschaftlich relevanten Gruppen, einschließlich der Parteien, beteiligt. – In diesem Sinne vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Wintermeyer.

Axel Wintermeyer, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich einen Dank an den Hessischen Rechnungshof ausbringen, der mit seinem Präsidenten, Herrn Dr. Wallmann, und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seine Aufgaben in hervorragender Weise wahrnimmt. Dieser Dank bezieht sich selbstverständlich auch auf den Bericht zur Haushalts- und Wirtschaftsprüfung des Landes Hessen 2014 und die darin enthaltenen kritischen, aber zugleich hilfreichen Bemerkungen zu zwei Landesstiftungen, die wir sehr ernst nehmen und an denen wir uns orientieren.

Meine Damen und Herren, was wäre Hessen ohne Stiftungen? Es wäre ein ärmeres Land, denn Stiftungen sind ein wichtiger Teil der hessischen Engagementlandschaft. Hessen ist mit 31 Stiftungen pro 100.000 Einwohner seit Jahren das Stiftungsland Nummer eins unter den deutschen Flächenländern. Wir machen offenbar vieles richtig, was uns nicht zuletzt auch der Bundesverband Deutscher Stiftungen immer wieder bestätigt.

Die Hessische Landesregierung unterstützt seit mehr als zehn Jahren im Rahmen ihrer Ehrenamtskampagne „Gemeinsam aktiv – Bürgerengagement in Hessen“ das Stiftungswesen in unserem Bundesland. Wir aktivieren hier privates Kapital für das Gemeinwesen, und wir werben intensiv dafür.

Der Hessische Stiftungstag, den wir am 18. November des vergangenen Jahres zum inzwischen sechsten Mal durchgeführt haben, gehört zu den wichtigsten Maßnahmen, mit denen wir Stiftungen stärken und dabei ihre Leistungen öffentlichkeitswirksam anerkennen. Wir wollen, dass Stiftungen in Hessen auch künftig gute Rahmenbedingungen vorfinden, damit sie gute Arbeit leisten können. Wir wollen die enorme Gründungsdynamik, die wir trotz anhaltender Niedrigzinsphase – sie wurde eben schon angesprochen – verzeichnen können, weiterhin fördern.

Stiftungen geben mehr zurück, als man in sie hineinsteckt. Ihr tatsächlicher Wert ist sehr viel höher als der nominelle Wert ihres Kapitalstocks.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Bewusstsein der vielfältigen Vorzüge von Stiftungen hat auch das Land Hessen eine Reihe von Stiftungen errichtet. Zu den älteren zählen die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, gegründet 1970, und die Stiftung Hessischer Naturschutz, gegründete 1978. Weitere Beispiele sind die Stiftung Kloster Eberbach, gegründet 1997, die letztes Jahr im November mit dem Preis für gute Stiftungsarbeit des Bundesverbands Deutscher Stiftungen ausgezeichnet wurde. Ich nenne eine weitere Stiftung des Landes, nämlich die „hessenstiftung – familie hat zukunft“, gegründet 2001. Die jüngste Landesstiftung ist die Stiftung Hessischer Tierschutz, deren Gründung das Kabinett am 14. Dezember letzten Jahres beschlossen hat.

Ganz offensichtlich ist die Gründung von Stiftungen mit Mitteln aus dem Landeshaushalt keine Erfindung der jetzigen Landesregierung, und dennoch – das betone ich – ist sie eine gute Lösung.

Meine Damen und Herren, die Gründung der hessischen Landesstiftungen war immer auch Ausdruck des politischen Gestaltungswillens und ist immer in Verbindung mit gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen und langfristigen

Entwicklungen zu sehen. Das gilt auch für die drei in der Großen Anfrage behandelten Stiftungen.

Die im Jahre 2002 gegründete Stiftung „Natura 2000“ war damals Bestandteil einer Vereinbarung mit dem Hessischen Waldbesitzerverband, dem Hessischen Städte- und Gemeindebund und dem Hessischen Städtetag. Die Arbeit der Stiftung hat entscheidend dazu beigetragen, dass Hessen ein vorbildliches und allseits gelobtes Konzept zum Vertragsnaturschutz etablieren konnte. Die Stiftung ist auch in den kommenden Jahren, wie wir meinen, auf einer gesunden finanziellen Basis handlungsfähig. Aus der Sicht der Hessischen Landesregierung überwiegen damit die Vorteile der Stiftungslösung unverändert.

Das Gleiche gilt für die Von-Behring-Röntgen-Stiftung, die sich als eine der größten Medizinstiftungen Deutschlands mittlerweile zu einer festen Größe entwickelt hat. Ihrem Auftrag, die universitäre medizinische Forschung und Lehre in Gießen und Marburg zu fördern, kommt sie voll und ganz nach, und sie handelt zum Nutzen der Medizin und zum Wohl vieler Menschen.

Meine Damen und Herren, nun zur Landesstiftung „Miteinander in Hessen“, die mir naturgemäß besonders am Herzen liegt. Sie wurde im Jahre 2011 gegründet und ging 2012 an den Start, um private Initiativen und bürgerschaftliches Engagement über die bereits bestehende Ehrenamtsförderung des Landes hinaus in der Gesellschaft zu stärken. Bei dieser Stiftung geht es darum, neue Wege zu eröffnen, damit der Einzelne bereit ist, mehr Verantwortung für sich und seine Mitmenschen zu übernehmen. Gerade in Zeiten knapper öffentlicher Kassen können in vielen Fällen der Ideenreichtum und die Initiativen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort praktische Lösungen ermöglichen, ohne dass der Staat Vorgaben machen oder eingreifen muss. So kann ein Mehr an Gemeinsinn in unserem Land entstehen, und so wird der Zusammenhalt gestärkt. Genau das wollen wir erreichen. Es geht um Engagement der Bürger, es geht um sinnvolle Zukunftsprojekte, es geht um den demografischen Wandel, es geht um Integration und schließlich auch um das Miteinander in unserem Bundesland.

Die Anschubphase der Landesstiftung ist beendet. Wir haben die Verwaltungskosten reduziert. Wie wir Ihnen in der Antwort auf die Große Anfrage mitgeteilt haben, beträgt die Verwaltungskostenquote derzeit 26 %. Wir arbeiten weiter daran, sie zu reduzieren.

Während der Aufbauphase, in der wir die Stiftung bekannt machen und einführen mussten, wurden seitens der Landesstiftung insgesamt 66 Projekte mit einer Gesamtförder-summe von immerhin 1,5 Millionen € gefördert. Zum Beispiel wurde mit dem Projekt „Land mit Zukunft“ bereits vor einem Jahr gemeinsam mit der Herbert Quandt-Stiftung ein wichtiges Thema im Zusammenhang mit der Demografie angegangen. Dabei muss etwas herauskommen.

Frau Alex, Sie haben recht: Es muss auch ein Wert dabei herauskommen. Hören Sie sich einmal in den sechs Städten um, die in dieses Projekt integriert worden sind, nämlich Bad Karlshafen, Homberg (Efze), Schlitz, Sontra, Tann in der Rhön und Waldeck. Dort führen die Stadtverwaltungen, angestoßen von uns und auch von der Quandt-Stiftung, Bürgerforen durch und machen sich Gedanken darüber, wie sie in Zukunft mit der demografischen Entwicklung in ihrer jeweiligen Stadt umgehen. Ich glaube, dort ist mehr angestoßen worden, als man aufgrund des

wenigen Geldes, das dort eingesetzt worden ist, eigentlich erwarten konnte.

Die Beratung und die finanzielle Unterstützung von neuen Bürgerstiftungen und Bürgergenossenschaften waren ebenfalls äußerst erfolgreich, auch in der Aufbauphase unserer Landesstiftung.

Meine Damen und Herren, es liegt auf der Hand, dass sich die Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ darüber hinaus stark in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe engagiert. Die Übernahme der erfolgreichen, ursprünglich vom Hessischen Rundfunk ins Leben gerufenen Onlineplattform „People like me“ zur Vermittlung von Hilfsangeboten und Hilfesuchen in der Flüchtlingshilfe durch die Stiftung ist ein aktuelles Beispiel dafür. Die Plattform steht nun auch als App für mobile Endgeräte zur Verfügung. Sie bringt ehrenamtliche Hilfe dorthin, wo sie gebraucht wird, und zwar passgenau.

Unsere hessischen Landesstiftungen leisten hervorragende Arbeit, und dafür möchte ich allen, die sich in den Stiftungsgremien ehrenamtlich engagieren, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Geschäftsstellen ausdrücklich danken.

Die anhaltende Niedrigzinsphase macht die Arbeit jedoch nicht gerade leichter. Sie stellt die Landesstiftungen vor große Herausforderungen im Hinblick auf die Vermögensverwaltung und macht es notwendig, im Rahmen der Zweckverfolgung über neue Wege nachzudenken.

Dennoch kommen die hessischen Landesstiftungen mit ihrer Förderleistung und ihrer operativen Tätigkeit zu Ergebnissen, die deutlich machen, dass es durchaus gelingt, der Gesellschaft etwas zurückzugeben und eine Hebelwirkung zu erzielen, bei der sehr viel mehr herauskommt, als man am Anfang hineingesteckt hat. Die hessischen Landesstiftungen sind und bleiben daher ein Erfolgsmodell.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hessische Landesregierung wird sich auch künftig dafür einsetzen, dass Stiftungen insgesamt in Hessen weiterhin vernünftige Rahmenbedingungen vorfinden. Dazu zählt übrigens auch die Frage, ob wir den Realwerterhalt des Stiftungskapitals als Maßgabe im Stiftungsrecht verankern. Genau das wäre das Schlechteste, was wir im Moment tun könnten. Es wäre ein Todesstoß für viele, vor allen Dingen kleine Stiftungen in unserem Land.

Genau das wollen wir nicht. Deswegen diskutieren wir, auch auf unsere hessische Initiative auf der Bundesebene hin, über vielfältige Möglichkeiten, wie wir mit unseren, vor allen Dingen aber mit den vielen privaten und kleinen Stiftungen durch das Zinstief kommen.

Letzter Satz. Wir gehen nicht stiften, sondern wir wollen allen Stiftungen eine gute Zukunft ermöglichen. Das hilft dem Miteinander in unserer Gesellschaft, und genau das unterstützt die Hessische Landesregierung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Damit ist die Große Anfrage besprochen.

Meine Herren Geschäftsführer, ich gehe davon aus, dass alle übrigen Tagesordnungspunkte im nächsten Plenum aufgerufen werden, bis auf Tagesordnungspunkt 32, über den abschließend im Europaausschuss beraten werden soll.
– Herr Kollege Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, wir bitten, den Antrag unter Tagesordnungspunkt 33 an den Innenausschuss zu überweisen.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich stelle fest, **Tagesordnungspunkt 32** soll abschließend im Europaausschuss beraten werden, **Tagesordnungspunkt 33** abschließend im Innenausschuss.

Alle anderen Tagesordnungspunkte werden in der nächsten Plenarsitzung aufgerufen.

Ich bitte Sie, zwischenzeitlich schön zu feiern, und wünsche Ihnen ein schönes Wochenende. Bis dann. Tschüs.

(Schluss: 17:24 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 64)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Asylpaket II zügig verabschieden – Drucks. 19/3106 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD		x			Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Kummer, Gerald	SPD		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Landau, Dirk	CDU		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP	x			
Banzer, Jürgen	CDU				x	Löber, Angelika	SPD		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Barth, Elke	SPD		x			Lotz, Heinz	SPD		x		
Bauer, Alexander	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE		x		
Beer, Nicola	FDP	x				Merz, Gerhard	SPD		x		
Bellino, Holger	CDU		x			Meysner, Markus	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Müller-Klepper, Petra	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU				x	Ooyen, Willi van	LINKE		x		
Cárdenas, Barbara	LINKE		x			Özgüven, Handan			x		
Caspar, Ulrich	CDU		x			Öztürk, Mürvet	GRÜNE		x		
Decker, Wolfgang	SPD		x			Pentz, Manfred	CDU				x
Degen, Christoph	SPD		x			Puttrich, Lucia	CDU		x		
Di Benedetto, Corrado	SPD		x			Quanz, Lothar	SPD		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Dorn, Angela	GRÜNE		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Eckert, Tobias	SPD		x			Rentsch, Florian	FDP	x			
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Reul, Michael	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD		x			Rhein, Boris	CDU		x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Rock, René	FDP	x			
Frankenberger, Uwe	SPD		x			Roth, Ernst-Ewald	SPD		x		
Franz, Dieter	SPD				x	Rudolph, Günter	SPD		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Geis, Kerstin	SPD		x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD		x		
Gnadl, Lisa	SPD		x			Schaus, Hermann	LINKE		x		
Goldbach, Eva	GRÜNE		x			Schmitt, Norbert	SPD		x		
Greilich, Wolfgang	FDP				x	Schork, Günter	CDU		x		
Gremmels, Timon	SPD		x			Schott, Marjana	LINKE		x		
Grüger, Stephan	SPD		x			Schwarz, Armin	CDU		x		
Grumbach, Gernot	SPD		x			Serke, Uwe	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Siebel, Michael	SPD		x		
Habermann, Heike	SPD		x			Sommer, Dr. Daniela	SPD		x		
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	FDP	x				Stephan, Peter	CDU		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE				x	Tipi, Ismail	CDU		x		
Hartmann, Karin	SPD		x			Utter, Tobias	CDU		x		
Heinz, Christian	CDU		x			Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD		x			Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Hofmeister, Andreas	CDU		x			Wallmann, Astrid	CDU		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD		x			Warnecke, Torsten	SPD		x		
Holschuh, Rüdiger	SPD		x			Waschke, Sabine	SPD		x		
Honka, Hartmut	CDU		x			Weiß, Marius	SPD		x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Kasseckert, Heiko	CDU		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE				x
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klauff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE		x		
Klee, Horst	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD				x
Klose, Kai	GRÜNE		x			Yüksel, Turgut	SPD		x		

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 65)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE und der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend keine weitere Aushöhlung des Asylrechts: Maghreb-Staaten nicht als „sichere Herkunftsstaaten“ einstufen – Drucks. 19/3107 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD		x			Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Kummer, Gerald	SPD		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Landau, Dirk	CDU		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP		x		
Banzer, Jürgen	CDU				x	Löber, Angelika	SPD		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Barth, Elke	SPD		x			Lotz, Heinz	SPD		x		
Bauer, Alexander	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE		x		
Beer, Nicola	FDP		x			Merz, Gerhard	SPD		x		
Bellino, Holger	CDU		x			Meysner, Markus	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Müller-Klepper, Petra	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU				x	Ooyen, Willi van	LINKE	x			
Cárdenas, Barbara	LINKE	x				Özgülven, Handan			x		
Caspar, Ulrich	CDU		x			Öztürk, Mürvet	GRÜNE	x			
Decker, Wolfgang	SPD		x			Pentz, Manfred	CDU				x
Degen, Christoph	SPD		x			Puttrich, Lucia	CDU		x		
Di Benedetto, Corrado	SPD		x			Quanz, Lothar	SPD		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Dorn, Angela	GRÜNE		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Eckert, Tobias	SPD		x			Rentsch, Florian	FDP		x		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Reul, Michael	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD		x			Rhein, Boris	CDU		x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Rock, René	FDP		x		
Frankenberger, Uwe	SPD		x			Roth, Ernst-Ewald	SPD		x		
Franz, Dieter	SPD		x			Rudolph, Günter	SPD		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Geis, Kerstin	SPD		x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD		x		
Gnadl, Lisa	SPD		x			Schaus, Hermann	LINKE	x			
Goldbach, Eva	GRÜNE		x			Schmitt, Norbert	SPD		x		
Greilich, Wolfgang	FDP				x	Schork, Günter	CDU		x		
Gremmels, Timon	SPD		x			Schott, Marjana	LINKE	x			
Grüger, Stephan	SPD		x			Schwarz, Armin	CDU		x		
Grumbach, Gernot	SPD		x			Serke, Uwe	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Siebel, Michael	SPD		x		
Habermann, Heike	SPD		x			Sommer, Dr. Daniela	SPD		x		
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	FDP		x			Stephan, Peter	CDU		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE				x	Tipi, Ismail	CDU		x		
Hartmann, Karin	SPD		x			Utter, Tobias	CDU		x		
Heinz, Christian	CDU		x			Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD		x			Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Hofmeister, Andreas	CDU		x			Wallmann, Astrid	CDU		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD		x			Warnecke, Torsten	SPD		x		
Holschuh, Rüdiger	SPD		x			Waschke, Sabine	SPD		x		
Honka, Hartmut	CDU		x			Weiß, Marius	SPD		x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Kasseckert, Heiko	CDU		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE				x
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klaff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Klee, Horst	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD				x
Klose, Kai	GRÜNE		x			Yüksel, Turgut	SPD		x		